
DIE LATÈNESIEDLUNG VON ANSELFINGEN IM HEGAU

Christine Kellner-Depner

INHALT

1	Einleitung	104
2	Forschungsgeschichte	104
3	Die Befunde der Ausgrabungen 1968–1973	110
3.1	Grabungsflächen 2–4: Siedlungsbefunde	112
3.2	Grabungsfläche 1: Profan oder sakral? – Grabgarten oder Heiligtum?	117
4	Das Fundmaterial	125
4.1	Fibeln	126
4.2	Glasringe	128
4.3	Bronzearmringe	129
4.4	Nadel	129
4.5	Waffen und Zubehör	129
4.6	Werkzeug und Gerät	131
4.7	Spinnwirtel, Webgewicht	131
4.8	Drehmühlen	131
4.9	Münze	132
4.10	Sonstiges	134
4.11	Tierknochen	134
4.12	Keramik	135
4.13	Übersicht: Die latènezeitliche Keramik am Hochrhein	164
5	Zur Genese des Fundmaterials	166
6	Chronologie	168
7	Die Siedlung von Anselfingen und die Helvetier-Diskussion	169
8	Zusammenfassung	171
Anhang		172
	Osteologische Untersuchungen des faunalen Materials aus einer Siedlung der mittleren Latènezeit bei Anselfingen, Lkr. Konstanz	172
Literatur		174
Abbildungsnachweis		177
Katalog		178

1 EINLEITUNG

Die vorliegende Bearbeitung der Befunde sowie des Fundmaterials aus den Kiesgruben (Kiesgrube Kohler) von Engen-Anselingen, ‚Eulenloch‘, Stadt Engen, Landkreis Konstanz, entstand im Kern bereits 1983 im Rahmen einer Magisterarbeit an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/M. Die Vorarbeiten für eine Drucklegung wurden in den folgenden Jahren in Zusammenarbeit mit Dr. Christoph Unz, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, damals noch Stuttgart, aufgenommen, jedoch aufgrund persönlicher Veränderungen beiderseits nicht zu Ende geführt. Erst 2015 kam es zu erneuten Überlegungen, den Fundkomplex zu veröffentlichen. Vor dem Hintergrund der Ausgrabungen in der Talsiedlung von Welschingen, Landkreis Konstanz, seit 2006 sowie im Anselfinger Kiesabbaugebiet seit 2008 erschien es wünschenswert, die Befunde sowie das Fundmaterial vorzulegen. War es 1983 noch nicht möglich, die Dimension der bis dahin bekannten, im Rahmen von Notbergungen geborgenen Befunde auch nur annähernd zu erkennen, lassen sie sich heute in ein außergewöhnliches Gesamtbild einordnen. Sie sind Teil einer Großsiedlung mit einer bis zu 65 ha ausgedehnten Fläche, die sich in zwei Siedlungsbereiche gliedert. Dabei handelt es sich um einen Talbereich in der Gemarkung Welschingen, Flurbereich ‚Guuhaslen‘, sowie einen Plateaubereich direkt am Fuße des Hohenhewen. Letzterer erstreckt sich auf einer erhöht gelegenen Kiesterrasse im Bereich der Kiesgrube Kohler in der Gemarkung von Anselingen, Flurbereiche ‚Eulenloch‘, ‚Breite‘, ‚Im Sand‘ (im Weiteren als Anselingen bezeichnet). Bis 2014 konnten etwa 6 ha Gesamtfläche dieser Plateausiedlung mit fast 4800 Befunden archäologisch untersucht werden. In chronologischer Hinsicht war 1983 trotz des ausschnitthaften Charakters der Befunde und des Fundmaterials eine Einordnung nach Latène C1/C2 mit nur wenigen Anzeichen für eine Erreichung des Latène-D1-Horizontes vorzunehmen. Dies kann mittlerweile bestätigt werden. Es zeichnet sich ab, dass der gesamte Siedlungskomplex von Welschingen sowie Anselingen noch vor dem spätlatènezeitlichen Oppida-Horizont liegt und neben der Größe auch hinsichtlich rituell zu interpretierender Befunde vermutlich eine zentralörtliche Funktion zukam.¹ In den letzten Jahren entwickelten sich die Ausgrabungen im Hegau zu einem

der größten archäologischen Forschungsprojekte im südlichen Baden-Württemberg.

Im Rahmen der Funddiskussion konnten für diese Bearbeitung einige neuere Publikationen eingearbeitet werden. Es war jedoch nicht möglich, die Literatur der letzten 30 Jahre vollständig zu berücksichtigen. Insofern ist hinsichtlich der Funddiskussion teilweise der alte Forschungsstand noch zu erkennen. Neu einbezogen wurden insbesondere Wieland 1996, Höneisen 1989, Holzer 2007–2014, Fischer u. a. 1984. Die Überarbeitung des alten Text- und Tafeldokumentes wurde maßgeblich von Dr. Andrea Bräuning, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Esslingen, initiiert und unterstützt. Ohne ihre inhaltlichen Informationen, redaktionellen Ratschläge, der Hilfe bei den Umzeichnungen der Grabungsdokumentation und Literaturhinweise wäre eine Veröffentlichung nach so langer Zeit überhaupt nicht möglich gewesen. Dafür und für die Möglichkeit, diese Bearbeitung in den Fundberichten zu veröffentlichen, möchte ich Dr. Andrea Bräuning sehr danken. Die Digitalisierung des Schreibmaschinentextes sowie des Tafelwerkes mit den originalen Zeichnungen wurde in Salzgitter vorgenommen.²

Bevor im Folgenden die Ausgrabungen von 1968–1973 vorzustellen sind, werden im Rahmen eines forschungsgeschichtlichen Überblickes auch die Altbefunde der Jahre 1926, 1927 und 1935 behandelt. Sie stellen die Ausgangssituation bei Auffindung weiterer Befunde im Jahr 1968 in der Kiesgrube Kohler in Anselingen dar.

2 FORSCHUNGSGESCHICHTE

In den überwiegend lehmhaltigen Böden des schweizerischen Alpenvorlandes – in diesem großgeographischen Raum befindet sich die Fundstelle – erstreckt sich unmittelbar westlich an den Überlinger See anschließend ein Streifen mit Sand- und Kiesvorkommen (Abb. 1). Es handelt sich um diluviale Kiesdecken. In den Gemarkungen Neuhausen und Engen-Anselingen, Lkr. Konstanz, stehen östlich des 846 m hohen Hohenhewen, einem Basaltkegel vulkanischen Ursprungs, Schotterterrassen an, die seit Jahrzehnten im Bereich der Kiesgrube Kohler planmäßig abgebaut werden. Dabei traten bereits 1926 die ersten archäologischen Funde zutage, von denen das Freiburger Museum für Urgeschichte unterrichtet wurde, sodass Georg Kraft den Fundplatz erstmals

1 Bräuning 2012, 491–495; Bräuning/Hald 2017.

2 Für die Hilfe bei der Digitalisierung des Textes bin ich Wiebke-Christina Brandes und Dr. Günter Hein,

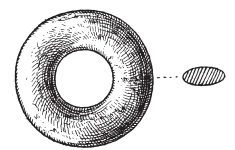
beide Salzgitter, zu Dank verpflichtet. Die Tafeln bearbeitete Peter Müller, LMC, Salzgitter.



1 Topografische Karte
M 1 : 25 000, vergrößert.
Lage der Fundstelle.

besichtigte und eine kurze Fundvorlage vornahm. In diesem Bericht befindet sich auch eine knappe topographische Beschreibung des Fundplatzes, die Kraft als „Terrasse aus diluvialen Schottern, windgeschützt, trocken und sonnig über der Talniederung“ beschreibt.³ Sie liegt etwa bei 500 m ü. NN, wobei der Terrassenrand beinahe parallel zur 500er-Isopyse verläuft. Von hier fällt das Gelände in südlicher Richtung steil ab in Richtung Welschingen sowie Saubachtal, sodass sich der Fundplatz von Anselfingen plateauartig abhebt und einen freien Blick nach Süden gibt. Neben Funden aus der jüngeren Steinzeit sowie der mittleren und späten Bronzezeit wies Kraft auf ein Brand-

grab hin, welches er aufgrund eines massiven Bronzeringes mit flach-ovalem Querschnitt in die jüngere Latènezeit datierte (Abb. 2). Leider hatte Kraft den Befund nicht mehr in situ vorgefunden. Als er die Fundstelle besichtigte, war das Brandgrab schon „wiederholt weggebracht und wieder aufgebaut“. Er beschreibt es als hufeisenförmige Steinsetzung aus drei Steinen, die wiederum von einem weiteren Stein abgedeckt war. Für diesen Befund gibt Kraft eine ungefähre Größe von maximal 35 cm im Durchmesser bei einer Höhe von etwa 30 cm an. Im Schutz der Steine befand sich Leichenbrand, wobei „ein Unterkieferbruchstück einer eben erwachsenen Person zu erkennen war“.⁴



2 Bronzering aus einem Brandgrab aus der Kiesgrube Kohler.
M 1 : 2.

3 Bad. Fundber. 1, 1925–28, 196; 211.

4 Ebd. 213.

Kraft ließ keinen Zweifel daran, dass es sich um ein ehemals ungestörtes Brandgrab handelte. Die Lage des Brandgrabes geht aus Abbildung 8, Fundpunkt 5, hervor.

Wenig später wurden weitere Funde aus den Kiesgruben vorgestellt, darunter zwei latènezeitliche Körperflachgräber,⁵ welche aber erst 1931 von Kraft eingehender publiziert wurden.⁶ Es handelte sich um zwei Nord-Süd ausgerichtete Körperflachgräber mit dem Kopf im Norden. Die Fundstelle befand sich etwa 150 m nordöstlich des Brandgrabes. Wie Kraft in seinem Fundbericht vermerkte, wurde aufgrund der andauernden Funde aus der Kiesgrube Kohler – nicht nur aus der Latènezeit, sondern auch dem Neolithikum, der Bronze- und Hallstattzeit, inzwischen ein Lageplan der Kiesgrube angefertigt, sodass die Fundstellen sowohl des Brandgrabes als auch der beiden Skelettgräber bekannt sind und in Abbildung 8, Fundpunkte 5 und 6, wiedergegeben werden können. Grab 1 wurde im Januar 1927 entdeckt. Die Fundbeschreibung aus dem Jahr 1931 wird hier wiedergegeben: „Im Januar 1927 wurde an der Fundstelle 2 ein vollständiges Skelett ausgegraben. Es lag etwa 1,10 m unter der Erde. In der Gesamtlänge, liegend vom Kopf bis zum letzten Zehenknochen gemessen, nahm es einen Raum von 2 m ein. Der rechte Arm war gebeugt. In der Beugung stand eine Urne mit zwei länglichen ‚Würfeln‘, auf deren Langseiten 6, 5, 4, 3 Augen sind. An einem obern Ende jedes Würfels ist ein Auge. An der rechten Seite des Kopfes (vom Skelett aus gesehen) waren zwei mit Erde gefüllte Urnen. Größere Steine, Werkzeuge, Holzreste wurden nicht gefunden. Der Tote lag genau in Nord-Südrichtung, Kopf im Norden“⁷ (Abb. 3 oben). Grab 2 wurde wenige Wochen später im Februar 1927 entdeckt. „Anfang Februar 1927 wurde an Fundstelle 3 (2 m westlich von dem vorigen Skelett, der Kopf etwa ½ m weiter im Norden) ein vollständiges, ebenfalls Nordsüd orientiertes Skelett in 1 m Tiefe ausgegraben. Dieses war teilweise mit Steinen umgeben. Auch ließen sich an der unmittelbar bedeckenden Erde starke, schwarze Stellen finden (Holz?). Über dem Schädel lag ein großer Basaltbrocken, der den Schädel zertrümmert hat. Auf der Brust befand sich eine Fibel, in der Beuge des rechten Armes eine mit Erde gefüllte Urne“⁸ (Abb. 3 unten). Im weiteren Bericht gibt Kraft eine genaue Beschreibung der Beigaben. In Grab 1 befanden sich rechts

neben dem Schädel eine scheibengedrehte Flasche sowie ein handgeformtes, kleineres doppelkonisches Gefäß; in der Armbeuge wurde eine grober Topf entdeckt, der auf der Schulter mit wellenförmigem Kammstrich, der aus „2, z.T. 3 je für sich handgezogenen Strichen besteht und in nach unten geöffnete, halbkreisförmige, z.T. mäandroide Gebilde übergeht“⁹ In diesem Gefäß lagen als Besonderheit zwei längliche Knobel aus „Knochen“ mit eingebohrten Zählern in Form von Kreisäugen. Die Länge der Knobel gibt Kraft mit 3,7 cm, die Breite mit 0,9 cm an (Abb. 4 oben). In Grab 2 fand sich wiederum in der rechten Armbeuge ein Gefäß, wobei es sich um eine kleine Flasche handelt, die Kraft als Vase bezeichnet. Im Brustbereich des Skelettes befand sich ein Fibelfragment aus Eisen. Es handelt sich um eine Drahtfibel nach Mittelatländeschema mit oberer Sehne, vier Spiralwindungen und langem Fuß (Abb. 4 unten). Kraft wies bereits 1931 darauf hin, dass es sich bei diesen Körpergräbern um reich ausgestattete Begräbnisse handelt. Dies offenbart sich in Grab 1 durch drei Gefäßbeigaben sowie Spielsteine (Knobel) – unklar, ob aus Geweih, aus Knochen oder anderem Material¹⁰ – und in Grab 2 durch eine speziell hergerichtete Grabgrube mit einem Steinkranz, der offensichtlich eine Holzabdeckung trug. Der Schädel war nach Kraft mit einem größeren Stein abgedeckt. Er bezeichnet ihn als Schutzstein.¹¹ Leider geht aus dem Grabungsbericht sowie der Fundzeichnung nicht hervor, ob auch unter dem Skelett Bodenverfärbungen oder Holzreste erkennbar waren und möglicherweise eine hölzerne Grabkammer vorhanden war. 1935 berichtet schließlich Friedrich Garscha von einem weiteren Körpergrab in der Kiesgrube Kohler. Es war NNO-SSW orientiert und nur noch teilweise erhalten. „Der rechte Arm, und das linke Bein vom Knie abwärts waren bereits vom Pflug herausgerissen“¹² Beigaben wurden nicht angetroffen, sodass nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ob es sich wiederum um eine latènezeitliche Zeitstellung handelte. Auch ist die genaue Lage des Grabes nicht angegeben. Doch vermutete bereits Kraft in der Kiesgrube Kohler einen größeren Friedhof, der im Zuge des weiteren Kiesabbaus dokumentiert werden sollte. Weitere Grabfunde wurden jedoch bis heute nicht mehr entdeckt. Damit scheint sich bereits aus diesen Alt-Dokumentationen anzudeuten, dass sich die Körperbestattungen

5 Bad. Fundber. 1, 1925–28, 321; 327; 332; 335 mit Abb. 145.

6 Ebd. 2, 1929–32, 285; Abb. 113 u. 114; weitere Fundmeldungen in ebd. 3, 1933–36, 352; 360; 371; 394.

7 Ebd. 2, 1929–32, 286.

8 Ebd.

9 Ebd. 287.

10 Zu keltischen Stabwürfeln: Maier 1961, 354 f.; Ruß/Wiltschke-Schrotta 2008, 169.

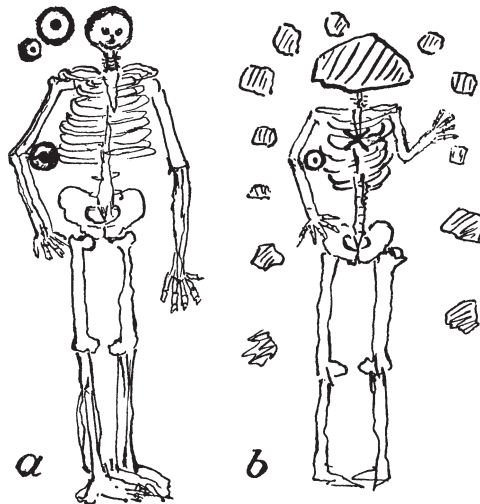
11 Bad. Fundber. 2, 1929–32, 288.

12 Bad. Fundber. 3, 1936, 394.

in der Kiesgrube Kohler in der Nähe der Terrassenkante – also im südlichen Kiesgrubenbereich im Flurbereich ‚Eulenloch‘ – befanden. Nördlich bzw. nordwestlich daran anschließend in der Flur ‚Im Sand‘ wurden in der Folgezeit nur noch Siedlungsbefunde dokumentiert.

Sowohl Körper- als auch Brandgräber wurden bei Bauarbeiten in Singen, Lkr. Konstanz, seit Beginn des 20. Jahrhundert im Norden des Stadtgebietes entdeckt und bilden sehr gute Vergleiche aus der unmittelbaren Region für die Anselfinger Funde.¹³ Sie lassen sich von der Früh- bis zur Spätlatènezeit datieren, wobei mehrere mittel- bis spätlatènezeitliche Brand- und Körpergräber mit Steinsetzungen und reichen Beigaben überliefert sind. Auch hier wurden nicht alle Befunde in situ angetroffen. Für zwei Skelettgräber sind Steinsetzungen aus „flachen, plattenförmigen Blöcken“ bzw. eine „rechteckige Steinsetzung von 1,2 m:1,4 m“ mit Beigabe einer eisernen Axt dokumentiert. Auch für zwei Brandgräber sind Steinsetzungen „aus sechs großen bis mittelgroßen Steinblöcken“ nachgewiesen, unter denen neben Leichenbrand eine scheibengedrehte Flasche und eine Gürtelschnalle aus Eisen bzw. wiederum eine Flasche und ein Eisenschwert entdeckt wurden. Aus einem dritten Brandgrab, welches ebenfalls mit einer Steinsetzung ausgestattet gewesen sein soll, fanden sich neben Frühlatènefibeln (möglicherweise aus einem zweiten, gestörten Befund) als Beigaben eine Lanzenspitze aus Eisen, ein Eisenschwert, eine Eisenfibel nach Mittellatèneschema und ein weiteres Fibelfragment mit oberer Sehne sowie zwei flachrunde Bronzeringe, die sich in Form und Maßen sehr gut mit dem Bronzering aus dem Anselfinger Brandgrab vergleichen lassen.¹⁴ Die Singener Gräber führen Funde und Befunde vor Augen, wie sie auch in Anselfingen vorhanden gewesen sein könnten, jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit einerseits dem Kiesabbau, andererseits aber auch durch den erosionsbedingten Vorgang auf der Kiesterasse zum Opfer gefallen sind.

Leider ist nicht überliefert, wo sich zwei „Wohngruben“ befanden, die 1935 innerhalb des Areals der Kiesgrube entdeckt wurden und die Franz Garscha veröffentlichte. Beim „Abräumen eines Ackerstückes“ wurden in der Kiesgrube Kohler „zwei Brandgruben der Latènezeit“ entdeckt. Sie befanden sich unweit der Grabfunde aus den Jahren 1926/1927, wie Garscha vermerkte.¹⁵ Eine genaue Fundstellenkartierung liegt jedoch nicht vor. Für den annähernd quadratischen Grubenbefund 1 gibt



3 Grab 1 und 2 aus der Kiesgrube Kohler. Oben: Befundzeichnung, unten: Funde aus Grab 1 (a). Ohne Maßstab.



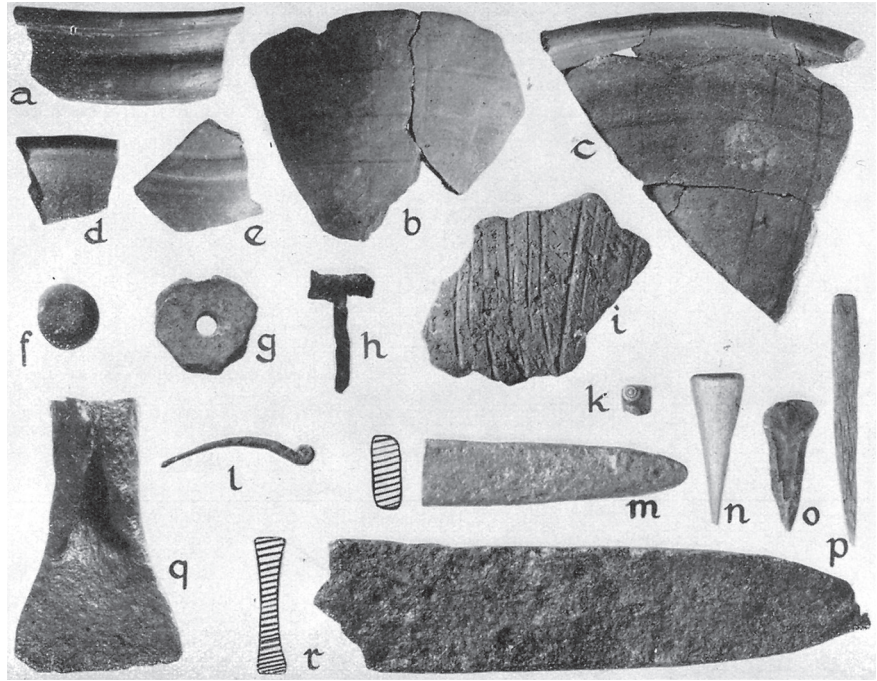
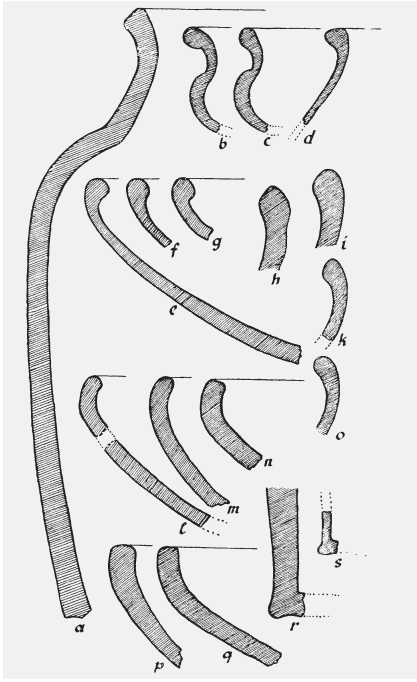
4 Links: Grab 2 (b) aus der Kiesgrube Kohler. Oben: Knobel, unten: Mittellatènefibel, Eisen.

Garscha Grundmaße von 1,30×1,20 m bei einer Tiefe von 1,60 m an. Im Profil zeigte diese Grube fast senkrechte Wände mit abgerundeten Ecken, deren Rundung „nach dem Boden zu stärker“ wurde. Garscha vermerkt außerdem, dass in einer Tiefe von 1,30–1,40 m im östlichen Grubenbereich „deutlich Brandreste und viele Scherben zwischen Basalt- und Kieselsteinen (lagen). Die Steine waren teilweise

13 Bad. Fundber. 2, 1930, 200–214; ebd. 13, 1937, 16 f.; ebd. 19, 1951, 173 f.

14 Ebd. (1951) 202; 206; 208 f. Abb. 85–88,1.

15 Ebd. 4, 1937, 89 f. Taf. 8,1.



5 Kleinfunde aus zwei latènezeitlichen Gruben aus der Kiesgrube Kohler. Ohne Maßstab.

zerschlagen.“ Des Weiteren wurden Tierknochen von Schwein, Pferd und Rind angetroffen, die in der Südwestecke und auch an der Nordwand des Befundes entdeckt wurden. Diverse Eisenfunde wie ein Tüllenbeil, eine Ösennadel und zwei Fibelfragmente sollen sich vorwiegend in der westlichen Grubenhälfte in 1,40–1,50 m Tiefe befunden haben. Für eine blaue Glasperle, zwei Knochennadeln und drei Scherbenwirtel gibt Garscha keine genauere Fundposition an.

Für den Grubenbefund 2 vermerkt Garscha einen ovalen Grundriss von 1,30 m x 1 m. „In 1,20 m – 1,25 m Tiefe zeigten sich außerordentlich starke Brandreste mit Steinen und Scherben vermischt. Die unterste Schicht der Grube war rotbraun gefärbt.“ Zum Fundmaterial bemerkt Garscha nur, dass einige uncharakteristische Scherben angetroffen wurden, ein Tierknochen sowie verbranntes Holz, vermutlich Pappel.¹⁶ Beide Gruben sollen sich am Hang befunden haben, wobei Grube 1 etwa drei Meter nördlich von Grube 2 lag. Sie wurden 0,7 m – 1 m unter einer im unteren Abschnitt steinigen Humusschicht erkannt. Im Fundmaterial sah Garscha eine Verbindung zu den Gräbern der Jahre 1926/1927 und interpretierte sie als „besondere Eintiefungen innerhalb der latènezeitlichen Wohnfläche oder Häuser.“¹⁷ Eine zeichnerische Befunddokumentation liegt nicht vor.

Bei diesen in der Überschrift des Artikels als „Wohngruben“ bezeichneten Befunden hat es sich aufgrund der Größe sicher nicht um Grubenhäuser gehandelt. Pfostensetzungen, die nach Aushub der Grubenfüllungen hätten erkannt werden können, wurden nicht beobachtet. Welche Funktion diese Befunde ursprünglich gehabt haben, lässt sich schwer sagen. Deutlich wird jedoch, dass sie mit Brandschutt verfüllt wurden. Die von Garscha beschriebenen zerschlagenen Steine lassen sich als unter Feuereinwirkung gesprungene Steine interpretieren, die im Ostbereich der Grube entsorgt wurden. Grube 2 könnte mit Holz ausgekleidet oder wenigstens abgedeckt gewesen sein. Für eine Grabgrube ist der Befund zu klein, menschliche Skelettreste wurden nicht entdeckt. Dagegen geht hervor, dass auch in dieser Grube Brandschutt mit Steinen und Scherben entsorgt wurde. Unter dem Fundmaterial (Abb. 5) fällt eine blaue Glasperle mit weißem aufgesetztem Auge auf. Vergleichbare Perlen sind überwiegend aus Gräbern bekannt und kommen nur vereinzelt in Siedlungszusammenhängen vor. Ein Stück aus einer latènezeitlichen Grube von der Berner Engehalbinsel wird dort nach Latène C2 datiert.¹⁸ Derartige Perlen kommen bis in römische Zeit vor, wie ein Fund aus den Thermen von Juliomagus/Schleitheim bezeugt.¹⁹ Das Fragment einer Eisenfibul mit unterer Sehne und flachem Bügel

16 Bad. Fundber. 4, 1937, 90.

17 Ebd. 91.

18 Lüscher 1989, 136 Abb. 16,66.

19 Deschler-Erb/Wyprächtiger 2010, 8 Abb. 15.

20 Jacobi 1974a, 32. Tüllenbeile aus spätlatènezeitlichen Siedlungen bei Wieland 1996, 105.

macht einen spätlatènezeitlichen Datierungsansatz deutlich, während bei dem zweiten Fibelfragment noch ein Teil der Spiralrolle mit Bügel sowie Bügelknoten erhalten ist, wodurch das Mittellatèneschema bezeugt ist.

Das Tüllenbeil lässt sich aufgrund der Abbildung als Tüllenbeil mit offener, rechteckiger Tülle ansprechen und allgemein in die Spätlatènezeit datieren.²⁰ Interessant ist außerdem eine stark patinierte Feuersteinklinge aus der Grube 1, die sich unter dem latènezeitlichen Fundmaterial befand. Sie könnte beim Planieren als Altstück in die Grube gelangt sein. Neolithische Funde sind aus der Kiesgrube Kohler seit 1926 immer wieder dokumentiert worden.²¹ Die Keramik aus den Gruben ist auf Abbildung 5 abgebildet.

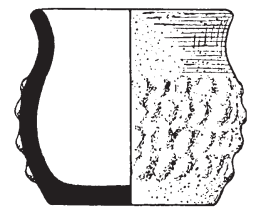
Erst wieder 1947 konnte ein Einzelfund aus dem Bereich der Kiesgrube bekannt gemacht werden. Wolfgang Kimmig publizierte ein kleines Warzengefäß aus schwarzgrauem, sandigem Ton. Bis auf den Rand-Schulterbereich ist es flächendeckend mit Warzen verziert, die durch Fingerkniffe aus dem weichen Ton modelliert wurden (Abb. 6). Das Gefäß ist 7,9 cm hoch.²² Ein gut vergleichbares Gefäß ist aus Pfullingen bekannt, wo es mit weiteren Lesefunden unterhalb eines Felsmassivs gefunden wurde und allgemein in die Spätlatènezeit datiert wird.²³

Schließlich behandelte Franz Fischer das Fundmaterial aus der Kiesgrube Kohler 1954 erneut, immer unter den Ortsangaben „Welschingen“ oder „Welschingen-Neuhausen“. Fischer teilte die Gräberfunde der Jahre 1926/27 einer Spätphase von Latène C in Südwestdeutschland zu und definierte anhand des Fundmaterials die Stufe Latène C2.²⁴

Im Zuge des fortschreitenden Kiesabbaus stieß man 1968 wieder auf latènezeitliche Siedlungsreste, die in zwei eintägigen Notbergungen geborgen wurden. Eine längere Grabungskampagne folgte schließlich im November/Dezember 1971 sowie eine weitere Untersuchung im Juni 1973. Das Fundmaterial sowie die Befunde aus diesen Altgrabungen werden in dieser Arbeit in chronologischer Reihenfolge ihrer Auffindung vorgestellt.

Im Sommer 2006 geriet die Fundstelle erneut in das Blickfeld der archäologischen Denkmalpflege. Südlich des Kiesabbaugebietes war bereits seit 1989 eine Grabenanlage unbekannter Zeitstellung bekannt, die durch Luftbildpros-

pektion des Landesamtes für Denkmalpflege entdeckt worden war. Ein Neubaugebiet im Norden von Engen-Welschingen, Lkr. Konstanz, war dort geplant und wurde 2006 durch die Kreisarchäologie Konstanz unter Leitung von Jürgen Hald untersucht. Dabei wurde zunächst der Verlauf der Grabenanlage sondiert, die sich als Fundamentgraben für eine mauerartige Holzpalisade aus Spaltbohlen entpuppte. Es konnte festgestellt werden, dass der Graben in mehreren Abschnitten eine Länge von über 760 m aufwies und ein Gelände von etwa 16 ha abriegelte. Im Norden erreichte er die Schotterterrassen der Kiesgrube Kohler mit den bekannten Funden.²⁵ Das Siedlungsareal im Bereich der Schotterebene erstreckte sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der eingehetzten Fläche und machte in den Jahren 2007–2009 in dem zu erschließenden Neubaugebiet weitere archäologische Untersuchungen notwendig.²⁶ 2008 wiederum wurden im Zuge des Kiesabbaus erneut archäologische Fundstellen auf der altbekannten Fundstelle von Anselfingen im Bereich der Schotterterrasse angeschnitten, die 2008 und 2009 ausgegraben wurden.²⁷ Erstmals wurde eine zusammenhängende Fläche von 5800 qm untersucht, wobei knapp 400 Befunde dokumentiert werden konnten. Die Altgrabungen in Anselfingen hatten bis dahin lediglich einen ausschnittshaften Einblick in das Siedlungsgeschehen gegeben. Auch hinsichtlich der Datierung ließ sich bis dahin eine Einordnung nach Latène C2, allenfalls mit wenigen Hinweisen nach Latène D1, vornehmen. Die Grabungen von 2008 und 2009 brachten nun eindeutige Belege für eine eisenzeitliche Besiedlung bereits seit der späten Hallstatt-/Frühatènezeit und gaben Anhaltspunkte für die Dimension der eisenzeitlichen Siedlung, die noch 200–300 m nordwestlich der Altfundstellen nachgewiesen wurde.²⁸ Die Siedlungsgrenzen wurden noch nicht erfasst. Doch es zeichnet sich, ähnlich wie in der Talsiedlung von Welschingen, eine enorme Ausdehnung ab. Bemerkenswert ist außerdem, dass mehrere Grabenabschnitte aufgedeckt werden konnten, die erosionsbedingt zwar einen schlechten Erhaltungszustand aufwiesen, aber in Teilbereichen Ähnlichkeiten mit dem Befund der Fundamentgräben der Talsiedlung erkennen ließen. Möglicherweise waren auch hier Siedlungsabschnitte durch eine hölzerne Mauer/Wand eingehetzt.



6 Warzengefäß, Einzelfund aus der Kiesgrube Kohler. M 1:3.

21 Bad. Fundber. 1, 1925–28, 212; ebd. 3, 1936, 351, Abb. 156; Ehrle u. a. 2009, 121; Ehrle u. a. 2015, 114.

22 Bad. Fundber. 18, 1948–50, 264 Taf. 49 C; Kimmig 1948, 264 Taf. 49 C.

23 Wieland 1996, 163 Taf. 64, 9.

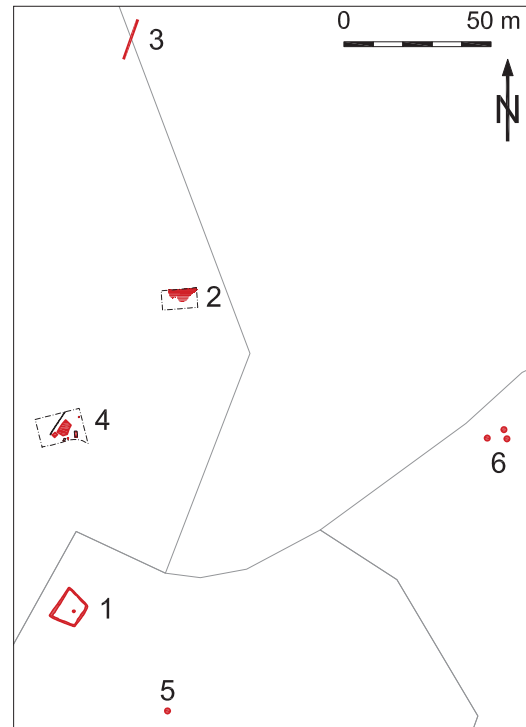
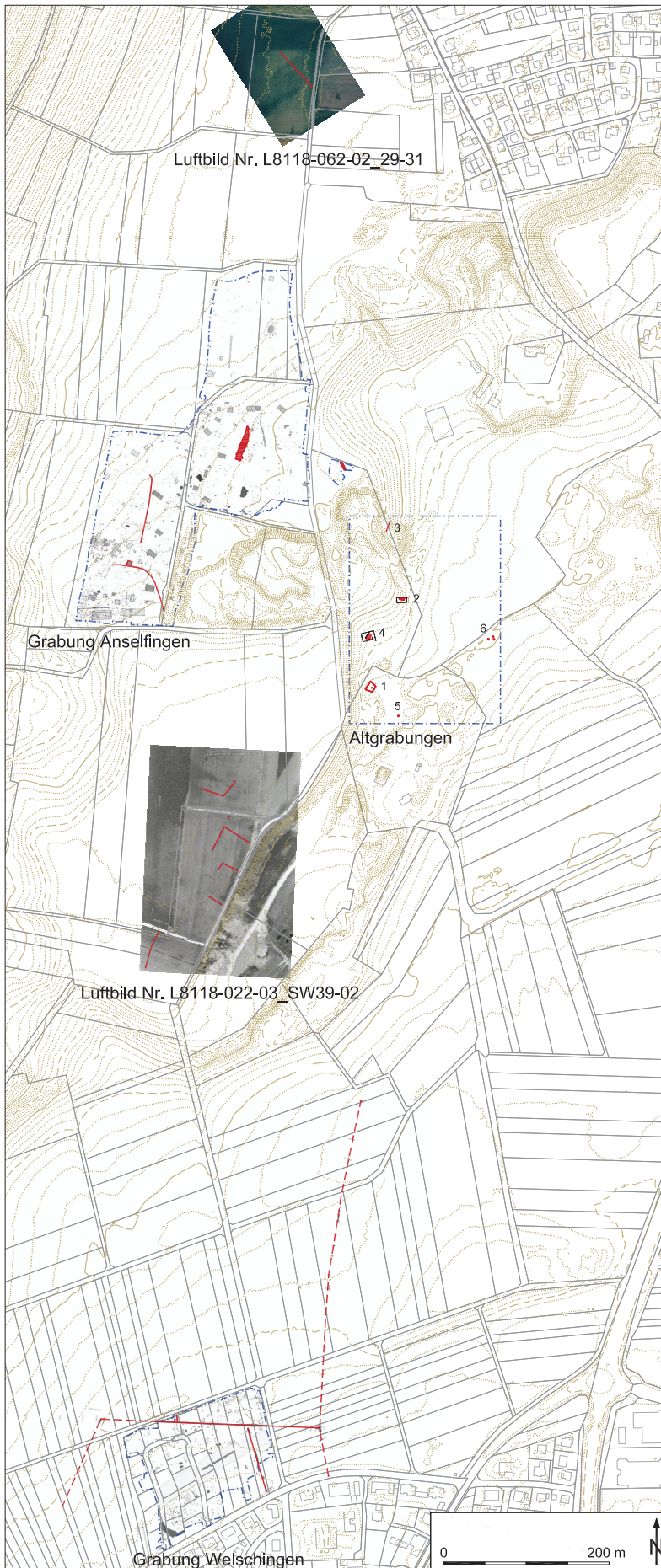
24 Fischer 1954, 35–40 Taf. 17.

25 Hald 2006, 90–94.

26 Ehrle u. a. 2008, 93–97; Ehrle u. a. 2009, 100–105;

27 Ebd. (2009) 118–122.

28 Die Befunde der Hallstatt- und Frühatènezeit sowie der Jungsteinzeit und Bronzezeit werden hier nicht behandelt. Vgl. vorläufigen Gesamtplan bei Ehrle u. a. 2015, 113 Abb. 66.



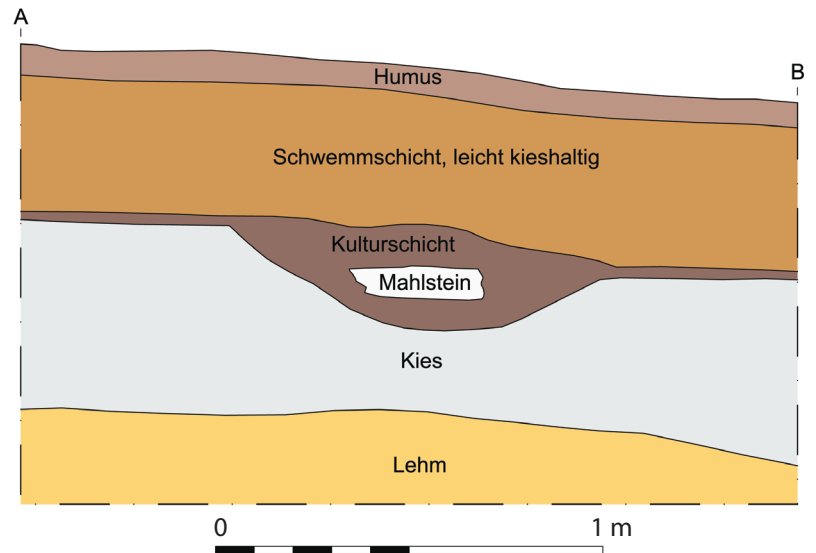
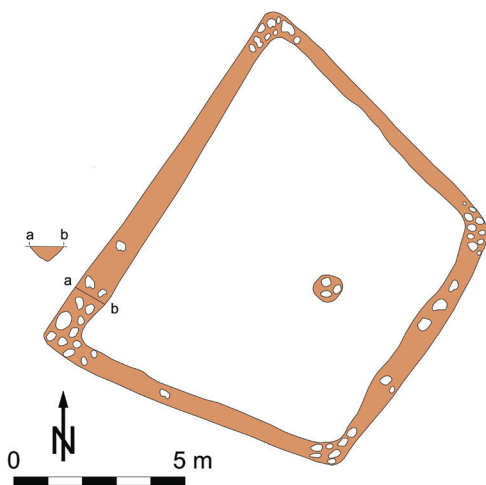
- 7 Links: Gesamtplan aller Fundstellen in Anselfingen, Kiesgrube Kohler, sowie Welschingen, Flur ‚Guushaslen‘.
- 8 Oben: Kartenausschnitt mit den Fundstellen von 1926 und 1927 sowie den Grabungsflächen 1–4 aus den Jahren 1968–1973 (5 u. 6) in der Kiesgrube Kohler.

Leider ließen sich in den Ausgrabungsjahren 2010–2014 dazu nur bedingt neue Erkenntnisse gewinnen. In dem sich sukzessive nach Norden ausdehnenden Kiesabbaugebiet wurden mittlerweile etwa 6 ha Fläche untersucht.²⁹ Ob bzw. wie sich diverse, zum Teil schlecht erhaltene Grabenabschnitte zueinander verhalten, lässt sich derzeit nicht mit Sicherheit erkennen. Weitere Grabungen im Westen der bisher untersuchten Flächen sind geplant (Abb. 7).

3 DIE BEFUNDE DER AUSGRABUNGEN 1968–1973

Als im Jahr 1968 die durch archäologische Funde bekannten Kiesgruben erweitert wurden, gelang es Robert Wissert, Singen, zwei Fundstellen zu lokalisieren. Im anstehenden Kies zeichneten sich dunkle Verfärbungen ab, nachdem der Humus abgeschoben worden war. Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, übernahm unter der Leitung von Rolf Dehn die Notbergungen. Die Fundstellen werden fortan hier als Grabungsflächen 1 und 3 bezeichnet und in umgekehrter Reihenfolge vorgestellt. Die genaue Fundlage der im Folgenden beschriebenen Grabungen geht aus Abbildung 8 hervor.

Bei Grabungsfläche 3 zeigte sich auf einer Breite von zwei Metern unter einer noch 0,8–



0,1 m starken Humusschicht sowie einer 0,4 m starken Schwemmschicht eine Kulturschicht von nur noch 5 cm Mächtigkeit (Abb. 10). In der Mitte erweiterte sich diese Schicht zu einer fast kreisrunden, grubenartigen Eintiefung von maximal 0,28 m Tiefe, in welcher sich ein Mahlstein, Keramik und Tierknochen befanden.

Grabungsfläche 1 wurde sechs Wochen später untersucht. Hier befand sich unter der 0,3–0,4 m starken Humusschicht eine trapezförmige Verfärbung (Abb. 9). Die Seitenlängen lagen zwischen 11,8 m (max.) und 8,3 m (min.). Im Befundprofil zeichnete sich ein Spitzgraben ab, dessen Tiefe bei durchschnittlich 0,5 m und dessen Breite zwischen 0,8–1 m lag.

Die Grabenfüllung bestand aus einem fettschwarzen Boden, der mit Holzkohle, Tierknochen und Keramik durchsetzt war. In den Grabenecken wurden jeweils festverkeilte Rollsteine nachgewiesen. Im Innern der durch die trapezförmig angeordneten Gräbchen gebildeten Fläche wurde eine kreisrunde Verfärbung dokumentiert, die 0,8 m im Durchmesser und 0,5 m in der Tiefe maß. Sie war mit dem gleichen Material wie die Gräbchen verfüllt und enthielt ebenfalls Rollsteine.

Da es sich nur um eine eintägige Notbergrung handelte, wurden die trapezförmigen Gräben nur zur Hälfte ausgegraben. Unter den Funden befanden sich neben Keramik eine eiserne Gürtelkette sowie ein Glasringfragment als Besonderheiten.

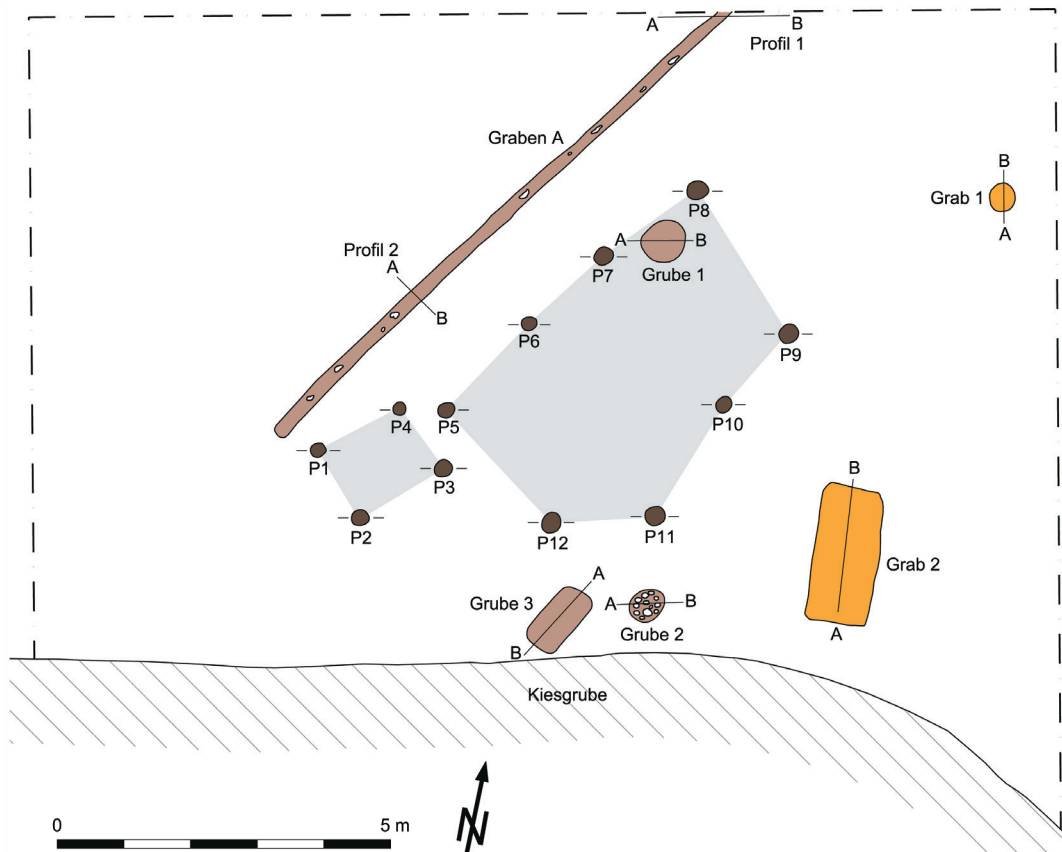
Erst im Winter 1971 konnte wiederum unter der Leitung von Dehn im Bereich des Kiesabbaubereiches eine größere Fläche (Grabungsfläche 4) untersucht werden (Abb. 11), nachdem wieder beim Abschieben des Humus eine scherbenführende Schicht angeschnitten wor-

den war. Eine durchschnittlich 0,15 m starke Humusschicht wurde zunächst mit Hilfe eines Baggers abgenommen. Darunter befand sich wiederum eine tief-schwarze Kulturschicht, die stark mit Holzkohle durchsetzt war. Im Westteil der Grabungsfläche war sie mit einer Stärke von 0,11 m, im Ostteil mit 0,17 m vorhanden. Die Kulturschicht stellte sich als äußerst homogen und fast völlig steinfrei dar. Zwei angelegte Plana etwa 0,17 m und dann 0,23 m unter der rezenten Oberfläche führten zu keinerlei Befundbeobachtungen. Erst als man nach Abtrag dieser Schicht auf den anstehenden Kies traf, zeigten sich deutliche Siedlungsspuren. Etwa in der Mitte der Grabungsfläche ließ sich ein 0,2–0,25 m breites Gräbchen dokumentieren, welches die Fläche von SW nach NO durchzog. Während im SW das Gräbchenende erfasst war, setzte es sich im NO über die Grabungsgrenze fort. Die absolute Länge wurde nicht erfasst. In der Grabungsfläche ließ es sich über 9,25 m verfolgen. Im Profil zeigte das Gräbchen eine Tiefe von durchschnittlich 0,17 m (Abb. 12a/b). Im Gegensatz zur Kulturschicht war das Gräbchen mit größeren Kieselsteinen durchsetzt, ansonsten jedoch von gleicher Zusammensetzung.

Östlich des Gräbchens, z.T. parallel dazu verlaufend, ließen sich im Planum insgesamt zwölf kreisrunde Verfärbungen nachweisen, die als Pfostenlöcher P1–P4 angesprochen werden dürfen (Abb. 13). Die Durchmesser liegen zwischen 0,2 m und 0,34 m, ihre Tiefe schwankt zwischen 0,3 m und 0,54 m. Alle Pfostengruben waren fundleer. In einigen befanden sich jedoch Kalksteine, die entweder als Verkeilung oder Bodenplatten für den jeweiligen Pfosten gedient haben (Abb. 14, P5–P12).

9 Links: Grabungsfläche 1, Trapezförmiger Grundriss im anstehenden Kies.

10 Rechts: Grabungsfläche 3, Profil: Kulturschicht mit grubenartiger Vertiefung.



11 Grabungsfläche 4, Planum nach Abtrag der Kulturschicht.

In keinem Fall konnte der Holzpfosten noch nachgewiesen werden.

Eine ähnliche Fundsituation lag bei den drei Gruben 1–3 vor. Auch sie waren fundleer. Lediglich Grube 1 mit einem Durchmesser von ca. 0,6 m bei einer Tiefe von 0,3–0,39 m enthielt im unteren Bereich fast reine Holzkohle und im oberen Bereich Lehmbrand, vermengt mit Holzkohle (Abb. 15). Die Grube befand sich zwischen den Pfosten P7 und P8. Nach Beobachtung des Ausgräbers wurde dieser Brandschutt erkaltet entsorgt, da sich an den Grubenrändern keine Einbrennzonen nachweisen ließen.

Grube 2 mit einem Durchmesser von 0,52 m und der geringen Tiefe von 0,15 m war von gleicher Konsistenz wie die Kulturschicht darüber, doch zusätzlich mit größeren, teilweise verbrannten Steinen durchsetzt (Abb. 16). Ebenso wie die abgerundet-rechteckige Grube 3 (ohne Abb.) enthielt sie kein Fundmaterial. Für Grube 3 wurden die Maße von 1,03 m auf 0,55 m dokumentiert. Sie ließ sich im Kies mit nur noch 0,12 m Tiefe nachweisen und war mit feinem, gelbem Sand gefüllt, der im südlichen Bereich mit Holzkohle durchsetzt war. Die Grube ähnelt den Grubenfunden von 1935; auch hier spricht Garscha von abgerundeten Ecken bei einer fast quadratischen Fläche (s.o.). Da die Grube jedoch fundleer war, ist unklar, ob sie latènezeitlich ist.

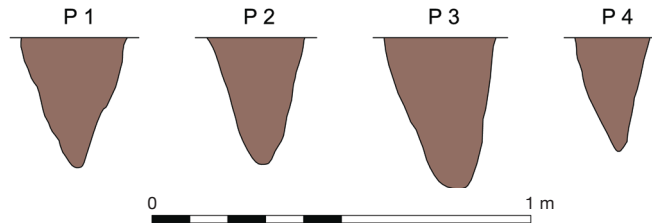
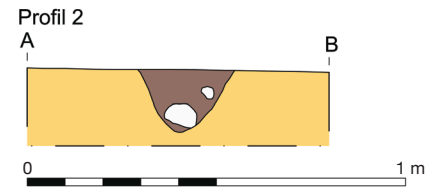
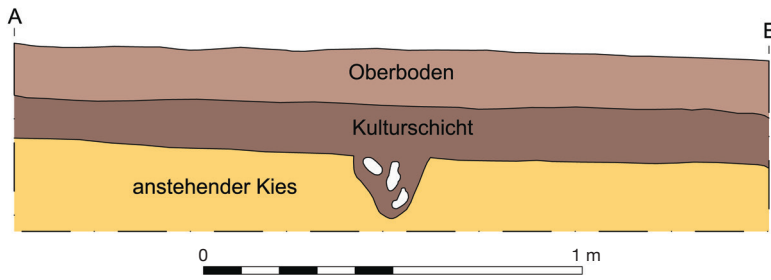
Im Ostteil der Grabungsfläche wurden zwei Gräber aufgedeckt. Bei Grab 1 handelt es sich

um ein urnenfelderzeitliches Brandgrab, bei Grab 2 um eine beigabenlose Bestattung. Auf beide Grabfunde soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden.

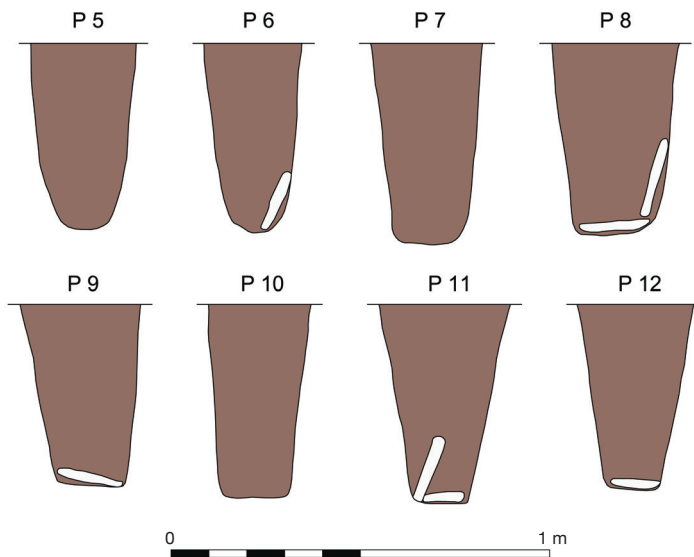
Eine weitere archäologische Untersuchung fand unter der Grabungsleitung von Jörg Aufdermauer ca. 50 m nordöstlich der Grabungsfläche 4 auf einem Areal von 9 × 5 m statt (Grabungsfläche 2). Wiederum zeigte sich nach Abschieben des Humus eine ca. 0,2 m starke Kulturschicht. Unter dieser Schicht befand sich im nördlichen Teil der Grabungsfläche eine Pflasterung aus ein bis zwei Lagen dicht gepackter kleinerer und größerer Kiesel. Als die Grabungsfläche nach Norden und Osten mit einer Raupe erweitert wurde, zeigte sich, dass die Steinpackung unregelmäßig ausdünnte. Im Südteil der Grabungsfläche befanden sich nur einige wenige Kiesel, dagegen nahm die Stärke der Kulturschicht hier zu (Abb. 17). Pfosten gruben wurden nicht nachgewiesen, lediglich eine kreisrunde Vertiefung (Dm. 27 cm, Tiefe 6 cm) im nordwestlichen Grabungsareal wurde beobachtet.

3.1 Grabungsflächen 2–4: Siedlungsbefunde

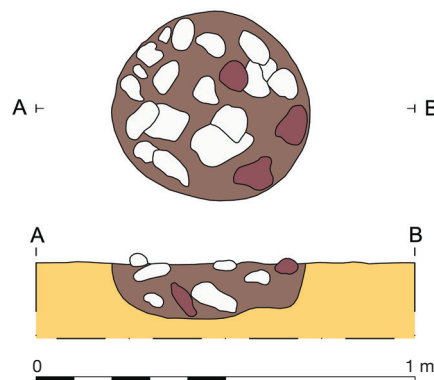
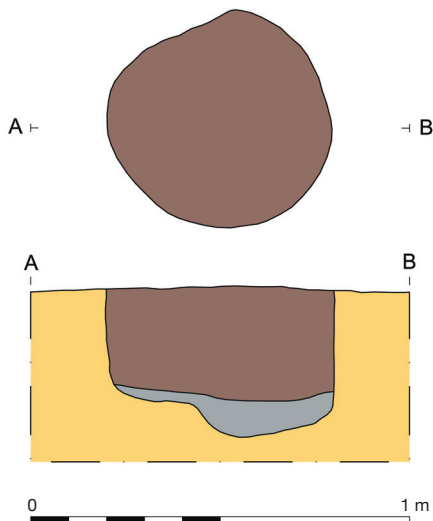
Anders als es im Zuge der Bearbeitung der Altgrabungen 1983 möglich war, lassen die Befunde nach den Erkenntnissen der Grabungen seit 2006 in Welschingen sowie Anseltingen konkretere Interpretationen zu. Aus heutiger



- 12a Oben links: Grabungsfläche 4, Profil von Gräbchen A.
- 12b Oben rechts: Grabungsfläche 2, Profil von Gräbchen A nach Abtrag der Kulturschicht.
- 13 Links: Grabungsfläche 4, Profile der Pfostengruben P1–P4.



- 14 Grabungsfläche 4, Profile der Pfostengruben P5–P12.



- 15 Links: Grabungsfläche 4, Grube 1, Planum und Profil.
- 16 Rechts: Grabungsfläche 4, Grube 2, Planum und Profil.

Sicht gaben die Grabungsstellen 2–4 bereits greifbare Hinweise auf die derzeit bekannte Siedlungssituation, die sich damals jedoch aufgrund des ausschnitthaften Charakters der Befunde nicht schlüssig interpretieren ließen. Vor dem Hintergrund der Ausgrabungen seit 2008 in Anselingen lässt sich feststellen, dass in den Altgrabungen Siedlungsbefunde angeschnitten wurden, die ebenso in den neuen Grabungsarealen nachweisbar sind. Die trapezförmige Struktur dagegen, deren Bedeutung im sakralen Bereich zu suchen ist, ist einmalig und lässt sowohl für die Siedlung im Tal als auch in der Plateausiedlung eine überörtliche Bedeutung annehmen.

Eindeutige Siedlungsbefunde wie Gruben, Pfostenlöcher, ein Gräbchen sowie eine flächendeckende sog. Kulturschicht mit reichhaltigem Fundmaterial liegen aus den Grabungsflächen 2–4 vor. Da zur Zeit der Bearbeitung 1983 in der näheren Umgebung von Anselingen keine ländlichen latènezeitlichen Siedlungsbefunde bekannt waren, wurden zum Vergleich die Ausgrabungen von Manching, Altenburg-Rheinau, Breisach-Hochstetten und Basel-Gasfabrik herangezogen. Erschwerend wirkte sich aus, dass weder aus Basel-Gasfabrik noch Breisach-Hochstetten Pfostenbauten nachgewiesen worden waren.³⁰ In seiner Bearbeitung über die Spätlatènezeit in Württemberg führte schließlich Günther Wieland 1996 weitere Fundstellen mit Baubefunden auf, die als Vergleiche für die Siedlungsbefunde aus Anselingen herangezogen werden können.³¹

In Grabungsfläche 4 wurden 12 Pfostenlöcher dokumentiert, die sich auf mindestens zwei Gebäudegrundrisse verteilen. Da sie bis auf Keilsteine alle fundleer waren, stellt sich die Frage, ob sie überhaupt latènezeitlich einzustufen sind. Da sie sich aber annähernd am Verlauf eines kleinen Spitzgräbchens orientieren, welches laut Grabungsbefund mit dem gleichen Material wie die darüber liegende Kulturschicht gefüllt war und aus dem eindeutig latènezeitliches Fundmaterial vorliegt, wird für die Pfosten an einer latènezeitlichen Datierung festgehalten.

Die Pfostenlöcher P1–P4 markieren einen kleinen Vier-Pfosten-Bau von etwa 1,15 × 1,40 m Größe, der als gestelzter Speicher gedeutet werden kann. Ein vergleichbarer Befund liegt aus der Talsiedlung von Welschingen vor, wo sich die Pfostenstandspuren im

Befund erhalten haben und vermuten lassen, dass der Speicher abgebrannt ist.³² Vier-Pfosten-Speicher wurden in der offenen Siedlung von Langenau nachgewiesen,³³ kommen aber auch in Viereckschanzen vor.³⁴

Unklar dagegen ist, ob und wie P5–P12 in Zusammenhang stehen. P5–P8 bilden annähernd eine Flucht von 5 m Länge. Sie könnten eine Hauswand markieren, deren gegenüberliegende Wand durch P9, P10 und P12 gebildet wurde. In diesem Fall würde das Gebäude leicht ausgebauchte Längswände aufweisen, da P6, P7 und P10 jeweils etwa 0,2 m nach außen versetzt angeordnet sind. P11 fiel als nicht zugehörig aus. In diesem Fall hätte P6 allerdings keinen korrespondierenden Pfosten auf der gegenüberliegenden Hausseite. Oder P11 markiert den Eingangsbereich zum Gebäude. Ein aus diesen Pfosten zu rekonstruierendes Gebäude hätte eine Länge von etwa 4,5–5 m sowie eine Breite von etwa 2,3 m an der südwestlichen und 2,55 m an der nordöstlichen Hausseite; in der Hausmitte kann eine Breite von etwa 2,9 m errechnet werden – jeweils berechnet von Mitte Pfosten.

Möglich wäre jedoch auch die Rekonstruktion eines Vier-Pfosten-Gebäudes, welches aus P7–P10 gebildet ist. Auch wäre eine Kombination der Pfosten P5, P7, P10 und P12 denkbar. Da keine der Pfostengruben datierendes Fundmaterial enthielt, lässt sich letztendlich keine Klarheit gewinnen. Vergleichbare spätlatènezeitliche Hausgrundrisse lassen sich aus ländlichen Siedlungen nicht anführen. In der Siedlung von Langenau können mehrere Pfostenbauten rekonstruiert werden. Es handelt sich neben den bereits erwähnten Vier-Pfosten-Speichern um Gebäude aus sechs Pfosten, die fast doppelt so groß sind wie das hier zu konstruierende Gebäude aus den Pfosten P5–P12. Noch größere Gebäude scheinen Mittelpfosten gehabt zu haben.³⁵

Bemerkenswert ist der Vergleich der Pfostengruben. Die Holzpfeiler des Speichers (P1–P4) waren offensichtlich in angespitztem Zustand in den Boden eingeschlagen worden, während die Holzpfeiler P5–P12 unbearbeitet in ausgehobene Pfostengruben eingesetzt wurden. Um einen festen Halt der Hölzer zu erreichen, wurden einige (P6, P8, P9, P11 u. P12) mit größeren Kalksteinen verkeilt. Auch diese Beobachtung lässt keine eindeutigen Schlüsse für eine Zusammengehörigkeit der Pfosten zu

30 Manching: Krämer/Schubert 1970, 37–41; Krämer 1962, 297–299; Altenburg-Rheinau: Fischer 1966, 290–292; Breisach-Hochstetten: Bad. Fundber. 3, 1933–36, 225–227; Basel-Gasfabrik: Major 1940, 5–7.

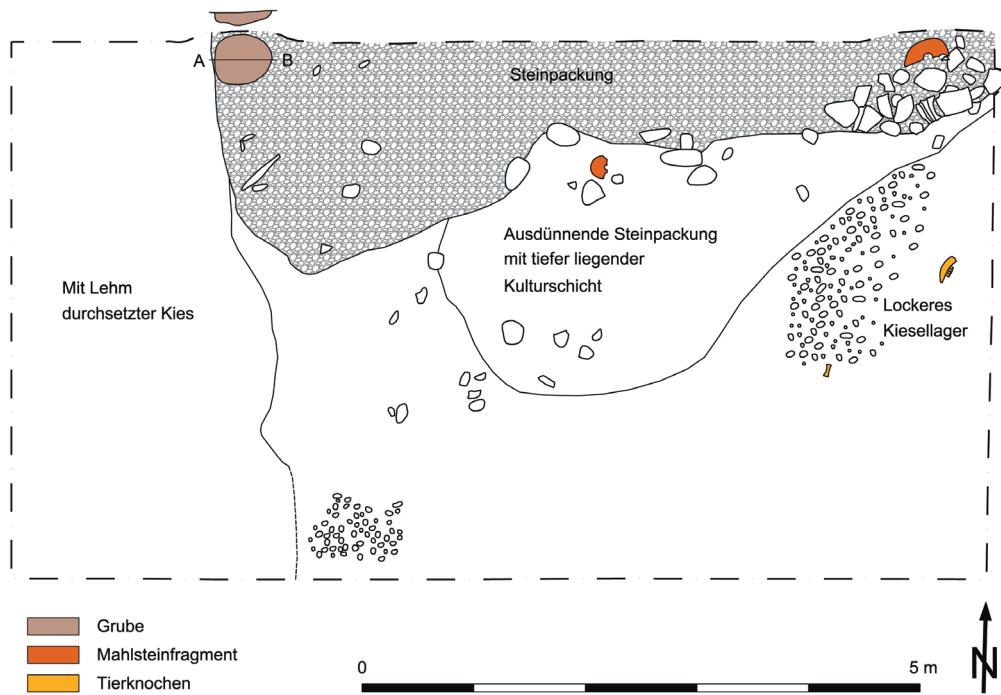
31 Wieland 1996, 19–31.

32 Hald 2006, 93 Abb.70. Zur Funktion der kleineren Vier-Pfosten-Bauten: Trier 1969, 31 f.

33 Wieland 1996, 22 Abb.2, Gebäude E mit trichterartig vorgesetzten Pfosten und Gebäude H.

34 Ebd. Abb. 15.

35 Ebd. Abb. 2 u. 4.



17 Grabungsfläche 2, Planum mit Steinpflasterung.

einem Gebäude zu. Es gibt keine erkennbare regelhafte Kombination von Pfosten mit oder ohne Kalksteinsetzung. Mit Bruchsteinen verkeilte Pfostensetzungen wurden inzwischen auch in den neuen Grabungsbereichen nachgewiesen.³⁶ Sowohl aus der Talsiedlung Welschingen als auch aus dem Bereich der Kiesgrube Kohler wurden außerdem in den Ausgrabungen seit 2006 unterschiedlich große Pfostenbauten dokumentiert. Zu ihrer Bauweise lassen sich noch keine Aussagen machen. Auffallend ist aber die Beobachtung, dass die Ausrichtung der Pfostenbauten im Bereich der Ausgrabung 2008/2009 in der Kiesgrube Kohler – also nördlich der Altfinde – nach NNW-SSO erfolgt ist. Will man an einer Konstruktion aus den Pfosten P5–P12 festhalten, läge eine Orientierung nach ONO-WSW vor. Damit entspräche dieser Befund nicht der einheitlichen Orientierung, wie sie in den Neufunden seit 2008 nachzuweisen sind. Dies würde lediglich für einen Grundriss aus den Pfosten P7–P10 zutreffen sowie den Speicherbau P1–P4; in diesem Fall lägen beide Gebäude 4 m entfernt auseinander mit fast parallelen Seitenwänden, annähernd parallel zu dem Spitzgräbchen.

Das Spitzgräbchen nimmt in einem Abstand von etwa 1,4–1,6 m mit seinem Verlauf Bezug auf die Pfosten – unabhängig davon, welche

Kombination aus P5–P12 tatsächlich vorgelegen hat – läuft jedoch in nordöstlicher Richtung auf unbestimmte Länge weiter. Letzten Endes ist natürlich stratigraphisch nicht gesichert, ob Pfosten und Gräbchen tatsächlich zeitgleich angelegt wurden bzw. bestanden haben – der Bezug der Befunde ist jedoch deutlich.

Unklar ist, ob es sich um ein Zaungräbchen oder einen kleinen Wassergraben gehandelt hat. Der kleine Spitzgraben war nur noch knapp 20 cm tief bei einer erhaltenen Breite von 25 cm. In nur einem einzigen angelegten Profil wurden Zaunpfähle nicht erfasst. Form und Maße dieses Befundes sprechen eher gegen ein Zaungräbchen. In der Talsiedlung von Welschingen werden einige schmale, nur 10 cm breite Gräbchen als Zaunreihen interpretiert.³⁷ In Manching gehörten sowohl Zäune als auch Wassergräbchen zum Bestandteil der Wohnareale.³⁸ Aus der mittel-latènezeitlichen Siedlung von Erpfingen sind mehrere Gräben bekannt, die von Wieland als Palisadengräben interpretiert werden, die möglicherweise Hofareale innerhalb der Siedlung begrenzten.³⁹ Der Ausgräber dagegen interpretierte einige dieser Gräben als Hauswände, die in Schwellriegelbauweise errichtet wurden. Sie hätten eine Länge von 20–30 m

36 Ehrle u. a. 2009, 119.

37 Ehrle u. a. 2008, 93. Rekonstruktionsversuch der Talsiedlung mit durch Zäune abgetrennte Gehöfte bei Hasler u. a. 2008, Abb. 13.

38 Zur Funktion des Wassergrabens: Schubert 1972, 116 f. Zur Zaunwand: Krämer/Schubert 1970, 41; vgl. Rechteckhaus Beil. 11 (Ordinaten -35 bis -45 im

Westteil der Grabungsfläche), welches im Norden und Osten von einer Zaunwand umgeben ist. Der Zaunabstand in Manching (s. o.) beträgt ca. 2,4 bis 4 m.

39 Wieland 1996, 20 f. Abb. 1.

bei einer Breite von 5–9 m gehabt.⁴⁰ Es ist bei diesen Befunden jedoch auch zu überlegen, ob eine ähnliche Befestigung in Holzbauweise vorliegt, wie sie aus der Talsiedlung von Welschingen (s. o.) bekannt geworden ist. Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer sowie eine ¹⁴C-Datierung liefern für Erpfingen ein Datum um 300 v. Chr.⁴¹ Auch in der Siedlung von Langenau ist ein etwa 35 m langer Grabenverlauf dokumentiert, dessen Ende nicht erfasst wurde. Im Verlauf dieser Gräben sind Pfostensetzungen zu erkennen. Für einen 152 m langen Grabenverlauf aus Gerlingen, Lkr. Ludwigsburg, gibt Wieland eine Breite von noch 5 m bei einer Tiefe von 1,5 m an. Demnach sind diese angeführten Befunde mit dem Gräbchen in Anselingen nicht vergleichbar. Selbst wenn davon auszugehen ist, dass das Gräbchen im oberen Bereich eine größere Breite hatte, hätte er die Dimensionen von mehreren Metern nicht erreicht und Pfostensetzungen sind ebenfalls im Befund nicht erkennbar. Die Grabenfüllung glich der darüber liegenden Kulturschicht, war jedoch vermehrt mit Steinen durchsetzt. Dementsprechend unterscheidet sich auch das Fundmaterial aus dem Gräbchen nicht von dem der Kulturschicht. Die Pfosten gruben dagegen waren bis auf die Keilsteine fundleer und Pfostenstandspuren waren nicht nachzuweisen. Die Pfosten wurden demnach gezogen und die Gruben verfüllt, bevor sich die flächendeckende und fundführende Kulturschicht ablagern konnte. Das Gräbchen lag möglicherweise offen und wurde erst mit Ablagerung der Kulturschicht verfüllt. Es könnte durchaus als Drainagegräbchen angesprochen werden. Auffallend ist, dass alle Befunde in Grabungsfläche 4 lediglich östlich des Gräbchens liegen und sich auch südlich nicht weiter als bis zum Beginn des Gräbchens ausdehnen – soweit dies aus der kleinen Grabungsfläche zu schließen ist. In Eggingen wurde nach Wieland ein Graben auf 120 m Länge erfasst, der zwischen 0,5 und 1 m breit und nur 0,25 m tief war. Er wird dort als Dorfumfriedung interpretiert.⁴² Auch diese Interpretation käme für Anselingen in Frage.

Ebenso wie die Pfosten gruben lieferten auch die Gruben 1 und 2 kein signifikantes Fundmaterial. Sie wiesen eine geringe Tiefe auf und enthielten Holzkohle, verbrannten Lehm sowie gebrannte Steine. Ihre ursprüngliche Funktion ist unklar. Sie wurden offensichtlich mit Brandschutt planiert. Dies gilt auch für die einzelne Grube in der Grabungsfläche 3.

Weitere Siedlungsbefunde sind in Grabungsfläche 2 dokumentiert. Zwar wurden keine weiteren Pfostensetzungen erkannt, es konnte jedoch eine flächendeckende Kieselpflasterung nachgewiesen werden, die wiederum unter einer etwa 0,2 m starken Kulturschicht lag. Stellenweise waren zwei Lagen übereinander gepackt. Nach den Beobachtungen des Ausgräbers wurde sie von Hand an diese Stelle gesetzt, wobei auch zwei Mahlsteinfragmente verbaut wurden. Der Befund von Grabungsfläche 2 hatte eine Gesamtlänge von mindestens 25 m. Im Westen begann die Steinpackung begann im Westen und war dort bis zu 1,40 m breit. Im Norden und im Osten setzte sie sich über die Grabungsgrenzen fort. Um sie weiter zu verfolgen, wurde die Fläche nach Norden und Osten mit einem Bagger weiter abgeschoben. Der Ausgräber vermerkte, dass die Steinpackung allmählich in alle Richtungen unregelmäßig ausdünnte. Für den Südbereich ist diese Situation in Abbildung 17 dokumentiert. Wie bereits beschrieben, wurden keine Pfosten gruben nachgewiesen. In der Nordwestecke der Grabungsfläche 2 konnte aber eine kreisrunde Vertiefung dokumentiert werden. Sie maß im Durchmesser etwa 0,27 m und war noch 0,6 m tief und anscheinend fundleer. Jedenfalls wird auf Fundmaterial nicht hingewiesen. Auch geht aus der Dokumentation nicht hervor, ob die Pflasterung Bezug auf diese Grube nahm oder ob die Grube in die Pflasterung eingriff.

Auch im nördlich anschließenden Grabungsbereich in der Kiesgrube Kohler, Gewann Breite, wurden 2014 zwei übereinander liegende Steinpackungen unter einer starken Schwemmschicht freigelegt. Diese befanden sich im Areal eines Toteisloches von etwa 10 × 20 m Ausdehnung. Hier kleideten sie quasi eine Senke aus; die Ausgräber vermuten eine Nutzung dieser natürlichen Mulde als eine Art Stauwasserbecken.⁴³ Zwischen den Geröllen wurden Scherben gefunden, die die Steinpackungen in die vorrömische Eisenzeit datieren.

Derartige Pflasterungen sind aus einigen Latènesiedlungen der Schweiz und Baden-Württembergs bekannt. Sie wurden in Breisach-Hochstetten,⁴⁴ Marthalen,⁴⁵ Merishausen,⁴⁶ Sissach-Brühl,⁴⁷ und vermutlich auch Basel-Gasfabrik beobachtet,⁴⁸ wo sie feuchtes Gelände planieren und begehbar machen sollten. Dies scheint für Anselingen nicht plausibel, da der Siedlungsbereich hochwasserfrei und trocken liegt (s. o.). Doch beschreiben die Ausgräber 2009 das Gelände als ehemals wel-

40 Fehring 1970, 74.

41 Ebd.

42 Wieland 1996, 22.

43 Ehrle u. a. 2015, 116.

44 G. Kraft in: *Bad. Fundber.* 3, 1933–36, 271–273.

45 Ruoff 1964, 62 f.

46 *Jahrb. SGU* 64, 1981, 236.

47 Vogel 1968, 622–624.

48 Major 1940, 173.

lig, jedoch inzwischen erosionsbedingt eingeebnet.⁴⁹ Vielleicht markiert die Steinpackung Planiermaßnahmen in der Siedlung. Dabei wurde brauchbarer Abfall, wie zerbrochene Drehmühlen und Scherben, verwendet. Fragmente von Drehmühlen wurden auch in den Oppida Hrazany und Staré Hradisko sekundär verwendet (s. u.). Hier waren sie als Steinsatz in Wege verbaut, wie Waldhauser anführt.⁵⁰ Analog dazu könnte dies ein Hinweis dafür sein, dass es sich bei der länglichen Steinsetzung in Anseltingen um eine gepflasterte Wegeführung gehandelt haben könnte.

3.2 Grabungsfläche 1: Profan oder sakral? – Grabgarten oder Heiligtum?

Südlich dieser Siedlungsbefunde wurde ein weiterer latènezeitlicher Befund dokumentiert, der sich von den Siedlungsbefunden deutlich unterscheidet. Es handelt sich um die trapezförmige Verfärbung in Grabungsfläche 1 (Abb. 9). Da aus den Anseltingener Kiesgruben nicht nur Siedlungsfunde vorliegen, sondern auch zeitgleiche Bestattungen nachgewiesen sind, muss in Betracht gezogen werden, dass Grabungsfläche 1 einerseits mit den Siedlungsbefunden, andererseits mit den Gräbern in Zusammenhang steht. Betrachtet man die Lage der Fundstelle innerhalb des Kiesgrubengebietes (Abb. 8), ist zu erkennen, dass sie sich zwischen den durch die Fundpunkte 2–4 markierten Siedlungsbefunden und den durch die Fundpunkte 5 und 6 markierten Grabfunden befindet. Somit ist zunächst zu diskutieren, ob es sich um einen profanen (Siedlungs-)Befund oder um einen Sakralbefund handelt.

Erschwerend wirkt sich dabei aus, dass der Befund seinerzeit in einer eintägigen Notgrabung geborgen und nicht vollständig ausgegraben und dokumentiert wurde. Es fehlt eine Dokumentation der Grube im Innenraum, für die lediglich die Maße (Dm. 80 cm/Tiefe 50 cm) angegeben sind, das Profil der Gräben wurde nur an einer einzigen Stelle dokumentiert; sie wurden nur zur Hälfte ausgegraben und von den Grabenecken liegt ebenfalls keine Dokumentation vor. Aus dem Planum geht aber hervor, dass im Verlauf der Gräben keine Pfostensetzungen erkennbar gewesen sind. In den Grabenecken befanden sich aber Ansammlungen von Rollsteinen (Kiesel), die laut Grabungsbericht fest verkeilt waren. Die Verfüllung der Grube sowie der Gräben wurde als gleichartig angegeben, sodass für beide Befunde eine gleichzeitige Verfüllung bzw. ein Verfüllungsvorgang angenommen werden kann. Deshalb wird vorausge-

setzt, dass sie auch gleichzeitig genutzt wurden. Leichenbrand oder menschliche Skelettteile wurden nicht explizit genannt und sind unter dem Fundmaterial nicht vorhanden. Es werden nur Tierkochen erwähnt, die jedoch nicht vorliegen. Außerdem liegt kein Fundmaterial vor, welches der Grube zugeordnet werden kann. Es sind drei Fragen zu überprüfen:

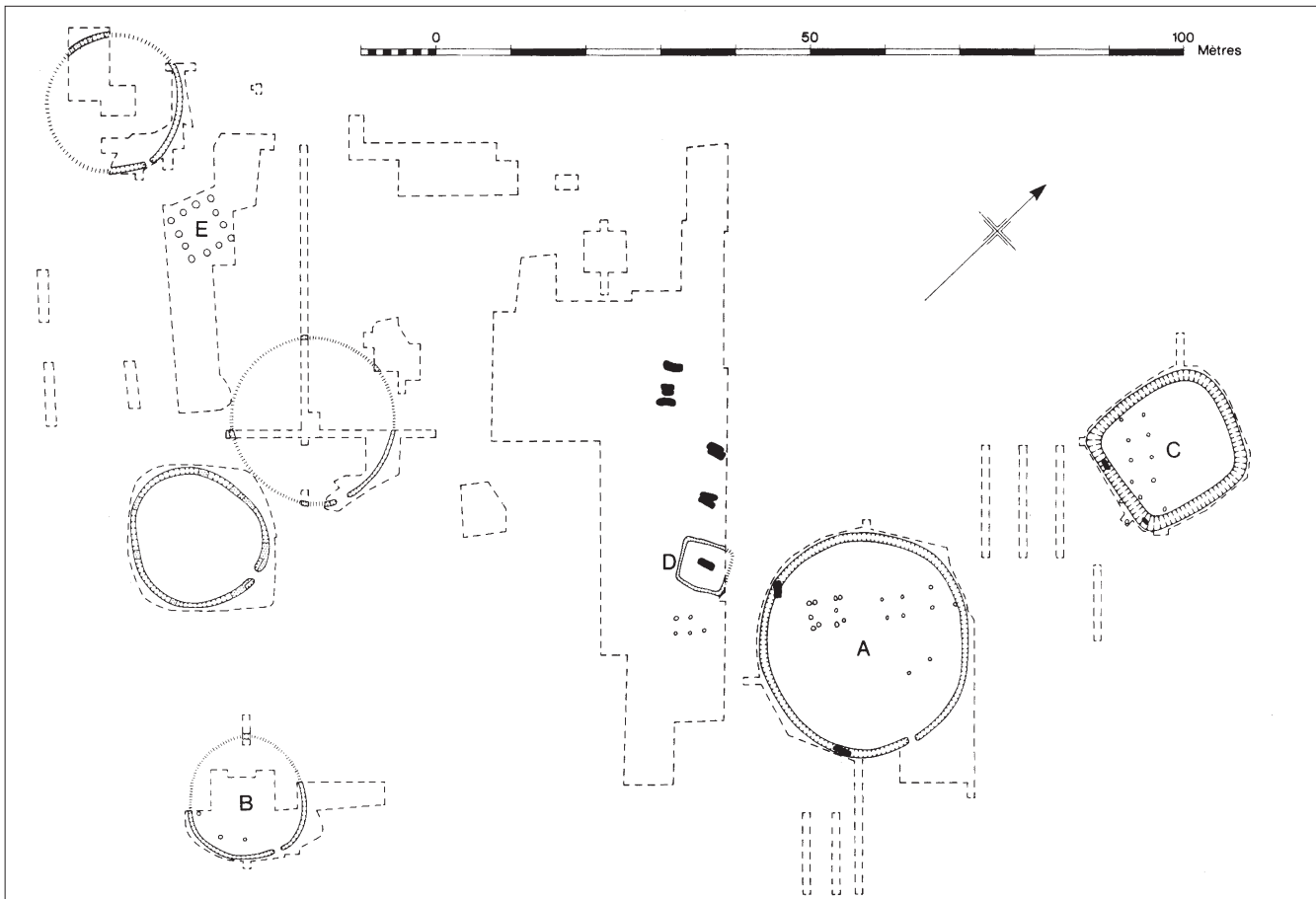
- Handelt es sich um den Befund eines profanen Gebäudes?
- Handelt es sich um einen Grabgarten?
- Handelt es sich um den Befund eines Heiligtumes/Opferplatzes?

Die trapezförmig angeordneten Gräben umgeben eine Fläche von annähernd 100 qm. Da es sich um Spitzgräben handelt – vorausgesetzt, die Gräben waren an allen vier Seiten wie in dem einzigen Profil dokumentiert –, kommt eine Schwellbalkenbauweise nicht in Frage. Insofern lässt sich ausschließen, dass es sich um Fundamentgräben für ein Gebäude gehandelt hat. Die Gräben weisen keine Durchlässe auf. Das Planum zeigt abgerundete Grabenecken – ein Befund, der nach Wieland und Rüdiger Krause für eine Flechtwerkkonstruktion sprechen könnte.⁵¹ Die festverkeilten Steine in den Grabenecken könnten jedoch auch in Zusammenhang mit Eckpfosten – als Keilsteine oder als Steinunterlage – interpretiert werden. Würde man die Grube im Innern der Fläche als Pfostengrube interpretieren, hätte ein einziger Pfosten die Dachkonstruktion getragen. Ein auch nur annähernd vergleichbarer Befund kann aus Siedlungen nicht benannt werden. Wieland erwähnt zwar „merkwürdige trapezoide Grabensysteme“ neben Hausgrundrissen bei Sierenz im Oberelsass, die er dort jedoch aufgrund ihrer Größe als Einfriedungen von ganzen Hofarealen deutet.⁵² Aus verschiedenen Viereckschanzen können Wandgräbchengebäude angeführt werden, deren Nutzung jedoch nicht im profanen, sondern im kultischen Umfeld liegt. Auf sie wird unten einzugehen sein. Eine profane Nutzung des trapezförmigen Grabenbefundes kann ausgeschlossen werden.

Könnte die Bedeutung dieses außergewöhnlichen Befundes im kultischen Bereich gelegen haben? Es kann vorweg genommen werden, dass sich Argumente sowohl für die Interpretation als Grabgarten aber auch als Heiligtum anführen lassen. Es kann aber auch festgestellt werden, dass derzeit keine identischen Befunde zu nennen sind. Es können lediglich ‚Indizien‘ zusammengetragen werden, die für oder gegen die eine oder andere Interpretation sprechen.

49 Ehrle u. a. 2010, 118.
50 Waldhauser 1981, 215.

51 Krause/Wieland 1993, 78.
52 Wieland 1996, 22.



18 Saulces-Champenoises, Ardennen (F), Grabgärten A und B, unregelmäßig rechteckige Grabanlage C.

Im Folgenden werden zunächst Argumente genannt, die die These ‚Grabgarten‘ stützen können. Befunde aus Gräberfeldern wie Wederath-Belginum sowie von mehreren Fundorten aus der Champagne und dem niederösterreichischen Fundplatz in Mannersdorf am Leithagebirge können als mögliche Vergleiche dafür angeführt werden.⁵³ Die Gräberfelder bestehen hier aus mehreren Grabanlagen; Körper- sowie auch Brandbestattungen wurden mit rechteckigen, manchmal auch runden Einfriedungen umgeben, deren Größenordnungen durchaus mit dem Anselfinger Befund vergleichbar sind.⁵⁴ Alfred Haffner vermutete in diesen Objekten Familienbegräbnisstätten, die jeweils mit einem dazugehörigen Grabgärtchen umgeben waren. Die Grabbeigaben datieren die Gräber in die mittlere und späte Latènezeit. Im Hunsrück sind durch Luftbilder sowie Airborn-Laserscans viele neue Fundstellen entdeckt worden, wo quadratische Grabgärten

einzelnen ländlichen Siedlungen zugeordnet werden können. Neufunde in Mörsdorf im Rhein-Hunsrück-Kreis haben Einfriedungen zutage gefördert, die Seitenlängen zwischen 6,70 m und 15,90 m aufwiesen. Bei den Einfriedungen handelte es sich um Spitzgräbchen, die je nach Erhaltungszustand noch 0,3–4,5 m breit und zwischen 0,2 m und 1,45 m tief waren. Innerhalb der Grabgärten wurden mehrere Urnengräber ausgegraben.⁵⁵ Diese waren entweder vom Aushub der Gräben überhügelt oder innerhalb bzw. außerhalb wallartig eingefasst.

Anders sind die latènezeitlichen eingefriedeten Gräber aus der Champagne angelegt. In Saulces-Champenoises wurde zwischen 1976 und 1978 neben fünf größeren kreisrunden Anlagen auch eine unregelmäßig rechteckige Anlage von etwa 15 m Seitenlänge mit abgerundeten Ecken ausgegraben (Abb. 18, Befund C). Anders als die runden Anlagen, die alle im Osten einen kleinen Eingangsbereich

53 Haffner 1971–1978; ders. 1975, 140; ders. 1977, 180–182; Flouest/Stead 1977, 57–59; dies. 1979, 9–49; vergleichbar ist aus Niederösterreich das Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge: Fundber. Niederösterreich 20, 1981, 440 Abb. 464; Ramsl 2011, Abb. 5.

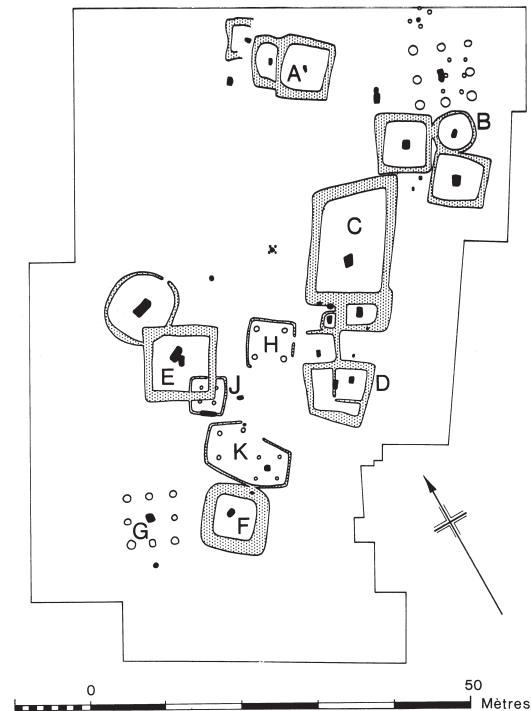
54 Zur Größe der Umfriedungen vergleiche Haffner 1977, Beil. 5; Flouest/Stead 1977, 8; 10 f.; 13; sowie für Mannersdorf am Leithagebirge: Fundber. Niederösterreich 20, 1981, 440 f. Abb. 464.

55 Jost 2015.

aufwiesen, war diese Anlage mit einem kompletten Spitzgraben von noch 0,7–1 m Tiefe umgeben.⁵⁶ Im Innern der eingehegten Fläche fanden sich jedoch weder eine Bestattung noch ein anderer Befund, aber im Graben lagen zwei sekundäre Bestattungen ohne Beigaben. Die Struktur lässt sich auffallend mit dem Anselfinger Trapez vergleichen. Auch bei diesem Befund ist eigentlich nicht klar, ob es sich ebenfalls wie bei den runden Anlagen um einen Grabgarten gehandelt hat oder ob eine andere Funktion vorgelegen hat. Die Ausgräber nehmen für diesen Befund eine komplette Überhügelung an. Nach der Befundlage ist davon aber nicht zwingend auszugehen. Die Anlage wird in die Frühlatènezeit datiert.

In Ménil-Anelles, Dép. Ardennes, waren die Bestattungen mit rechteckigen, runden und einmal einem trapezförmigen Gräbchen eingefasst, wobei lediglich bei einem runden und einem polygonalen Grabgärtchen eine Aussparung (Eingang) im Grabenverlauf vorhanden ist (Abb. 19). Alle anderen weisen, wie auch das Anselfinger Trapez, geschlossene Gräbchenverläufe auf. Im Zentrum der Anlage wurden zwei Vier-Pfosten-Gebäude mit umlaufenden Gräbchen entdeckt. Eines dieser Gebäude war von einem mittellatènezeitlichen Grabgarten mit Bestattung überlagert (Abb. 19, Befund E). Krause und Wieland vermuteten 1993 an diesem Fundplatz zentrale Sakralbauten („Vierpfostenbauten mit umlaufenden Gräbchen“), die von einer Begräbnisstätte mit Grabgärten umgeben waren. Von dieser Fundstelle lassen sich einige Anlagen sowohl formal als auch chronologisch gut vergleichen. Anders als in Saulces-Champenoises waren die Grabgärten in Ménil-Anelles zu Gruppen zusammengelegt. Große Anlagen von Grabgärten liegen außerdem aus Ville-sur-Retourne vor, wo sie in die Spätlatènezeit bis in gallorömische Zeit datiert werden. Die Gräber waren hier mit reichen Beigaben ausgestattet.⁵⁷ Diese Anlage lässt sich wiederum gut mit Mannersdorf am Leithagebirge (s. o.) vergleichen.

Wenn sich also einige Befunde – unregelmäßig rechteckige Anlagen mit abgerundeten Ecken und geschlossenen Spitzgräbchen – vergleichend anführen lassen, muss doch deutlich festgestellt werden, dass in allen Befunden Bestattungen vorhanden waren, die eine Interpretation als Grabgarten ermöglichen. Dies ist in Anselfingen nicht der Fall. Wie bereits festgestellt, liegen keinerlei menschliche Skelettreste oder Leichenbrand vor; eine Bestattung innerhalb des Trapezes ist nicht nachgewiesen und auch nicht aus den Gräben – jedenfalls unter



19 Ménil-Anelles, Ardennes (F), Grabgärten A–F, Pfostensetzung mit Brandbestattung G, Vierpfosten-Anlagen mit umlaufenden Gräben H und J, Mehrpfosten-Anlage K.

dem Vorbehalt der partiellen Ausgrabung von 1973.

Zwar kommen erosionsbedingt durchaus Grabgärten ohne Bestattungen vor, wie zum Beispiel auf der Isarhochterrasse in Grünwald bei München, wo 2016 mehrere Grabgärten dokumentiert wurden. Es handelt sich um eine große rechteckige Anlage von 19×12 m sowie drei kleinere von quadratischer Form. Auch hier hatten sich keine Bestattungen erhalten. Aber in einem Grabenabschnitt des großen Grabgartens wurde vermehrt Leichenbrand sichergestellt und auch sonst vereinzelt nachgewiesen. Scherben von Feinkammstrichtonen sowie das Fragment eines Glasarmringes lassen auf mindestens eine Frauenbestattung schließen. Die Ausgräber vermuten ursprünglich die Existenz mehrerer Brandbestattungen innerhalb des Grabgartens, die erosionsbedingt in den Graben gelangten. Sie interpretieren den Befund als Begräbnisstätte einer führenden Familie aus dem Umfeld des Platzes aus dem frühen ersten Jahrhundert v. Chr.⁵⁸

Könnten sich in Analogie dazu auch in Anselfingen Brandbestattungen innerhalb des Trapezes befunden haben, die erodiert sind? Bei dieser Annahme ließe sich die Schwertkette der Ausstattung eines Männergrabes zurechnen, das Glasarmringfragment spräche für ein Frauengrab. Gegen diese These spricht zunächst wiederum das vollkommene Fehlen von

56 Flouest/Stead 1979, 11 Abb. 2 C.
57 Ebd. 30–49 Abb. 18.

58 Biermeier 2016, 40.

Leichenbrand unter dem Fundmaterial – nicht nur aus Grabungsfläche 1, sondern auch aus allen anderen Grabungsflächen. Diese Tatsache führte bereits früher zu der Annahme, dass es sich eher nicht um einen Grabgarten gehandelt haben kann.⁵⁹ Auch bliebe unklar, wie die Grube im Innern des Trapezes zu erklären wäre. Ein derartiger Befund liegt aus Grabgärten nicht vor. Dies gilt ebenfalls für die fest verkeilten Kieselsteine in den Ecken des trapezförmigen Grabensystems. Auch dafür lassen sich keine analogen Befunde aus Grabgärten anführen. Gegen die These von erodierten Brandbestattungen spricht aber vor allem die Datierung der Schwertkette sowie des Glasarmringfragmentes (s. u.) nach Latène C 1. Brandbestattungen mit dieser Ausstattung sind aus chronologischen Gründen nicht zu erwarten. Eine Interpretation als Grabgarten überzeugt abschließend nicht.

Im Weiteren wird der Blick auf keltische Heiligtümer geworfen, um Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzuzeigen. In der Viereckschanze von Bopfingen wurde mit dem Gebäude B ein quadratischer Umriss aus Wandgräbchen mit abgerundeten Ecken ausgegraben (Abb. 20). Das Gräbchen wies lediglich eine Breite von 0,2–0,5 m bei einer Tiefe von nur noch 0,1 m auf. An zwei Seiten befanden sich jeweils etwa 1 m breite Durchgänge. Im Innern der durch die Gräbchen eingeschlossenen Fläche wurden vier große Gruben, jeweils in den Ecken, nachgewiesen. Aufgrund einer Fibel vom Mittelatèneschema aus einer dieser Gruben wird dieser Befund nach Latène C 2/D 1 datiert.⁶⁰ Die Unterschiede zum Anselfinger Befund liegen auf der Hand: ein regelmäßiger quadratischer Grundriss mit zwei Eingängen, die von Pfosten flankiert sind; ein schmales Gräbchen von max. 0,50 m Breite, welches zu Recht als Wandgräbchen – vielleicht für eine Flechtwerkkonstruktion – interpretiert wird.

Weitere Gebäude mit Wandgräbchen und Pfosten aus Ehningen, Riekofen und Arnstorf veranlassen die Bearbeiter die quadratischen Wandgräbchenbauten als typische Bauform in Viereckschanzen zu interpretieren, deren Bedeutung nicht im profanen Bereich, sondern im kultischen Zusammenhang liegt. Für den Bau in Bopfingen werden Rekonstruktionen mit einem Zelt- oder Pultdach aufgezeigt.⁶¹

Aus Manching ist das Heiligtum A im Vergleich von Interesse. Hier ist eine mehrphasige Grabenanlage nachgewiesen, wobei Graben 2 einen durchgängig viereckigen Verlauf ohne Unterbrechungen aufweist. Es liegt an der höchsten Stelle des Oppidums und wird auch als Quadratheiligtum angesprochen,⁶² obwohl es eigentlich eine leicht trapezförmige Form aufweist (Abb. 21). Auch hier befand sich im Innern der durch den Graben umgebenen Fläche eine Bebauung, die zunächst in Rund-, dann in Rechteckbauweise ausgeführt wurde. Die Gebäude werden als Tempel angesprochen. Hermann Gerdson wie auch Werner Krämer haben schon früh eine kultische Bedeutung des Ortes in Betracht gezogen.⁶³ Mittlerweile konnten in Manching drei keltische Heiligtümer mit Grabensystemen lokalisiert werden, die Pfostenbauten in Rund- oder Quadratbauweise einfassten.⁶⁴ Wenn auch die Größenordnung dieser Anlagen nicht erheblich vom Anselfinger Befund abweicht, muss doch erkannt werden, dass innerhalb der Gräben eine Bebauung vorhanden war, anders als in dem Anselfinger Trapez. Allenfalls ähnelt Graben 2 von Heiligtum A in Manching dem Anselfinger Befund (Abb. 21). Dies gilt auch für den oben erwähnten Bau in der Viereckschanze von Bopfingen sowie vergleichbare Anlagen aus weiteren Viereckschanzen.⁶⁵

Weiterhin soll ein Blick auf die bekannten Kultbezirke Galliens geworfen werden. Bei dem Heiligtum von Bennecourt handelt es sich wiederum um eine quadratische Grabenanlage mit etwa 15 m Seitenlänge. Hier befindet sich innerhalb eines zentralen Pfostenbaues eine Opfergrube. Die Anlage weist einen Eingangsbereich im Osten auf (Abb. 22). Die älteste Anlage in Bennecourt wird an das Ende der Mittel- bzw. Beginn Spätlatènezeit datiert.⁶⁶ Die Größenordnung der Anlage ähnelt dem Anselfinger Befund, ebenso die Grube, die ebenfalls leicht vom Zentrum der Anlage versetzt liegt. Die quadratische Form mit Eingang sowie der Pfostenbau über der (Opfer-)Grube unterscheidet die Anlage jedoch ganz erheblich.

Auch die älteren, teilweise lange genutzten Kriegerheiligtümer von Vix oder Gournay-sur-Aronde eignen sich nicht zum direkten Vergleich. In Vix handelt es sich um eine quadratische Anlage von 23 m Seitenlänge mit

59 Ehrle u. a. 2009, 118; Bräuning 2012, 494.

60 Krause/Wieland 1993, 78 Abb. 12 u. 13.

61 Ebd. 83 Abb. 14; 15; 29–32. Vgl. den Hausgrundriss aus Manching: Krämer 1962, Beil. 3 Abb. 1,300.301. Hier sind im Verlauf der Fundamentgräben deutlich die Pfostenlöcher zu erkennen.

62 Haffner 1995, 36; Krämer/Schubert, 1970, Beil. 13, Schnitt 20; bes. auch Gerdson 1982, Abb. 1,560–562.

63 Krämer 1957, 39 mit Anm. 25 sowie Gerdson

1982, 564. Vgl. auch: Heimat- u. Altertumsverein Heidenheim an d. Brenz e. V. (Hrsg.), Was ist in Süddeutschland archäologisch gesehen keltisch? 2. Arch. Kolloquium Heidenheim/Brenz, 1980 (Heidenheim 1982) 41.

64 Sievers 1991, 147–150.

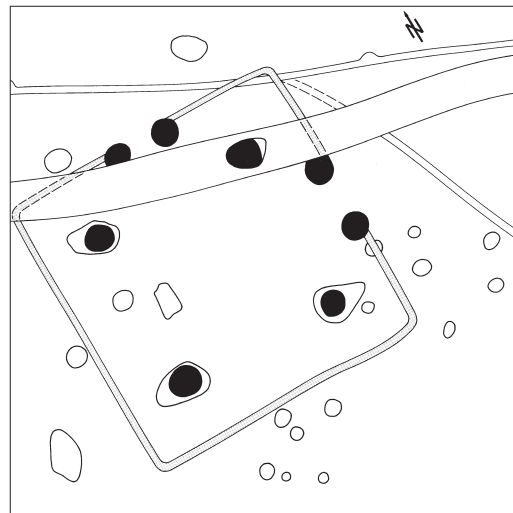
65 Wieland 1996, 52; s. auch Krause/Wieland 1993, 88.

66 Bourgeois 1994, 76; Haffner 1995, 24.

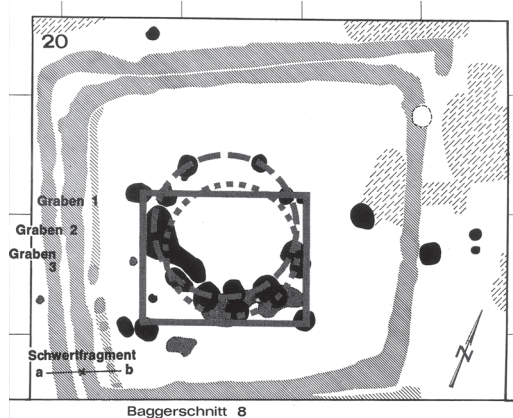
Eingangsbereich. Der Sohlgraben maß dort noch bis zu 2,50 m in der Breite und 1,4 m in der Tiefe. In Gournay fassten Gräben einen 1200 qm großen Bereich mit mehreren Opfergruben ein, die später überbaut wurden.⁶⁷ Auch hinsichtlich des Fundspektrums gibt es keine Übereinsimmungen zum Anselfinger Befund. Insbesondere die großen Mengen von Tier- und Menschenknochen aus den großen Grabenanlagen zeigen vollkommen andere Dimensionen auf.

Um so bedeutsamer für Anselfingen sind die Befunde aus drei Kultbezirken aus Roseldorf auf dem ‚Sandberg‘, Flur Bodenfeld, im westlichen Weinviertel, Niederösterreich, die seit 2002 systematisch dokumentiert worden sind bzw. noch werden.⁶⁸ Sie lassen sich einerseits überraschend gut mit jenen Anlagen vom gallischen Muster aus Frankreich vergleichen und liefern außerdem Befunde, die für die Interpretation der Anselfinger Anlage von Bedeutung sind. Hier wurden nämlich neben ähnlich großen quadratischen Grabenanlagen, wie aus den französischen Heiligtümern beschrieben, auch kleinere Anlagen aufgedeckt, die in ihrer Dimension sowie im Fundmaterial dem Anselfinger Befund sehr nahe kommen und in die späte Früh- und Mittellatènezeit eingeordnet werden. Von Interesse sind hier insbesondere die Objekte 12 und 13 aus den Grabungskampagnen 2006/2007⁶⁹ sowie die Objekte 40 und 41 aus den Grabungskampagnen 2013/2014.⁷⁰ Die jeweils kleineren Anlagen befanden sich immer in der Nähe eines größeren Heiligtumes (Abb. 23a/b). Die großen Heiligtümer Objekt 1 und Objekt 30 seien hier kurz beschrieben.

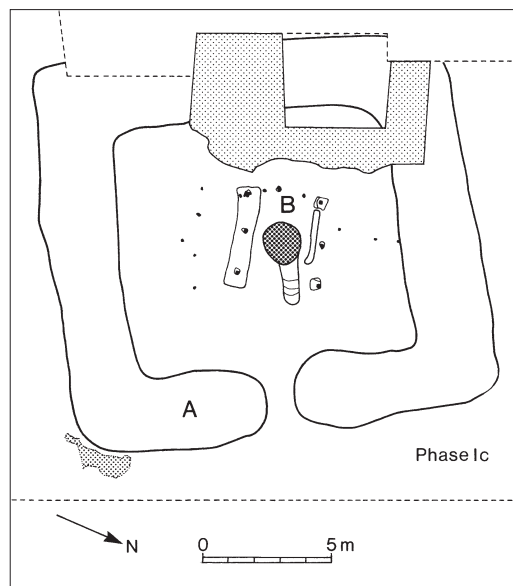
Für Objekt 1 konnte eine Zweiphasigkeit ermittelt werden. Der durch Tiergänge stark gestörte, quadratische Befund von etwa 17 m Seitenlänge bestand aus einem geschlossenen Graben, der im Profil von spitzer bis trapezförmiger Kontur war. Im Innern der umschlossenen Fläche wurde eine fast rechteckige Grube nachgewiesen. Sie lag nicht zentral, sondern um etwa 60 cm nach Westen versetzt. Die Grube war bis zu einem halben Meter tief und über 2 m breit, enthielt aber lediglich Nägel, Keramik und Lehmbrand. Aus den Gräben wurden hauptsächlich Ausrüstungsgegenstände aus Eisen, Teile von Streitwagen aber auch Schmuckstücke geborgen; darunter befanden sich auch so außergewöhnliche Objekte wie das Fragment eines Kettenpanzers, ein Amulett aus Weißbronze, drei Silbermünzen und eine sogenannte Druidenkrone aus Eisen. Die Funde wiesen häufig absichtliche Zerstörungen oder



0 5 m



0 5 m



- 20 Bopfinger, Ostalbkreis, Wandgräbchenbau B aus der Viereckschanze.
 21 Manching, Heiligtum A, Grundriss.
 22 Heiligtum von Benne-court, Dep. Yvelines (F).

67 Chaume u. a. 1995, 43–50; Brunaux 1995, 55–74.

68 Übersichtsplan bei Holzer 2010, Abb. 1.

69 Dies. 2009b, 66–69; dies. 2008, 32–35.

70 Dies. 2014a; dies. 2014b.

Beschädigungen auf, die mit rituellen Handlungen in Zusammenhang gebracht werden.

Bei Objekt 30 handelt es sich ebenfalls um ein Grabenquadrat von 17 m Seitenlänge; der Graben war noch auf zwei Meter Breite erhalten. Die Befunddokumentation zeigt einen leicht trapezförmigen Grundriss.⁷¹ Im Innenbereich befand sich jedoch keine Opfergrube, dafür wurde hier ein zweites Grabenviereck aufgedeckt, welches als Palisadengraben interpretiert wird. Die Seitenlängen betragen ca. 9 m, für die Breite des Palisadengrabens wurde 0,6 m bei einer Tiefe von 0,4 m ermittelt.

Während es sich bei dem Fundmaterial aus Objekt 1 vorwiegend um Kriegsausrüstung handelt, sind es in Objekt 30 vermehrt Wagenteile sowie Pferdegeschirr. Unter den Tierknochen dominieren Pferdeknochen; ganze Pferdeskelette wurden hier als Großtieropfer in den Gräben niedergelegt.⁷²

Die großen Heiligtümer von Roseldorf weisen zwar einheitliche Größenverhältnisse auf, unterscheiden sich jedoch im jeweiligen Innenbereich sowie in der Fundzusammensetzung aus den Gräben. Vielleicht sind darin verschiedene Opferkulte zu erkennen, die sich an unterschiedliche Gottheiten richteten.⁷³ Jeweils zwei kleinere Heiligtümer gruppieren sich in Roseldorf um ein großes Heiligtum. Westlich von Objekt 1 lag das kleinere Grabenquadrat Objekt 12 mit etwa 10 m × 10 m Seitenlänge. Auch für Objekt 12 konnte eine Zweiphasigkeit nachgewiesen werden. Der äußere Graben war noch bis zu einem halben Meter tief und maximal einen Meter breit. Im Innern der Fläche wurde ein jüngerer Graben dokumentiert, der teilweise in den älteren Grabenverlauf einschnitt bzw. parallel dazu verlief. In der Mitte des Quadrats befanden sich vier fundleere Gruben. Aus dem Graben wurden auffallend viele Menschenknochen geborgen.

2007 wurde schließlich mit Objekt 13 ein weiteres kleines Heiligtum ausgegraben, welches nordwestlich des großen Sakralbaues lag. Es wies ähnliche Maße wie Objekt 12 auf: Es war quadratisch angelegt, die jeweilige Seitenlänge betrug etwa 10 m, das Grabenprofil war trapezförmig. Im Innern der Fläche lag eine „seichte, ovale“ Grube.⁷⁴ Obwohl die Ausgräberin Veronika Holzer diese Grube als exakt in der Mitte des Quadrats liegend angibt, ist sie laut Grabungsplan, ähnlich wie die Grube in Objekt 1, aus der Mitte versetzt.⁷⁵ Objekt 13 enthielt im Vergleich zu den beiden anderen Heiligtümern nur wenige Funde. Hier überwogen vor allem

Keramik und auch Lehmbrand, daneben konnten Tierknochen und nur vereinzelt Metall geborgen werden. Laut Holzer war die alte Oberfläche erosionsbedingt mindestens um einen halben Meter abgetragen.

Objekt 41 wurde 2011 ausgegraben und steht in Beziehung zum größeren Heiligtum Objekt 30. Holzer beschreibt es „als annähernd quadratisch“ mit Seitenmaßen von 9–10 m.⁷⁶ Man könnte es auch als leicht trapezförmig beschreiben. Wie der Anselfinger Befund waren die Gräben bei einer Breite von 1 m noch etwa 0,5 m tief. Im Innenbereich gab es keinen Befund; jedoch lag eine Urne ziemlich im Zentrum direkt unter dem Humus, eine Flasche mit Leichenbrand der Stufe Latène B 2/C 1. Dieser überaus wichtige Fund bringt die Heiligtümer über einen Opferkult hinaus auch in einen Zusammenhang mit Bestattungen.

Das vierte kleinere Heiligtum von Roseldorf ist mit Seitenlängen von etwa 12 m wiederum quadratisch angelegt. Der Graben war erosionsbedingt nur noch maximal 0,3 m tief erhalten und 0,5 m breit; das Fundmaterial war dementsprechend gering und ist noch nicht in Gänze ausgewertet. Doch ließen sich auch hier rituell zugerichtete Ausrüstungsgegenstände nachweisen.⁷⁷ Ein weiteres kleines Heiligtum im dritten Kultbezirk ist bislang noch nicht ergraben.

Die vier kleineren Heiligtümer von Roseldorf zeigen einige Merkmale, die sich am Anselfinger Befund wiederfinden. Alle Anlagen weisen Größenverhältnisse auf, die mit dem Anselfinger Trapez korrespondieren. Sie liegen zwischen 9 m und 12 m für die Seitenlängen. Das kleinste Objekt 41 hat einen leicht trapezförmigen Grundriss, alle anderen Befunde sind fast quadratisch. In den Objekten 12 und 13 wurden fundleere Gruben angetroffen, Objekt 13 ähnelt vom Spektrum mit Keramik, Knochen und Lehmbrand den Anselfinger Funden aus dem trapezförmigen Graben. Objekt 13 weist eine Grube im Innenbereich auf, die wie im Anselfinger Befund leicht aus der Mitte versetzt ist. Alle Grabenanlagen aus Roseldorf sind, wie in Anselfingen, geschlossen angelegt, es gibt keine Erdbrücken, die als Eingangsbereiche hätten fungieren können. Holzer nimmt für Roseldorf ein Betreten des Innenbereiches über Holzbrücken an.⁷⁸

Dagegen offenbaren sich Unterschiede im Fundspektrum sowie in dem deutlich erkennbaren Bestreben, quadratisch zu bauen. Abgerundete Ecken mit festverkeilten Rollsteinen

71 Holzer 2012, Abb. 3.

72 Dies. 2009a, 20.

73 Dies. 2010, 11.

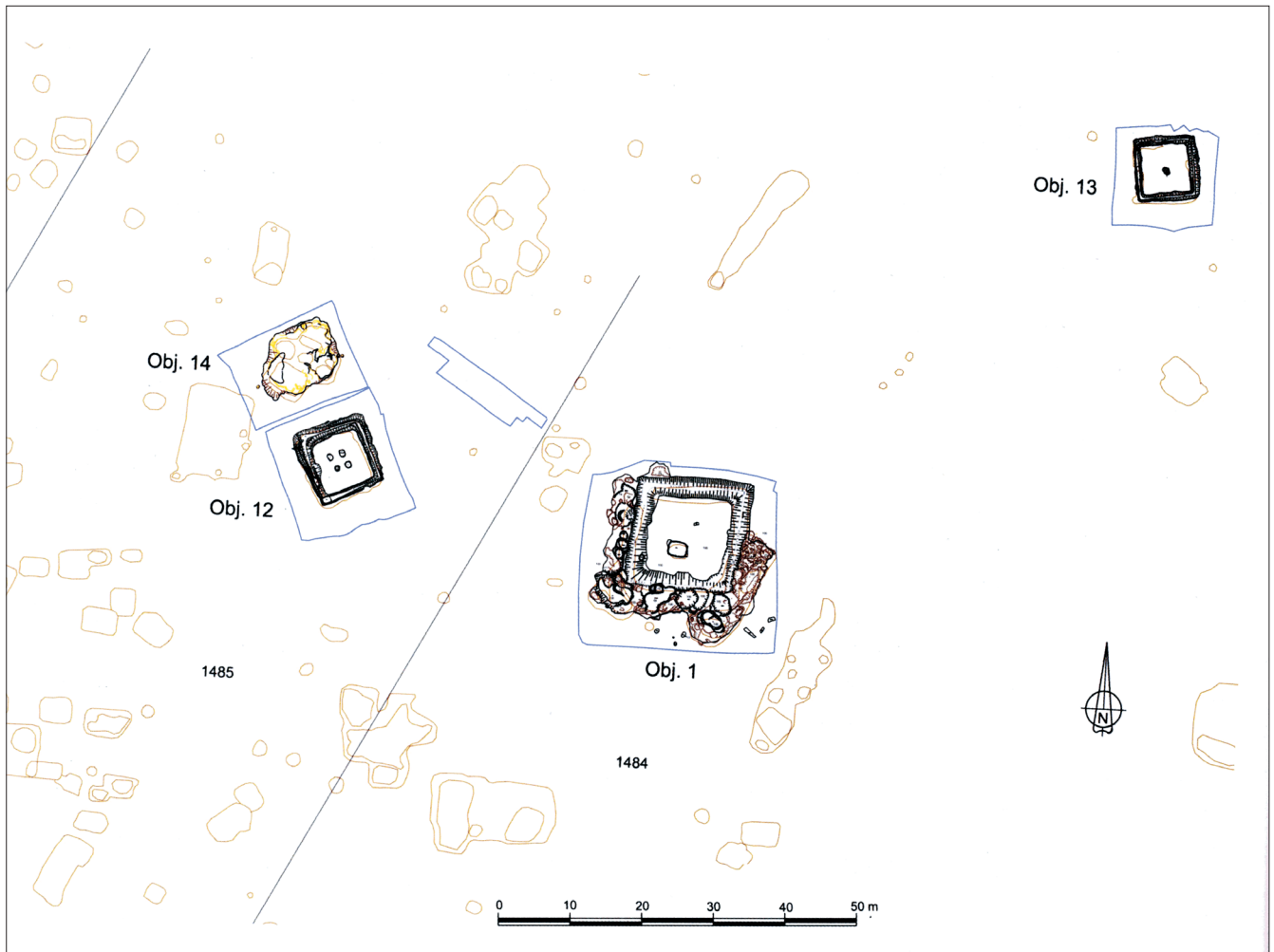
74 Ebd. 5.

75 Dies. 2009b, 69 f. Abb. A-139.

76 Dies. 2014a, 20.

77 Dies. 2014b, 21.

78 Dies. 2010, 5.

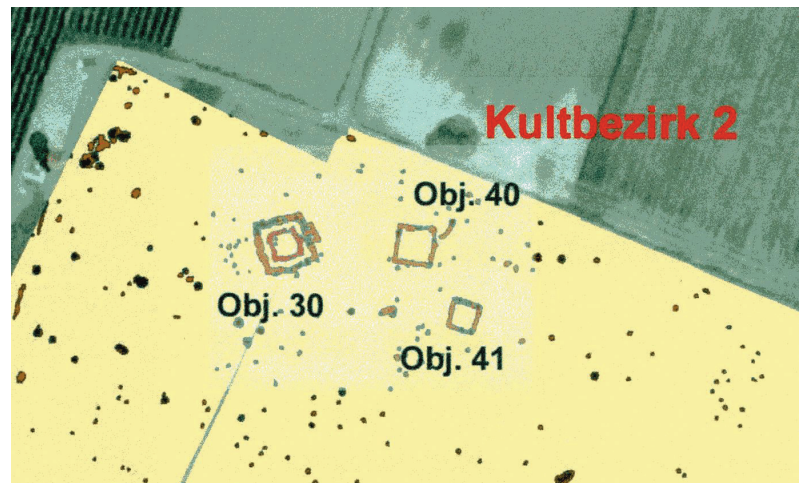


lassen sich weder in Roseldorf noch andernorts derzeit nachweisen.

Wie ließe sich also der Anselfinger Befund als Heiligtum beschreiben bzw. wie könnten die Befunde sowie das Fundmaterial im Hinblick auf eine Interpretation als sakraler Bereich gedeutet werden? Zunächst ist zu überlegen, wo sich der Eingangsbereich befunden haben könnte. Haffner weist darauf hin, dass sich in den gallischen Heiligtümern der Zugang meistens im Osten befand.⁷⁹

In Anselfingen wurden im Bereich des östlichen Grabens direkt gegenüber der inneren Grube mehrere Steine in der Mitte des Grabenverlaufes dokumentiert. Möglicherweise stehen sie funktional mit einem Eingangsbereich in Zusammenhang.

Schwierig ist die Interpretation der Grube innerhalb der durch die Gräben eingegrenzten Fläche. Wiederum Haffner vermerkt, dass sich in den durch Gräben umgebenen Bereich u. a. Pfostengruben befinden können, die nicht zu einer Bebauung gehörten.⁸⁰ Demnach ließe sich die Grube einerseits als Opfergrube, ande-



rerseits aber auch als Pfostengrube für einen Opferpfahl interpretieren. Da die Grube nicht dokumentiert wurde und das Fundmaterial nicht gesondert ausgewiesen ist, kann nicht gesagt werden, was sich in der Grube befand. Der Grabungsbericht überliefert lediglich, dass sich in der Grube auch Rollsteine befanden und

23a/b Kultbezirke 1 und 2 von Roseldorf, Bez. Hollabrunn (A).

79 Haffner 1995, 22.

80 Holzer 2010, 11.

sich ansonsten nichts vom Material in den Gräben unterschied. Da aber die Maße der Grube im Grabungsbericht angegeben werden, insbesondere die Tiefe von 0,50 m, muss die Grube zumindest zur Hälfte ausgenommen worden sein. Wenn sich darin ungewöhnliche Objekte befunden hätten, wären sie wohl vermerkt worden. Es ist insofern möglich, dass die Grube bis auf die Steine tatsächlich fundleer war. Dies wäre wiederum für eine Interpretation als Opfergrube eher ungewöhnlich. Obwohl Holzer regelmäßige Leerungen sowohl für die Gräben als auch für zentrale Opfergruben annimmt,⁸¹ könnte es sich eher um den Standort eines Opferfahles gehandelt haben. Die Steine im Inneren der Grube ließen sich in diesem Fall als Keilsteine interpretieren.

Wie bereits angeführt, lassen sich für die festverkeilten Rollsteine in den abgerundeten Ecken keine Vergleiche aus anderen Fundorten nennen. Standen hier auch Pfähle oder hielten sie eine Wandkonstruktion? Vielleicht war die Fläche ein umschlossener, nicht einsehbarer Bereich.

Das Fundmaterial liefert keine eindeutigen Hinweise für Opferrituale. Waffenfunde liegen nicht vor. Es werden Tierknochen und Scherben erwähnt, mit denen der Füllboden innerhalb der Gräben durchsetzt war. Auch Holzkohle (Hk) wird genannt. Auf Ascheschichten oder partielle Hk-Konzentrationen wird aber nicht explizit hingewiesen. Die Füllung wird als fettig und schwarz beschrieben. Lediglich die Schwertkette und das Glasringfragment fallen auf. Der Schwertkette als Bestandteil der Kriegerausrüstung könnte dabei im Rahmen eines Opferrituals eine Rolle zukommen. An dieser Stelle verhindert der nur unzureichend ausgegrabene Befund weitere Aussagemöglichkeiten.

Interessant ist die Beobachtung von Holzer, dass sich in Roseldorf deutlich höhere Fundkonzentrationen in den oberen Schichten der Gräben befinden.⁸² Wie im gesamten Kiesgrubenbereich muss auch im Bereich von Grabungsstelle 1 mit starker Erosion gerechnet werden. Es ist durchaus möglich, dass nur noch der untere Teil des trapezoiden Grabensystems erfasst wurde. Wenn die oberen Bereiche in Anselfingen der Erosion zum Opfer gefallen sind und sich womöglich als Kulturschicht in den Grabungsflächen 2–4 abgelagert hätten, wäre auch erklärbar, warum dort – ausgerechnet in eindeutigen Siedlungsbereichen – Waffen- und Schmuckfunde gehäuft vorhanden waren. Dieses Szenario ist spekulativ und lässt sich nicht

beweisen; es bietet aber eine Erklärung für die Fundzusammensetzung einerseits aus den Trapez-Gräben und andererseits aus der reichen Kulturschicht von Grabungsfläche 4.

Die Keramik aus der Anselfinger Grabenanlage unterscheidet sich nicht von den übrigen Siedlungsfunden. Auch in Roseldorf wurden Scherben aus den Gräben dokumentiert, die dem normalen Gefäßabfall aus Siedlungsbefunden gleichen. Holzer vermutet darin „sekundär verlagerte Reste des Festmahlgeschirrs.“⁸³ Ob diese Interpretation auch für Anselfingen gilt, sei dahingestellt. Die Befunde von Grabungsstelle 1 lassen sich jedoch durchaus als Bestandteile eines Heiligtumes deuten, wengleich Fragen offen bleiben.

Ein weiteres Schlaglicht wirft die Lage der Kultbezirke in Roseldorf auf den ungewöhnlichen Anselfinger Befund: diese befinden sich jeweils in verschiedenen Randbereichen einer keltischen Zentralsiedlung von bis zu 40 ha Größe. Damit liegt ein weiteres wichtiges Detail vor, denn auch der trapezförmige Befund von Anselfingen liegt im Randbereich einer weiträumigen Plateausiedlung (s. o.) in unmittelbarer Nähe zu eindeutigen Siedlungsbefunden. Die exponierte Lage der Fundstelle über dem Tal direkt am Terrassenrand kann durchaus als Indiz für einen sakralen Platz angeführt werden. In Roseldorf befand sich der Kultbezirk 2 auf dem Höchstpunkt des Sandbergplateaus und damit in herausgehobener, nach Holzer „eindrucksvollsten“ Lage.⁸⁴

Diese Ausführungen liefern begründete Hinweise, analog zu Roseldorf in dem Anselfinger Befund ein Heiligtum zu sehen.

Das Fehlen von Kultbauten kann möglicherweise chronologisch erklärt werden. So fasst Haffner für die gallischen Heiligtümer zusammen, dass der sakrale Bereich regelmäßig durch Wall und Graben abgegrenzt war und sich im Innenraum mindestens eine große Grube befand. Erst im Verlauf des zweiten Jahrhunderts v. Chr. wurden die Gruben überdacht bzw. überbaut. Es entwickelten sich Kultbauten, zunächst einfache Bauten, später komplexe Tempelanlagen.⁸⁵ Das – wenn auch spärliche – Fundmaterial aus den Anselfinger Gräben deutet eine frühe Nutzung der Anlage bereits in Latène C 1 an. Damit könnte es chronologisch noch vor den komplexen, oben beschriebenen Kultbezirken liegen und als frühe Tempelanlage angesprochen werden.

In dieser Hinsicht ließe sich auch das Fehlen von Tieropferfunden und Menschenknochen

81 Haffner 1995, 24.

82 Holzer 2010, 7.

83 Ebd. 10.

84 Ebd. 6.

85 Haffner 1995, 23.

chronologisch erklären. Holzer weist außerdem darauf hin, dass jedes Heiligtum nicht nur in seiner Bauweise, sondern auch im Kultgeschehen, unterschiedlich genutzt wurde und sich deshalb auch im Opfergut – also im Fundmaterial – unterscheidet.⁸⁶ Dies bedeutet, dass sich die Heiligtümer zwar in ihren Ausmaßen und Befunden ähneln, aber nicht nach einem identischen Bauplan angelegt wurden, sondern, dem jeweiligen Ritus entsprechend, angepasst waren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Bedeutung des Trapezes sicher nicht im profanen Bereich gelegen hat. Gegen eine Funktion als Grabgarten sprechen das vollkommene Fehlen von Bestattungsresten, die Grube im Innern des trapezförmig eingehegten Areals sowie die Keilsteine in den Ecken. Durch die aufgezeigten Analogien mit dem Fundplatz von Roseldorf wird hier eine Interpretation als Heiligtum befürwortet. Der gesamte Siedlungskomplex von Anseltingen und Welschingen (Abb. 7) zeigt engste Verbindungen zu Roseldorf. Holzer charakterisiert die offene Siedlung von Roseldorf als stadtartige Anlage, die Zentralfunktion für das Umland hinsichtlich Handwerk, Handel und Geldwirtschaft einnahm sowie den rituellen Mittelpunkt der Gesellschaft bildete. Die Ausdehnung der Siedlung wird auf bis zu 40 ha geschätzt. Sie war wie die Talsiedlung von Welschingen zumindestens teilweise mit einer Palisade umwehrt. Mit diesen Siedlungen sind trotz großer Entfernungen identische keltische Siedlungsstrukturen zu erkennen, die weder als Dörfer oder Gehöfte noch als Oppida bezeichnet werden können. Nach Bräuning handelt es sich um „umfriedete Großsiedlungen“ mit zentralörtlicher Funktion, die zeitlich vor dem Oppida-Horizont liegen.⁸⁷ Nach Holzer wird damit ein neuer Siedlungstyp dokumentiert, der als „Typ Nêmečice-Roseldorf“ bezeichnet wird.⁸⁸ In diesem Gesamtzusammenhang lässt sich auch das Anseltinger Trapez interpretieren, nämlich als Heiligtum innerhalb einer Großsiedlung, in dessen Nähe sich auch ein bzw. der Bestattungsplatz befand. Die Körper- und Brandgräber aus der Kiesgrube Kohler könnten für einen größeren Friedhof stehen, der sich mit dem Heiligtum auf dem Plateau über dem nach Süden gelegenen Tal befunden hat. Es sei an dieser Stelle noch einmal auf den latènezeitlichen Friedhof von Singen hingewiesen, der sich ebenfalls auf einer kleinen Hochebene über dem Aachtal befand, von der man ehemals

nach Norden, Westen und Süden freien Blick hatte.⁸⁹

Abschließend soll noch einmal der Fundplatz von Roseldorf bemüht werden. Ein Gräberfeld wurde dort noch nicht entdeckt, aber an zwei Positionen wurden im Bereich der Kultbezirke Urnengräber gefunden. Eine Bestattung befand sich innerhalb des großen Heiligtumes Objekt 30 zwischen dem Palisadengraben und dem Opfergraben im Innern der Anlage und wird aufgrund von Zierbeschlägen der hölzernen Urne nach Latène B1/C1 datiert.⁹⁰ Ein zweites Urnengrab wurde im Zentrum von Objekt 41 entdeckt (s. o.) und datiert ebenfalls in diese Zeit. Die Bestattungen nehmen deutlichen Bezug auf die Heiligtümer und ebenso stehen die Heiligtümer mit Bestattungen in Beziehung zueinander. Diese Befunde zeigen auf, wie eng die Verbindungen zwischen Bestattung und Heiligtum innerhalb eines Kultbezirks sein können. Ebenso ist es am oben erwähnten Fundplatz von Mênil-Annelles in der Champagne (Abb. 19, Befunde H–K), wenn gleich die Gräber hier in Grabgärten angelegt waren und chronologisch jünger zu datieren sind. Die frühe Datierung am Ende der frühen/ Beginn der mittleren Latènezeit für beide Bestattungen in Roseldorf wirft die Frage auf, ob Bestattungen direkt in Heiligtümern nur in den frühen Kultstätten praktiziert wurden. Es muss damit gerechnet werden, dass in Anseltingen nicht nur Gräber, sondern auch weitere Sakralbefunde dem Kiesabbau seit Jahren unbeobachtet zum Opfer gefallen sind.

Zum Befund C von Saulces-Champenoises (Abb. 18) sei abschließend anzumerken, dass aufgrund der Ähnlichkeiten im Befund- und Fundbild eine Interpretation als (frühes) Heiligtum ähnlich Anseltingen zu hinterfragen ist.

4 DAS FUNDMATERIAL

Im Folgenden wird das Fundmaterial der Grabungsflächen 1–4 vorgestellt und besprochen. Es setzt sich aus Keramik sowie Waffen, Schmuck, Werkzeug und Gerät, einer Münze, Tierknochen, Eisenschlacken und Lehmbrand zusammen und wird im Katalog getrennt nach den verschiedenen Grabungsflächen abgebildet und beschrieben. In Grabungsfläche 1 wurde das Fundmaterial aus einem Teilabschnitt des trapezförmigen Grabens geborgen. Aus der Grabungsfläche 2 stammt das Fundmaterial von einer fundführenden Kulturschicht über der Pflasterung. In Grabungsfläche 3 wurde

86 Holzer 2010, 7.

87 Bräuning 2012, 494.

88 Holzer 2007, 407. Zu Nêmečice: Salač 2005, 287–289.

89 Bad. Fundber. 2, 1930, 200.

90 Holzer 2012, 71 Abb. 3; S. 88.

eine Grube ausgenommen, über der sich eine nur noch dünne Kulturschicht befand. Unklar ist, ob die Grube fundleer war oder ob die Funde nicht getrennt wurden. Die überwiegende Menge an Funden stammt aus der Kulturschicht von Grabungsfläche 4. Zusätzlich aufgenommen wurden hier Funde aus dem Gräbchen. Die übrigen Befunde waren fundleer. Das gesamte Material wird im Folgenden getrennt nach Fundgruppen aufgeführt und im Anschluss gesondert nach den Grabungsflächen betrachtet. Zur Genese des Fundmaterials muss zusammenfassend gesagt werden, dass es zum größten Teil aus sog. Kulturschichten stammt, die sich nicht näher stratifizieren lassen.

4.1 Fibeln

Unter den Kleinfunden aus dem Anselfinger Siedlungsmaterial bilden die Fibeln mit 28 fragmentarisch erhaltenen Fundstücken die am häufigsten vertretene Fundgruppe. Außer der Bronzefibel 793 gehören alle Exemplare, bei denen Spirale/Sehne, Bügel oder Fuß noch vorhanden sind, in die Gruppe der Fibeln vom Mittellatèneschema; sie werden zuerst betrachtet. Ausgehend von Untersuchungen der Latënefibeln durch Robert Beltz⁹¹ sowie weiterführend von Józef Kostrzewski⁹² können die Anselfinger Fibeln in die Gruppe der drahtförmigen Eisenfibeln gesetzt werden, deren umgeschlagener Fuß mit dem Bügel fest verklammert ist.⁹³ Der Bügel ist nur flach gewölbt, die Spiralrolle besteht aus vier bis sechs Windungen (169, 798, 795, 801, 802, 811), doch bezeugen die Fibeln 809 und 810 das Vorkommen von großen, enggewickelten Spiralrollen mit 16 bis 20 Windungen. Abgesehen von den Fibelfragmenten 166, 170, 794, 797 und 799, welche sich aufgrund ihrer schlechten Erhaltung nicht typologisch beurteilen lassen, haben alle Fibelfragmente eine obere Sehne.⁹⁴ Die aufgezählten Merkmale entsprechen der Variante A nach Kostrzewski bzw. der Normalform von Beltz' „Typ“.⁹⁵ Abweichend von dieser Form ist die Fibel 168 gestaltet. Hier steigt der Bügel steil

an, während der Fuß rechtwinklig zum Nadelhalter abknickt. Diese Konstruktion entspricht der Variante B nach Kostrewski.⁹⁶ Bei dem Anselfinger Exemplar 800 ist unklar, ob es sich ebenfalls um eine Fibel der Variante B handelt oder ob lediglich der Bügel verbogen ist. Die meisten Fibeln lassen die Ansatzstelle des umgeschlagenen Fußes am Bügel erkennen (165, 167, 168, 791, 792, 796, 798, 802, 805–807). Jedoch ist nicht immer klar zu unterscheiden, ob die Verbindung von Bügel und Fuß mittels einer flachen (806, 807) oder einer kugelförmigen Klammer (165, 168) vorgenommen worden ist. Verzierungen sind lediglich noch an den Fibeln 165 und 796 erhalten. Beide Fibeln weisen zwei Einkerbungen am Fuß unmittelbar vor der Klammer auf, 165 besitzt zusätzlich eine Knötchenprofilierung des Fußes.

Die Fibeln zeigen erhebliche Größenunterschiede. Die Exemplare 792 und 802 repräsentieren gegenüber 165 und 168 größere Stücke. Einige Fibeln besitzen einen verdickten Bügel (165, 167, 792, 802, 803, 806). Soweit der Fibelfuß noch erhalten ist, ist zu erkennen, dass er scharf umgebogen wurde, sodass der Fußrahmen eine kleine, annähernd dreieckige Form aufweist (165, 791, 796). Die Beschreibung der Fibeln zeigt, dass in einigen Details Ähnlichkeiten mit dem Typ Mötschwil bzw. der von Hartmut Polenz umschriebenen Variante Bingen/Hahnheim bestehen, welche er wiederum von den späten mittellatènezeitlichen Fibeln vom Typus Mötschwil ableitet.⁹⁷

Letztere sind besonders in der Schweiz,⁹⁸ in Bayern⁹⁹ sowie im böhmisch-mährischen Raum¹⁰⁰ verbreitet und können in die Stufe Latène C2 datiert werden.¹⁰¹ Ihr besonderes Kennzeichen ist ein verdickter Bügel mit Verzierungen in Form von geometrischen Einkerbungen. Der Fuß ist durch ein Knötchen profiliert. Die Spiralrolle besteht aus vier Windungen und einer oberen Sehne. Diesem Typ kommt die Fibel 165 aus Anselfingen sehr nahe. Dagegen ist die Variante Bingen/Hahnheim bis auf Kerbverzierung am Fuß unverziert, auch die Knötchenprofilierung fehlt. Weitere

91 Beltz 1911, 664.

92 Kostrzewski 1919, 14.

93 Beltz 1911, 664.

94 Im Gegensatz dazu die sog. Pseudo-Mittellatëne-fibel mit unterer Sehne, welche in spätlatëne-frühromischen Fundzusammenhängen auftreten können: Decker, 1968, 42.

95 Kostrzewski 1919, 14 Abb. 1; Beltz 1911, Abb. 41.

96 Ebd. (Beltz) Abb. 2.

97 Polenz, 1971, 34. Die Benennung des Typus Mötschwil stammt von Hodson 1968, 38.

98 Zusätzlich zur Liste von Schweizer Grabfunden, die mit Fibeln des Typus Mötschwil ausgestattet waren, bei Meduna 1970b, 66 Anm. 53, sowie Ur-

u. Frühgesch. Arch. Schweiz IV, 1974, 63, können folgende Grabfunde angeführt werden: Stetten, Kt. Aargau, Grab 1: Tanner 1979, H. 4/4, Taf. 31; Wiedlisbach, Kt. Bern: ebd. H. 4/15, 46 f.; Jahrb. SGU 61, 1978, 193; Wiedikon, Kt. Zürich, Grab 1: Tanner, 1979, H. 3/8, Taf. 115A; Arni, Kt. Aargau: ebd. H. 4/3, Taf. 13; Boswil, Kt. Aargau: ebd. H. 3/4, Taf. 23; ferner zur Fibel vom Typus Mötschwil: Stähli 1977, 83.

99 z.B. Lenting: Bayer. Vorgeschbl. 21, 1956, 44 Abb. 48, 16.

100 Meduna 1970a, 57 mit Anm. 67.

101 Hodson 1968, 38; Polenz 1971, 44; Meduna 1970a, 58.

Merkmale sind der verdickte Bügel sowie der kleine dreieckige Fußrahmen, was auf die Fibel 796 zutreffen könnte.¹⁰² In Anlehnung an die Datierung der Fibel vom Typ Mötschwil wird auch diese Fibelform in den späten Abschnitt der mittleren Latènezeit gestellt. In der Siedlung von Berching-Pollanten sind etliche vergleichbare Fibeln aufgeführt, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, dass sich viele Fibelbruchstücke nicht eindeutig einer der beiden Mittellatène-Stufen zuweisen lassen, insbesondere, wenn der Fuß nicht mehr vorhanden ist.¹⁰³ Das ist in Anseltingen bei der Mehrzahl der Fibeln der Fall. Lediglich die Fibeln 165, 791 und 796 sind unter diesem Gesichtspunkt näher einzuordnen. Dabei gehören 165 und 791 mit ihrem kurzen, dreieckigen Fuß eher in die Stufe Latène C2. Dazu weist 165 einen flachgewölbten Bügel auf. Das Fibelfragment 796 dagegen könnte auch in die ältere Mittellatènestufe Latène C1 datiert werden. Das Fibelbruchstück 166 wiederum mit seinen beinahe rechtwinklig abknickenden Bügelenden ist ebenfalls nach Latène C2 zu stellen.¹⁰⁴

In dieser Stufe treten auch Fibeln mit langen Spiralrollen gehäuft auf.¹⁰⁵ Sie kommen abrupt am Ende von Latène C auf. In dieser Phase sind sie mit oberer Sehne ausgestattet. Ebenso plötzlich wie sie aufgekommen sind, verschwinden sie nach Rupert Gebhard in Manching auch wieder am Beginn von Latène D, wo sie in dieser Phase mit unterer Sehne gefertigt sind. Insofern stellen sie eine Übergangsvariante dar.¹⁰⁶ In Anseltingen sind nur die (halben) Spiralrollen mit dem Nadelansatz sowie einmal mit abgebrochener Sehne erhalten geblieben. Zumindest bei dem Stück 810 ist zu erkennen, dass es sich um eine obere Sehne gehandelt hat. Aus Württemberg führt Wieland lediglich eine Eisenfibel mit langer Spiralrolle und oberer Sehne aus der Viereckschanze von Bopfingen-Flochberg an.¹⁰⁷ Die Fibeln mit langer Spiralrolle werden im Berner Mittelland von Peter Suter noch in ein spätes Latène C1 datiert; sie gelten dort unter Bezeichnung „Fibeln mit Armbrustspirale“ als Leitform.¹⁰⁸

Dagegen charakterisieren die flachen, fast horizontal verlaufenden Fibeln mit langem, weich umgebogenem Fuß sowie einer dicht am Bügel sitzenden Kugelprofilierung die ältere Stufe der Mittellatènezeit.¹⁰⁹ Zu diesem Typus könnte die Fibel 792 gehören.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass alle signifikanten Merkmale, die an den z. T. stark korrodierten Fibeln erhalten sind, in die Mittellatènezeit zu datieren sind. Spätlatènefibeln sind nicht nachzuweisen. Drei Fibeln könnten eventuell noch in die (späte) Stufe Latène C1 datiert werden, drei weitere gehören sicher nach Latène C2.

Das Fibelspektrum weist demnach die Hauptbesiedlungsphase von Anseltingen in die späte Mittellatènezeit. Dies wird auch im Vergleich mit dem Siedlungsmaterial von Basel-Gasfabrik deutlich. Dort sind von 84 Fibeln lediglich drei nach echtem Mittellatèneschema gebildet.¹¹⁰ Das Fehlen der charakteristischen Nauheimer Fibeln, die als Leitform der Stufe Latène D1 zu gelten haben,¹¹¹ offenbart zwei chronologisch unterschiedliche Besiedlungsräume. Die Siedlung von Anseltingen liegt nach dem Fibelspektrum noch vor dem Horizont der Gasfabrik.

Problematisch ist dagegen die Einordnung der Fibel 793, deren Fußteil abgebrochen ist. Es handelt sich um ein bronzenes Exemplar mit vierschleifiger Spiralrolle und oberer Sehne sowie einem, im Querschnitt gesehen, flachen Bügel, der in Kopfnähe stark gebogen ist. Der Bügel weist beidseitig Kreisaugenverzierung auf, die von einer Ritzlinie umgeben ist. Ein direktes Vergleichsstück für diese Fibel kann nicht benannt werden. Der flache Bügel sowie die Verzierung ähneln dem Fibeltypus der Misoixer Fibeln, die allerdings in frühromische Zeit datiert werden.¹¹² Der wichtigste Unterschied zwischen den Misoixer Fibeln und dem Anseltinger Exemplar besteht in der Größe sowie in der unterschiedlichen Gestaltung des vorderen Bügels. Dieser ist bei den Misoixer Fibeln rundstabig ausgebildet, wohl, um eine stabilere Grundform der Fibel zu erhalten. Ein vollständiges eisernes Fibelexemplar ohne Verzierung, ansonsten dem Anseltinger Stück sehr ähnlich, stammt aus einem Körpergrab aus Ebingen.¹¹³

Die 28 Fibeln der Anseltinger Siedlung sind für die Datierung von großer Bedeutung. Zunächst ist davon auszugehen, dass die Bronzefibel 793 nicht in der Siedlung hergestellt wurde, sondern von außerhalb dorthin gelangte. Die nächst ähnlichen, vergleichbaren Fibeln sind zweifelslos die Misoixer Fibeln, die aus Tessiner Gräberfeldern bekannt sind (Bellinzona, Mu-

102 Polenz 1971, 34.

103 Fischer u. a. 1984, 356–363.

104 Ebd. 356; 360.

105 Stähli 1977, 87.

106 Gebhard 1991, 84 f.

107 Wieland 1996, 76 f.

108 Suter 1984, 84.

109 Polenz 1971, 32 f.; Stähli 1977, 79.

110 Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 1–3, Pseudo-Mittellatènefibeln Nr. 4 u. 5.

111 Durch J. Werner erfuhr die Nauheimer Fibel eine umfassende Abhandlung: Werner 1955, 170; zur Datierung auch: Schönberger 1952, 49.

112 Ettliger 1973, 46 f. mit weiteren Literaturangaben; Heynowski 2012, 73.

113 Fundber. Schwaben N. F. 3, 1933–35, 86 Abb. 31.

ralto). Möglicherweise handelt es sich bei dem Exemplar um eine typologische Vorform der Misoxer Fibeln. Vielleicht stellt die Misoxer Fibel mit dem rundstabigen Bügelansatz eine technische Weiterentwicklung gegenüber dem wahrscheinlich bruchanfälligeren Anselfinger Exemplar dar. Die Spiralrolle mit oberer Sehne verdeutlicht, dass die Fibel eher Beziehungen zu mittellatènezeitlichen Fibeln besitzt als zu den späteren Fibeln mit unterer Sehne, wobei die Misoxer Fibeln ebenfalls eine untere Sehne aufweisen. Insofern gibt auch die Anselfinger Fibel 793 einen deutlichen Datierungshinweis in die Mittellatènezeit.

Abschließend ist zu vermerken, dass der hohe Fundanteil von 28 Fibeln aus einem einzigen, noch dazu ausschnitthaft vorliegendem Siedlungskomplex äußerst bemerkenswert ist. Aus württembergischen Siedlungen führt Wieland insgesamt 35 Fibelfunde an und bemerkt, dass Fibeln in den Fundkomplexen zu den Seltenheiten gehören.¹¹⁴

4.2 Glasringe

Unter dem Fundmaterial liegen fünf Fragmente von Glasringen vor (14, 815, 816, 819, 820). Bis auf Fragment 14, welches aus einem Grabenabschnitt des trapezoiden Befundes (Grabungsfläche 1) stammt, wurden alle in der Kulturschicht in Grabungsfläche 4 gefunden. Alle sind durch Rippen oder Knötchen profiliert. Durchmesser ließen sich aufgrund des minimalen Erhaltungszustandes nicht ermitteln, es ist davon auszugehen, dass es sich um Armringe handelte. Zwei Fragmente (815 u. 816) gehören der Gruppe 7b nach Thea Elisabeth Haevernick an.¹¹⁵ Es handelt sich um blaue Glasringe, deren Oberfläche durch fünf Rippen gegliedert ist. Diese wiederum sind z. T. mit einer gelblichen Zickzackaufgabe verziert. Bei 815 befindet sich die Zickzackaufgabe auf den drei mittleren Rippen. Bei 816 auf der mittleren sowie den beiden äußeren Rippen. Diese Glasringe können mit der Reihe 14 nach Gebhard korreliert werden. Sie sind in Manching am häufigsten vertreten und kommen auch unter den Siedlungsfunden in Württemberg als zahlreichste Einheit vor. In der Siedlung von Berching-Pollanten sind sie ebenfalls häufig. Ihre Herstellung fällt in die Stufe Latène C2. Eine Verwendung in Latène D1 ist nicht ausgeschlossen.¹¹⁶ Der Glasring 819 ist aus klarem Glas gefertigt und besitzt

auf der Unterseite eine gelbe Folie, sodass das gesamte Fragment gelblich schimmert. Es gehört zur Gruppe 13 nach Haevernick und hat vier Rippen, deren beide mittlere querschnitts sind.¹¹⁷ Diese Form ähnelt Gebhards Reihe 4/9. Die Herstellung fällt nach Gebhard in die Stufe Latène C1/C2. Dieser zeitliche Ansatz gilt auch für das kleine Fragment 820 aus blauem Glas. Es sind zwei geperlte Seitenrippen zu erkennen und es gehört wohl in die Gruppe 10 nach Haevernick.¹¹⁸ Anhand des kleinen Fragmentes ist nicht deutlich zu erkennen, ob auch die Mittelrippe geperlt oder geschnitten war. Es kann in die Reihe 21 nach Gebhard eingeordnet werden, für die eine Herstellung am Ende Latène C2 und Beginn Latène D1 in Frage kommt.¹¹⁹

Das relativ schmale Ringfragment 14 scheint zur Gruppe 14 nach Haevernick zu gehören.¹²⁰ Es ist durch spitze, stachelförmige Knötchen auf der Mittelrippe profiliert, während die Randrippen glatt sind. Damit gehört es in die Reihe 1 nach Gebhard und ist älter als die vier vorher beschriebenen Fragmente aus der Kulturschicht von Grabungsfläche 4.¹²¹ Nach Gebhard beginnt die Produktion von Glasringen in einheimischen Werkstätten ab etwa 260 v. Chr. mit diesen eher schmalen Ringen, die bereits plastisch verziert waren oder Fadenauflagen trugen.¹²² In diese frühe Phase gehört vermutlich – soweit dies an dem kleinen Fragment zu beurteilen ist – der schmale Glasring 14 aus dem trapezförmigen Graben in Grabungsfläche 1, der bereits in der Stufe Latène C1 in Mode war.¹²³

Eindeutig spätlatènezeitliche, schlichte braune, purpurne oder dunkelgrüne Objekte, Glasarmringe mit D-förmigem oder dreieckigem Querschnitt fehlen unter dem Fundmaterial. Zur Datierung der Siedlung von Anselfingen können die Glasringe insofern beitragen, als dass sie hauptsächlich die Stufe Latène C2 repräsentieren, außerdem aber bereits die Stufe Latène C1 bezeugen. Es muss aber in Betracht gezogen werden, dass zumindest mit dem Fragment 820, vielleicht mit den Objekten 815 und 816, noch die Phase Latène D1 belegt ist. Im Vergleich zu den Glasringvorkommen in Basel-Gasfabrik muss aber – wie bei den Fibeln – festgestellt werden, dass Anselfingen chronologisch älter einzustufen ist. In der Gasfabrik überwiegen die eindeutig spätlatènezeitlichen Formen. Dagegen korrespondieren die An-

114 Wieland 1996, 73.

115 Haevernick 1960, 52.

116 Wieland 1996, 84; nach Gebhard 1988, 128–131; Fischer u. a. 1984, 350.

117 Haevernick 1960, 61 f.

118 Ebd. 7 f.

119 Gebhard 1988, 128–131.

120 Haevernick 1960, 62.

121 Gebhard 1988, 128.

122 Ein Überblick in: Herb/Willburger 2016, 57–59.

123 Stähli 1977, 147; Polenz 1982, 106; 124 mit Anm. 1; Gebhard 1988, 12; 128.

selfinger Glasringe mit den Formen aus den Schweizer Mittellatènegräbern.¹²⁴ Die Glasringe stellen Importstücke dar, die aus speziellen Werkstätten in die Siedlung gelangten. Die nächstgelegenen Glaszentren werden in der Schweiz sowie im Oberrheingebiet vermutet. Gebhard vermutet für die frühen Glasarmringe seiner Gruppe 1, dementsprechend Anselfingen 14, eine Herstellung im Schweizer Mittelland.¹²⁵

4.3 Bronzearmringe

Die Bronze fragments 813 und 814 sowie 817 und 818 lassen sich den Spiralarmpingen zuweisen. Die Schweizer Latènegräber bezeugen diese Schmuckart häufig in den mittel-latènezeitlichen Fundverbänden, besonders in der Stufe Latène C2.¹²⁶ Nach Wieland sind sie auch in spätlatènezeitlichen Gräbern belegt.¹²⁷ Das Fragment 814 ist mit Kerben verziert. Der Querschnitt der Armringe ist rund (814) oder oval (813, 817, 818), wobei dickere (813) und extrem dünne (817) Exemplare vorhanden sind.

4.4 Nadel

Die in der Latènezeit außer Gebrauch gekommenen Nadeln sollen an Hand des Anselfinger Exemplares 164 kurz erörtert werden. Das vorliegende Stück ist aus Bronze und besteht aus einem rundstabigen Schaft, dessen oberer verdünnter Dorn zu einer Öse umgebogen ist. Die Nadel hat eine einfache Form, ohne typische latènezeitliche Merkmale. Da die Nadeln als Kleiderverschluss von den Fibeln abgelöst wurden, ist bei diesem Exemplar auch an eine Verwendung als Nähutensil zu denken. Nähnadeln wurden in einigen Siedlungen in beträchtlicher Anzahl gefunden.¹²⁸ Eine geläufige Form stellt aber der Nadeltyp mit verdicktem und durchbohrtem Hals dar, wie er auch aus der Siedlung von Berching-Pollanten vorliegt.¹²⁹ Diese Nadeln waren sicher besser zum Nähen geeignet als die Ösennadeln. Vielleicht kommt für das Anselfinger Stück doch eine andere Verwendung in Frage, insbesondere ist zu berücksichtigen, dass die Nadel aus Bronze angefertigt ist. Grundsätzlich kommen auch bronzene Nähnadeln vor. Diese sind aber im Vergleich zu den Ösennadeln aus Eisen kleiner. Wieland erwähnt nur eine einzige bronzene Ösennadel

aus Lonsee-Urspring, die 8 cm lang ist.¹³⁰ Mit einer Länge von 10,3 cm gehört das Anselfinger Objekt – auch im Vergleich mit dem Manchinger Fundstoff – jedoch eher zu den normallangen Exemplaren. Jacobi weist darauf hin, dass Ösennadeln vielleicht zum Zusammenheften eines Totengewandes benutzt worden sind.¹³¹ Um einen Trachtbestandteil dagegen handelt es sich wohl bei der Nadel aus Braunau, deren Hals verziert ist.¹³²

4.5 Waffen und Zubehör

Unter dem Fundmaterial befinden sich neben der bereits erwähnten Schwertkette aus dem Graben des als Heiligtum interpretierten trapezförmigen Befundes Fragmente einer Schwertscheide sowie einer Lanzenspitze. Die drei Fragmente der Schwertscheide wurden in der Kulturschicht von Grabungsfläche 2 entdeckt, die sich über bzw. südlich der Pflasterung befand. Die Lanzenspitze lag in der Kulturschicht von Grabungsfläche 4, die sich unzweifelhaft über Siedlungsbefunden wie Pfosten- und Abfallgruben abgelagert hatte. War schon die relativ hohe Anzahl von Fibeln sowie die Existenz von Glasringen innerhalb eines Siedlungskomplexes auffallend, ist das Vorkommen von Waffen noch bemerkenswerter. So führt Wieland unter dem Fundmaterial aus ganz Württemberg nur sieben Siedlungsfunde an, wo Schwerter oder Schwertscheiden bzw. Fragmente davon vorliegen. Lanzenspitzen kommen nicht ein einziges Mal vor.¹³³ In der Siedlung von Berching-Pollanten wurden lediglich ein Lanzenschuh sowie eine Griffangel, ein Scheidenfragment sowie Reste von Ortbandrahmen gefunden, so dass hier die Frage gestellt wurde, ob überhaupt Waffenträger in der Siedlung anwesend waren.¹³⁴

4.5.1 Schwertscheide

Von der Schwertscheide 163 sind drei eiserne Fragmente erhalten geblieben. Es ist noch zu erkennen, dass diese aus zwei Eisenblechen zusammengesetzt sind, wobei das vordere Blech auf das rückwärtige übergreift. Dadurch wird das hintere Eisenblech eingefasst, was noch deutlich am Fragment 163/2 zu sehen ist. Vermutlich durch Beschädigung ist das vordere

124 Krämer 1952, 330–332.

125 Gebhard 1988, 128.

126 Stähli 1977, 109 f.; Polenz 1982, 113.

127 Wieland 1996, 88.

128 Nadeln aus Siedlungen: Manchinger: Jacobi 1974a, Taf. 26; Stare Hradisko: Meduna 1961, Taf. 8; Hradischt/Stradonitz: Pič 1906, Taf. 24; Nadeln aus Gräbern: Braunau: Reitinger 1966, 179 mit weiterer Lit. u. Abb. 2,17 u. 5,5; Maschwanden: Tanner 1979, H. 4/6; Neufarn: ebd. H. 4/3, Taf. 21 C2; Freiberg Neckar: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980,

93 f. Taf. 116 C3; Dietzenbach: Polenz 1971, Grab 16, Abb. 49,4 mit weiteren Fundorten von Nadeln (Anm. 30) im Rhein-Main-Gebiet; Wöllstein: Behrens 1927, 59 Abb. 213,16; weitere bei Jacobi 1974a, Anm. 251.

129 Fischer u. a. 1984, 326 Abb.14,1,2.

130 Wieland 1996, 103.

131 Jacobi 1974a, 57 mit weiterer Literatur.

132 Reitinger 1966, Abb. 5,5 mit Parallelen (s. Anm. 11).

133 Wieland 1996, 108–115.

134 Fischer u. a. 1984, 332 f.

Blech linksseitig aus der Einfassung gerutscht. Eine randliche Falzung ist nicht mehr erkennbar. Die Riemenschlaufe besteht aus einem rechteckigen Mittelstück und den beiden Nietplatten, deren obere, leicht beschädigt, eine annähernd kreisrunde Form besitzt, während die untere spitz ausgezogen ist und dadurch leicht herzförmig wirkt. Das Fragment 163/1 ist 4,4 cm breit und verdeutlicht, dass die Schwertklinge wohl kaum mehr als vier Zentimeter in der Breite gemessen hat. Weitere Angaben über die Form der Klinge lassen sich nicht angeben. Eine Verzierung der Schwertscheide konnte ebenfalls nicht mehr erkannt werden. Einziges Kriterium für die Datierung der Schwertscheidenfragmente bildet die Riemenschlaufe. Das kurze Mittelstück mit einer Länge von nur 2 cm und einer Breite von etwa 1,5 cm ist eher an frühen mittellatènezeitlichen Schwertern anzutreffen, während die frühlatènezeitlichen Formen schmale bandförmige und längere Mittelstücke besitzen.¹³⁵ Es gehört zur Form II nach De Navarro, welche am häufigsten an Schwertscheiden der Gruppe A in der Station La Tène auftreten.¹³⁶ Wie man sich das vollständige Schwert mit zugehöriger Scheide vorzustellen kann, geht u. a. aus den Grabfunden von Geislingen a. d. Steige,¹³⁷ Darmsheim¹³⁸ und Bettingen¹³⁹ hervor. Eine vergleichbare Schwertscheide stammt aus Manching, wo sie ebenfalls in die Mittellatènezeit datiert wird.¹⁴⁰

4.5.2 Lanzenspitze

Zusammen mit Schwert und Schild gehörten Lanzenspitzen zur typischen Grabbeigabe im mittellatènezeitlichen Männergrab.¹⁴¹ Die Lanzenspitzen sind dort in zwei Ausführungen vertreten:

- relativ kurze Lanzenspitzen mit breitem Blatt und kurzer Tülle
- relativ lange Lanzenspitzen mit schmalen Blatt und langer Tülle.¹⁴²

Das Anselfinger Exemplar (790) gehört zur zweiten Gruppe; es weist einen scharfen Mittelgrat auf, der bereits auf der Tülle schwach ausgebildet ist und bis zur Spitze durchläuft. Die Tülle mit 7,4 cm Länge ist ein wenig kürzer ausgebildet als bei den üblichen Exemplaren der Gruppe 2.¹⁴³ Für die Datierung geben die Lanzenspitzen wenig Anhaltspunkte, da typologische Merkmale fehlen und die verschiedenen Formen außerdem in frühen und späten Gräbern gleichermaßen vorhanden sind.¹⁴⁴

4.5.3 Schwertkette

Einen Überblick über die Typologie und den verschiedenartigen Gebrauch latènezeitlicher Metallketten gibt Josef Reitingner.¹⁴⁵ Die vorliegende Kette aus dem Graben von Grabungsfläche 1 (13) gehörte zu einer zweiteiligen Schwertkette, an der das Schwert mittels eines Zwischenriemens aufgehängt wurde.¹⁴⁶ Mit einer Länge von 55,1 cm stellt die Kette den längeren Teil der Schwertaufhängung dar. Sie besteht aus neunzehn achterförmigen Gliedern, die in der Mitte zweimal gedreht sind. Die letzten Kettenglieder sind jeweils verschieden ausgebildet. Ein Kettenendglied ist dreifach gedreht und besitzt an Stelle des runden ein hakenförmiges Endstück; das zweite Kettenendglied besitzt ein verbreitertes Ringende. Die Eisenfragmente 845,1–4 haben ebenfalls zu einer Eisenkette gehört. Da sie stark verrostet (und nicht restauriert) sind, kann ihr Aussehen nicht eindeutig erkannt werden. Im Gegensatz zu den gedellten Panzerketten stellen die tordierten Ketten der vorliegenden Art eine ältere Variante unter den Schwertketten dar. Wichtig für die Datierung ist das Grab von Ceretolo, Prov. Bologna, welches relativ-chronologisch eindeutig in den Horizont Latène C1 datiert werden kann.¹⁴⁷ Aus der Schweiz sind Schwertketten nur von wenigen Fundorten bekannt.¹⁴⁸ Einige Fragmente stammen von der mittellatènezeitlichen Siedlung von Steinebach.¹⁴⁹ Öfter scheinen die ei-

135 De Navarro 1959, 83 f.; ders. 1972, 134.

136 Ebd. (1972) 27; 133.

137 Fischer 1967, 70 Abb. 6,1.

138 Ebd. 66 Abb. 3,1.

139 Kimmig 1956, 147 f. Taf. 22,1; 23,1–3; 26,4.

140 Sievers 1989, 104 Abb. 7,1

141 Bittel 1981, 156; Stähli 1977, 126; s. a. die Gräber von Schlat: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1924–26, 60; Gochsen: ebd. N. F. 1, 1917–22, 61, Abb. 13; Fleinheim: ebd. N. F. 9, 1935–38, 72 Abb. 5,7; Giengen: Bittel 1981, 135 Abb. 64,4.

142 Krämer 1964, 16; Kimmig 1956, 148; Fischer 1967, 74.

143 Vgl. die Tüllen von Bettingen Grab 1: Kimmig 1956, Taf. 22,3; Darmsheim, Grab 6: Fischer 1967, Abb. 3,4; Gächingen: K. Bittel in: Kimmig 1954, Taf. 3 E.

144 Vgl. bes. Schönberger 1952, 41; zusammenfassend zum Thema Lanzenspitzen: Kimmig 1956, 148; Fischer 1967, 74 mit Anm. 24. Warum allerdings die

scharfe dreieckige Mittelrippe als Neuerung der mittleren Latènezeit gilt, bleibt unklar (s. Berger 1974, 69; darauf bezieht sich auch Stähli 1977, 126 Anm. 2); vgl. dazu auch Krämer 1964, Nebringen Grab 5, Taf. 9; Grab 7, Taf. 10; Grab 11, Taf. 11; Sievers 1989, 101; Rupprechtsberger 1991, 18.

145 Reitingner 1966, 165.

146 Zur Konstruktion s. Reitingner 1966, Abb. 7,6.

147 Polenz 1982, Abb. 20,1.2 sowie mit älterer Literaturangabe in den Anmerkungen 119, 170 u. 171.

148 Corcelles, Kt. Waadt: Jahrb. SGU 34, 1943, 160 f., welche mit einem Mittellatèneschwert gefunden wurde (Taf. 7); Winterthur-Wülflingen, Kt. Zürich, aus einem frühmittellatènezeitlichen Grab: De Navarro 1972, 74; vom Fundort Latène selbst sind Schwertketten nicht bekannt.

149 Krämer 1951, Abb. 2; 3–7; S. 194.

sernen Schwertketten durch lederne Exemplare ersetzt worden zu sein. Als Überreste finden sich daher in den Gräbern Koppelringe, wie auch in dem bereits 1926 entdecktem Brandgrab in der Anselfinger Kiesgrube (Abb. 2).¹⁵⁰ Gleichermaßen wird dadurch das geringe Auftreten von Schwertketten in Gräbern erklärt. Möglicherweise gehörte auch der Eisenring 842 zu einer Kette. Die tordierten Schwertketten scheinen bereits gegen Ende der Mittellatènezeit von den gedellten Panzerketten abgelöst worden zu sein. In der Spätlatènezeit jedenfalls waren sie nicht mehr in Gebrauch.¹⁵¹ In Manching bilden Schwertketten mit etwa 300 Stücken die zahlenmäßig größte Gruppe von Waffen bzw. Wafenzubehör. Die einfach achterförmig gedrehten Ketten setzen nach Sievers bereits am Ende von Latène B2 ein.¹⁵²

4.6 Werkzeug und Gerät

Aus der Kulturschicht der Grabungsflächen 2 und 4 liegen einige Eisengeräte und -werkzeuge vor, die jedoch nicht alle nach ihrer Funktion bestimmt werden können. Zunächst sind die beiden Messer 822 und 823 zu nennen. Die Form sowie die Größe weisen die Messer als Küchengeräte aus. Das Exemplar 823 ist eine geläufige Form, wie sie aus Manching mit vielen weiteren Vertretern vorhanden ist.¹⁵³ Das Messer 822 dagegen ist geschweift. Der Griff ist von der Schneide deutlich abgesetzt, wobei nicht mehr erkennbar ist, ob es sich um ein Ringgriff- oder ein Griffdornmesser handelt.¹⁵⁴ Die beiden Eisenfragmente 825 und 826 dürften ebenfalls Überreste von Messern sein. Alle lassen sich zeitlich nicht näher einordnen.

Eindeutig als Werkzeuge zu bezeichnen sind die Fundstücke 172, 175, 176 und 824. Letzteres ist ein Tüllenmeißel mit zusammengedrückter Tülle.¹⁵⁵ Die Schneide ist zum Teil abgebrochen; das gesamte Stück ist stark verrostet. 172 ist ein Flachmeißel, der zur Metallbearbeitung diente,¹⁵⁶ während die Tüllenmeißel zur Holzbearbeitung benötigt wurden. Dagegen bezeugen die Pfrieme 175–177 die Lederverarbeitung in der Anselfinger Siedlung.¹⁵⁷ Weitere Handwerksgeräte können nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Bei dem Fragment 180 könnte es sich um eine Meißelschneide handeln, 847

könnte zu einem weiteren Tüllengerät gehört haben. Die Werkzeuge sind nicht näher zu datieren.

Die vier Nägel 181–184 sind in ihrer Funktion nicht mehr bestimmbar. Zwar nimmt Jacobi für die Nägel mit kalottenförmigem Kopf eine bevorzugte Verwendung bei Holzschilden an,¹⁵⁸ doch ist generell auch an eine andere Verwendung zu denken. Bei den Eisenstangen 835 und 836 scheint es sich um Randeinfassungen eines hölzernen Gegenstandes zu handeln. Die im Nebringer Grab 5 aufgefundenen Eisenfragmente haben einst einen Schildrand eingefasst.¹⁵⁹ Möglich ist auch ihre Verwendung als Randeinfassung von Holzeimern. Zu Eimern scheinen auch die Fragmente 827 und 830 gehört zu haben.¹⁶⁰ Es handelt sich um die Endstücke der Gefäßhenkel.

Einziger Schlüssel ist der Hakenschlüssel 831, der das Schubriegelschloss in der Anselfinger Siedlung bezeugt.¹⁶¹ Alle weiteren abgebildeten Fragmente auf den Tafeln 12 und 57 lassen sich nicht näher nach ihrer Funktion bestimmen. Die durchlochenden Eisenbleche stellen möglicherweise die letzten Reste von Blechbeschlägen dar, die sich an Türen oder anderen Gegenständen (Kästchen usw.) befanden.

4.7 Spinnwirtel, Webgewicht

Wandscherben bzw. Bodenfragmente zerbrochener Gefäße wurden, indem man eine Durchbohrung vornahm, als Spinnwirtel (829, 832) bzw. als Webgewicht (171) benutzt. Das Webgewicht zeigt senkrecht über der Durchbohrung am Rand eine abgewetzte Stelle. Sie ist vermutlich durch eine Schnur entstanden, an der das Webgewicht hing. Ein weiteres Webgewicht liegt vielleicht mit dem Fragment 313 vor. Kegel- oder doppelkonische Spinnwirtel sind unter dem Material nicht vorhanden. Ein Scherbenwirtel wurde 1937 unter den Funden aus der Grube 1 von Garscha abgebildet und als Kinderspielzeug beschrieben.¹⁶²

4.8 Drehmühlen

Es liegen vier Fragmente von Drehmühlen vor, von denen lediglich drei (852–854) abgebildet sind; ihr Material ist unbestimmt. Das Fragment 853 ist ein Bodenstein, ebenfalls 854,

150 Nebringen Grab 11: Krämer 1964, 16 Taf. 16; Darmsheim, Grab 6: Fischer 1967, Abb. 3; 10,12; Langenau, Grab 1: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 118 f. Taf. 243,9; Gochsen: K. Bittel in: Kimmig 1954, 20 Taf. 3 C.

151 Biel 1981, 156 f.; Franz 1949, 398; Berger 1974, 67 f.

152 Sievers 1989, 101.

153 Jacobi 1974a, Nr. 307–312.

154 Ein ähnliches Messer mit abgesetztem Griff ist bei Jacobi 1977, Taf. 19; 17 abgebildet; vgl. auch ders. 1974, 116.

155 Jacobi 1974a, Taf. 9; S. 148; ders. 1977, Taf. 20,15,16.

156 Ebd. (1977) 20.

157 Ebd. 54.

158 Ebd. 237.

159 Krämer 1954, Nebringen Grab 5: 25 Taf. 9,14.

160 Jacobi 1974a, 237.

161 Ebd. 153–155.

162 Garscha 1937, 89 Taf. VIII g.

während es sich bei dem Exemplar 852 um den Läuferstein einer Drehmühle handelt.¹⁶³ Der Bodenstein 853 hat einen Durchmesser von 35,6 cm sowie eine Höhe von sieben Zentimetern; damit ist er kleiner als die Manchinger Bodensteine.¹⁶⁴ Die Mahlfläche ist stark beschädigt. Der Läuferstein 852 ist noch recht gut erhalten. Sein Durchmesser beträgt etwa 39 cm, das Zapfenloch ist etwa 4 cm tief. Boden- und Läuferstein haben nicht zu ein- und derselben Drehmühle gehört. Sie wurden in verschiedenen Grabungsarealen gefunden. Interessant ist dabei die Fundstelle von 853 und 854: sie befanden sich innerhalb der künstlich angelegten Steinpflasterung von Grabungsfläche 2 (Abb. 17). Offensichtlich wurden sie als Pflasterungsmaterial benutzt. Ein ähnlicher Befund ist vom Oppidum Staré Hradisko bekannt.¹⁶⁵ Drehmühlen wurden zum Mahlen des Getreides benutzt. Gegenüber den Handreiben ermöglichten sie 6–12-fache Steigerung der Produktion von Mehl. Aufgrund seiner Untersuchungen in Böhmen stellte Waldhauser fest, dass Drehmühlen auch deshalb zur allgemeinen Ausstattung von Haus und Hof gehörten.¹⁶⁶ Die ältesten Drehmühlen nördlich der Alpen werden derzeit in die Frühlatènezeit datiert.¹⁶⁷ Aus gesicherten mittellatènezeitlichen Fundkomplexen liegen sie bisher eher selten vor, was forschungsgeschichtlich erklärt wird. Zumindest in der Mittelgebirgsregion scheinen sie erst während der Spätlatènezeit allgemein gebräuchlich geworden zu sein. Der älteste Fund einer Drehmühle aus der Schweiz liegt erst aus dem zweiten Jahrhundert aus Yverdon vor.¹⁶⁸ Somit ist Anselfingen einer der ältesten Fundorte mit Drehmühlen. Der Umstand, dass zwei Drehmühlenfragmente als Altmaterial in der Steinpflasterung verbaut waren, bedeutet, dass die Drehmühlen dort bereits länger in Nutzung waren.

4.9 Münze

Die Münze 821 stammt aus der Kulturschicht von Grabungsfläche 4. Es handelt sich um eine Potinmünze¹⁶⁹ vom Typ Forrer 509,¹⁷⁰ die in der Literatur auch als „Zürcher Typus“, „nordhelvetischer Typus“ bzw. als „Ankertypus“ bekannt ist.¹⁷¹ Die Tierfigur des Revers wird als Steinbock bezeichnet,¹⁷² welche sich nach Derek F. Allen aus einer Pferdefigur („hornedhorse“) entwickelt hat.¹⁷³ Die Figur des Avers dagegen wurde verschiedenartig gedeutet: als pflanzenartiges Motiv, Kaduceus, Donnerkeil,¹⁷⁴ Merkurstab, Schildbeschlag.¹⁷⁵ Einleuchtend ist die Interpretation Allens, der dieses Ornament am Ende einer Entwicklung sieht, in der das Portrait eines Kopfes am Avers allmählich zu einem symmetrischen Ornament degeneriert ist.¹⁷⁶ Die Verbreitung dieses Typs liegt im nordhelvetischen Raum.¹⁷⁷ Mit dem Fund des Jahres 1890 von der Börse in Zürich,¹⁷⁸ wo mehrere Metallklumpen gefunden wurden, die sich aus mehr als 2000 verschmolzenen Potinmünzen der Anselfinger Form sowie des Typs ‚Grosse Tete‘ zusammensetzten, glaubte Karel Castelin, die Reste der Stammeskasse der Helvetier identifizieren zu können, dessen Prägeort er nicht weit vom Fundplatz entfernt vermutet.¹⁷⁹ Die Datierung dieses Münztyps glaubt Castelin „in die Jahre nach dem unglücklichen Ausgang des letzten großen Gallieraufstandes gegen Rom vom Jahre 52 v. Chr.“ festsetzen zu können, mit der Begründung, dass „den endgültig unterjochten Kelten – von wenigen mit Rom kollaborierenden Häuptlingen abgesehen – nach dem Jahre 52 v. Chr. meist nurmehr Bronze und Potin für ihr eigenes Geld zu Verfügung stand“.¹⁸⁰ Eine ähnliche Datierung schlägt wohl auch Allen vor, wenn er über die beiden in Altenburg-Rheinau aufgefundenen Potinmünzen erklärt: „These are the final type of potin coin in switzerland, which certainly did not exist be-

163 Ein viertes, zerbrochenes Fragment konnte ich weder im Original noch als Zeichnung betrachten, da es inzwischen nicht mehr auffindbar ist.

164 Jacobi 1974a, 130.

165 Meduna 1978, Taf. 10, 2; nach Waldhauser 1981, 215 auch vom Oppidum Hrazany.

166 Waldhauser 1981, 216 f.

167 Wefers 2012, 17.

168 Ebd. 19 f.

169 Die spektralanalytische Untersuchung, welche freundlicherweise von Herrn Prof. Dr. H.-G. Bachmann ermöglicht wurde, erbrachte als Hauptbestandteil Kupfer, als Nebenbestandteile Zinn, Blei und Arsen; in Spuren wurden Wismut, Silber, Eisen und Silizium nachgewiesen. Die Untersuchung wurde in einem Labor der Firma Degussa, Hanau-Wolfgang, durchgeführt.

170 Forrer 1968, 308 f.

171 Zürcher Typ nach K. Castelin 1979, 10; nordhelveti-

scher Typus nach H.-J. Kellner 1961, 265; Ankertypus nach Furger-Gunti/v. Kaenel 1976, 67; Brem 1995, 82 Abb. 33.

172 Forrer 1968, 309.

173 Allen 1978, 199: „Here the traditional horned-horse, an animal of phantasy sired by the butting bull of Massilia, but a close relative to the beasts on some swiss style Latène scabbards, has been replaced by a naturalistic ibex or mountain goat.“ Vgl. ders. 1973, 492.

174 Meyer 1863, 24.

175 Forrer 1968, 309.

176 Allen 1973, 492.

177 Ders. 1978, 199; Furger-Gunti/v. Kaenel, 1976, 67; Kellner 1961, 270.

178 Anzeiger Schweizer. Altkde. 23, 1890, 358 f.

179 Castelin 1979, 11; ebenso Kellner, 1961, 270.

180 Castelin 1979, 10.

fore the defeat of the Helvetii by the Romans.”¹⁸¹ Ebenso äußerte er sich bei der Diskussion der Fundmünzen der Station Latène, wo es heißt: „They are undoubtedly late“.¹⁸² Eine stichhaltige Begründung für die Datierungsvorschläge wurde jedoch nicht gegeben; sie lehnen sich an die in der Literatur zu lesende geläufige Auffassung an, Potinmünzen seien eine allgemein späte Erscheinung des ersten Jahrhunderts vor Christus, wobei es sich bei dem vorliegenden Exemplar auch aus typologischer Sicht um ein jüngeres Fundstück handelt. Die Fundzusammenhänge konnten bisher zur genaueren Datierung der Potinmünzen speziell des Zürcher Typs nicht herangezogen werden. Zum größten Teil stellen sie Einzel- oder Hortfunde dar. Die Schweizer Fundplätze, von welchen mehrere Exemplare des Zürcher Typs stammen,¹⁸³ liefern keine Aussage zu einer genauen Datierung. Der Metallklumpen von der Börse wurde in fünf Meter Tiefe bei Fundamentausschachtungen gefunden und ohne Fundzusammenhänge geborgen. Die Münzen der Engehalbinsel können nicht mehr einem exakten Fundplatz zugewiesen werden, und über die Fundstellen der Münzen von Latène gibt es keine genauen Aufzeichnungen. Neufunde aus der Ostschweiz kartierte Hansjörg Brem und gab für den Zürcher Typ eine Datierung nach Latène D 1 an.¹⁸⁴ Auch die Fundplätze Basel-Gasfabrik oder Altenburg-Rheinau können lediglich ein Vorkommen dieses Münztyps in der Spätlatènezeit verdeutlichen.¹⁸⁵ So war man auch bei einer Fixierung des Herstellungszeitpunktes (*Terminus postquem*) eher auf Vermutungen angewiesen. Wie bereits oben ausgeführt wurde, nahm Castelin dafür den Helvetieraufstand des Jahres 52 v. Chr. in Anspruch, während Allen die Hauptpräsenzzeit der in Latène aufgefundenen Münzen aus Potin in die Jahre zwischen 75 und 60 v. Chr. fallen lässt.¹⁸⁶ Die Münzen vom Zürcher Typ wären demnach in einer Zeit hergestellt worden, zu der der Hauptbesiedlungsplatz (*main site*) von Latène nicht mehr besiedelt war. Auffällig bei dieser Spätdatierung ist der Widerspruch, in welchen Allen sich begibt, denn er betont ausdrücklich, dass die Tierdarstellung des vorliegenden Münztyps Ähnlichkeiten mit den Tierbildern auf verzierten Schwertern mit schweizerischem Latènestil von Latène selbst aufweisen.¹⁸⁷ Die Analogien

der Tierdarstellungen würden zumindest ein zeitweises Nebeneinander von Münzen des Zürcher Typs sowie den Mittellatèneschwertern befürworten. Für einen zeitlichen Ansatz der Potinmünzen bereits in der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts sprachen sich erstmals Andres Furger-Gunti und Hans-Markus von Kaenel anhand der Fundmünzen von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel aus, wenngleich sie die Herstellungszeit innerhalb des Horizontes Basel-Gasfabrik nicht näher fixierten.¹⁸⁸ Diesem relativ früh angesetzten Datum für die Entstehungszeit widersprach unmittelbar Castelin mit denselben bereits oben angeführten Argumenten.¹⁸⁹ Das vorliegende Ansefingersiedlungsmaterial jedoch stützt das Auftreten von Potinmünzen zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt als bisher angenommen wurde. Schließlich befanden sie sich unter einem Material, welches nach den Fibelfunden als mittellatènezeitlich eingestuft werden kann und anhand des übrigen Fundstoffes nur wenige Berührungspunkte mit der Phase Latène D aufweist (s. u.). Zwar stammt die Münze aus keinem geschlossenen Fundverband sondern aus einer Kulturschicht; diese aber bot sich dem Ausgräber als äußerst homogen dar, ohne Störungen durch spätere Begehung oder Besiedlung. Dies wird auch dadurch unterstützt, dass sich unter dem gesamten Fundmaterial lediglich drei mittelalterliche Scherben befanden, während das übrige Material einheitlich der Latènezeit angehörte. Es ist daher nicht anzunehmen, dass die Münze zu einem späteren Zeitpunkt auf dem Gebiet der bereits aufgelassenen Siedlung verloren wurde. Demnach stellt die Datierung der Siedlung einen *Terminus ante quem* für die Herstellung von Potinmünzen des Zürcher Typs dar. Für die Datierung dieser Münze bzw. der Potinmünzen im Allgemeinen ergeben sich folgende Konsequenzen: An dem von Castelin propagierten Datum von 52 v. Chr. für das erste gehäufte Auftreten von Potinmünzen kann auf keinen Fall festgehalten werden. Die Datierung der Ansefingersiedlung verdeutlicht, dass Potinmünzen des Zürcher Typs bereits vor dem ersten vorchristlichen Jahrhundert in Umlauf gewesen sein müssen. Ob dieser Münztyp relativchronologisch gesehen bereits in der Phase Latène C 2 beginnt oder am Beginn Latène D 1

181 Allen 1978, 199.

182 Ders. 1973, 492.

183 Bern-Engehalbinsel: Kellner 1961; Zürich-Börse: Messikommer 1890, 42; La Tène: Allen 1973.

184 Allen 1973; Brem 1995, 82 Abb. 35.

185 Furger-Gunti/v. Kaenel 1976, 67; Allen 1978, 193.

186 Allen 1973, 49.

187 Ders. 1978, 199 mit Anm. 19.

188 Furger-Gunti/v. Kaenel 1976, 61: „Der zweite Horizont umfasst vor allem Potinmünzen (...), die aufgrund ihrer Fundverteilung ins erste Jahrhundert gehören. Ein genauere Ansatzpunkt lässt sich nicht geben, da es durchaus möglich ist, dass diese erst gegen Ende des Gasfabrik-Horizontes in den Boden gekommen sind.“

189 Castelin 1977, 1.

einsetzt – in beiden Fällen hätten wir das älteste datierte Exemplar vor uns – kann aus dem Anselfinger Befund allerdings nicht geklärt werden. Aber es muss in jedem Fall festgehalten werden, dass dem Zürcher Typ zeitlich vorangehende Münzen sehr wohl in mittellatènezeitlichem Kontext stehen müssen. Nach Allen sind dies die sog. *horned-horse*-Potintypen, die auf massiliotische Bronzeprägungen zurückzuführen sind.¹⁹⁰ Zu dieser Schlussfolgerung gelangte auch Polenz durch die Datierung der Münzen aus keltischen Grabfunden.¹⁹¹ Er weist darauf hin, dass die Potinmünzen nicht als Ersatz für jene aus Edelmetall Verwendung fanden, sondern neben diesen als vollwertiges Zahlungsmittel fungierten, und zwar etwa seit Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.

4.10 Sonstiges

Lehmbrand

Lehmbrand liegt aus der Kulturschicht (Grabungsfläche 4) sowie aus den Gruben 1 und 2 vor. An einigen größeren Exemplaren waren noch sehr deutlich die Abdrücke des Wandgeflechts zu erkennen. Der Lehmewurf weist sehr grobe Beimengungen von Kalk sowie organischen Substanzen auf. Der Kalk weist darauf hin, dass möglicherweise das Tongemisch, aus welchem auch die kalkgemagerte Grobkeramik (s. u.) hergestellt wurde, in der Nähe der Siedlung anstand und gleichermaßen für den Lehmverputz der Hauswände abgebaut worden ist.

Eisenschlacken

Es handelt sich um fünf Schlacken Kuchen, die eine Eisenverarbeitung innerhalb der Siedlung bezeugen.¹⁹² Sie haben eine blasige, löchrige Oberfläche; an einigen haften kleine Quarzstückchen. Die Eisenschlacken sind beim Verhüttungsprozess von Eisenerz entstanden. Wo sich die Öfen befunden haben könnten, ist derzeit unklar. Möglicherweise werden die Auswertungen der Ausgrabungen in der Kiesgrube Kohler in den Flurbereichen ‚Breite‘ und ‚Im Sand‘ dazu neue Erkenntnisse liefern können.

4.11 Tierknochen

Die Bearbeitung der Knochenfragmente wurde 1983 von Dirk Spennemann, damals Student der Vor- und Frühgeschichte und Anthropologie, übernommen. Der Bericht befindet sich im Anhang. Eine erneute Durchsicht des Materials wurde nicht vorgenommen und erscheint bei der kleinen und außerdem schlecht

erhaltenen Stichprobe auch nicht unbedingt erforderlich: von nur 75 Knochen waren lediglich 22 artlich zu bestimmen. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, ob alle Knochen während der Grabungen geborgen wurden, insbesondere bei Grabungsstelle 1. Im Grabungsbericht werden ausdrücklich Knochen erwähnt, sind aber unter dem Fundmaterial nicht vorhanden. Vorweg muss außerdem festgestellt werden, dass keine Menschenknochen nachgewiesen wurden, es handelt sich ausschließlich um Tierknochen. Der Bericht wurde 2016 von Frau Dr. Silke Grefen-Peters, Osteoanthropologin aus Braunschweig, fachlich geprüft. Ihre Ausführungen werden hier wiedergegeben. Zunächst ist festzustellen, dass der Fundkomplex für jedwede Aussagen, insbesondere zur Mindestindividuenzahl oder der Artenfrequenz, zu gering ist. Lediglich bei 29,3% der Tierknochen war überhaupt eine Bestimmung der Tierart möglich. Osteometrische Untersuchungen konnten nicht durchgeführt werden. An Hand des Materials wurden Rind, Schwein, Pferd sowie Schaf/Ziege nachgewiesen, indirekt (aufgrund Tierfraßes) auch der Hund. Generell passt das Artenspektrum in einen keltischen Siedlungskomplex. Das Fehlen von Haushühnern ist nicht bemerkenswert, sie lassen sich eher selten in Siedlungskomplexen der Latènezeit nachweisen. Die seinerzeit von Spennemann an einem Knochen aus der Kulturschicht von Grabungsfläche 4 nachgewiesenen Schlachtsuren in Form von zwei Schnittmarken unterhalb der Hüftgelenkspfanne eines Schweines sprechen für Schlachtung bzw. Tierkörperzerlegung vermutlich vor Ort. An zwei Knochen wurden Feuerspuren sowie Tierfraß erkannt. All diese Relikte sprechen für Siedlungsmüll. Nach Grefen-Peters spricht zusätzlich das Skeletteilspektrum dafür: Der Fußwurzelknochen vom Rind (*Os tarsale*) ist ein (fleischloser) Schlachttrest, ebenso ist das Schädelfragment (Frontale mit Ansatz Hornzapfen) als typischer Schlachttrest einzuordnen. Auffallend in dieser sehr kleinen Stichprobe sind die vielen Unterkieferfragmente, insbesondere aus dem Gräbchen in Grabungsfläche 4. Außerdem liegen zahlreiche Beckenreste sowie zwei Schulterblätter vor. An diesen Knochen finden sich qualitativ hochwertige Fleischportionen, womit wiederum ein deutlicher Hinweis auf Fleischgewinnung gegeben wird. Direkte Speiseabfälle sind unter dem Material nicht zu erkennen. Einzelheiten zum Tierknochenspektrum sind dem Bericht im Anhang zu entnehmen.

¹⁹⁰ Allen 1973, 488.

¹⁹¹ Polenz 1982, 151.

¹⁹² Über das Entstehen von Eisenschlacken bei der Eisenverarbeitung: Jacobi 1974a, 246 f.

Tabelle 1 Verteilung der Keramik nach Rand- und Bodenscherben

	Randscherben	Bodenscherben
Grobkeramik	Hochformen 34,02%	Hochformen 43,48%
	Breitformen 58,76%	Breitformen 6,09%
	Form unklar 7,22%	Form unklar 50,43%
	Gesamt 194 = 100%	Gesamt 115 = 100%
Feinkeramik	Hochformen:	Hochformen 43,33%
	Flaschen 2,71%	
	Töpfe 13,57%	
	Tonnen 6,33%	
	Becher 0,45%	
	Gesamt 45 = 23,06%	
Breitformen:	Breitformen 29,17%	
Schalen 4,52%		
Schüsseln 40,74%		
Gesamt 100 = 45,26%		
Form unklar 31,68%	Form unklar 27,50%	
Gesamt 221 = 100%	Gesamt 120 = 100%	
Graphittonkeramik	Hochformen 3 Stück	Hochformen 1 Stück
Gesamtanzahl	418	236

4.12 Keramik

Die Anselfinger Keramik setzt sich aus insgesamt 2482 Scherben zusammen, und lässt sich zu 40% der Grobware sowie zu 0,9% der Graphittonkeramik zuweisen. Der Hauptanteil der Keramik entfällt mit 59,1% auf die glatte Drehscheibenkeramik.

Die Randscherben weisen folgende Verteilung auf:

Grobware:	194 St. (46,41%)
Feinware:	221 St. (52,87%)
Graphitton:	3 St. (0,72%)

Die Bodenscherben verteilen sich wie folgt:

Grobware:	115 St. (48,73%)
Feinware:	120 St. (50,85%)
Graphitton:	1 St. (0,42%)

Die Verteilung der Rand- und Bodenscherben auf Hoch- und Breitformen¹⁹³ geht aus Tabelle 1 hervor. Von insgesamt 1828 Wandungskeramik, die nicht mehr orientiert werden konnten bzw. sich nicht zusammensetzen ließen, sind 504 Exemplare verziert.

Der Erhaltungszustand der Keramik ist durchgehend sehr schlecht. Nur selten ließen sich Scherben aneinanderfügen. Da das Material

zum größten Teil einer Kulturschicht entstammt, ließen sich nicht einmal ähnliche Keramikfragmente einem Gefäß zuweisen. Es konnte daher nicht darauf verzichtet werden, im Katalog auch kleinere verzierte Wandscherben abzubilden sowie auch solche Rand- und Bodenscherben in den Katalog aufzunehmen, die sich nicht rundergänzen ließen.

4.12.1 Warenarten

Es ist unklar, welches Rohmaterial den Bewohnern der Anselfinger Siedlung zur Verfügung stand. Deshalb kann nicht gesagt werden, ob der zur Keramikherstellung benutzte Ton künstlich gemagert werden musste, um beim Trocken- und Brennprozess ein Reißen zu verhindern, oder ob das Tonmaterial, weil es stark verunreinigt war, erst geschlämmt werden musste, um an Plastizität und Formbarkeit zu gewinnen.

Der im Folgenden verwendete Ausdruck ‚Magerungsbeimengung‘ beinhaltet keine Aussage darüber, ob es sich um natürliche oder künstliche Verunreinigungen im Ton handelt. Folgende drei Warenarten (zur Graphittonkeramik s.u.) können voneinander unterschieden werden:

¹⁹³ Die Definition von Hoch- und Breitformen erfolgte nach Pingel 1971, 7.

Sehr feiner Ton

Merkmale: Eine Magerungsbeimengung ist entweder mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen, oder es handelt sich um eine feine Sandbeimengung mit einer Korngröße bis zu 0,5 mm.

Grober Ton

Merkmale: Die Magerungsbeimengung besteht aus gerundeten Quarztkörnern mit einer Größe bis zu 2,0 mm.

Sehr grober Ton

Merkmale: Die äußerst, grobe Magerungsbeimengung besteht aus Kalkstückchen, oft größer als 2,0 mm.

Warenart 1 ist beschränkt auf die glatte Drehscheibenware. Warenart 2 findet sich bei grober Ware, die als Grobkeramik zwischen der Feinkeramik und der sehr groben, kalkgemagerten Ware steht. Da die Magerungsmenge einen hohen Anteil des Tones ausmacht (ca. 50%), wird Keramik aus dieser Warenart zur Grobkeramik gezählt. Aus diesem Tonmaterial wurde z. B. das Gefäß 222, aber auch ein Großteil der Schüsseln (z. B. 591–594) hergestellt. Häufig handelt es sich bei den aus Warenart 2 gefertigten Gefäßen um Scheibenware. Warenart 3 ist fast ausschließlich an handgemachten Töpfen anzutreffen. Die Magerungsbeimengung ist oftmals so grob, dass die Gefäßoberfläche äußerst uneben und rau ist; manchmal ragen die Magerungspartikel aus der Gefäßwandung heraus. Einige Scherben bilden Übergänge zwischen den einzelnen Warenarten. So sind z. B. Scherben vorhanden, die mit einer feineren Kalkbeimengung versehen sind, als es bei Warenart 3 der Fall ist. Ein anderes Gefäß wurde zur Feinkeramik gezählt werden, obwohl es grob mit Quarztkörnern gemagert ist. Die Verarbeitung (scheibengedreht, geglättet, mit Glättmuster verziert) und die Form weisen das Gefäß als glatte Drehscheibenware aus. Eine weitere Ausnahme bildet die Randscherbe 256, welche mit spitzen, möglicherweise manuell zerkleinerten, Quarzitstückchen gemagert wurde. Diese ragen deutlich aus der Scherbenoberfläche heraus. Alle eben genann-

ten Beispiele bilden Ausnahmen unter dem keramischen Material. Im Allgemeinen lassen sich die Scherben recht gut einer der drei oben aufgeführten Warenarten zuweisen.

Die Graphittonkeramik hat nur selten anorganische Beimengungen. An den Scherben 567 und 570 konnten Verunreinigungen nachgewiesen werden. Auffällig ist, dass in fast jeder Scherbe (mit Ausnahme von einigen kalkgemagerten Exemplaren) ein glimmerartiger Zusatz festzustellen ist. Gut sichtbar ist dieser vor allen an Scherben der glatten Drehscheibenware, wo sich die Glimmerpartikel deutlich von der schwarz glänzenden Oberfläche abheben.

Organische Beimengungen sind an einigen Scherben der Warenart 2 und 3 zu erkennen. Es gibt jedoch keine Keramik, die ausschließlich mit organischen Substanzen gemagert worden war. Das Material scheint zufällig als Verunreinigung bei der Verarbeitung in den Ton gelangt zu sein;¹⁹⁴ lediglich in 12% der Scherben ist es vorhanden.

Die kalkgemagerte Grobware scheint eine lokale Variante der Anselfinger Grobkeramik darzustellen. In den großen keltischen Siedlungen von Basel-Gasfabrik¹⁹⁵ oder Manching¹⁹⁶ fehlt kalkgemagerte Keramik fast vollständig.¹⁹⁷ Da die Kalkmagerung ähnlich wie die Sand- und Quarzitmagerung zu einer größeren Temperaturbeständigkeit der Gefäße führte, hatte sie also den gleichen praktischen Zweck. Zudem lässt sich Kalk sehr leicht zerkleinern und mit Ton vermischen. Der Gewichtsverlust, den Kalk bei Brenntemperaturen von 900°C erfährt (immerhin bis zu 44% seines Gewichtes), dürfte wohl keine große Rolle bei der Magerung gespielt haben, denn die Kalkpartikel haben nur einen geringen Mengenanteil. Anders ist dies bei grober organischer Magerung zu bewerten, vor allem bei großen Vorratsgefäßen.¹⁹⁸

Eine Beurteilung der kalkgemagerten Keramik fällt beim Anselfinger Material schwer. Ihr Anteil beträgt insgesamt 1/6 des gesamten Keramikbestandes gegenüber 1/4 quarzitgemagerten Ware. In der Regel ist der Erhaltungszustand der kalkgemagerten Ware schlechter als der der übrigen Keramik. Die Scherben weisen eine hohe Porosität auf; sie zerbrechen

194 Grobe anorganische Verunreinigungen wurden an 2,9% des keramischen Materials beobachtet (Beispiel: WS 11).

195 Major erwähnt Kalkmagerung überhaupt nicht, nur Sandkörner, Quarzit und Silex. Major 1940, 42; 44; 48.

196 Unter der Grobkeramik von Manching spielt Kalkmagerung eine völlig untergeordnete Rolle: Stöckli 1979a, 7.

197 Auch in der Schweiz fehlen weitgehend Fundplätze mit kalkgemagerten Keramik. Entweder

es fehlen darüber Angaben, oder es handelt sich um Quarzit- und Sandmagerung. Vgl. v. Kaenel 1981, 195 Anm. 13; Sitterding 1965, 101 f. Lediglich die Frühlatènesiedlung von Gelterkinden, Kt. Baselland, kann angeführt werden: Martin u. a. 1973, 196.

198 Stöckli 1979a, 58. Es spricht einiges dafür, dass das Kalk-Ton-Gemisch, wie es für diese Keramik benutzt wurde, in der näheren Umgebung anstand und ohne weitere Behandlung für die Keramikherstellung benutzt wurde.

deshalb leichter, ihre Oberfläche ist meistens verwittert und die Kammstrichverzierung verwaschen. Es wird daher nicht klar, welche Rolle die kalkgemagerte Ware unter der Grobkeramik spielte. Eine besondere Funktion kann ihr am Anselfinger Material nicht zugeschrieben werden. Sie lässt sich auf keinen typischen Formenschatz begrenzen und sie wurde, ebenso wie die übrige Grobkeramik, verziert. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Warenart 3 eher aus praktischen Gründen (anstehendes Kalk-Ton-Gemisch, Kalkvorkommen in der Nähe usw.) verwendet wurde; die hergestellten Gefäße lassen sich jedoch weder typologisch noch in ihrer Funktion von der quarzitgemagerten Ware trennen.¹⁹⁹

Brand

Die Keramik zeigt, besonders bei der groben Ware, auf der Außen-, manchmal auch auf der Innenwand, Brandflecken, die auf eine schlecht kontrollierte Brandatmosphäre hinweisen. Die glatte Drehscheibenware ist davon weniger betroffen. Die Gefäßfragmente weisen daher auf der Oberfläche mehrere Farbnuancen auf: von einem tiefen Schwarz über einen Branton bis hin zu gelblich/rötlichen Farben.²⁰⁰ Andererseits zeigt besonders die glatte Drehscheibenware, dass den Töpfnern durchaus auch Kuppelbrennöfen²⁰¹ mit regelmäßig zirkulierendem Frischluftstrom zu Verfügung standen. Dies bezeugt durchgehend oxydierend gebrannte Keramik, wenngleich sie seltener vorhanden ist. An einigen Scherben ist zu erkennen, dass zunächst oxydierend gebrannt und anschließend geschmaucht wurde,²⁰² um ein schwarzglänzendes Aussehen der Gefäßoberfläche zu erreichen.²⁰³ Andere Scherben wiederum haben schwarze bis dunkelgraue Bruchkanten; sie belegen eine reduzierende Brennweise.

An grobkeramischen Scherben ist sehr häufig eine partielle Oxydation zu beobachten, die an rötlichen Bruchkanten mit einem schwarzen Kern deutlich wird. Die Keramik ist nicht vollständig durchgebrannt und steht im Gegensatz zur klingend hart gebrannten glatten Drehscheibenware, die auch von größerer Beständigkeit ist. Die Graphittonkeramik wurde ausschließlich reduzierend gebrannt.²⁰⁴

Die verschiedenartige hell- bis dunkelgraue Färbung der Scherben geht auf unterschiedliche Brenntemperaturen zurück: Hellgraue Scherben sind härter gebrannt als dunkelgraue.²⁰⁵

Farbe

Wie oben beschrieben, hängt die Farbe der Scherben von der Brennweise ab. Deshalb fällt eine eindeutige Farbbenennung schwer, weil die Gefäßfragmente nur selten eine einheitliche Farbgebung aufweisen. Lediglich die glatte Drehscheibenware ist überwiegend regelmäßig schwarz. Ausnahmen bilden einige oxydierend gebrannte Exemplare (z. B. 533, 537, 546), nur vereinzelt treten lederbraune gebläute Scherben mit Brandflecken auf (467). Die Grobkeramik ist meistens von lederbrauner oder graubrauner Farbe, häufig mit Brandflecken. Tiefes Schwarz wie bei Feinkeramik gibt es nur dann, wenn eine Pichung vorgenommen wurde. Rottonige Grobware ist ebenfalls vorhanden, jedoch ebenso wie bei der Feinkeramik nur in geringer Anzahl. Außerdem sind Scherben vorhanden, deren Farbe an Gefäßinnen- und -außenwand differiert, z. B. bei Gefäß 222, dessen Oberfläche verschiedene Farbnuancen von Goldocker bis Lederbraun aufweist, während die Innenseite einheitlich dunkelgrau, fast schwarz, ist. Dies ist auf unterschiedliche Brandeinwirkung auf Außen- und Innenwand zurückzuführen. Zwei Möglichkeiten kommen in Frage:

- Das Gefäß wurde umgestülpt im Ofen stehend gebrannt,
- im Gefäß befand sich ebenfalls Brennmaterial (Reisig o. Ä.), was zur Schwarzfärbung führte.

Eine unterschiedliche Färbung von Innen- und Außenwand wurde an Feinkeramik nicht beobachtet, sodass unterschiedliche Brennweisen für grobe und feine Keramik vorgelegen haben könnten.

Oberflächenbehandlung

Die Oberflächengestaltung der Anselfinger Keramik ist eher eintönig. Die Grobkeramik hat zum überwiegenden Teil Kammstrichver-

199 Vgl. dazu die Bemerkungen zu kalkgemagerte Ware aus der Siedlung von Gelterkinden. Auch hier wird nicht mit einer künstlichen Kalkmagerung gerechnet, sondern mit der Verwendung eines anstehenden Kalk-Ton-Gemisches. Vor allem wird darauf hingewiesen, dass kalkhaltiger Ton nur dann zum Töpfnern benutzt werden kann, wenn die Brenntemperatur 856°C nicht übersteigt, da die Gefäße bei höherer Temperatur die Stabilität verlieren.

200 Auf die Probleme der Farbbeschreibung wird auch im Vorwort zum Katalog hingewiesen.

201 Zur Ofenbauweise: Faßhauer 1959, 245. Eine Zusammenstellung von Ofenbefunden befindet sich bei Pingel 1971, 88 Anm. 137.

202 Die wechselnde Brennweise wurde am Manchinger Material nicht beobachtet. Pingel 1971, 89.

203 Zum Keramikbrand: Reim 1981, 214–216.

204 Kappel 1969, 45–47.

205 Ebd. 218.

zierung und ist kaum profiliert (Ausnahme 221, 245). Eine Glättung der Oberfläche wurde lediglich an unverzierten Gefäßen vorgenommen (28, 29, 221, 241, 244). Eine Besonderheit an grobkeramischen Gefäßen ist die Behandlung der Oberfläche durch einen Pechüberfang, die an $\frac{1}{3}$ aller grobkeramischen Wandscherben noch erhalten war. Da eine Pichung im Feuer verbrennt, demnach also schon den Gefäßbrand nicht überdauern würde, ist davon auszugehen, dass diese erst danach aufgebracht wurde.²⁰⁶ Nach Lothar Süß handelt es sich dabei um Birkenpech.²⁰⁷ Die Pichung von Gefäßen, die als Kochtöpfe benutzt wurden, war wegen der geringen Hitzebeständigkeit des Pechs sinnlos. Lediglich ein Pechauftrag an der Gefäßinnenwandung, vor allem bei Vorratsgefäßen, hatte Sinn – so konnte das Vorratsgut gegen Feuchtigkeit geschützt werden. Bei Kochtöpfen konnte ein innerer Pechauftrag ein schnelles Eindringen der zu kochenden Speise in die Gefäßwand verhindern, doch konnten dafür auch andere fettabweisende Überzüge wie Talk oder Ähnliches benutzt werden. Walter von Stockar weist darauf hin, dass Säuerungsbakterien leicht die oft weicher gebrannten grobkeramischen Gefäße zersetzen konnten. Die Kochgefäße mussten daher ausgebrüht oder ausgebrannt bzw. mit Harz behandelt werden.²⁰⁸ Es darf davon ausgegangen werden, dass jedes Kochgefäß eine besondere Behandlung der Innenwand erfuhr. Leider kann aus der Publikation des Manching Materials nicht ersehen werden, wo genau die Pichung bei Kochtöpfen angebracht war; nach Werner Stöckli war sie auf der Außenwandung der Gefäße erhalten. Es würde interessieren, ob sie auch auf der Innenwandung auftritt bzw. an welchen Gefäßpartien (Rand-Hals-Schulter-Bauch-Fuß).²⁰⁹ Auch in Anselingen ist nicht erkennbar, ob die Gefäße nur partiell oder vollständig gepicht waren. Von den grobkeramischen Scherben weisen 16 eine Innenpichung auf, 13 davon waren auch außen gepicht. Das relativ gut erhaltene Gefäß 229 (auch 245) zeigte Pechreste innen und außen im Bereich der oberen Gefäßpartie. An den Gefäßen 222 und 244 war keine Pichung vorhanden. Wieland weist darauf hin, dass die Randpichung zum Abdichten der Gefäße bei

der Lagerung dazu gedient haben könnte, die Haltbarkeit des Inhalts zu verbessern. Deckel oder Abdeckungen aus Stoff hätten zusammen mit der Verwendung des Birkenpechs das Gefäß fest verschlossen. Gefäße mit vollständiger Innenpichung dagegen sieht er in Verbindung mit der Vorratshaltung von Pökelfleisch oder anderen in Salzlake eingelegten Lebensmitteln.²¹⁰ Die Oberflächenbehandlung durch Birkenpech wurde auch als Verzierung interpretiert, weil die Pichung eine schwarz glänzende Keramikoberfläche hervorrief.²¹¹ Vom Staré Hradisko sind z. B. Gefäße bekannt, die, soweit aus Jirí Medunas Beschreibungen hervorgeht, nur am äußeren Rand gepicht waren,²¹² sodass eine zonale Ornamentierung hervorgerufen wurde. Die Pichung befand sich hier außerdem an einem Gefäßteil, der nicht direkt dem Feuer ausgesetzt war und somit nicht verbrannte.²¹³ Vielleicht sollte dadurch auch die schwarze Gefäßfarbe der glatten Drehscheibenware nachgeahmt werden. Andere engobenartige Überzüge auf der Grobkeramik konnten nur selten klar erkannt werden. Da sich die Überzüge farblich nicht vom Tonmaterial unterscheiden müssen, können keine eindeutigen Zahlen genannt werden. Bei einigen stark verwitterten Kochtöpfen ist es durchaus möglich, dass es sich bei den schwarzen Überresten um verkohlte anhaftende Speisereste handelt, die im Laufe der Benutzungszeit einen schwarzen Auftrag hinterließen. Eindeutige Speisereste wurden auf einer Tonplatte festgestellt (ohne Abb.). Diese und das Fragment einer zweiten scheinen als tönerner Arbeitsunterlagen gedient zu haben; sie sind äußerst groß mit ebener Fläche. Es sind keinesfalls Gefäßböden (Inv. ANS BS 25 u. ANS BS 85).

Die Grobkeramik wurde innen und außen sorgfältig verstrichen, wohl mit einem feuchten Lappen oder den Händen, was Verstreichungsspuren an den meisten Scherben bezeugen. Auf den ersten Blick sind diese leicht mit Drehrillen zu verwechseln. Deshalb ist es bei einigen Wandscherben nicht sicher, ob sie zur Drehscheiben- oder handgefertigten Ware gehören.

Die glatte Drehscheibenware bietet ein recht einheitliches Bild. Alle Gefäßfragmente weisen, soweit sie nicht verwittert sind, eine sorgfältige

206 Stöckli 1979a, 56.

207 Süß 1969, 279.

208 Von Stockar 1951, 131.

209 Vgl. Hampe / Winter 1962, 95 Taf. 41, 5.6: Größere und kleinere Pithoi aus Zypern wurden innen vollständig gepicht. Die Gefäße mit Pferdemitmagerung aus Manching wurden dagegen nur außen vollständig gepicht, folglich wurde hier nur trocknes Vorratsgut gelagert: Stöckli 1979a, 58.

210 Wieland 1996, 155.

211 Ebenso bei der Feinkeramik (z. B. zinnapplizierte Schüsseln): Süß 1969, 300.

212 Meduna 1970a, Taf. 43; 44.

213 Nach Hampe handelt es sich bei den gepichteten Rändern, wie sie auf Zypern beobachtet wurden, um eine Art Mündungsglasur, die die Ränder vor schneller Abnutzung schützen sollte. Hampe / Winter 1962, 94.

geglättete,²¹⁴ ebene Oberfläche auf, häufig mit einem oder mehreren Wülsten profiliert. Die Innenfläche wurde lediglich im Randbereich geglättet, während an der übrigen Wandung die Drehrillen gut sichtbar sind. Auch die Bodenunterseite war gelegentlich geglättet. Einige Gefäße haben eine äußerst grobe Glättung, die in bereits lederhartem Zustand des Gefäßes ausgeführt wurde, so dass die einzelnen Glättspuren deutlich erkennbar sind (bes. Gefäß 470, welches am Unterteil horizontal, sonst vertikal geglättet wurde). Die einheitliche und gleichmäßige Form der Gefäße wurde durch die Benutzung der schnell-rotierenden Töpferscheibe erreicht.²¹⁵ Die Gefäße wurden gezogen, bei einigen dürfte das Fußteil getrennt hergestellt und nachträglich an das Gefäß gesetzt worden sein (227). Der Aufbau eines Gefäßes aus zwei Gefäßteilen ließ sich aber nicht eindeutig feststellen; zu vermuten ist dies z. B. bei der Scherbe 528. Ihr stark fragmentierter Erhaltungszustand macht eine eindeutige Beurteilung aber unmöglich. Eine Pichung von Feinkeramik tritt nur ausnahmsweise bei Schüsseln auf (73, 692, 710), ebenso waren Überfänge nur selten nachzuweisen. Bei 446 handelt es sich um ein in Anseltingen fremdartiges Tonmaterial. Das Gefäß wurde aus einem porösen, sehr feinen Ton gefertigt, welcher beinahe ziegelrot gebrannt wurde und anschließend einen braunen Überfang erhielt. Farbe, Ton und Oberflächenbehandlung haben unter der übrigen Keramik keine Parallele.

Vergleich von Grob- und Feinkeramik

Ein Vergleich zwischen Grob- und Feinkeramik zeigt einen deutlichen Qualitätsunterschied (Abb. 24).²¹⁶ Wie schon anhand der Magerungskomponenten festgestellt, lässt sich die Grobkeramik in eine sehr grobe kalkgemagerte und eine grobe quarzitgemagerte Ware unterteilen, wobei letztere überwiegt. Abbildung 24 zeigt, dass sich beide Warenarten in ihrer Verarbeitung gegenüber der Feinkeramik unterscheiden. Die Wandstärken von Randscherben bei grob- und feinkeramischen Gefäßen zeigen zwar Überschneidungen, doch die Maxima der

Feinkeramik liegen bei niedrigeren Werten für die Wandstärke als die der Grobkeramik, welche getrennt nach grober und sehr grober Ware dargestellt sind. Die Werte der kalk- und die der quarzitgemagerten Grobware befinden sich im selben Bereich. Da die Bodenscherben viel seltener als Randscherben vorhanden sind, liefert die Verteilung der Stärken hier kein eindeutiges Ergebnis. Es wird jedoch deutlich, dass die Wandstärke der Feinkeramik nach unten hin zunimmt und somit einen massiveren Gefäßaufbau in Bodennähe bezeugt.²¹⁷ Abbildung 25 zeigt die Stärkenverteilung aller unverzierten Wandscherben (nicht nach Warenarten getrennt).

Wie nicht anders zu erwarten, sind die grobkeramischen Scherben dickwandiger als die feinkeramischen Fragmente. In erster Linie ging es darum, möglichst schnell ein einfaches Gebrauchsgeschirr zu erzeugen (Koch-, Vorratsgefäße). Dabei wurde auch auf kompliziertere, länger andauernde Brennvorgänge verzichtet. Eine unsorgfältige Arbeitsweise kann sehr gut an dem Verhältnis zwischen der Stärke des Standbodens und der unteren Gefäßwandung abgelesen werden (Abb. 26).²¹⁸ Es zeigt sich, dass die Verteilung der Grobkeramik sehr weit streut (Abb. 26 unten). Die Idealverteilung würde entlang der eingezeichneten Geraden verlaufen. Die mittlere Abweichung vom Idealverhältnis beträgt jedoch bei der Grobkeramik 0,3 cm, bei der Feinkeramik 0,22 cm (Abb. 26 oben).²¹⁹ Die Abweichung äußert sich auch bei der Betrachtung der Mittelwerte für Wand- und Bodenstärken; für die Grobkeramik wurden folgende Mittelwerte errechnet: Bodenstärke: 0,996 cm, Wandstärke: 0,874 cm. Mittelwerte für die Feinkeramik: Bodenstärke: 0,84 cm, Wandstärke: 0,753 cm.

Der Boden ist eine der gefährdetsten Stellen des Gefäßes. Hier sammelt sich beim Trocknen die Feuchtigkeit an, sodass dieser beim Brennen leicht reißt. Besonders ist dies der Fall, wenn der Boden gegenüber der aufsteigenden Gefäßwand eine größere Wandstärke besitzt.²²⁰ Beim Brennen entstehen hohe Span-

214 zur Glättverzierung: Pingel 1971, 86 f.

215 Vgl. Kraft 1931, 262 bes. 294: „Alle Merkmale [der Keramik] sind also schlechterdings nichts anderes als Verwirklichungen der Möglichkeiten, welche die Töpferscheibe bot. Es dürfte nicht zuviel gesagt sein, wenn man den Typus der Latènetöpfe als technische Form, als ein Produkt aus Material und Technik ansieht.“ Vgl. auch Pingel 1971, 81.

216 Da die Graphittonkeramik importiert wurde, wird sie aus dieser Betrachtung ausgeklammert.

217 Auf die Darstellung der Verteilung der Wandstärken bei verzierten Wandscherben wurde verzichtet. Hier besteht die Möglichkeit, dass mehrere

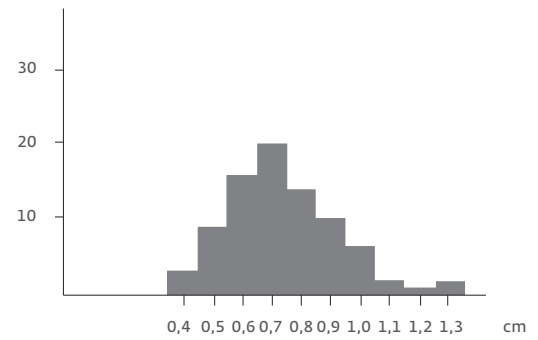
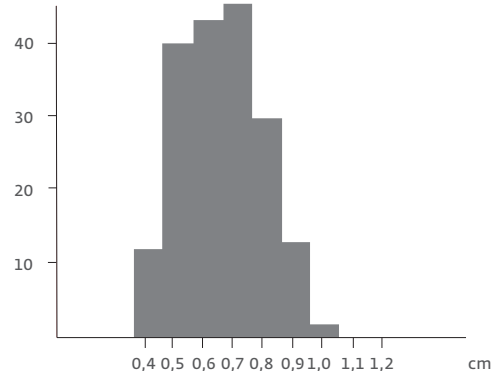
Exemplare zu einem Gefäß gehören, sodass das Verteilungsbild verfälscht würde. Dieser Fehler ist bei den Rand- und Bodenscherben weitgehend ausgeschaltet.

218 Die Grafik wurde als Handzeichnung von 1983 übernommen und ist daher von minderer Qualität.

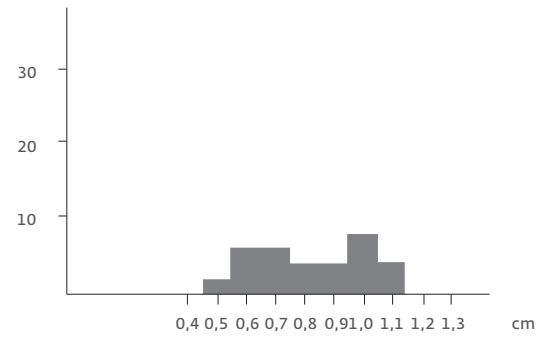
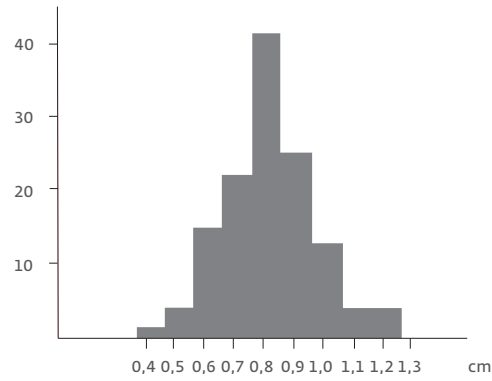
219 Die Streuung der Feinkeramik zeigt einige Extremwerte; sieht man von diesen als Außenseitern ab, ergibt sich für die mittlere Abweichung vom Idealverhältnis ein Wert von 0,19 cm.

220 Das Verhältnis zwischen Gefäßboden und Gefäßwand ist in Abb. 25 dargestellt.

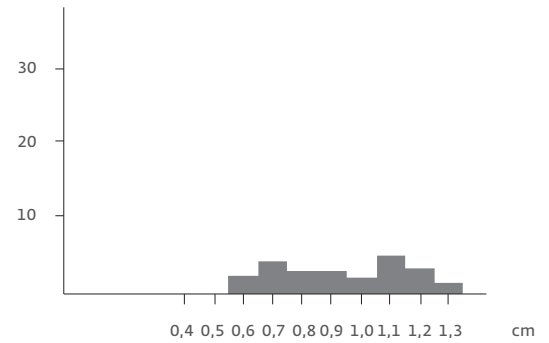
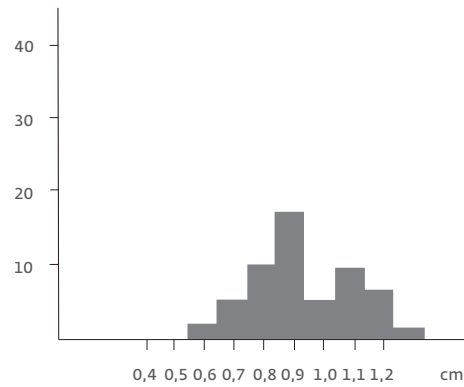
Feinkeramik



quarzitgemagerte
Grobware

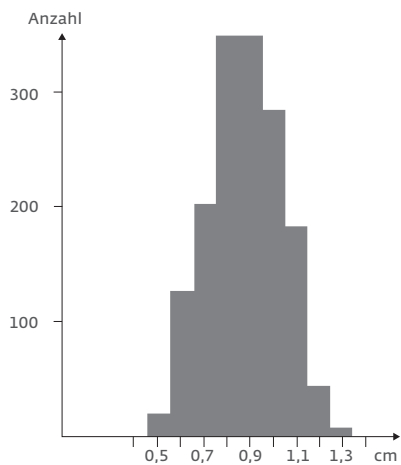


kalkgemagerte
Grobware



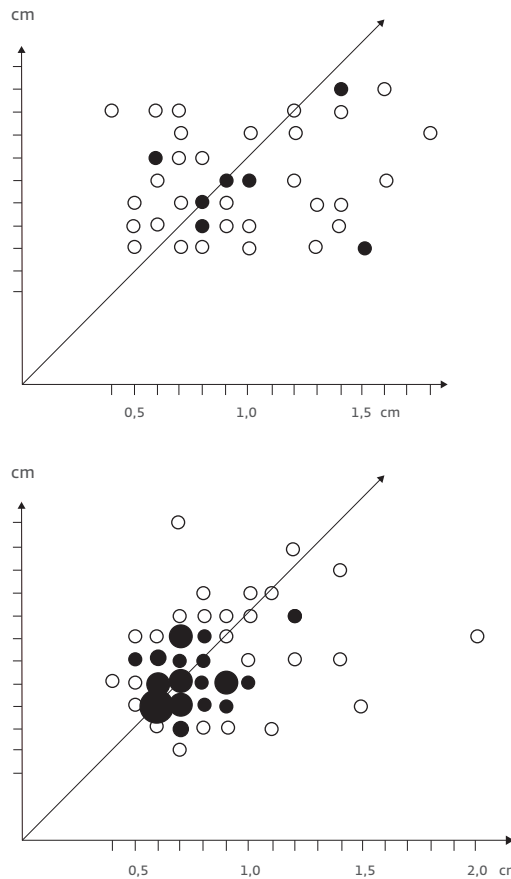
24 Oben: Wandstärken bei Rand- (linke Spalte) und Bodenscherben (rechte Spalte), getrennt nach Magerungskomponenten.

25 Rechts: Wandstärken bei unverzierten Wandungsscherben.



nungen, da die dünnere Wand schneller trocknet und daher auch schneller an Masse verliert als der noch feuchte, dickwandigere Boden. Dies führt zu Rissen und letztendlich zum Gefäßbruch. Umgangen werden kann dies einmal durch einen sorgfältigen Aufbau des Gefäßes, also durch eine möglichst gleichstarke Boden- und Wandstärke, durch ausgiebiges, langes Trocknen, sowie durch eine langsame, regelmäßige Brenn- und Abkühlungsweise der Gefäße.²²¹ Die Beobachtungen am Anselfinger Material zeigen, dass die Vielzahl der Gefäße kurz über dem Standboden, vermutlich an einer dünnen Stelle im Wandungsbereich, abgebrochen sind. Ein Beispiel dafür stellt der Standfuß 227 da. In diesem Zusammenhang ist weiter von Bedeutung, dass insgesamt 64 Bodenfragmente ohne Wandung vorhanden sind. Sie bezeugen, dass sich der Töpfer wenig Mühe machte, Boden und Wandung sorgfältig zu verbinden. Häufig ist genau zu erkennen, wo die Wandung am Boden angebracht war, und wie sie durch Verstreichen am Boden befestigt wurde. Wie bereits oben gesagt, sind nur $\frac{1}{4}$ der Bodenfragmente ohne Wandung der Feinkeramik zuzuordnen, die übrigen gehörten zu grobkeramischen Gefäßen.

Die Grobkeramik hat, wie zu erwarten, eine geringere Qualität als die Feinkeramik. Zunächst ist die Grobkeramik schlechter erhalten, was darauf hinweist, dass sie empfindlicher gegenüber Abnutzungs- und Lagerungsfaktoren reagierte. Grund dafür könnte in der geringeren Brennweite sowie in der höheren Porosität der Keramik liegen. Die Oberfläche ist zudem stärker verwittert, oftmals kann eine Behandlung der Oberfläche dadurch nicht mehr erkannt werden. Sogar die Kammstrichverzierung war an einigen Exemplaren völlig verwaschen und kaum noch vorhanden. Auch herrschte beim Brennen der Grobkeramik eine unkontrollierte Atmosphäre vor, sodass die Farbgebung nicht einheitlich ist. Möglicherweise wurde diese Keramik nicht in denselben Öfen wie die Feinkeramik gebrannt.²²² All dies zeigt, dass die Grobkeramik nicht den gleichen Verarbeitungskriterien unterlag wie die Feinkeramik. Weiterführende Untersuchungen, etwa der Vergleich der einzelnen Keramikgattungen (Flaschen, Töpfe, Tonnen, Schalen) sind am Anselfinger Material wenig sinnvoll, da ihr Gesamtvorkommen zu gering ist. Lediglich bei Schüsseln hätte sich ein Vergleich zwischen Grob- und Feinkeramik angeboten. Im Vergleich mit Manching lieferte die Ver-



26 Verhältnis von Wand- zu Bodenstärke bei Grob- (oben) und Feinkeramik (unten).

teilung der Mündungsdurchmesser bei grobkeramischen Schüsseln völlig unterschiedliche Ergebnisse, wobei unklar bleibt, ob dies funktional erklärt werden kann oder ob das Anselfinger Material durch seinen spezifischen Erhaltungszustand eine untypische Verteilung liefert. Wegen dieser Unsicherheit wurden die Ergebnisse nicht grafisch dargestellt und ebenso auf weitere Untersuchungen verzichtet.

4.12.2 Typologie

Die Keramik wurde getrennt nach Grob- und Feinkeramik sowie nach Hoch- und Breitformen typologisch geordnet. Da die Fibeln und Glasarmringe einen Zeitansatz vorwiegend ans Ende der Mittellatènezeit erwarten lassen, stellte sich die Frage, ob sich unter der Keramik mittellatènezeitliche Merkmale herausfiltern lassen. Zum Vergleich wurden deshalb entsprechend datierte Fundkomplexe hauptsächlich aus Gräbern herangezogen, wobei sich überwiegend der Forschungsstand bis 1983 widerspiegelt. Unter den aufgearbeiteten Siedlungsmaterialien kamen zum Zeitpunkt der Bearbeitung jedoch vor allem die Siedlungsfunde

221 Hampe/Winter 1962, 98 f.

222 Ähnliche Feststellungen liegen auch für Manching vor. Stöckli 1979a, 8.

von Manching sowie Basel-Gasfabrik in Frage. Aus der näheren Umgebung des Fundortes waren vergleichbare Keramikbestände in nur geringem Maße bekannt; es war unvermeidlich, den direkten Vergleich der Keramik über größere Entfernungen hinweg zu vollziehen. Eine Beurteilung der Keramik im enger-räumlichen Verbreitungsgebiet (Hegau, Hochrhein) konnte nur durch den Vergleich mit jüngerem sowie älterem Fundmaterial dieses Gebietes vollzogen werden. Dafür boten sich besonders die früh- und endlatènezeitlichen Funde von der Altenburg (Altenburg-Sinkelosebuck, Altenburg-Rheinau) an. Inzwischen liegen für Württemberg die Bearbeitungen von Wieland vor, für die Schweiz der Siedlungskomplex von Merishausen-Barmen sowie ein Überblick über die Latènezeit im Kanton Thurgau, die nachträglich eingearbeitet wurden.²²³

Die grobkeramischen Hochformen

Da sich die Warenarten 2 und 3 nicht auf bestimmte Typen verteilen, wurde auf eine Untergliederung nach Magerungskomponenten verzichtet. Auch die Verzierungsmuster zeigen keine Merkmale, die auf eine Warenart beschränkt sind. Lediglich 35 grobkeramische Randscherben ließen sich zeichnerisch am Gefäßoberteil ergänzen (9% aller Randscherben); nur fünf Gefäße erlaubten eine Rekonstruktion der Form bis fast zum Boden (222, 229, 244, 185; annähernd: 245). Diese Gefäße zeigen ausgebogene Ränder mit einem deutlichen Halsteil sowie einer gleichmäßig gewölbten Gefäßwandung. Sie können als Gefäße mit S-Pofil bezeichnet werden. Eine typologische Einteilung des Materials lässt sich jedoch nur anhand der Randausbildungen beziehungsweise vom Verhältnis des Randes zum Hals- und Schulterteil vornehmen. Nicht alle Randscherben lassen sich zudem eindeutig einer Form zuweisen (Abb. 27).

Form 1: Töpfe mit kurzem, steilem Rand (27–29, 242, 252, 255, 257, 272)

Merkmal dieses Gefäßtyps ist der kurze Rand sowie der fehlende Halsteil, sodass die Gefäßschulter direkt am Rand ansetzt. Damit ähnelt Typ 1 den feinkeramischen Tonnen.²²⁴ Er ist in zwei verschiedenen Randausbildungen vertreten.

- Randform 1: steiler Rand, innen gekantet (29, 242), gekehlt (27);
- Randform 2: einfacher Rand, z. T. unverdickt (28, 264).

Die Gefäße dürften von regelmäßig gebauchter Form gewesen sein und eine Benutzung als Kochtopf ist wahrscheinlich.

Form 2: Töpfe mit stark ausbiegendem Rand

Zu dieser Form gehören weit rund sowie trichterförmig ausbiegende oder ausgewinkelte Ränder (1, 32–34, 222, 230–232, 235, 236, 238, 240, 246, 250, 251, 258, 260, 261, 263). Dieser Gefäßtyp zeigt im Gegensatz zu Form 1 einen stark ausgeprägten Halsteil. Es können drei Randausbildungen unterschieden werden.

- Randform 1: einfacher ausgebogener Rand (230)
- Randform 2: rund-oval verdickter Rand (236)
- Randform 3: innen rundlich verdickter Rand mit Kehlung (234)

Form 3: Töpfe mit stark umgebogenem Rand und langgestrecktem, gerieftem Hals (221, 245)

Diese Gefäßform ist eindeutig nur an zwei Exemplaren vertreten. An den stark umgebogenen, verdickten Rand schließt eine geriefte Hals- und Schulterzone an. Hals und Schulter lassen sich nicht voneinander trennen, sondern gehen allmählich ineinander über. Es ergibt sich eine wenig gebauchte Gefäßform, deren weitester Durchmesser im unteren Gefäßteil zu liegen scheint.

Form 4: Töpfe mit spitz ausgezogenem Rand (2, 241)

Diese Gefäßform ist mit zwei Exemplaren vertreten. Der Halsteil ist kaum eingezogen, sondern zieht fast senkrecht von der Schulter zum Rand. Beide Gefäßfragmente sind nur sehr schlecht erhalten.

Form 5: Töpfe mit einfachem, meist unverdicktem und kaum profiliertem, leicht ausbiegendem Rand (30, 228, 229, 244, 248, 252–254)

Diese Form ist typologisch zwischen Form 1 und Form 2 anzusetzen. Im Gegensatz zu Form 2 besitzt sie einen schwach ausbiegenden Rand, setzt sich jedoch gegenüber Form 1 durch einen stärker ausgeprägten Halsteil ab, der manchmal zylindrisch ausgebildet ist. So ist bei einigen Gefäßen ein leicht abgesetzter Hals zu erkennen (228, 253). Folgende Randausprägungen können unterschieden werden:

- Randform 1: unverdickter, ausbiegender Rand (229)
- Randform 2: kurzer ausbiegender Rand (244)
- Randform 3: innen gekanteter Rand (30)

²²³ Wieland 1996; Höneisen 1993; Schöbel u. a. 2008.

²²⁴ Pingel 1971, 35.

²²⁵ Fischer u. a. 1984, 337 Abb.21; Wieland 1996, 107.

Als *Einzelstück* ist Gefäß 239 mit einem senkrechten Rand zu nennen. Der Rand ist innen gekantet und besitzt eine Einkehlung. Der Bauchumbruch ist kaum erhalten, so dass die Gefäßform nicht nachzuvollziehen ist.

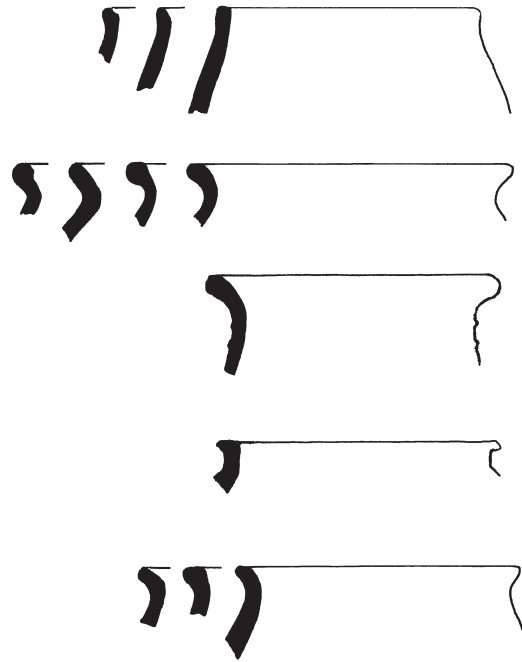
Bodenfragmente

Unter den Bodenfragmenten lassen sich Scherben mit grober Magerung sowie ihrer spezifischen Form nach den grobkeramischen Töpfen zuordnen. Da vollständig erhaltene Gefäße nicht erhalten sind, wurde der Winkel zwischen Wandung und Standboden als Kriterium für eine Zuweisung zu den Hochformen herangezogen. Unter der Manchinger Grobkeramik sind flache Standböden mit schräg aufsteigender Wandung die Regel; einige besitzen einen abgesetzten Boden. Unter den Anselfinger Fragmenten kommen flache Gefäßböden vor, lediglich an einigen Exemplaren kann eine leichte Innenwölbung beobachtet werden (295, 296, 298). Der Winkel zwischen Gefäßwandung und Standboden beträgt mindestens 45 Grad, liegt aber meistens darüber, wobei auch Fragmente vorliegen, bei denen eine Zuweisung unsicher bleibt. Gefäße mit einem geringeren Winkel können eher den Breitformen (siehe Kap. 4.12.6) zugerechnet werden. Außer einigen kammstrichverzierten Bodenfragmenten ist die Scherbe 287 zu beachten: Sie weist auf der Bodenunterseite parallele Eindrücke auf, die von einer mattenartigen Unterlage beim Formen des Gefäßes in den noch weichen Ton eingedrückt worden sein könnten.

Verzierungen

Das Spektrum der Verzierungen auf grobkeramischen Gefäßen ist relativ gering: Kammstrichmuster in verschiedenen Kombinationen, Grübchenmuster in Form von Fingertupfen, Kammeindrücken und Einstichmustern, Spatelstrich- und Zapfenverzierung. Die Gefäße 222 und 229 zeigen, dass die Verzierung auf der Schulterpartie ansetzte und sich über das ganze Gefäß erstrecken konnte. Die Bodenfragmente 275–277 verdeutlichen beispielhaft eine bis zum Boden hinunterreichende Verzierung. Folgende Verzierungen bzw. Verzierungskombinationen liegen vor:

1. Einfache, vertikale Kammstrichverzierung;
2. kombinierte Kammstrichmuster – mit Wellen-, Bogenbändern oder mit Grübchenmustern;
3. einfache, horizontale Wellen-, Bogenbänder mit Grübchenmustern;
4. Fingertupfen;
5. Grübchenmuster;
6. Zapfenverzierung;
7. Spatelstrichverzierung;
8. Einstichmuster.



27 Grobkeramische Hochformen in Anselgingen.

Den Hauptanteil der verzierten Wandscherben bilden solche mit einfacher, vertikaler Kammstrichverzierung, die in verschiedenen Ausführungen anzutreffen ist: sehr eng angebrachter Kammstrich (146, 148, 308), sehr breite Muster (302, 314, 326), flach eingedrückt (300, 301) oder sehr tief eingedrückt (306, 333), in regelmäßiger oder unregelmäßiger Art und Weise angefertigt. Ein Instrument, mit dem die Verzierung ausgeführt wurde, ist nicht gefunden worden. Die Kammeindrücke auf Scherbe 162 bezeugen ein Instrument mit mindestens sieben Zinken. Aus der Siedlung von Berching-Pollanten liegt eine zweizinkige Hirschgeweihpunze vor, die vermutlich zum Aufbringen der Kammstrichverzierung benutzt wurde. Aus Veringensstadt führt Wieland ein mehrzinkiges Eisengerät an, dessen Nutzung aber nicht eindeutig belegt werden kann.²²⁵

Am häufigsten kombiniert erscheint der einfache Kammstrich mit Wellenbändern, die mit demselben Instrument ausgeführt wurden. Die bereits erwähnten Gefäße 222 und 229 zeigen, dass sich auf der Schulter ein Wellenband und auf dem Bauch vertikaler Kammstrich befinden können. Viele Wandscherben zeigen Ausschnitte dieser Verzierungskombination (358–365). Seltener kombiniert erscheint vertikale Kammstrichverzierung mit Grübchenmustern (392). Ein besonders qualitätvolles Exemplar mit dieser Verzierung ist der feine Kammstrichtopf 188. Auch Wellenbänder zeigen eine Kombination mit Grübchenmustern (162, 389). Dass Wellenbänder auch als einziges Verzierungselement auf den Kochtöpfen anzutreffen sind, bezeugt Grab 1 aus den Anselfin-

ger Kiesgruben.²²⁶ Eine Variante der Wellenbänder stellen Bogenbänder dar, die ebenfalls mit einem kammähnlichen Instrument hergestellt wurden (217, 368, 369). Gestrichene Kammeindrücke, die ein wellenförmiges Muster erzeugten, zeigt Scherbe 154. Dieses Muster entstand nicht durch das gleichmäßige Gleiten eines Kammes auf der Gefäßoberfläche, sondern durch starkes Eindrücken des Kammes in den Ton, verbunden mit einer kurzen wellenförmigen Bewegung.²²⁷

Auf den Scherben 393–396 und 403 sind Fingertupfen erhalten. Während 393, 394 und 403 eine unregelmäßige Oberfläche besitzen, zeigen 395 und 396 regelmäßige Fingereindrücke, die so tief in den plastischen Ton eingetieft wurden, dass sie auf der Innenwandung negativ zu erkennen sind. Unklar ist, ob das ganze Gefäß auf diese Weise verziert war oder lediglich eine Partie.²²⁸

Die lanzettförmigen Grübchen auf den Scherben 11, 160 und 161 befanden sich in regelmäßigen Abständen, einmal auch paarweise angeordnet, im Schulterbereich des Gefäßes. Sie scheinen das einzige Verzierungselement gewesen zu sein. Zapfenverzierung zeigen die Scherben 400–402. Bei Scherbe 400 scheint es sich ehemals um ein kleines Töpfchen gehandelt zu haben, dessen Oberfläche durch Fingerkniffe in den noch plastischen Ton verziert wurde. Ein ähnliches Gefäß liegt als Einzelfund aus dem Gebiet der Anselfinger Kiesgruben vor.²²⁹ Anders scheint es sich mit den Exemplaren 401 und 402 zu verhalten. Beide Stücke weisen eine derart regelmäßige Oberfläche auf, dass sie an schablonenartige Vorrichtungen erinnern. Die Scherbenunterseite ist fast eben und lässt auf beiden Stücken zwei parallele, flache Eindrücke erkennen, die fingerbreit sind und entstanden sein können, als der plastische Ton mit der Hand auf möglicherweise hölzerne Matrizen gedrückt wurde, welche die regelmäßigen Zapfen im Ton hinterließen. Beim genauen Betrachten der beiden Scherben fallen unterhalb der Zapfen regelmäßige, feine Linien auf. Hierbei könnte es sich um negative Abdrücke von feinen Rillen einer Holzvorlage handeln. Möglich ist aber auch, dass die Zapfen mit einem kleinen hölzernen Stäbchen nach-

gearbeitet bzw. aus dem Ton herausgearbeitet wurden. Dabei könnten die Rillen entstanden sein. Als Vergleich zu den beiden Fundstücken kann eine Scherbe aus Oberboihingen, Lkr. Nürtingen, angeführt werden.²³⁰ Sie weist eine ähnliche Oberfläche auf; in der Beschreibung ist allerdings angegeben, dass es sich um Fingereindrücke handelt.²³¹ Die Funktion der Scherben ist unklar. Die ebene Fläche sowie die regelmäßig profilierte Oberfläche sprechen gegen Wandscherben eines Gefäßes. Es kann jedoch ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Fragmenten um Tüpfelplatten gehandelt hat, die zur Herstellung von Münzen verwendet wurden.²³² Auf den Wandscherben 405–408 befinden sich feine, z. T. parallele Linien, die mit einem abgebrochenem Hölzchen oder einem Knochenfragment verursacht wurden.²³³ Sie sind weniger als Verzierungselement anzusprechen, sondern sie dienten vielmehr zum Aufrauen der Gefäßoberfläche, um das Gefäß griffiger zu machen.²³⁴ Mit dem gleichen Gerät wie der Spatelstrich scheinen auch die feinen Wellen- und Bogenmuster der Scherben 381–383, 390 und 153 ausgeführt worden zu sein. Es bleiben abschließend noch die Scherben 389 und 399 zu nennen, deren Eindrücke nicht mit einem Kamm hergestellt, sondern mit einem einzinkigem Instrument eingestochen wurden. Als Sonderform muss die Verzierung auf der Wandscherbe 398 angesehen werden. Das Gefäß scheint durch eingetieft Kehlen in verschiedene Zonen aufgeteilt gewesen zu sein, in denen sich Kammstrichmuster befanden. Ähnliche häkchenartige Kammstrichverzierung zeigt eine Scherbe aus Böffingen.²³⁵

Zur Datierung der grobkeramischen Hochformen

Die grobkeramischen Gefäße mit ihren gebauchten Formen und durchweg einfachen Randausbildungen finden Entsprechungen in mittel- bis spätlatènezeitlichen Siedlungsmaterialien. Lediglich die tonnenförmigen Gefäße des Typ 1 scheinen Formen zu repräsentieren, welche im gallischen Latènebereich sowie in dessen Einflussgebieten nicht oder nur untergeordnet vertreten sind.²³⁶ Vergleichbare Gefäßformen werden auch in Merishausen als Sonderformen bezeichnet.²³⁷ Im östlichen Be-

226 Kraft 1931, 285: unterhalb des Wellenbandes befindet sich lediglich schwacher Spatelstrich.

227 Vgl. Stöckli 1979a, 35.

228 Vgl. ein Gefäß aus Nersingen, welches drei Reihen von Fingertupfern auf dem Körper trägt: Pressmar 1974, Abb. 6,1.

229 Bad. Fundber. 18, 1948–50, 264 unter Welschingen mit Taf. 49 C; ein ähnliches Gefäß mit Henkel bei Schönberger 1952, Taf. 32 B 2.

230 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 122 f. Abb. 52,12.

231 Ebenso verhält es sich bei Scherben aus Langen und Frankfurt-Sossenheim, wo einmal von „herausgearbeiteten Warzen“ bzw. einer „mit Fingerknubben verzierten“ Scherbe gesprochen wird: Schönberger 1952, 125 mit Taf. 25,39; S. 85 mit Taf. 25,64.

232 Bucher u. a. 2011, 122 Abb. 3.

233 Stöckli 1979a, 34.

234 Diese Funktion nimmt Stöckli allgemein für die kammstrichverzierte Ware an: ebd. 56.

235 Fundber. Schwaben NF 3, 1924–26, Abb. 32.5.

reich, insbesondere Manching, stellen sie eine geläufige Form dar.²³⁸ Inwieweit dieser Umstand auch chronologisch zu deuten ist, kann nicht beurteilt werden. Für die grobkeramischen Gefäße aus Anseltingen finden sich eigentlich ausnahmslos in Manching Parallelfunde. Das Material von Basel-Gasfabrik mit den recht einheitlichen Formen (stark ausbiegende Ränder, größtenteils schlanke Gefäße mit Grübchenverzierung auf der Schulter) bietet dagegen weniger gute Vergleiche.

Ähnliche Beispiele lassen sich auch aus dem Fundmaterial Württembergs anführen. Anseltingen Form 1 findet Entsprechungen unter den tonnenförmigen Töpfen (Form III,4), die vereinzelt noch bis an die obere Donau vorkommen.²³⁹ Anseltingen Form 2 kann wohl als der allgemein übliche Kochtopf angesprochen werden, der in unterschiedlichen Ausführungen in spätlatènezeitlichen Fundkomplexen auftritt. Die weit ausgebogenen Ränder sind bei Wieland an Gefäßen der Form I,1 u. 2 zu finden und kommen an sehr bauchigen wie weniger gebauchten Gefäßen vor. Auch die mäßig S-förmig geschwungenen Gefäße der Anseltinger Form 5 finden sich dort wieder. Wieland unterscheidet dabei zwischen Töpfen mit der größten Weite im oberen Gefäßbereich bzw. in der Gefäßmitte/dem unterem Gefäßbereich. Letztere entsprechen der Form 3 in Anseltingen.²⁴⁰ Da die Anseltinger Gefäße nur im oberen Randbereich erhalten sind, lassen sich an dieser Stelle keine weiteren Vergleiche anstellen. Zur Datierung der grobkeramischen Hochformen ist mit Wieland zu vermerken, dass die Anseltinger Formen 2–5 eine gängige Form der ausgehenden Mittel- sowie der Spätlatènezeit darstellen. Die von Stöckli anhand der Manchinger unverzierten Grobkeramik gewonnene Entwicklung von plumpen Formen mit abfallender Schulter zu gestreckten Formen mit ausgeprägter Schulter²⁴¹ lässt sich am Anseltinger Material nicht verfolgen. Doch kann bestätigt werden, dass späte Formen mit ausgeprägtem Schulterteil nicht vorhanden sind. Die wenigen Gefäße, die nicht schon in der Halspartie abgebrochen sind, zeigen bei verzierten und unverzierten Exemplaren abfallende Schultern (221–222, 229, 243–245, 253, 254).

Will man die Randformen zu typologischen und chronologischen Überlegungen heranziehen, muss man bedenken, dass es sich nur um einen kleinen Teil des Gefäßes handelt, der gerade bei handgefertigten Gefäßen selten einheitlichen Kriterien unterliegt. Die Randform fällt daher oft zufällig in der einen oder anderen Form aus, was auch auf unterschiedliche Töpferhände zurückzuführen sein kann. Es ist deshalb unangebracht, jede Randform im Detail zu betrachten. Aber dennoch ist ein Merkmal zu beobachten, welches an grobkeramischen Gefäßen häufig auftritt: verdickte Ränder mit Innenkehrlungen (27, 103, 257, 259, 260, 261, 269, 272). Stöckli leitet diese Innenkehrlungen bei Altendorfer Feinkeramik von den Kolbenrändern ab,²⁴² die als ein Merkmal früherer mittel-latènezeitlicher Keramik angesehen werden.²⁴³ Es ist jedoch unklar, ob Kolbenränder auch an grober Gebrauchsware auftreten können, denn in den Gräbern dieser Zeit befindet sich vorwiegend Feinkeramik, und Siedlungsfunde fehlen. Im Anseltinger Material sind Kolbenränder weder an Fein- noch an Grobkeramik vorhanden, jedoch ist die Anzahl der unregelmäßig verdickten Ränder sehr hoch (ca. $\frac{2}{3}$ der Randscherben). Im Zusammenhang mit den Einkehrlungen boten sie einen besseren Halt für Deckelaufgaben. Dies gilt für Grob- und Feinkeramik und ist wohl kein datierendes Merkmal. Weiter fehlen unter dem Anseltinger groben Material Töpfe mit Halskehle, für die eine jüngere Zeitstellung innerhalb von Latène D angenommen wird (Wieland Form I,7).²⁴⁴ Auch die weiteren von Wieland beschriebenen Gefäßformen lassen sich am Anseltinger Material auf Grund des Erhaltungszustandes nur bedingt nachweisen. Die rundlich verdickte Randform der Form I,3 in Kombination in abgesetztem Hals könnte mit Gefäß 228 vorliegen. Trichterförmig ausgebogene Ränder sind vorhanden, jedoch ohne eine deutliche Kehlung unterhalb der Randpartie wie bei Wieland Form I,5, wie überhaupt die weitere Gefäßform nicht klar ist: 231, 237, 238, 240. Die Formen I,6–9 nach Wieland sind ebenfalls, vielleicht aus Erhaltungsgründen, nicht erkennbar. Becherartige Gefäße mit steiler Wandung und kleiner, verdickter Randlippe wie bei Wieland Form I,9, sind unter dem grobkeramischen

236 Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 1022; Yverdon: Sitterding 1965, 102 Abb. 3, 22.23; Mont Vuilly: v. Kaenel 1981, Abb. 3, 59; Pierre d'Appel: Deyber 1972, Abb. 2, 24; Marthalen: Ruoff 1964, Abb. 13, 3, 8, es geht hier jedoch nicht hervor, ob es sich um Grob- oder Feinkeramik handelt; Sissach: Vogel 1968, Taf. 3, 3, 5.

237 Höneisen 1989, 104 Taf. 5, 2, 4.

238 Mehrere Beispiele unter der organisch, minera-

lisch und sand- gemagerten Grobware: Stöckli 1979a, Nr. 145, 146, 295, 296, 689, 699–701, 706.

239 Wieland 1996, 143 f. Abb. 64; 199; 714; 84; 723.

240 Ebd. 133 Abb. 46 u. 47.

241 Stöckli 1979a, 32.

242 Ders. 1979b, 39.

243 Pingel 1971, 96, Abb. 11–13.

244 Wieland 1996, 157.

Material ebenfalls nicht vorhanden, ebenso wenig die diversen Gefäßformen mit Wulsträndern an handgetöpfter Ware. Bauchige Töpfe mit aufgebogenem Rand, Wieland Form II, könnten mit den Rändern 255, 257–260 und 267 vorliegen. Die tonnenartigen Gefäße wurden bereits genannt. Aus dem latènezeitlichen Fundkomplex von Merishausen-Barmen, der von Höneisen nach Latène C2, spätestens frühes Latène D1²⁴⁵ datiert wird, liegen äußerst gut vergleichbare Gefäße vor. Die Anselfinger Gefäße 222 oder 244 lassen sich sehr gut mit den dortigen hoch-breiten Kochtöpfen vergleichen,²⁴⁶ auch für die schlanken Formen mit abfallender Schulter wie 229 aus Anselfingen gibt es gute Vergleiche mit dem Merishausen schmalgedrungenem Formenspektrum.²⁴⁷

Kammstrichverzierung kommt bereits an mittellatènezeitlicher Graphittonware vor, weshalb diese nach Wieland auch an grober Gebrauchware noch vor Latène D anzunehmen ist.²⁴⁸ Die jüngere Kammstrichschraffur ist in Anselfingen nicht vertreten. Hier kommen zwei Scherben mit unregelmäßiger Ritzschraffur vor (386 u. 387).

Kammstrichverzierung ist für eine feinere Datierung nicht heranzuziehen. Vergleicht man die einzelnen Verzierungselemente aus Anselfingen mit anderen keltischen Fundplätzen, so erkennt man, dass einige Verzierungen nur eine untergeordnete Rolle spielen, während andere auf allen Fundplätzen auftreten, und dass einige Verzierungen offensichtlich regionale Verbreitungszentren aufweisen. Fingertupfen und Zapfenverzierung spielen eine untergeordnete Rolle in der Verzierung von Gefäßen. Fingertupfen sind in Manching vorhanden und Wieland weist auf das Vorkommen von Fingertupfen in der Viereckschanze von Gerichtsstetten sowie in der Siedlung von Mainz-Weisenau hin, wo dieser Dekor endlatènezeitlich datiert und ein Bezug zu germanischer Keramik hergestellt wird. Im Ober- und Hochrheingebiet ist diese Verzierung eher selten anzutreffen.²⁴⁹ Das Aufkommen von kleinen becherartigen Zapfengefäßen, auch als Igeltöpfe bezeichnet, beginnt nach Wieland in Latène D.²⁵⁰ Besonders gute Vergleichsobjekte für Zapfenverzierung lieferten die Grabfunde von Lévron, Com. Vollèges, Kanton Wallis, mit insgesamt vier Zapfengefäßen.²⁵¹ Die Beigaben der Gräber 1 und 2 datieren die

Gefäße in die Mittellatènezeit. Doris Trümppler hat sich im Verlauf der Fundvorlage allgemein mit der zapfenverzierten Keramik befasst. Sie wies darauf hin, dass diese Keramik bereits in der Bronze- und Hallstattzeit auftritt. Für die latènezeitlichen Zapfengefäße führt sie Vergleichsexemplare aus Italien, Frankreich, Deutschland und Belgien an und verdeutlicht so das Vorkommen dieser Keramik in Zeit und Raum. Eine Entwicklung bzw. Entstehung der zapfenverzierten Keramik kann daher nicht in einem engen Verbreitungsgebiet gesucht werden, sondern es muss mit regionalen, unabhängig voneinander verlaufenden Entwicklungen, gerechnet werden.²⁵² Zapfenverzierung wie auch Fingertupfen dürfen also als altertümliche Verzierungsweisen bezeichnet werden, da beide bereits aus früheren Zeitabschnitten bekannt sind; Zapfen bereits seit der Bronzezeit, Fingertupfen besonders seit der Frühlatènezeit, dort häufig auf der Gefäßschulter.²⁵³ Ein Unterschied zwischen den früh- und spätlatènezeitlichen Fingertupfen besteht darin, dass letztere an einer Randseite des Eindruckes einen kleinen hervorstehenden Tonwulst aufweisen. Dieser fehlt bei der frühlatènezeitlichen Variante dieser Verzierung. Zapfenverzierung und Fingertupfen dürfen als untypisch für die jüngere Latènezeit (LtC/D) angesehen werden. Insofern mögen die von Wieland herangezogenen Vergleiche für Fingertupfen aus Nordbaden sowie Rheinland-Pfalz eine andere Genese aufweisen. Eine Datierung für die Anselfinger Gefäße mit Fingertupfen sowie Zapfen in die späte Latènezeit soll hier nicht übernommen werden. Es ist anhand des Anselfinger Materials zu konstatieren, dass dieser Dekor bereits in mittellatènezeitlichen Zusammenhängen auftreten kann.

Die Scherbe 382 weist mit einem eingeritztem Bogenmuster ein weiteres untypisches Verzierungselement auf. Es erinnert an die Bogen- und Girlandenverzierung nach Braubacher Art. Anders verhält es sich mit der Grübchenverzierung, die als typisches Merkmal der jüngeren Latènezeit anzusehen ist.²⁵⁴ Als Grübchen werden hier alle Eindruckmuster bezeichnet, die mit einem Gerät erzeugt wurden, also eingestempelte/ingedrückte ebenso wie eingestochene Muster. Grübchenmuster – sie können auch kombiniert mit Kammstrichverzierung auftreten – haben ihr Hauptverbreitungsge-

245 Höneisen 1989, 107.

246 Ebd. Taf. 3, 2.

247 Ebd. Taf. 4, 11.

248 Wieland 1996, 161.

249 Ebd. 162.

250 Ebd. 158.

251 Trümppler u. a. 1957, 55–57.

252 Ebd. 72 f.

253 Beispiele: Aldingen: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975 Taf. 231A 4; Bietigheim: Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, Taf. 29 c; Bönningheim: ebd. Taf. 32, 32.33.

254 Zur Herkunft der Kammstrichverzierung: Kappel 1969, 33 Anm. 110; zum hohen Anteil von Grübchenverzierung in Basel-Gasfabrik vgl. Katalog Furger-Gunti 1982.

biet im westkeltischen Raum; besonders ist hier wieder die keltische Siedlung von Basel-Gasfabrik zu nennen, wo diese Verzierung das Hauptelement darstellt.²⁵⁵ Eine besondere, seltenere Variante davon sind Kammeindrücke.²⁵⁶ Fischer interpretiert sie aufgrund des Altenburger Materials chronologisch: die Kammeindrücke ersetzen die aus Basel-Gasfabrik bekannte Stempelgrübchenware.²⁵⁷ Dagegen macht das Anselfinger Material mit dem Vorkommen von Kammeindrücken doch wahrscheinlich, dass diese Verzierung zeitlich anders zu beurteilen ist. Bei der Veröffentlichung des mittellatènezeitlichen Steinebacher Siedlungsmaterials machte Werner Krämer darauf aufmerksam, dass „die Verzierungsart mit senkrechten Kammstempelreihen auf das ‚rätische‘ Alpengebiet weist, ... wo sie charakteristisch für eine bestimmte latènezeitliche Keramikgruppe ist,²⁵⁸ wobei Krämer an die Sanzeno-Keramik dachte. Diese Keramik²⁵⁹ hat eine Schulterverzierung aus senkrechten Riefen, die mit Kammeindrücken versehen sind. Daneben gibt es eine Variante, bei der die Kammeindrücke nicht in einer Rille liegen. Während die Anselfinger Exemplare 162 und 392 einheimische Produkte belegen, die mit der latènezeitlichen Hauptverzierung des Kammstrichs kombiniert wurden, ist das Exemplar 243 nicht eindeutig zu beurteilen. Hier befinden sich die Kammeindrücke ebenfalls in einer Rille, so, wie es an der Sanzeno-Ware der Fall ist. Leider ist nur noch ein kleines Fragment des Gefäßes vorhanden, so dass Randdurchmesser und Orientierung der Scherbe nur ungenau angegeben werden können. Aufgrund der Tonbeschaffenheit fällt die Scherbe nicht aus dem Rahmen des übrigen Materials, sodass eine einheimische Herstellung in Anlehnung an rätische Vorbilder denkbar wäre.²⁶⁰ Ähnliche Gefäße, jedoch mit stärkerer Ausbauchung, sind aus Salzburg bekannt,²⁶¹ wo sie an das Ende der Mittellatènezeit datiert werden und daher eine gute zeitliche Parallele zum Anselfinger Material bieten. In den gleichen zeitlichen Kon-

text könnte auch die Grube C aus Langenau gehören, die anscheinend im Zusammenhang mit dem mittellatènezeitlichen Grab 1 zu sehen ist.²⁶² Ebenso wie in Anselfingen scheinen hier Teile eines mittellatènezeitlichen Gräberfeldes mit einer dazugehörigen Siedlung erfasst worden zu sein, aus welcher ein Gefäß mit Kammeindrücken stammt. Wiederum aus der Siedlung von Merishausen-Barmen liegt ein Gefäß mit Kammeindrücken in Kombination mit Kammstrich vor, welches sehr gut in den Anselfinger Zeitansatz passt.²⁶³ Zur Datierung der Kammstempelmuster ist an dieser Stelle zu vermerken, dass der zeitliche Ansatz von Wieland für diesen Dekor zu überdenken ist. Er vermerkt 1996, dass „es bislang keinen sicheren Nachweis aus mittellatènezeitlichen Fundzusammenhängen gibt.“²⁶⁴ Wie auch oben, führt er aber ebenfalls den Fundort Langenau an, den er teilweise noch in mittellatènezeitlichen Kontext stellt. Wieland sieht den Kammstempeldekor an eine Gefäßform gebunden, die er an das Ende von Latène D datiert. Hierbei handelt es sich um Gefäße mit ausbiegendem Rand und Halskehle (Wieland Form I,7), deren Verbreitung im Hochrheingebiet zu finden ist. Aufgrund von Vergleichsfunden aus Altenburg-Rheinau sowie Dangstetten sieht Wieland nicht nur für die Gefäßform, sondern auch für den Dekor „eine jüngere Zeitstellung in LtD“, womit er sich Fischer (s.o.) anschließt.²⁶⁵ Kammgrübchen kommen in Anselfingen an lediglich vier Scherben vor, darunter auf dem Kammstrichtopf 188. Sie treten immer einreihig und kombiniert mit weiteren Dekoren wie vertikalem Kammstrich, Wellenkammstrich oder Fingereindrücken auf, nie flächendeckend. Während die Wandscherben keinen Hinweis auf die Gefäßform geben können – jedenfalls ist ein profilierter Halsbereich an ihnen nicht nachzuweisen – zeigt der Kammstrichtopf 188 einen unverdickten, schwach ausladenden Rand. Die Schulter fällt flach ab und weist einen geringen Schulterabsatz auf, der allerdings durch den Kammstempeldekor verursacht wird. Ver-

255 Vgl. auch Ferdière 1972, 86–88.

256 Kammeindrücke: Yverdon: Sitterding 1965, Taf. 2, 26 u. 28; Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti/Berger 1980, 1259–1262, auf Feinkeramik: 2217, 2218; Basel-Münsterberg: Furger-Gunti 1979, Nr. 524; Böffingen: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1924–26, Abb. 32,1; Neukirch: Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, Taf. 31 D; Dangstetten: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, Abb. 55,5; Altenburg-Rheinau: Fischer 1966, Taf. 25,2; Zürich-Lindenhof: Vogt 1948, Abb. 31,17 u. Abb. 34,8; Schänis: Jahrb. SGU 43–44, 1953–55, Abb. 23,2.4; Rorschacher Berg: Jahrb. SGU 43, 1953, 122 Abb. 31,6; Nersingen: Pressmar 1974, Abb. 4,2; Langenau: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 242 C1; Bissingen: Zürn 1956, Taf. 10,9; Manching: Stöckli 1979a, Taf. 65,935; Steinebach: Krämer 1951, Abb. 2,19; Oberboihingen: Fundber.

Baden-Württemberg 8, 1983, 234 f. Taf. 133 F1, Singen-Nordstadt: Aufdermauer/Dieckmann 1991, Abb. 55.

257 Fischer 1966, 300.

258 Krämer 1951, 190–193; auf die Beziehungen zur Sanzeno-Keramik wurde auch bei der Fundvorlage der Keramik aus Schänis, St. Gallen, hingewiesen. Jahrb. SGU 43–44, 1953–55, 92.

259 Franz 1950, 20; Sinnhuber 1949, 45 f.

260 Es handelt sich um quarzitgemagerten Ton.

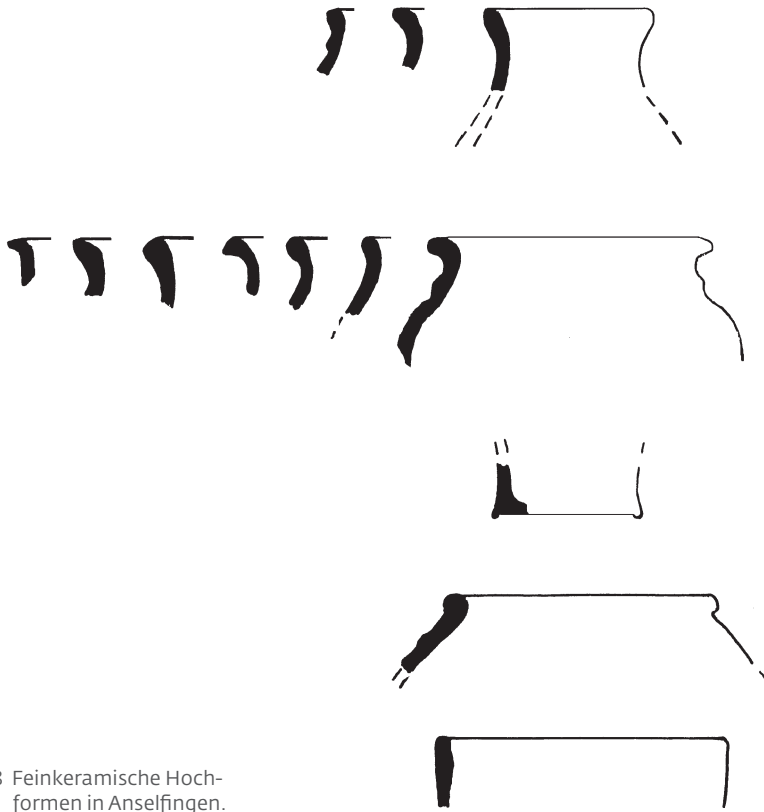
261 Hell 1935, 214–216; ders. 1936, 42–44 Abb. 2 u. 13; ders. 1957, Abb. 3,7.

262 Fundber. Baden-Württemberg, 2, 1975, Taf. 242 C1.

263 Höneisen 1989, Taf. 4,10.

264 Wieland 1996, 161.

265 Ebd. 157.



28 Feinkeramische Hochformen in Anselfingen.

gleichbare Gefäße finden sich weniger unter den Manchinger kammstrichverzierten Wulstrandformen als unter der Feinkammstrichware von Basel-Gasfabrik,²⁶⁶ wengleich die Verzierungskombination auch dort eine Ausnahme unter dem Material darstellt.²⁶⁷ Aufgrund des Anselfinger Materials wird doch deutlich, dass die Verzierung von Kammstempeln in Kombination mit Kammstrich nicht regelhaft nur an spätlatènezeitlichen Töpfen oder Tonnen

auftritt. Das S-förmig geschwungene, nur wenig gebauchte Gefäß aus Anselfingen beweist, dass dieses Muster, wie auch in Merishausen, bereits in mittellatènezeitlichem Kontext vorkommt, allenfalls am Beginn, aber nicht erst in der Endphase von Latène D.

Mit Ausnahme eines Stempelmusters vom Hradischt²⁶⁸ kommen Stempelmuster im östlichen Latènebereich nur ganz vereinzelt in Form von Kammeindrücken vor.²⁶⁹ Hier überwiegen dagegen Kammstrichverzierungen, die in der Art eines Wellenbandes ausgeführt wurden.²⁷⁰ Andererseits findet sich letztere Verzierungsart viel seltener im Verbreitungsbereich der Grübchenware.²⁷¹ Wellen- bzw. Bogenbanddekor aus Kamm- oder Spatelstrich tritt in Anselfingen an 51 Gefäßfragmenten auf (10,1% der verzierten Scherben). Wieland bemerkt, dass dieser Dekor seit der Mittellatènezeit vorkommt und bis an das Ende der Spätlatènezeit vorhanden ist.²⁷² Es ist aus Württemberg jedoch bisher kein Fundkomplex zu benennen, an dem eine so hohe Anzahl dieser Verzierung vorkommt. In Anselfingen sind beide Verzierungsarten – Grübchen und Kamm-/Bogenwellen – vertreten, wobei die Grübchenverzierung nach Baseler Art an nur vier Fundstücken auftritt (11, 159–161). Als Besonderheit treten hier außerdem Grübchenverzierungen kombiniert mit Wellenbändern auf (157, 162, 389, 390), in Manchinger nur an wenigen vergleichbaren Exemplaren vorhanden²⁷³ und jeweils einmal in Schänis-Gasterholz und Oberboihingen.²⁷⁴ Auch in Merishausen lassen sich gehäuft Wellenbänder auf der Schulter nachweisen, die hier zweimal in Kombination mit Grübchen auftreten. Nach Höneisen sind sowohl Wellen- als auch Bogenbänder ein bevorzugtes Verzierungselement auf der Schulter von groben Kochtöpfen.²⁷⁵ Möglicherweise treffen sich in dieser Verzierung zwei regio-

266 Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 82,1619.1625.1627.

267 Major 1940; ein beinahe identisches Gefäß Abb. 39,4 und 40,1 bzw. bei Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 1259, hier als Grobkeramik bezeichnet.

268 Vom Hradischt sind Stempelmuster bekannt, die immer mit Kammstrichmustern kombiniert auftreten. Vgl. dazu Stöckli 1979a, Abb. 10,2–5.

269 Nersingen, Langenau, Bissingen, Manchinger und Steinebach; Lit. s. Anm. 256.

270 Haunsheim: Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 251–253; Bissingen: Zürrn 1956, Taf. 10; Altendorf: Stöckli 1979b, Abb. 11,12; Manchinger: ders. 1979a, bes. Taf. 51 u. 53; Hradischt: Píř 1906.

271 Pierre d'Appel: Deyber 1972, Abb. 5,1–4; Mont Vully: v. Kaenel 1981, Abb. 3, 59; Yverdon: Sitterding 1965, Taf. 2,11 (die Wellenbänder 3,18 u. 58 sowie 6,30 sind nicht mit einem Kamm, sondern mit einem einzinkigem Instrument – ebenso wie die Grübchen – hergestellt worden); Bern-Enge, Tiefenau: Ettliger 1960/61, Abb. 17; Lausen: Jahrb. SGU 58, 1975, 183 Abb. 2; Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti/Berger 1980, 1038, 1265–1267 sowie auf zwei feinkera-

mischen Exemplaren 2215 u. 2216; Breisach-Hochstetten: Kraft 1928, Abb. 113,4; Böfingen: s. Anm. 256; Merishausen: Jahrb. SGU 64, 1981, Abb. 16,1–3; Dangstetten, Altenburg-Rheinau, Zürich-Lindenhof, Schänis: s. Anm. 256; Scharnhausen: Fundber. Schwaben N. F. 4, 1926–28, Taf. 11,2; Erwähnung verdient an dieser Stelle das aus einem Brandgrab stammende Gefäß von Thayngen, Kt. Schaffhausen: Tanner 1979, H. 4/2, Taf. 24,2; dieses als Urne verwendete Gefäß trägt eine Wellenverzierung, die jedoch vertikal den Gefäßkörper bedeckt. Ein Feinkammstrichtopf aus Nersingen: Pressmar 1974, Abb. 5,3, weist ebenfalls vertikale Wellenlinien auf. In Manchinger befinden sich vertikale Wellenlinien auf zwei Graphittongefäßen: Kappel 1969, 163 u. 189 und auf fünf weiteren, jedoch graphitfreien, Töpfen: ebd. 1031–1034, 1871.

272 Wieland 1996, 160.

273 Stöckli 1979a, 833.

274 Schänis-Gasterholz: s. Anm. 256, Abb. 23,7,8; Oberboihingen: s. Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 133 F 1.

nal unterschiedlich verbreitete Verzierungselemente. Von den Fundstellen Württembergs sind nach Wieland sowohl Grübchenverzierungen in Form von Kammstempeln als auch Wellendekore aus Kamm- der Spatelstrich bekannt. Für Kammstempel bestätigt Wieland einen Verarbeitungsschwerpunkt in der westlichen Schwäbischen Alb.²⁷⁶ Eine Kombination beider Dekore liegt nur ein einziges Mal vor, und zwar auf einem Gefäß aus Bissingen/Teck, wobei die Kammwellen nur bündelweise und flach gebogen aufgebracht sind und von Wieland eigentlich als „unregelmäßiger Kammstrich“ bezeichnet werden.²⁷⁷ Ein entfernt vergleichbares Muster liegt aus Harburg-Heroldingen vor, das aber mit Spatelstich- und Spateleindrücken verziert ist.²⁷⁸ Beide Scherben sind demnach nur unzulängliche Vergleichsstücke und verdeutlichen einmal mehr die ungewöhnliche Kombination beider Muster in Anseltingen. Mit den Funden aus Merishausen stellen sie möglicherweise eine lokale Verzierungsvariante im Hegau und den unmittelbar angrenzenden Siedlungsbereich in der Nordschweiz dar (vgl. Tab. 2).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich bei der Anseltinger Grobkeramik keine spezifischen mittellatènezeitlichen Merkmale herausstellen lassen. Dies mag an dem schlechten Erhaltungszustand liegen, der eine genauere typologische Einteilung kaum zulässt. Im Anseltinger Material sind jedoch bereits alle Verzierungsarten erhalten, wie sie aus den keltischen Siedlungen von Manching und Basel-Gasfabrik bekannt sind und sich sogar bis in frühaugusteische Zeit fortsetzen.²⁷⁹ Insofern zeigt sich, dass die allgemein als spätlatènezeitlich eingestuften Verzierungen ihren Ursprung in der ausgehenden Mittellatènezeit haben. Dies gilt insbesondere für die Kammstempelverzierung. Anhand des Anseltinger Materials lässt sich auch für die wellen-/bogenförmigen Kammstrichmuster ein potentiell früher Datierungsansatz herleiten. Die Kombination von Grübchen und Kamm-/Bogenwellen scheint dabei eine besondere, möglicherweise regionale Variante zu sein. Eine pauschale Datierung von Gefäßen mit Grübchenmustern, Kammstrich und Kammwellen sowie Kammstempeln nach Spätlatène ist aufgrund des Anseltinger Mate-

rials nicht möglich, was auch durch den Siedlungskomplex aus Merishausen²⁸⁰ gestützt wird. Die wenigen besser erhaltenen Gefäße lassen vermuten, dass die mäßig S-förmig gebauchten Kochtöpfe eher in einen mittellatènezeitlichen Zusammenhang zu stellen sind. Es kann außerdem festgestellt werden, dass einige spezifische spätlatènezeitliche Formen unter der Grobkeramik fehlen. Dazu gehören Profilierungen der Gefäßwandung am Übergang von Rand zu Schulter, ausgeprägte Halspartien sowie stark gewölbte Gefäßwandungen.

Die feinkeramischen Hochformen

Neunzehn Prozent aller Randscherben (n=80) lassen sich den feinkeramischen Hochformen zuweisen. Mit Ausnahme des Feinkammstrichtopfes 188 gehören alle Gefäße der glatten Drehscheibenware an (Abb. 28).

Flaschen

Die Flaschen setzen sich gegenüber den Töpfen durch ihren geringen Mündungsdurchmesser ab. Gefäße mit einem Mündungsdurchmesser bis zu 12 cm werden den Flaschen zugeordnet;²⁸¹ in Anseltingen sind dies lediglich sechs Stücke (187, 409–413). Mit Ausnahme von Gefäß 412 ist bei allen Flaschen die starke Halseinziehung zu erkennen, die funktional für Flüssigkeitsbehälter von Bedeutung ist.²⁸²

Folgende Formen lassen sich unterscheiden:

1. Flaschen mit einfachem verdicktem (411), stark ausgebogenem oder umgelegtem Rand (410, 413);
2. Flasche mit kurzem, rundlich verdicktem Rand (409);
3. Flasche mit schwach ausgebogenem Rand, innen gekehlt (187);
4. Flasche mit leicht verdicktem, senkrechtem (Vertikal-)Rand (412).

Die Gefäße 409 und 410 unterscheiden sich durch einen Wulst im Hals-/Schulterbereich von der regelmäßigen Profilierung der übrigen Flaschen. Ähnlichen Gefäßen dürfen auch die Fragmente 211 und 556 zugewiesen werden. Die Flasche 413 verdeutlicht bereits den Übergang zu schlanken Töpfen (414), die den Flaschen formal sehr nahe stehen.²⁸³

275 Höneisen 1989, 104, Taf. 5, 8, 22.

276 Wieland 1996, 161 Karte 21.

277 Ebd. 218 Taf. 13, 5.

278 Ebd. 313 Taf. 112, 7.

279 Zürich-Lindenhof: Vogt 1948, Abb. 34; Altenburg-Rheinau: Fischer 1966, Abb. 7; Dangstetten: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, Abb. 55. Angefügt werden noch die Literaturnachweise für folgende Fundorte: Attiswil: Jahrb. SGU 48, 1960–61, 133 mit Abb. 17; Sissach: Vogel 1968,

619–621; Marthalen: Ruoff 1964, Abb. 8; Affoltern: Jahrb. SGU 47, 1958–59. Alle weiteren Fundorte mit Stempelgrübchen der Liste sind den Anm. 256 und 271 zu entnehmen.

280 Höneisen, 1989, 107.

281 Definition der Flaschen: Pingel 1971, 19 f. und Furger-Gunti/Berger 1980, 31.

282 Furger-Gunti/Berger 1980, 20.

283 Vgl. dazu ebd. 28.

Töpfe

Töpfe bilden die am häufigsten vertretene Gattung der feinkeramischen Hochformen (3, 4, 36–38, 42, 44, 45, 189, 190, 414–434). Neben einigen gut erhaltenen Exemplaren (3, 4) ist die Mehrzahl nur im oberen Randbereich erhalten, woraus ihre Form nicht eindeutig hervorgeht (420–426). Die Randausprägungen der Töpfe weisen eine große Formenvielfalt auf.

1. Töpfe mit einfachem, eher weit ausbiegendem Rand (414–416, 432, 433); unter diesen Gefäßen fallen 432 und 433 durch ihre Wulstprofilierung auf.
2. Töpfe mit dreieckig verdicktem, weit ausbiegendem Rand (189, 190, 419);
3. Töpfe mit einfachem, eher schwach ausbiegendem Rand (3, 4, 44, 45, 60, 434). Diese Gefäße unterscheiden sich durch das Fehlen eines ausgeprägten Halsteiles, sodass gerade bei schlecht erhaltenen Exemplaren nicht immer eine eindeutige Trennung zwischen Töpfen und Tonnen vorgenommen werden kann. Folgende Randausbildungen können unterschieden werden:
Randform 1: rundlich bis lippenartig verdickte Ränder (3, 4);
Randform 2: spitz ausgezogene Ränder (417, 418, 423);
Randform 3: einfache, unregelmäßig verdickte Ränder; schwach ausbiegend oder umgelegte Randlippen (420–426).
4. Töpfe mit senkrechtem Hals und umgelegtem Rand (427–430) oder leicht konischem Hals (431). Diese Gefäße weisen ein zylinderförmiges Oberteil auf. Hier können zwei Randformen unterschieden werden:
Randform 1: unverdickter, fast rechtwinklig umgebogener Rand (427, 428, 430);
Randform 2: rundlich verdickte Randlippe (429–431).

Bei vielen Töpfen ist eine plastische Gliederung des Hals-Schulterbereiches noch erhalten (3, 4, 36, 37, 60, 189, 417, 418, 431–434). Es ist immer nur noch ein umlaufender Wulst erhalten, der einmal auch mit einem Glättmuster verziert ist (3). Glättverzierte Wülste zeigen auch die Wandscherben 116, 225, 498, 499, 509, 510. Die Wandscherben verdeutlichen aber auch, dass die Gefäßwandung mit mehreren Wülsten unregelmäßig profiliert sein konnte. Dabei können sich breite, flache Wülste mit schmalen, kräftig modellierten Wülsten abwechseln (530, 531, 534, 547, 551). Ausnahme bildet das Gefäß 61. Es besitzt einen Graphitauftrag und

fällt damit zwischen die Gattung der Graphittonkeramik sowie der Drehscheibenware. Der stark verdickte Rand mit der kurzen, prägnanten Halseinziehung ähnelt den Wulsträndern der kammstrichverzierten Graphittonkeramik Manching.²⁸⁴ Für die Form lassen sich Vergleiche unter Töpfen und Schüsseln anführen.²⁸⁵ Das vorliegende Exemplar ist nur sehr schlecht erhalten.

Tonnen

Die Gefäße 35, 39–41, 43, 46(?) und 435–443 können aufgrund ihres kurzen Randes sowie des sehr schwach ausgeprägten Halses den Tonnen zugeschrieben werden. Die Wandung weist einen regelmäßigen Verlauf auf, was ein zweites Charakteristikum der Tonnen ist.²⁸⁶ Folgende Formen lassen sich unterscheiden:

1. Tonnen mit kleiner, rundlich/lippenartig verdickter Randlippe (39, 43, 438–443). Auffallend bei dieser Gruppe ist, dass die meisten Gefäße eine Profilierung durch Wülste oder Einkehlungen aufweisen.
2. Tonnen mit breiter verdickter Randlippe (436, 437). Bereits im Kapitel ‚Oberflächenbehandlung‘ wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei 436 um ein importiertes Gefäß handelt.
3. Tonne mit stark lippenartig verdickter Randlippe (435);
4. Tonne mit steilem, innen gekantetem Rand (41);
5. Tonne mit einfachem Rand (40).

Becher

Die Gefäßgattung der Becher oder Humpen ist in der Ansfinger Keramik lediglich mit einem äußerst unsicherem Exemplar vertreten. Gefäß 47, dessen Mündungsdurchmesser nur ungenau rekonstruiert werden konnte, hat eine konisch einziehende Wandung; ein eigentlicher Halsteil ist nicht vorhanden. Es lässt sich keiner der bisher beschriebenen Gefäßformen zuordnen, sondern kann eher mit einigen Becher- oder Humpenformen aus Manching verglichen werden.²⁸⁷

Deckel

Das relativ große Gefäßfragment 12 lässt sich als Deckel angesprochen. Die Glättlinien geben den Wandungsverlauf dieses Fragmentes als derart flach an, dass eine Zuordnung zu Flaschen oder Töpfen nicht in Frage kommt. Wie der Deckel im Detail rekonstruiert wer-

284 Kappel 1969, 4 Taf. 16–20, oftmals mit stärker betonten Schultern.

285 Ebd. Nrn. 23, 150, 773.

286 Pingel 1971, 35.

287 Ebd. Taf. 38–40.

Tabelle 2 Fundorte mit unterschiedlichen Verzierungen. o = 1; ⊙ > 1.

	Fundort	Siedlungs- befund	Datie- rung	Kamm- wellen	Stempel- grübchen	Kamm- stempel
1	Pierre d'Appel	Oppidum	Lt D	o	⊙	o
2	Yverdon	Oppidum	Lt D	o	⊙	
3	Mont Vully	Kulturschicht	Lt D1	o		
4	Bern-Enge, Tiefenau	Kulturschicht	Lt C2/D1	o		
5	Attiswil	Grube	Lt D		o	
6	Lausen		Lt D	o		
7	Sissach	Töpferofen	Lt D		o	
8	Basel-Gasfabrik	Gruben	Lt C2/D1	o	⊙	o
	Basel-Münsterberg		Lt D2	o	o	o
9	Breisach-Hochstetten	Gruben	Lt C2/D1	o	⊙	
10	Böfingen	Kulturschicht	Lt D	o		o
11	Neukirch	Lesefund	Lt D			o
12	Merishausen	Kulturschicht	Lt D	⊙		o
13	Dangstetten	Kulturschicht	Lt D2	⊙		o
14	Altenburg-Rheinau	Oppidum	Lt D1/D2	o	o	o
15	Marthalen	Gruben	Lt D1/D2		o	
16	Zürich-Lindenhof	Kulturschicht	Lt D2	o		o
17	Affoltern	Lesefund	Lt D		o	
18	Schänis-Gasterholz	Kulturschicht	Lt D	o		o
19	Anselfingen	Kulturschicht	Lt C2	⊙	⊙	⊙
20	Rohrschacher Berg	Lesefund	Lt D		o	o
21	Scharnhausen	Kulturschicht	Lt D1	o		
22	Nersingen	Grube	Lt D			o
23	Langenau	Grube	Lt C2			o
24	Haunsheim	Grube	Lt D	o		
25	Bissingen	Kulturschicht	Lt D	o		o
26	Ochsenfurt	Kulturschicht	Lt D1			
27	Altendorf	Lesefund	Lt D	o		
28	Manching	Oppidum	Lt C2/D1	⊙	o	o
29	Steinebach	Kulturschicht	Lt C2			o
30	Hradischt	Oppidum	Lt C2/D1	⊙	o	
31	Oberboihingen	Kulturschicht	Lt D			o
32	Böbingen (n. Wieland 1996, Nr. 9)			o		
33	Albstadt-Onstmettingen (n. Wieland 1996, Nr. 103)		Lt D	o		o
34	Bissingen/Teck (n. Wieland 1996, Nr. 151)	Lesescherben				o
35	Nürtingen (n. Wieland 1996, Nr. 191)	Lesescherben				⊙
36	Ostfildern-Scharnhausen (n. Wieland 1996, Nr. 199)	Kulturschicht				o
37	Steinheim/Stubental (n. Wieland 1996, Nr. 275)	Grube	Lt D			o
38	Neckarsulm (n. Wieland 1996, Nr. 313)	Grube	Lt D	o		⊙
39	Konstanz (n. Wieland 1996, Nr. 335)	Siedlung	Lt D	o		⊙
40	Singen (n. Wieland 1996, Nr. 340B)	Siedlung	Lt D			o
41	Engstingen	Scherben	Lt D	o		o
42	Grabenstetten-Burrenhof (n. Wieland 1996, Nr. 429)	Scherben	LtC/D		o	o
43	Pfullingen (n. Wieland 1996, Nr. 446)	Scherben	Lt D			o
44	Beuron (n. Wieland 1996, Nr. 601)	Scherben	Lt D			⊙
45	Sigmaringen (n. Wieland 1996, Nr. 631)	Scherben	Lt D		⊙	
46	Stetten a. kalten Markt (n. Wieland 1996, Nr. 640)	Höhle	Lt D	o		⊙
47	Sigmaringen/Lauchertal (n. Wieland 1996, Nr. 639)	Siedlung?	Lt D	o		⊙
48	Veringenstadt (n. Wieland 1996, Nr. 642)	Scherben	Lt D			o
49	Egesheim (n. Wieland 1996, Nr. 670)	Scherben	Lt D		o	⊙
50	Lonsee-Urspring (n. Wieland 1996, Nr. 729)	Scherben	Lt D			⊙
51	Ulm-Eggingen (n. Wieland 1996, Nr. 749)	Siedlung	Lt D			⊙
52	Hüfingen (n. Wieland 1996, Nr. 764)	Siedlung	Lt D	⊙	⊙	⊙
53	Waiblingen (n. Wieland 1996, Nr. 787)	Scherben	Lt D		⊙	
54	Harburg-Heroldingen (n. Wieland 1996, Haus I,II)	Siedlung	Lt D	⊙	⊙	o

den muss, bleibt unklar, da Falz sowie Griff fehlen. Vielleicht lassen sich auch einige stark gekahlte Ränder als Deckel ansprechen, z. B. 24, 111 oder 681.

Bodenfragmente

Für die Zuweisung der feinkeramischen Bodenfragmente zu den Hochformen gelten die gleichen Kriterien, wie sie bereits für die Grobkeramik aufgeführt wurden. Der Winkel zwischen Gefäßwandung und Standboden beträgt wenigstens 45 Grad, liegt aber meistens darüber.²⁸⁸

Folgende Bodenformen sind vorhanden:

1. Böden mit schräger Wandung
 - a) und flachem Standboden;
 - b) und nach innen gewölbtem Standboden;
 - c) und flach abgesetztem Standring;
 - d) und hohem Standring.
2. Böden mit steiler/eingezogener Wandung
 - a) und flachem Standboden;
 - b) und nach innen gewölbtem Standboden;
 - c) und flach abgesetztem Standring;
 - d) und hohem Standring.

Form 1a ist vertreten durch die Exemplare 58, 87, 88, 90, 91, 205 und 469. Auf dem Boden von 469 befindet sich ein eingeritztes Gittermuster unklarer Funktion. Da das Gitter nicht durch Abdruck eines Gewebes oder einer hölzernen/eisernen Konstruktion erzeugt worden sein kann – dies wäre an den Verknüpfungspunkten sichtbar – kann es nur absichtlich, vielleicht als besondere Kennzeichnung des Gefäßes, dort angebracht worden sein. Die Form 1b ist nur an zwei Exemplaren vertreten: 463, welches vollständig erhalten ist, und 202. Beide Böden besitzen keinen eigentlichen Standring, sondern sie scheinen auf der umgelegten Wandung zu stehen. Drehrillen auf der Innenwandung weisen die Gefäße als Scheibenware aus. Die Form 1c ist die häufigste Variante der Bodenbildungen (79, 80, 83, 464, 466, 468, 470, 474). Der flache Standring ist verschiedenartig ausgebildet. Er kann sich deutlich von der Bodenfläche abheben (474), er kann aber auch nur durch eine mehr oder weniger starke Einkehlung von der Bodenfläche getrennt sein, womit er nicht die Funktion eines Standrings hat, da das Gefäß auch weiterhin auf der Bodenfläche steht (79, 83, 468, 470).

Die Form 1d ist nur mit einem Beispiel vertreten (486). Die Bodenfläche ist abgebrochen, doch ist noch deutlich der hohe Standring und die schräge, gewölbte Wandung zu erkennen. Der Bodenteil ist deutlich abgesetzt. Die Form

2a ist nur durch das Exemplar 490 nachgewiesen, eventuell gehört auch 53 dazu. Die Bodenfläche ist flach und zieht am Rand schräg nach oben. Die Außenwandung zieht zunächst ein und scheint dann stark auszuladen. Die Form 2b wird durch die Exemplare 227 und 479 repräsentiert, bei denen die Bodenfläche nach innen gewölbt ist. Das Bodenfragment 227 ist handgeformt und wurde nachträglich an den wohl scheibengedrehten Gefäßkörper angebracht. Es kann als Standfuß bezeichnet werden. Das Bodenfragment 479 weist auf der Bodenfläche zwei eingeglättete konzentrische Kreise auf (o. Abb.). Alle übrigen Bodenfragmente gehören den Formen 2c und 2d an. Die Form 2c stimmt mit der Form 1c bis auf die steile/eingezogene Wandung überein (477, 478, 480–482, 487, 488, 491, 492). An einigen Exemplaren ist lediglich ein abgesetzter Bodenteil zu erkennen (492), während andere Bodenfragmente nach Art eines Standfußes ausgebildet sind (53, 489). Auch kann die Wandung verschieden stark einziehen, manchmal dagegen steigt sie fast senkrecht auf (477). Vertreter der Form 2d sind die Exemplare 483–485 und 493. Möglicherweise wurde der Standring bei einigen Gefäßen erst nachträglich angebracht (483, 484).

Es bleiben einige Bodenfragmente zu nennen, die den Übergang zwischen schräger und steiler Wandung bilden (465, 468, 471, 475). Auch sie weisen verschiedene Varianten der Bodenbildung auf, wie sie für die Böden mit steiler und schräger Wandung aufgeführt wurden.

Wie die Besprechung der Bodenfragmente gezeigt hat, ist die Profilierung der Bodenfläche durch Standringe, Einkehlungen usw. nicht an einen bestimmten Wandungsverlauf gebunden, und es lässt sich, wie auch das Manchingener Material gezeigt hat, kein Gefäßunterteil einer bestimmten Gefäßgattung zuordnen.²⁸⁹ Volker Pingel konnte lediglich feststellen, dass bei Flaschen keine eingezogenen Wandungen auftreten, sondern diese eher einen gewölbten Wandungsverlauf aufweisen. Dagegen kommt bei einigen Bodenfragmenten mit stark eingezogener Wandung auch eine Funktion als Standfuß von Fußschalen in Frage (489, bes. 227). Verzierungen konnten nur an den Exemplaren 227, 463 und 469 festgestellt werden. Während 469 mehrere breite vertikale Glättlinien zeigte, war bei 227 und 463 jeweils eine umlaufende horizontale Glättlinie vorhanden.

Verzierungen

Abgesehen von den plastischen Rippen und Wülsten ist nur ein feinkeramisches Gefäß er-

²⁸⁸ Auch hier sind Grenzfälle vorhanden, die den Breitformen zugeordnet werden könnten.

²⁸⁹ Pingel 1971, 39 f.

halten, das eine Verzierung aufweist (3). Aufgrund anderer Fundkomplexe (Manching, Basel-Gasfabrik) kann angenommen werden, dass Hals- und Schulterteil die bevorzugte Zone für Verzierungen waren.²⁹⁰ Auf dem Gefäßunterteil dagegen wurde nur selten Verzierung festgestellt. Die Wandscherben verdeutlichen, dass die Glättmuster auf Wülsten (498) zwischen zwei bzw. unter einem Wulst (523, 534) oder zwischen Einkehlungen (10, 505) auftreten. Häufig befindet sich das Glättmuster auf einer unbehandelten Zone, sodass es sich deutlich von den Drehrillen abhebt. Manchmal wurde eine zonale Aufteilung des Gefäßkörpers auch dadurch erzielt, indem geglättete und ungeglättete Zonen sich abwechseln (12, 513, 516). Folgende Verzierungsmotive sind vorhanden:

1. Horizontale Wellenbänder in regelmäßiger oder unregelmäßiger Form (10, 114, 120, 498, 510, 511, 525, 530);
2. horizontale Zick-Zack-Bänder (112, 523, 534);
3. horizontale Wellen- oder Zick-Zack-Bänder kombiniert mit Glättlinien (116, 506, 508, 509, 519, 531);
4. horizontale Glättlinien in zonaler Anordnung (12, 495, 500, 504, 513, 515, 516, 536–540);
5. vertikale Glättmuster, durch Glättlinien eingerahmte Wellenbänder (502, 507, 514, 520, 529);
6. Gittermuster (496, 501);
7. diagonale Glättlinien (526);
8. Ritzverzierungen (155, 156, 158).

Einige Wandscherben lassen die metopenartige Anordnung von Glättmustern erkennen (496, 499, 501, 502). Bei vielen Exemplaren jedoch bleibt unklar, wie das Muster ergänzt werden muss (494, 505, 507, 517, 518, 527, 528, 533). 18% aller verzierten Scherben waren durch einfache horizontale Glättlinien verziert, häufig war nur eine Linie vorhanden. Abgebil-

det wurden nur einige Exemplare, auf welchen eine Kombination von mindestens zwei Glättlinien zu erkennen war. Insgesamt tragen 27% aller verzierten Scherben Glättmuster, auf 19% der verzierten Keramik sind plastische Rippen oder Wülste vorhanden, von denen nur einige abgebildet sind.

Zur Datierung der feinkeramischen Hochformen

Die Anselfinger Feinkeramik gehört bis auf den Feinkammstrichtopf 188 vollständig der glatten Drehscheibenware an, die durch Rippen und Wülste gegliedert und mit Glättmustern verziert sein konnte. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen ist allerdings eine genaue Formansprache meistens schwierig. Da sich nicht immer der Randedurchmesser konstruieren lässt, kann bei einzelnen Randscherben nicht beurteilt werden, ob es sich um Flasche, Topf oder Schale gehandelt hat. Dies gilt auch für Bodenfragmente. Insbesondere könnten die stark eingezogenen Gefäßunterteile auch zu Fußschalen gehört haben. Insofern können nur allgemeine Kennzeichen herausgestellt werden. Immerhin ist doch auffällig, dass sich nicht eine einzige Scherbe unter dem Material befand, die der bemalten Drehscheibenware hätte zugeordnet werden können. Zunächst wurde Vergleichsmaterial aufgrund der Fibelfunde unter jüngerem mittellatènezeitlichem Material gesucht. In Gräbern dieser Zeit spielt die Keramikbeigabe zumindestens in Südwestdeutschland und der Schweiz eine nur untergeordnete Rolle. Aus der großen Anzahl mittellatènezeitlicher Grabfunde²⁹¹ enthielten nur wenige Gefäßbeigaben,²⁹² von drei Fundorten ist die Keramikbeigabe inzwischen verschollen.²⁹³ In den nördlich angrenzenden Gebieten dagegen (nördl. Südwestdeutschland, nördl. Oberrheingebiet, Hessen) nehmen die keramikführenden Grabfunde beträchtlich zu.²⁹⁴ Für das bayerische Gebiet ist das Gräberfeld von Manching-Steinbichel zu nennen, wel-

290 Pingel 1971, 70 f. Taf. 7,12.13. Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 1584, 1585, 1952, 2025–2027.

291 Suter 1984, 83.

292 Anselfingen: Bad. Fundber. 2, 1931, 287 Abb. 114; Kimmig 1954, 35 Abb. 1,1–4 und Taf. 17; Basel-Gasfabrik, Grab. 15: Major 1940, ohne Abb., Grab. 22, ebd. 169 Abb. 77,5; Bern-Aareg: Viollier 1910, 140; Schumacher 1914, 237 Abb. 2; Flaach-Znüni: Tanner 1979, H. 4/6, Taf. 57; Jahrb. SGU 43–44, 1953–55, Taf. 8; Vollèges: Trümpler u. a. 1957, Taf. 17; Wetzi-kon: Viollier 1916, 140; Schumacher 1914, 237, Abb. 2; Schärloch: Stähli 1977, Taf. 16,1; Bern-Thormann-metteliweg, Grab. 8: ebd. Taf. 18,8.

293 Horgen: Tanner 1979, H. 4/6, 48; Marbach: K. Bittel in: Kimmig 1954, 21; Stettlen-Deisswil: Tanner 1979, H. 4/15, 11.

294 Bettingen: Kimmig 1956, 139, Fundber. Schwaben N. F. 21, 1957, 253 f.; Darmsheim: Fischer 1967, 61;

Dühren: Schumacher 1909, 73; 81 Abb. 1–3; Fleinheim: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–38, ohne Keramikabb.; Geislingen-Steige: Fischer 1967, 61; Heddeshheim: Badische Fundber. 15, 1939, 20, ohne Keramikabb.; Heidelberg, Neuer Friedhof: Wahle 1925a, 23; ders. 1925b, 71; Langenau, Grab 2: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 118 Taf. 243,10; Auingen: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–38, Taf. 20; Armsheim: Stümpel 1959, 47; ders. 1961, 189; Bingen-Büdesheim: Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 238; Dromersheim, Grab. 4, 11, 16, 17: ebd. 77/78, 1982/83, 189; Gau-Odernheim: Stümpel 1959, 47; Harxheim: Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 238 f.; Pferdsfeld: ebd. 53, 1958, 64 f.; Ülversheim, Brandgrab II u. III: Stümpel 1961, 189; Wallertheim: Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/1950, 10; ebd. 50, 1955, 106; ebd. 65, 1970, 139; Dietzenbach: Polenz 1971.

ches eine hohe Anzahl von Keramikbeigaben enthält.²⁹⁵ Sondert man von den unter Anmerkung 292 und 293 genannten Gräbern diejenigen mit Schalen- und Schüsselbeigaben aus, bleiben wiederum nur noch Flaschen sowie flaschenartige Gefäße übrig, die sich mit dem Anselfinger Siedlungsmaterial vergleichen lassen.²⁹⁶ So lagen im Darmsheimer Grab 9 unter anderem zwei Flaschen, von denen eine mehrere Einkehlungen aufweist, während die zweite mit Wülsten profiliert ist. Zwei Rippen im Hals-Schulter-Bereich hat auch das Tongefäß von Geislingen a. d. Steige, welches nur unsicher rekonstruiert werden konnte. Vermutlich aus einem Brandgrab stammen die beiden gegliederten Flaschen aus Heidelberg, Neuer Friedhof, die sich in unmittelbarer Nähe eines mittellatènezeitlichen Brandgrabes befanden.²⁹⁷ Mit dieser Keramik wurden enge Beziehungen zum Oberrheingebiet gezogen.²⁹⁸ Hier sonderte Wolfgang Dehn Flaschen mit „wulstig gegliederter Schulter“ sowie bauchige Fußgefäße mit „umlaufenden Rillen und Rippen auf Bauch und Schulter“ als mittellatènezeitlich aus;²⁹⁹ auch weitere Funde können dafür herangezogen werden,³⁰⁰ und am Keramikbestand des Gräberfeldes Manching-Steinbichel wurde ein mittellatènezeitlicher Keramikkomplex herausgearbeitet, für den eine Hals-/Schulterprofilierung charakteristisch ist.³⁰¹ Weitere Siedlungs- und Grabfunde aus Bayern bestätigen dies;³⁰² z. B. auch die Siedlung von Altendorf, Lkr. Bamberg,³⁰³ die zwar deutlich in spätlatènezeitlichem Kontext steht, aber in der Keramik wie auch in den Kleinfunden ältere Elemente enthält, die sich mit Anselfingen vergleichen lassen.³⁰⁴ Nicht nur die Rippen und Wülste im oberen Gefäßteil, sondern auch die Bodenfragmente, zeigen, dass eine kräftige Profilierung der Gefäße vorgelegen hat. Es herrscht ein geschwungener Wandungsverlauf vor, bei dem das Gefäßunterteil deutlich vom Gefäßkörper abgesetzt ist. Diese Gefäße sind am ehesten mit den von Pingel als „terrinenförmig“ bezeich-

neten Gefäßen aus Manching vergleichbar, die unter der dortigen Keramik für einen frühen Zeitansatz in Frage kommen.³⁰⁵ Mit Aufkommen der bemalten Keramik nimmt schließlich auch die Profilierung der Gefäße ab. Die Formen werden zunehmend schlanker, der Wandungsverlauf ist regelmäßig geschwungen und Fuß sowie Rand sind kaum abgesetzt.³⁰⁶ Ein Vergleich des Anselfinger Materials mit dem Material von Basel-Gasfabrik zeigt Übereinstimmungen in der Profilierung der Gefäßoberteile bei glatter Drehscheibenware. Von 90 Töpfen sind dort ca. $\frac{1}{3}$ mit umlaufenden Rippen und Wülsten versehen. Dagegen lassen die Bodenfragmente erkennen, dass der Wandungsverlauf der Baseler Keramik weniger stark profiliert war. Gefäße mit eingezogenem Wandungsverlauf am Unterteil sind dort selten,³⁰⁷ terrinenförmige Gefäße sind völlig unbekannt. Für Württemberg weist Wieland jedoch darauf hin, dass die plastische Verzierung in Form von Rippen oder Wülsten nur ein unsicheres Datierungsmerkmal sei, da derartige Profilierungen auch noch an spätlatènezeitlichen Grabfunden in Südbayern auftauchen.³⁰⁸ In Zusammenhang mit den Fibelfunden in Anselfingen können diese Profilierungen aber für ein Aufkommen bereits in mittellatènezeitlichen Fundzusammenhängen sprechen. Aus Merishausen-Barmen lassen sich dafür bedingt Vergleiche heranziehen. Hier weisen nur drei Objekte Profilierungen auf: eine Flasche z. B. hat einen flachen Wulst unterhalb des Randes, eine Randscherbe eine Rippenzier.³⁰⁹ Ferner seien die Funde aus Berlingen, Haus Gruber, im Kanton Thurgau am Untersee angeführt. Flaschen und Töpfe haben einen hohen Anteil an Rippen und werden in einen älteren Abschnitt der Spätlatènezeit datiert.³¹⁰ Eine engere Datierung nach Latène C 2 oder D 1 lässt sich mangels Beifunden hier nicht vornehmen.

Nicht nur Flaschen, auch Töpfe und Schüsseln zeigen profilierte Hals-/Schulterzonen. Manchmal wurde diese Profilierung auch an

295 Birkner 1907, 55.

296 Bern-Schärloch: Stähli 1977, 132; Darmsheim u. Geislingen Steige: Fischer 1967, 61; Heidelberg, Neuer Friedhof: Wahle 1925a, 23; ders. 1925b, 77 Abb. 39.

297 Ebd. (1925b) 77.

298 Fischer 1967, 77–79 mit Anm. 60.

299 Dehn 1941, 43; ebenso bereits Schuhmacher 1914, 237 f.

300 s. Anm. 294, bes. Bingen-Büdesheim, Dromersheim, Harxheim, Ulversheim, Wallertheim.

301 Pingel 1971, 100.

302 Ebd. 106.

303 Stöckli 1979b 27 bes. Abb. 4,7–10.

304 Für Hessen: Polenz 1971, 57 Abb. 32; für Österreich: Hell 1936, 42 bes. 57.

305 Pingel 1971, 29 mit Anm. 50 u. 106.

306 Maier 1970, 65: Die bemalten Gefäße weisen keine Wulst- oder Rippenprofilierung auf; eine Halspartie ist zwar immer deutlich zu erkennen, jedoch ist sie nicht durch Wülste usw. abgesetzt; das Gefäßunterteil ist allenfalls mit einem äußeren Standring profiliert, nie ist eine eingezogene Wandung vorhanden. Vgl. auch die Keramik aus eindeutig spätlatènezeitlichen Gräbern der Schweiz: Bern-Engelhalbinsel: Ettliger 1960/61, 43; Fully: Jahrb. SGU 17, 1925, 71 Taf. 2,2; Oberwinterthur: Geßner 1943, 139 Taf. 8,2; St. Sulpice: Jahrb. SGU 3, 1939, Fig. 30,31.

307 Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 151.

308 Wieland 1996, 127.

309 Höneisen 1989, Taf. 9,3,19; 10,2.

310 Schöbel u. a. 2008, 93.

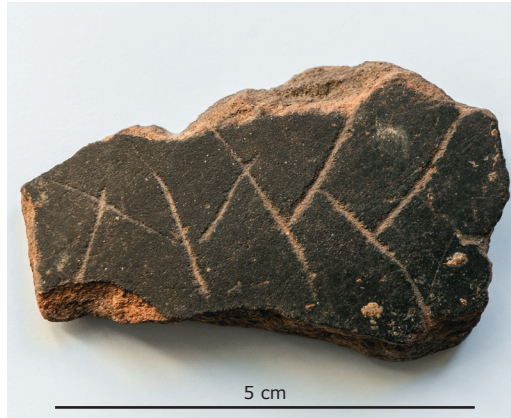
Grobkeramik nachgewiesen.³¹¹ Wieland interpretiert diesen Umstand damit, dass feine Drehscheibenware nicht überall verfügbar war bzw. nicht in jeder Siedlung hergestellt wurde. Auch für Bayern wurden ähnliche Beobachtungen gemacht.³¹²

Unter den glättverzierten Wandscherben fallen aus der Masse der mit Wellen- und Bogenmustern verzierten Fragmente die beiden Exemplare 496 und 501 auf. Sie zeigen eine Gitterschraffur, wobei die Kästchen bei 501 zusätzlich mit vertikalen Kringeln gefüllt sind. Einfache Gittermuster haben ihren Hauptverbreitungsraum im nördlichen Oberrhein-/Rhein-Main Gebiet³¹³ und treten nur vereinzelt außerhalb dieses Bereiches auf.³¹⁴ In der Mehrzahl ist diese Verzierung auf Flaschen und Töpfen anzutreffen, doch liegen auch einige verzierte Schüsseln vor.³¹⁵ Ritzverzierungen sind nur an vier Scherben nachzuweisen und gehören auch nach Wieland zu den Ausnahmen.³¹⁶ Rollrädchenverzierungen, Fingerindrücke oder Kerben kommen im Anselfinger Feinkeramikmaterial nicht vor.

Zusammenfassend weisen die feinkeramischen Hochformen von Anselfingen mittellatènezeitliche Merkmale auf. Dazu gehören die Profilierung der Gefäße durch Wülste und Rippen im Hals-Schulter-Bereich sowie ein nach innen geschwungener Wandungsverlauf des Gefäßunterteils. Die Keramik zeigt dadurch Verbindungen zu den Manchingerrinnenförmigen Gefäßen. Kolbenränder sind in Anselfingen nicht vertreten; die verdickten Randformen können aber als Weiterentwicklung davon angesehen werden. Die Verzierungen in Form von Gitterschraffuren hat Beziehungen zum nördlichen Mittelrheingebiet. Wieland fasst zusammen, dass eine chronologische Beurteilung des württembergischen feinkeramischen Fundmaterials aus einzelnen Siedlungen aufgrund fehlender Siedlungsgrabungen schwer möglich ist. Er stellt eine bestimmte Schalenform als noch mittellatènezeitlich heraus, die unter den Breitformen (s.u.) betrachtet wird.³¹⁷

4.12.3 Graffito 158

Auf der schwarzen, geglätteten Oberfläche der Scherbe 158 (Abb. 29) befinden sich Einritzun-



29 Graffito aus Anselfingen mit Umschrift.



30 Graffito vom Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark (A).

gen, welche die Buchstaben Psi und Kappa des griechischen Alphabetes zu erkennen geben, wobei unklar ist, ob und welche Buchstaben zu ergänzen sind. Beim genauen Hinsehen fällt nämlich auf, dass der noch verbliebene Haken sich auf dem linken Scherbenteil fortsetzte; dieser ist jedoch inzwischen abgebrochen. Andererseits ist zu erkennen, dass die Einritzungen an einigen Stellen in die Bruchkante einschneiden, also vielleicht erst nach Zerschlagen des Gefäßes auf die Scherbe geritzt wurden. Die Einritzung auf Scherbe 158 kann als Graffito bezeichnet werden. Die Ritzungen auf den Scherben 155 und 156 sind keine Buchstaben, es handelt sich vielmehr um geometrische, konfus angeordnete Zeichen ohne erkennbaren Bedeutungsinhalt. Die Qualität des Tones ähnelt von Magerung, Brand und Oberflächen-

311 Grobware: Dromersheim, Grab 3, s. Anm. 104; Ülversheim Grab 2, s. Anm. 294.

312 Pingel 1971, 92.

313 Zur groß-räumlichen Verbreitung Pingel 1971, 123; zur enger-räumlichen Verbreitung Polenz 1972, Abb. 16; Polenz trennt hier einfache Gittermuster ohne Ergänzungsmuster von solchen mit Ergänzungsmuster ab. Letztere haben eine weiträumige Verbreitung im Rhein-Main-Gebiet.

314 Anselfingen: Nr. 496 und 501; Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 2227, 2228; Breisach Hochstetten: Kraft 1928, Abb. 116; Manching: Pin-

gel 1971, Nr. 1500–1504, 1508; Nersingen: Pressmar 1974, Abb. 5,4; Anselfingen: F. Garscha publizierte bereits 1937 unter dem Inventar zweier keltischer Wohngruben eine Scherbe mit Gitterschraffur: Bad. Fundber. 4, 1937, Taf. 8b.

315 Kreuznach ,Im Bösgrund': Dehn 1941, Abb. 95,3; Sponsheim Grab 9: Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942–43, 29 Abb. 12 u. 14; Wallertheim, Grab 4: ebd. 24/25, 1929–30, 125 Abb. 10,3; Manching: Pingel 1971, Nr. 1542.

316 Wieland 1996, 127.

317 Ebd. 127.

behandlung vollkommen dem übrigen Scherbenmaterial aus der Siedlung, eine Herstellung in Anselfingen kann also angenommen werden. Die Bedeutung des Graffito ist unklar. In seinem Aufsatz über die „Graffiti auf Spätlatènekeramik aus Manching“³¹⁸ äußerte Krämer verschiedenartige Vermutungen. Da die Buchstaben bei dem vorliegenden Stück keinen Sinn ergeben, erscheint es überflüssig, Vermutungen nachzugehen. Zur Datierung vermag das Fundstück allein keinen Hinweis geben. Der Schriftgebrauch steht nicht zuletzt mit dem Importbeginn von Weinamphoren aus dem südlichen Mitteleuropa im Zusammenhang, mit dem wahrscheinlich auch verstärkt die Schrift bzw. die Kenntnis des griechischen Alphabetes nördlich der Alpen Einzug hielt. Im Zusammenhang mit der Datierung von Manching – hier wurden Graffiti auf glatter Drehscheibenware und bemalter Keramik gefunden – muss mit dem Schriftgebrauch nördlich der Alpen zumindestens seit der jüngeren Mittellatènezeit gerechnet werden, auch wenn Krämer die Manchinger Graffiti durch den Titel seines Aufsatzes in die Spätlatènezeit datiert. Mit den Graffiti aus Manching stellt das Anselfinger Exemplar eines der „ältesten einheimischen Schriftdenkmäler aus dem prähistorischen Mitteleuropa nördlich der Alpen“ dar.³¹⁹ Diese Datierung bestätigt ein Fund vom Frauenberg bei Leibnitz in der Steiermark (Abb. 30). Das Hügelplateau des Frauenberges liegt durch drei Steilhänge geschützt in exponierter Lage sowie am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Straßenverläufe auch in strategisch günstiger Position. Eine Besiedlung wurde hier seit der Kupferzeit nachgewiesen, aus der Hallstattperiode sind Gräber bekannt. Danach dünnte die Besiedlung aus, um spätestens ab Latène C2 wieder einzusetzen. Teile des Gipfels wurden in dieser Zeit sowie in Latène D von einem Wall umgeben. Die Besiedlung ist bis in die Spätlatènezeit Latène D2 und frühe Kaiserzeit nachgewiesen. Unterhalb des Gipfels wurde auf einer spornartig vorgelagerten Terrasse eine keltische Kultanlage nachgewiesen, die von einem Graben umgeben war, dessen älteste Phase nach Latène C2 zu datieren ist und der bis etwa Christi Geburt verfüllt wurde. Aus diesem liegt ein umfangreiches Fundmaterial vor, welches in diversen Füllhorizonten verschiedene Opferitiale belegt. Darunter befanden sich überraschend mehrere Scherben mit Ritzinschriften. Auf dem Fragment einer fein-

tonigen Tonne wurden Buchstaben des venetischen Alphabets erkannt, die zunächst als keltisches Idiom interpretiert wurden.³²⁰ Die keltische Sprachzuweisung wurde von Seiten der Sprachwissenschaft wieder angezweifelt und dem venetischen Korpus zugerechnet,³²¹ was bedeuten würde, dass damit kein Nachweis für keltische Schrift oder keltische Schreibkundigkeit vorliegt. Das Fragment, an welches noch ein weiteres Stück angepasst werden konnte, wird an das Ende des 2./frühes 1. Jahrhundert v. Chr. datiert. Bei weiteren fünfzehn Scherben mit Ritzungen liegen vermutlich keine weiteren Schriftzeichen vor.³²²

Auch das Anselfinger Graffito bezeugt keine keltische Schrift bei den Bewohnern. Bemerkenswert ist aber, dass sowohl das Fragment vom Frauenberg bei Leibnitz als auch das Anselfinger Fundstück von Fundplätzen stammen, die in einem keltischen Zusammenhang stehen. Für die Manchinger Exemplare kann dies derzeit nicht bestätigt werden. Wie Krämer vermerkt, wurden sie 1972 etwa in der Mitte des Oppidums in einer tiefschwarzen Kulturschicht gefunden.³²³ Hier wäre noch einmal zu überprüfen, ob sich diese Kulturschicht in Beziehung zu den Manchinger Kultkomplexen setzen lässt. Für Anselfingen wurde bereits oben die Vermutung geäußert, ob insbesondere die Kulturschicht aus Grabungsfläche 4 erosionsbedingt Material aus dem Bereich des Heiligtums von Grabungsfläche 1 enthalten könnte.

4.12.4 Der feine Kammstrichtopf 188

Dieses Gefäß wurde aufgrund der Kammstempelverzierung bereits im Kapitel über die Grobkeramik besprochen. Es wurde aus graphitfreiem Ton hergestellt und trägt eine feine Kammstrichverzierung in der Kombination mit Kammstempeln. Aufgrund der feinen Tonbeschaffenheit sowie der engen, regelmäßigen Kammstrichverzierung gehört das Anselfinger Gefäß 188 zu einer feinen Variante von Kammstrichware; man kann es als Kochtopf in feiner Ausführung bezeichnen. Weitere Scherben von Feinkammstrichtöpfen könnten in den Fragmenten 558–562 vorliegen. Wieland führt für Württemberg diverse entsprechende Funde auf, die zum größten Teil nur als Wandscherben vorliegen. Das Gefäß aus Langenau ist im Randbereich erhalten und zeigt eine Profilierung mit Rippen im Halsbereich, weiter liegen eine Randscherbe aus Dornstadt-Tomerdingen vor und ein Gefäß mit

318 Krämer 1982, 490–492.

319 Ebd. 499. Vgl. auch Jacobi 1974b, 171–181. Für die Hilfe beim Lesen der eingeritzten Buchstaben auf dem Anselfinger Graffito bin ich Herrn Prof. Dr. E. Ruschenbusch, Frankfurt, zu Dank verpflichtet.

320 Tiefengraber/Grill 2008, 91–96 Abb. 9.

321 Stifter 2009, 237–239.

322 Ebd. 237 Anm. 6.

323 Krämer 1982, 490.

eingezogenem Halsteil aus Beuron. Wieland stellt die Feinkammstrichware in Anlehnung an die Graphittonkeramik nach Latène D.³²⁴ Der Feinkammstrichtopf ist formal wie chronologisch eine Übergangsform: das mäßig gebaute, S-förmige Gefäßprofil gehört eher in einen älteren Kontext, der feine Kammstrich auf der schwarzen Tonware gehört in Anlehnung an die Graphittongefäße mit Feinkammstrich wohl bereits nach Latène D (s.u.). Zum Aufkommen der Kammstempel wurde deshalb bereits oben auf einen Horizont Latène C2/D1 hingewiesen. Formal sowie chronologisch ist ein Gefäß aus Merishausen sehr gut vergleichbar. Randgestaltung und Topfform sind dem Anselfinger Gefäß auffallend ähnlich. Höneisen weist ausdrücklich darauf hin, dass es sich bei diesem Gefäß um eine feine Variante handelt, die vermutlich auf der Scheibe hergestellt wurde.³²⁵ Der Fundkomplex von Merishausen wird aufgrund der Fibeln nach Latène C2 datiert; Höneisen schließt aber anhand der „Keramik nach Spätlatène-Art“ in Merishausen eine Datierung an den Beginn von Latène D1 nicht aus.³²⁶

4.12.5 Graphittonkeramik

Lediglich 0,9% des gesamten Keramikbestandes gehört der Graphittonkeramik an; davon sind die Exemplare 134, 564 und 572 der Feinkammstrichware zuzuordnen, während die übrigen zu den grob gekämmten Kammstrichtöpfen gehören. Hinzugerechnet werden müssen drei weitere Scherben, welche nur einen äußeren Graphitauftrag tragen (61 sowie zwei unverz. Wandscherben). Fünf Scherben geben Aufschluss über die Form der Graphittongefäße (134, 564–566, 572, 573): Der Feinkammstrichtopf 564 hat einen schmalen, klein ausgebildeten wulstigen Rand, es folgt eine kurze Halseinziehung mit einem kurzen, aber ausgeprägtem Schulterteil. Der Gefäßkörper ist wenig bauchig ausgebildet. Der Kammstrichtopf 565 dagegen besitzt einen stark rundlich verdickten, lippenartigen Rand. Im Hals-/Schulter-Bereich befindet sich ein Wulst, unterhalb setzt die Kammstrichverzierung an. Die Scherbe 134 zeigt einen Ausschnitt aus der Hals-/Schulter-Partie eines Gefäßes mit umlaufendem Wulst, dessen Rand jedoch abgebrochen ist. Bei 573 scheint es sich um die stark ausgeprägte Gefäßschulter ohne umlaufenden Wulst zu handeln. Das Bodenfragment 566 hat einen unprofilierten Standboden. Die

Kammstrichverzierung schien bis zum Boden heruntergereicht zu haben; sie wurde jedoch in einem 2 cm breiten Streifen über der Standfläche wieder eingeglättet. Die Scherbe 572 zeigt ebenfalls einen Ausschnitt eines Gefäßunterteiles mit geglätteter Bodenzone. Die einzelnen Wandscherben unterscheiden sich untereinander durch verschiedene Graunancen sowie durch die Art des Kammstrichs (Breite und Tiefe). Typologische Überlegungen lassen nur die Gefäße 564 und 565 zu. Während sich 564 aufgrund seiner Randausbildung mit den für Manching als typisch anzusehenden Feinkammstrichtöpfen³²⁷ vergleichen lässt, ist eine Einordnung des Gefäßes 565 problematischer. Der Topf besitzt nicht den typischen Manchinger Wulstrand³²⁸ und lässt sich nur mit einigen wenigen Manchinger Töpfen vergleichen,³²⁹ die von Irene Kappel als Formengruppe „Südbayern“ beschrieben wurden.³³⁰ Ein Vergleich der Anselfinger Randprofile 61, 564 und 565 mit der Grob- und Feinkeramik zeigt, dass Wulstrandformen unter letzteren überhaupt nicht vertreten sind. Auch das Exemplar 565 findet keine Entsprechung. Es ist daher nicht wahrscheinlich, dass die Graphittonkeramik in Anselfingen hergestellt wurde. Zwar ist eine Rohmaterialverhandlung für die Herstellung von Graphittongefäßen möglich (Graphiterdehandel),³³¹ doch wurden wahrscheinlich nur spezielle Töpferwerkstätten beliefert, welche die Keramik für ein Absatzgebiet herstellten. Ein Blick auf die Verbreitungskarte der Graphittonkeramik zeigt jedoch, dass sich die Anselfinger Siedlung bereits im westlichen Randbereich des Gebietes befindet. Eine Töpferwerkstatt für Graphittonkeramik hat hier vermutlich nicht bestanden, sondern die Keramik gelangte als Import hierher. Ein bestimmtes Töpferzentrum, aus welchem die Graphittonware bezogen wurde, lässt sich nicht lokalisieren. Doch scheint festzustehen, dass die Keramik nicht aus einer Manchinger Töpferei bezogen wurde, sondern eher aus Töpferzentren der Salzburger Gegend oder des bayerischen Donautals.³³² Für Berching-Pollanten wird sowohl mit der Einfuhr von Graphittonwaren als auch von Rohmaterial gerechnet. Die Graphitvorkommen werden in Kropfmühl bei Passau lokalisiert.³³³ Andererseits können die lediglich mit einem Graphitauftrag versehenen Gefäße darauf hinweisen, dass man vielleicht versuchte, die silbrig glänzenden Gefäße zu imitieren. Dies könnte wiederum ein Indiz für Rohmate-

324 Wieland 1996, 126 Taf. 75A 5; 94,1; 92,14.

325 Höneisen 1989, 103 Taf. 4,10.

326 Ebd. 107.

327 Kappel 1969, 91.

328 Ebd. 47 bes Taf. 6.

329 Ebd. Nrn. 30, 81, 83, 85, 107.

330 Ebd. 69 bes. Abb. 22,32–36.

331 Ebd. 123–125.

332 Ebd. bes. 124.

333 Fischer u. a. 1984, 337.

rialhandel sein. Ein Bedarf an dieser Keramik war demnach vorhanden. In Basel-Gasfabrik kommt Keramik aus Graphitton nicht vor.³³⁴ Auf welche Weise die Graphittonkeramik in die Siedlung gelangte, kann nur vermutet werden. Ob die Keramik als echtes Importgut im Sinne eines Güterausstausches zu interpretieren ist, kann nicht gesagt werden. Vermutlich war sie aber unter dem sonst eher einheitlichen keramischen Material allein durch ihr außergewöhnliches Aussehen eine Besonderheit, die sich vermutlich nicht jeder leisten konnte.

Da nur zwei aussagekräftige Gefäßfragmente erhalten sind, lässt sich die Graphittonkeramik nur schwer chronologisch beurteilen. Der stark lippenartig verdickte Rand von Gefäß 565 scheint eine Vorform der Wulstränder zu sein, die sich erst in Latène D herausgebildet haben. Anhand von geschlossenen mittellatènezeitlichen Funden (Gräbern) lässt sich dies jedoch nicht überprüfen, da Graphittonkeramik in Gräbern fehlt. Vom Hellbrunnerberg in Salzburg liegen Siedlungsspuren vor, deren Beginn durch drei Fibeln nach Mittellatèneschema in die Stufe Latène C fällt. Profil und Randausbildung ähneln unserem Anselfinger Exemplar 565 bis auf den Schulterwulst³³⁵ vollständig.³³⁶ Das Gefäß 565 kann als mittellatènezeitlicher Vertreter der kammstrichverzierten Graphittonkeramik angesprochen werden. Der Feinkammstrichtopf 564 könnte ein Kriterium dafür sein, dass die Anselfinger Siedlung Berührungspunkte mit der Phase Latène D aufweist. Feinkammstrichtöpfe aus Graphitton werden als eine kurzzeitige spätlatènezeitliche Erscheinung angesehen.³³⁷ Diese Datierung kann auch für das Gefäß 61 mit Graphitauflag und wulstartigem Rand angenommen werden. Beide Gefäße gehören zu den jüngsten Formen unter der Anselfinger Keramik.

4.12.6 Breitformen

Die Breitformen stellen mit etwa 60% aller Randscherben die am häufigsten vertretene Keramikgruppe des Anselfinger Materials dar.³³⁸ Es lassen sich Schalen und Schüsseln mit einbiegendem Rand unterscheiden. Die Schalen besitzen einen ausbiegenden Rand und einen profilierten Wandungsverlauf, die Schüsseln dagegen weisen neben einbiegenden Rändern einen konischen, unprofilierten Wandungsverlauf auf, wobei kein Halsteil ausgebildet ist. Während die Schüsseln als grob- und

feinkeramische Gefäße vorhanden sind, sind die Schalen nur feinkeramisch. Die feinkeramischen Böden der Breitformen lassen sich nicht nach einer Zugehörigkeit zu Schüsseln oder Schalen trennen. Sie werden deshalb im Anschluss an die Typologie beider Gefäßgattungen besprochen.

4.12.6.1 Schalen

Schalen (Abb. 31) sind mit zwölf Objekten vertreten und machen daher nur 3,6% aller Randscherben bzw. 5,9% aller Breitformen aus.

Folgende Formen können voneinander unterschieden werden:

1. Schalen mit Wulstprofilierung;
2. ungegliederte Schalen mit S-förmig geschwungenem Wandungsverlauf;
3. Schalen mit Rippenprofilierung.

Vertreter von Form 1 sind die Exemplare 578–580 mit einer Halsprofilierung durch mehrere Wülste. Sie weisen nur einen leichten Schulterknick auf, so dass der Hals sehr leicht nach innen zieht oder sogar fast zylindrisch ausgebildet ist (578). Die Randlippen sind nur wenig stark ausgebogen mit verschiedenartig verdickten Ausprägungen.

Form 2 wird vertreten durch die Exemplare 581–583, 586 und 587. Der Wandungsverlauf ist mal mehr (583) mal weniger stark (582) S-förmig geschwungen. Die Halseinziehung ist bei allen Beispielen deutlich ausgebildet, jedoch gegenüber Form 1 eher als gedrungen zu bezeichnen. Bei den Exemplaren 583 und 586 ist eine gerundete Schulter zu erkennen, die sich nahtlos in den Halsteil fortsetzt. Die Gefäße 581, 582 und 587 dagegen zeigen eine leicht abgesetzte, aber ebenfalls gerundete Schulter. Durch die deutliche Halseinziehung erscheint der Rand stärker ausladend als bei Form 1. Es sind verdickte (581, 587) und unverdickte Randlippen (583) vorhanden.

Form 3 mit den beiden Vertretern 584 und 585 ähnelt im Wandungsverlauf Form 1, ist jedoch durch nur eine Rippe auf dem Hals gegliedert. Die Schale 585 weist als einziges Exemplar eine Verzierung (eingeglättetes Wellenband) auf. Die Randlippen beider Scherben sind rund ausgebogen, wobei 585 leicht verdickt ist. Die Größe der Schalen schwankt z. T. beträchtlich. Die Raddurchmesser liegen zwischen 16,4 und 28,0 cm. Vergleichsstücke für die drei Schalentypen finden sich in hoher

334 Furger-Gunti/Berger 1980, 42.

335 Gefäße mit verziertem Schulterwulst wurden von Kappel, 1969, 53 als typisch für Lt C vermutet. Dies wurde jedoch von Maurer aufgrund der Latène-funde von Herzogenburg in Frage gestellt: Maurer 1974, 37.

336 Hell 1957, 58.

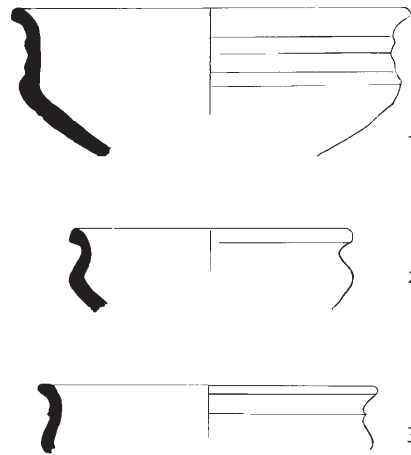
337 Kappel 1969, 55; Pressmar 1974, 73; Rochna 1961, 238.

338 Zur Definition der Breitformen: Pingel 1971, 7.

339 Ebd. 48, Taf. 58–65.

Anzahl unter den Formen mit regelmäßig gegliedertem sowie unregelmäßig gegliedertem Oberteil aus Manching.³³⁹ In Basel-Gasfabrik dagegen überwiegen Knickwandschalen bzw. ungegliederte Schalen mit langen, oft zylindrischen Hälsen neben halbkugligen Schalen.³⁴⁰ In den Latène-Gräbern des nördlichen Oberrheingebietes sind sehr häufig Schalen vertreten. Hauptformen bilden diejenigen mit S-förmig geschwungenem Profil, die einen Wulst oder eine Einkehlung auf der Schulter besitzen.³⁴¹ In den bayerischen Grabfunden spielen Breitformen dagegen eine nur untergeordnete Rolle. Auch im Fundmaterial Württembergs sind Vergleiche für die Anselfinger feinkeramischen Schalen zu finden, allerdings unterscheidet Wieland nicht zwischen Wulst- und Rippenprofilierung. Für Form 1 und 3 kommen Schalen mit rippengegliedertem Oberteil in Frage, wobei Wieland für geriefte, engmündige Schalen ähnlich der Form 3 eine früh-mittelatènezeitliche Datierung annimmt.³⁴² Für Schalen mit S-Profil gibt Wieland analog zu Manching und Basel-Gasfabrik eine jüngere Datierung an.³⁴³ Es ist außerdem nicht auszuschließen, dass einige der Schalenfragmente zu hohen Fußschalen gehören. Insbesondere die hohe Anzahl von Gefäßfüßen (Bodenform 2, s. o.) könnte dafür sprechen. Eine vollständig erhaltene Fußschale liegt aus dem mittellatènezeitlichen Körpergrab von Auingen bei Münsingen vor, welches nach der Fibelbeigabe an das Ende von Latène C2 datiert wird.³⁴⁴

4.12.6.2 Fein- und grobkeramische Schüsseln
Unter den Breitformen bilden die Schüsseln mit einbiegenden Rändern die dominierende Keramikgattung. Ihr Anteil beträgt etwa 94%, davon ist die Grobkeramik mit 63,5% am häufigsten vertreten. Die Schüsseln sind in handgefertigten und scheibengedrehten Exemplaren vorhanden. Es ließ sich jedoch nicht immer klar erkennen, welche Fertigungsweise tatsächlich vorgelegen hat. Die Behandlung der Innen- und Außenwand erschwerte neben dem fragmentarischen Erhaltungszustand oftmals eine Zuweisung. Es konnte jedoch anhand einiger Schüsselfragmente festgestellt werden, dass auch grobkeramische Gefäße auf der Scheibe hergestellt wurden (z. B. 590, 592, 593, 602, 691, 623, 624). Es fiel außerdem auf, dass die Schüs-



31 Schalen aus Anselmingen.

seln mehrheitlich schwächer gemagert waren als die grobkeramischen Hochformen. Äußerst grobes, kalkiges oder quarzhaltiges Tonmaterial fand nur ausnahmsweise Verwendung. Somit stellen die grobkeramischen Schüsseln eine feinere Variante dieser Gefäße dar.

Schüsseln gibt es in verschiedenen Größen. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen den eher kleinen (713, 598) und den recht großen (603, 604) Werten.³⁴⁵ Grundsätzlich lassen sich Schüsseln mit gestreckter Wandung von Schüsseln mit gewölbter Wandung unterscheiden; die Fragmentierung lässt jedoch nicht immer einer genauen Ansprache zu. Bei größeren Gefäßfragmenten verläuft der untere Gefäßbereich gestreckt und lediglich der obere ist unterschiedlich stark gewölbt. Manchmal ist nur die Randlippe eingebogen. Es kommen sowohl hohe (624) als auch eher flache (722) Schüsseln vor – was jedoch aufgrund des Erhaltungszustandes nicht immer definitiv zu bestimmen ist. Auch lassen sich einige Formen nicht streng nach grob- bzw. feinkeramischen Schüsseln differenzieren.

Folgende Formen können unterschieden werden, wobei diverse Übergangsvarianten vorhanden sind bzw. sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht immer eindeutig klassifizieren lassen (Abb. 32):

1. Schüsseln mit gewölbter Wandung (73, 74, 608, 692, 695, 696, 699–703)
Bei diesen Beispielen liegt ein flach halbkugliger Gefäßkörper vor. Vermutlich gehörten auch die Randscherben 730, 731 und

340 Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 127 Typ 4; Taf. 131–135 Typ 3, Untertyp 3; Taf. 137–141 Typ 5.

341 Armsheim: s. Anm. 104, Abb. 5,7; Ülversheim, Vierurnengrab: Stümpel 1961, Abb. 1,6; Brandgrab III: ebd. Abb. 4,12; Wallertheim Grab 5: Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, Abb. 4,5; Grab 7: ebd. 30, 1934/35, Abb. 5,2; Grab 11: ebd. 65, 1970, Abb. 8; vergleichbare Schalen aus der Pfalz befinden sich bei

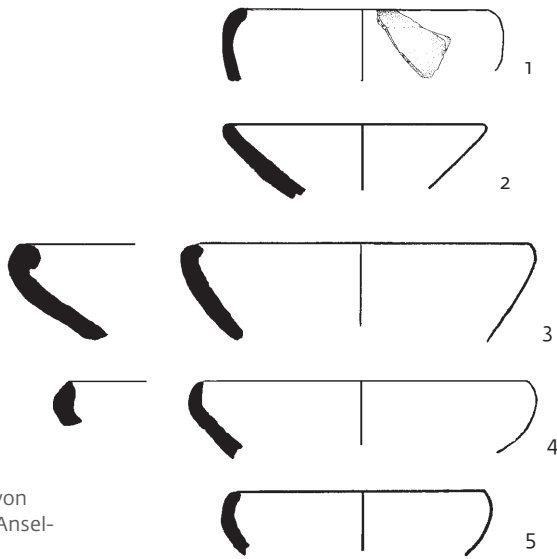
Engels 1967, 61 für unseren Typ 1, oftmals jedoch mit stärkerer Betonung im Schulterbereich.

342 Wieland 1996, 123 Abb. 43,3.4.

343 Ebd. 123 u. 127.

344 Paret 1939, 21 Taf. 20-2,2; Wieland 1996, 127 Anm. 887.

345 Stöckli 1979a, 8 f.



32 Grundformen von Schüsseln aus Anselfingen.

651 zu Gefäßen dieser Form. Bis auf 651 handelt es sich um feine Keramik. Die Ränder sind unterschiedlich verdickt und sind auch bei anderen Gefäßformen anzutreffen. Die Gefäße 699–702 haben eine eingewinkelte Randlippe.

2. Schüsseln mit gestreckter Wandung (5, 9, 603, 671, 707)

Diese Gefäße haben keinen eigentlichen Schulterbereich. Die Gefäßform ist konisch und endet in einem unverdickten oder spitzen Rand. Gefäß 603 weist eine Rillung auf, die vermutlich der Fixierung eines Deckel diente. Es gehört zur Grobware, während 707 fein gemagert ist. Es fällt auf, dass diese Form eher an kleinen Gefäßen mit geringen Mündungsdurchmesser zu beobachten ist; es handelt sich um napfartige Formen.

3. Schüsseln mit gestreckter Wandung und kurzem Rand

Diese Form zeichnet sich wiederum durch einen konisch-gestrecktem Wandungsverlauf aus, weist aber einen kurzen, unterschiedlich gestalteten Randbereich auf.

Folgende Randformen sind an grobkeramischen Schüsseln zu beobachten:

Randform 1: kurzer, spitzer, einbiegender Rand (100, 195, 196, 199, 616, 618, 619, 630, 670, 709)

Randform 2: spitzer, außen gekanteter Rand (620, 621, 658, 673–675)

Randform 3: unverdickter, innen gekanteter Rand (609, 610, 631)

Folgende Randformen sind überwiegend an feinkeramischen Schüsseln zu finden:

Randform 4: unverdickter, eingewinkelter Rand (70, 72, 91, 192, 624, 706, 743, 744)

Randform 5: oval verdickter Rand (7, 68, 69, 710–711, 714, 715)

Randform 6: rundlich verdickter (Roll-) Rand (712, 716–723)

Sowohl an feinen wie groben Schüsseln kommen unverdickte oder wenig verdickte Ränder vor, die innen leicht unterschritten sind:

Randform 7: leicht unterschrittene Ränder (65, 67, 632, 684, 685)

4. Schüsseln mit gestreckter Wandung und senkrechtem Randbereich (6, 8, 77, 194, 600–602, 604, 648, 649, 688, 737)

Diese Schüsseln haben bei einem gestreckten Wandungsverlauf einen senkrechten Randabschluss. Er kann unverdickt bis oval/unregelmäßig verdickt sein. Diese Form leitet über zu den Schüsseln mit gestrecktem Wandungsverlauf und gewölbtem Rand-/Schulterbereich und kommt sowohl an feine wie grobkeramischen Gefäßen vor.

5. Schüsseln mit gewölbtem Gefäßoberteil

Hier ist zu beobachten, dass ein gestreckter Wandungsverlauf im Gefäßunterteil vorliegt, während der obere Gefäßbereich (Rand-/Schulterbereich) deutlich eingebogen ist, sodass eine ausgeprägte Schulterwölbung zu erkennen ist, die deutlicher ausfällt als bei den Schüsseln der Form 3. Es kommen schwach (693, 694) sowie stark eingebogene (687, 695, 696) Ränder mit rundoval (689, 725, 728) verdickten oder unverdickten (687, 691) Randabschlüssen vor.

Der Vergleich zwischen grob- und feinkeramischen Breitformen zeigt, dass Schalen ausnahmslos zur Feinkeramik gehören, Schüsseln sowohl als fein- wie grobkeramische Ausführungen vorkommen. Formen mit gestreckter Wandung und spitzen, auch außen gekanteten oder innen abgestrichenen Rändern können als grobkeramische Form bezeichnet werden.³⁴⁶ Dagegen werden verdickte Ränder, die eine sorgfältige Profilierung wie beispielsweise die rundlich verdickten aufweisen, die wie eingerollt aussehen, überwiegend an feinkeramischen Schüsseln beobachtet. Abschließend soll noch auf die Schüsseln mit gekanteter Wandung (75, 607, 629) hingewiesen werden sowie auf die Randscherbe 681, welche einen verdickten Horizontalrand aufweist und vielleicht als Deckel verwendet wurde.³⁴⁷

Schüsseln gehören nicht nur in Anselfingen zu der am häufigsten vertretenen Keramikgattung, sondern sind in allen Siedlungen mit einer hohen Anzahl und in großer Variationsbreite vertreten.³⁴⁸ In Gräbern scheint diese

346 Kraft 1931, 294 weist bei handgefertigter Keramik auf verdünnte oder abgestrichene Ränder hin.

347 Vgl. Basel-Gasfabrik, Nöpfe, Randform 15: Furger-Gunti/Berger 1980, Nr. 1533.

Gefäßgattung eine untergeordnete Rolle zu spielen und nur in Gräberfunden des nördlichen Oberrheingebietes öfter vorzukommen.³⁴⁹ Auch stellen die Schüsseln keineswegs eine neu auftretende Keramikform dar. Sie sind geläufig seit der Frühlatènezeit.³⁵⁰ Ihr zahlreiches Auftreten zeigt, dass sie zum täglich verwendeten Gebrauchsgeschirr gehörten; es ist bei den flachen Schüsseln an eine tellerartige Funktion zu denken, während die hohen Gefäße auch zur Bevorratung eingesetzt worden sein könnten.³⁵¹ Die verschiedenartigen beobachteten Randformen an Anselminger Schüsseln finden sich in Manching oder Basel-Gasfabrik gleichermaßen wieder. So fallen unter anderem die spitzen Ränder an Manchinger grobkeramischen Schüsseln auf.³⁵² Eher selten sind hier Schüsseln mit senkrechten Rändern.³⁵³ Bei Manchinger feinkeramischen Schüsseln können vor allem die „Schüsseln mit nach innen verdicktem, abgesetztem Rand“³⁵⁴ mit der Anselminger Form 3/Rand 6 verglichen werden. Diese werden auch von Wieland unter seiner Form IV,2 aufgeführt. Er führt dafür eine dichtere Verbreitung auf der Schwäbischen Alb/Vorland an.³⁵⁵ In Anbetracht der großen räumlichen und zeitlichen Verbreitung von Schüsseln besitzen sie chronologisch nur geringe Aussagekraft.

Bodenfragmente

Die Böden von Breitformen lassen sich im Einzelnen nicht nach Zugehörigkeit zu Schüsseln oder Schalen trennen. Beide Gefäßgattungen besitzen im Unterteil einen flachen bis schrägen Wandungsverlauf. Folgende Bodenformen können unterschieden werden:

1. Böden mit flachem Standboden (752–755, 757–761);
2. nach innen gewölbte Böden (76, 84, 762);
3. Böden mit flach abgesetztem Standring (781, 783, 788);
4. Böden mit hohem Standring (775–780);
5. Böden mit nach außen abgesetzter Bodenrandlippe (782, 789).

Die Ausbildung der Bodenflächen durch einen hohen oder flachen Standring bzw. die nach innen gewölbte Standfläche ähneln in den Ausprägungen den Böden der Hochformen und brauchen deshalb nicht noch einmal besprochen zu werden. Lediglich die Bodenform 5 stellt eine neue Variante einer Profilierung des Gefäßunterteils dar. Als Einzelstück ist 776 vorhanden. Es besitzt einen kantigen kleinen Standring. Der größte Teil des Bodens ist abgebrochen, sodass die genaue Bodenbildung nicht ersichtlich ist. Durch seine Dünnwandigkeit fällt das Exemplar besonders auf. Obwohl von der Form her Parallelen zu campanischen Erzeugnissen erkennbar sind,³⁵⁶ sprechen das Tonmaterial sowie die Oberflächenbehandlung für ein einheimisches Erzeugnis. Zwei vergleichbare Bodenfragmente wurden in Böhl, Lkr. Ludwigshafen, gefunden.³⁵⁷

Verzierungen

Nur vier Gefäßfragmente, die eindeutig den Breitformen zugewiesen werden können, weisen Verzierungen auf: die Schale 585, die Wandscherbe 522, die Schüssel 690 und die auf der Innenseite verzierte Wandscherbe 512. Einige weitere plastisch profilierte Wandscherben können den Schalen zugeordnet werden (543–545). Es lässt sich nicht klären, ob und welche glättverzierte Wandscherben eventuell zu Schüsseln gehörten. Jedenfalls belegt die Schüssel 713 das Vorkommen von glättverzierten Schüsseln durch konzentrische Glättlinien am Gefäßunterteil. Der geringe Randdurchmesser spricht bei diesem Stück eher gegen eine Verwendung als Deckel. Demnach scheint es vereinzelt glättverzierte Schüsseln gegeben zu haben. Die Wandscherbe 512 gehört zu einer innenverzierten Schüssel, wie sie relativ häufig an grob- und feinkeramischen Schüsseln von Basel-Gasfabrik vorkommt.³⁵⁸ Innenverzierungen zeigen auch die beiden Schüsseln 89 und 751 mit Linien bzw. Gittermuster. In Manching beschränkt sich die Innenverzie-

348 Zum Vergleich s. Manching; Feinkeramik: Pingel 1971, 54 f.; Grobkeramik: Stöckli 1979a Taf. 44 u. 45; Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 59–78.

349 Schüsseln aus mittellatènezeitlichen Grabfunden: Manching-Steinbichel: Pingel 1971, 100; Schweiz: Thayngen, Riethalde: Tanner 1979, H. 4/2, Taf. 24A3; Flaach-Znüni: ebd. H. 4/6, Taf. 57,6; Baden-Württemberg: Auingen: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–38, 67; Bettingen, Grab 2 u. 3: Kimmig 1956, Taf. 21 C4; 22,11; Darmsheim, Grab 9: Fischer 1967, Abb. 4,10; nördl. Oberrheingebiet: Ülversheim, Brandgrab 3: Stümpel 1961, Abb. 4,8,9; Armsheim, Amphorengrab: ebd. Abb. 5,6; Dromersheim: Stümpel 1982/83, Abb. 11V2; Dietzenbach: Polenz 1971, Abb. 53,7; 54,1; 56,3.

350 Als Beispiele für frühlatènezeitliche Schüssel-

formen: Bietigheim: Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, Taf. 29 B u. C; Blaubeuren: ebd. N. F. 18,2, 1967, Taf. 97 C. Inzwischen: I. Jensen, Der Schlossberg von Neuenbürg, eine Siedlung der Frühlatènezeit im Nordschwarzwald. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1986).

351 Vgl. Pingel 1971, 47 f.; 54 f.

352 Stöckli 1979a, Nrn. 480–490, 516–523, 587 u. 598.

353 Ebd. Nr. 601 u. 602; ebenso Basel-Gasfabrik: Furger-Gunti/Berger 1980, Nrn. 1370 u. 1371.

354 Pingel 1971, 56.

355 Wieland 1996, 149 Abb. 69; S. 640 u. 780.

356 Zur Chronologie und Formenkunde: Morel 1965, 224; Lamboglia 1952a; Taylor 1957, 55.

357 Engels 1967, 26 Taf. 11; 12; 14.

358 Furger-Gunti/Berger 1980, Taf. 66,74,77,78; Major 1940, 64 f.



33 Campana aus Anselfingen.

rung mit einer Ausnahme (1452) auf konzentrische Wellenlinien.³⁵⁹

Eine Beurteilung der Schüsseln in chronologischer Hinsicht ist schwierig. Wieland weist zusammenfassend darauf hin, dass es sich überwiegend um handgemachte, teilweise nachgedrehte Gebrauchsformen handelt. Sie spiegeln deshalb lokale Varianten wieder, die vor Ort angefertigt wurden. Überregionale Vergleiche in formaler und chronologischer Hinsicht sind deshalb nicht sinnvoll.³⁶⁰

4.12.7 Scherben mit Flickstellen

Flickstellen wurden an den Gefäßen 74, 397, 755 und 756 festgestellt. Die Durchbohrungen sind ca. 0,5 cm groß. Mit Ausnahme der Wandscherbe 397 handelt es sich um feinkeramische Breitformen, die vermutlich alte Reparaturen der Gefäße mit Hilfe von Eisenklammern bezeugen.³⁶¹ Derartige Klammern liegen aus Anselfingen nicht vor, sind aber aus diversen latènezeitlichen Fundkomplexen bekannt. Insbesondere kleinere, gewölbte, bandartige Ausführungen werden als Reparaturklammern für Gefäße interpretiert.³⁶²

4.12.8 Import – Campanische Keramik

Unter dem Anselfinger Fundmaterial aus der Kulturschicht von Grabungsfläche 4 befanden sich drei kleine Keramikfragmente (Abb. 33),

die sich aufgrund ihrer Dünnwandigkeit sowie ihres feinen Tones und ihres schwarz glänzenden Firnis-Überfanges von der übrigen Keramik unterscheiden. Nach Prüfung der Fragmente durch Herrn Dr. K. Deppert, Frankfurt/M., konnte festgestellt werden, dass es sich um unteritalische Schwarzfirnisware, sog. Campana, handelt. Die Scherben sind zu klein, um noch Aussagen über die Form des Gefäßes zu zulassen. Es ist lediglich zu erkennen, dass es sich um ein mehr oder weniger gebauchtes Gefäß, vielleicht einen kleinen Becher, gehandelt haben muss. Da lediglich drei Wandscherben vorliegen, können keine Rückschlüsse auf die Rand- und Bodenbildung gezogen werden. Der Ton der Scherben ist leicht porös und von rötlicher Farbe, während der schwarze Firnis, zwar durch Lagerung in Mitleidenschaft gezogen, sein glänzendes Aussehen stellenweise noch gut erhalten hat. Nach der Einteilung der Campanischen Keramik durch Nino Lamboglia³⁶³ können die Fragmente der Campana A zugewiesen werden, die sich durch ihren rötlichen Ton auszeichnet und in Werkstätten rund um Neapel hergestellt wurde. Gegenüber der Campana B und C setzt Lamboglia den Import für die Campana A zeitlich früher an, nämlich noch ins dritte sowie an das beginnende zweite Jahrhundert vor Christus.³⁶⁴ Dem schloss sich auch Stöckli an.³⁶⁵ Gegenüber den geläufigen Amphorenimporten in mittel- und spätlatènezeitlichen Siedlungen, seltener auch Gräbern, taucht Campanische Keramik eher selten auf. Unter dem reichhaltigen Manchinger Siedlungsmaterial gab es neben zahlreichen Amphoren nur sechs Fragmente von Campana,³⁶⁶ in Basel-Gasfabrik insgesamt nur fünf – darunter ebenfalls Campana A –,³⁶⁷ ferner vom Baseler Münsterhügel eine campanische Schale sowie zwei weitere Fragmente,³⁶⁸ aus Yverdon ein Bodenfragment,³⁶⁹ von Altenburg-Rheinau ein plattenartiger Teller³⁷⁰ und aus einem mittellatènezeitlichen Grab aus Ollon im Kanton Waadt ein vollständig erhaltenes Henkelgefäß ähnlich der Form 42 B nach Lamboglia.³⁷¹ Aus den württembergischen Latènebefunden kann Wieland lediglich zwei Scherben anführen, deren Bestimmung als Campana er für fraglich hält.³⁷² Weder aus Berching-Pollanten noch aus der spätlatènezeitlichen Siedlung von Al-

359 Pingel 1971, Taf. 93.

360 Wieland 1996, 148.

361 Kappel 1969, 8 f.

362 Wieland 1996, 106 Abb. 33 A 2–4.

363 Lamboglia 1952a, 139 u. 163; ders. 1952b, 131 sowie Stöckli 1979a, 156.

364 Ebd. (1979a) 153; Morel 1965, 26.

365 Stöckli 1979a, 157.

366 Ebd. Taf. 78 sowie eine nicht abgebildete Wandscherbe.

367 Furger-Gunti/Berger 1980, Nrn. 425–429.

368 Furger-Gunti/Berger 1980, Abb. 21b; Furger-Gunti 1974/75, 103, Abb. 8, 21 u. 29.

369 Jahrb. SGU 61, 1964, 106 Abb. 46,1.

370 Fischer 1966, 302 Abb. 6,1.

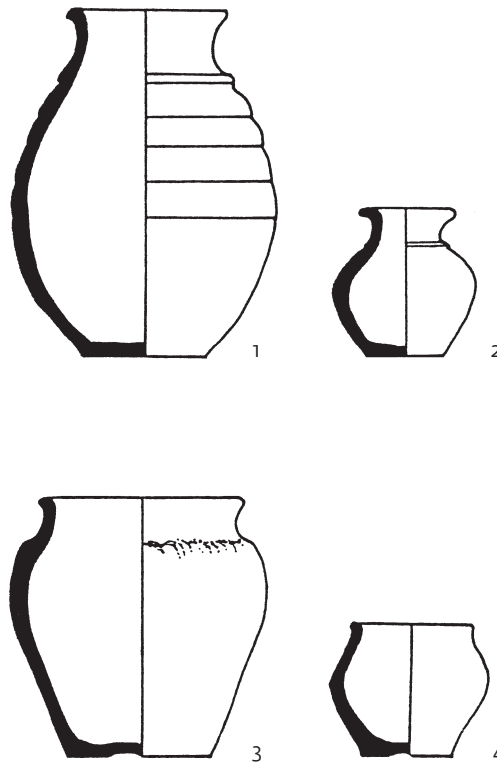
371 Viollier 1916, 74 mit Abb. 12.

372 Wieland 1996, 166.

tendorf liegt Importkeramik vor. Den Grund sehen die Bearbeiter im strukturellen Unterschied zwischen einem urbanen Oppidum wie Manching sowie kleineren Siedlungen auf dem Land.³⁷³ Vor diesem Szenario bildet Anselfingen offensichtlich eine Ausnahme. Anhand der Datierung von importierten Weinamphoren rechnet Stöckli mit einem Importbeginn in der Phase Latène C2. Mit diesen Amphoren dürften auch die campanischen Erzeugnisse ins keltische Gebiet gelangt sein.³⁷⁴ Er gelangt zu diesen Datierungsansatz über die Diskussion der Schiffsfunde von Grand Congloué,³⁷⁵ die er auf zwei Schiffsladungen verteilt. Für Anselfingen interessant ist dabei die Schiffsladung 1, die neben verschiedenen Amphorentypen (Lamb. 4, rhodische Amphoren) auch Campana A enthielt. Die Schiffsladung 2 dagegen, also die obere Ladung, enthielt durchweg jüngere Amphoren (Lamb. 1A) sowie Campana B und C. Zu einer Datierung der unteren Ladung gelangte Stöckli durch die chronologische Einordnung der rhodischen Amphoren aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christus. Dies ist auch ein Anhaltspunkt für Campana A und somit auch für die Anselfinger Fragmente, die demnach in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. in die Siedlung gelangt sein könnten. Natürlich könnten diese Gefäße auch als Altstücke in den Boden gelangt sein. Dadurch, sowie bedingt durch lange Transportwege, muss mit einer längeren Zeit zwischen Herstellung der Keramik sowie Verlust/Bruch gerechnet werden. Fest steht aber, dass die Campana aus Anselfingen gemeinsam mit dem Henkelgefäß aus Ollon, Kt. Waadt, sowie der Amphore aus dem Grab von Armsheim die ältesten mittellatènezeitlichen Importe aus Südeuropa darstellen. Die kleinen Scherben sind nicht nur unter dem Fundmaterial eine Besonderheit, sondern können generell in latènezeitlichen Fundkomplexen als Rarität bezeichnet werden. Einmal mehr bezeugen sie den Wunsch der keltischen Bewohner von Anselfingen nach qualitätvollen Produkten und sogleich die Möglichkeit, diese auch zu beschaffen.

4.12.9 Keramik aus den Altbefunden 1926–1935

Die Keramik aus den Anselfinger Skelettgräbern lässt sich in einigen Punkten mit der Siedlungsware vergleichen (Abb. 5). Die Flasche aus Grab 1 (Abb. 34,1) hat am Schulteransatz



34 Keramik aus den Anselfinger Skelettgräbern.

einen umlaufenden Wulst, der Rand ist von einfacher Form und biegt leicht nach außen. Diese Merkmale sind auch an den Flaschen des Siedlungsmaterials vorhanden. Das kleine Fläschchen aus Grab 2 (Abb. 34,2) ist ebenfalls in die Gruppe der profilierten Flaschen einzureihen, wenngleich es aufgrund seiner Größe und vielleicht auch seiner Funktion sich von der Flasche aus Grab 1 unterscheidet.

Kleine Flaschen treten gehäuft in Gräbern auf. Aus Basel-Gasfabrik sind sechs dieser Fläschchen bekannt,³⁷⁶ die alle aus Gräbern stammen. Weitere kamen in den Gräbern von Bern-Aareg und Wetzikon³⁷⁷ sowie von Bettingen (Grab 6)³⁷⁸ zutage. In Manching gehören von 183 Flaschen der glatten Drehscheibenware nur zehn den Kleinformen an. Vielleicht handelt es sich bei diesem Gefäßtyp um eine spezifische Grabkeramik. Aus Siedlungsfunden führt Wieland nur zwei weitere Fundstellen für die kleinen Fläschchen an.³⁷⁹ Das doppelkonische Gefäß aus dem Anselfinger Grab 1 (Abb. 34,4) besitzt eine Rand-Schulter-Partie, wie sie als typisch für Tonnen herausgestellt wurde. Da in der Regel nur der obere Gefäßbereich rekonstruiert werden konnte, kann keine

373 Fischer u. a. 1984, 339.

374 Stöckli 1979a, 196.

375 F. Benoit, *L'épave du Grand Congloué à Marseille*. Gallia Suppl. 14 (Paris 1961).

376 Furger-Gunti/Berger 1980, Nrn. 1775, 1777, 1780, 1782–1784.

377 Viollier 1916, 140; Schumacher 1914, 237 Abb. 2.

378 Kimmig 1956, 139; Fundber. Schwaben. N. F. 21, 1957, 253 f.

379 Wieland 1996, 121.

Parallele aus dem Siedlungsmaterial angeführt werden.

Das Keramikmaterial der 1935 aufgefundenen latènezeitlichen Gruben, welche sich nach Angaben von Garscha ebenfalls im Gebiet der Anselfinger Kiesgruben befanden, heute jedoch nicht mehr lokalisiert werden können, ist auf Abbildung 5 zusammengestellt. Das grobkeramische Gefäß 1a lässt sich sehr gut mit der Form 5,2 vergleichen. Es besitzt ebenfalls einen einfachen, schwach ausgebogenen Rand, lediglich die Schulter ist stärker betont. Die vier groben Randscherben h–k und o lassen sich ebenfalls dieser Form zuweisen. Das Randstück d bezeichnet Garscha als Flasche. Da der Mündungsdurchmesser nicht ermittelt wurde bzw. zu ermitteln war, ist nicht klar, ob es sich tatsächlich um eine Flasche gehandelt hat. Die Form gleicht eher feinkeramischen Tonnen der Form 2 und findet in den Gefäßen 436 und 437 eine gute Parallele. Garscha weist ferner auf zwei weitere Bruchstücke von Flaschen (eher wohl Töpfe) hin, von denen eines mit einem eingeglätteten Gittermuster verziert ist – eine Verzierung, die auch in der Kulturschicht der Grabungsfläche 4 vorkommt. Die Böden s–r sind mit den Exemplaren 477 und 493 vergleichbar, während die Schalen b und c mit ihrem S-förmigen Profil der Form 2 zuzuordnen sind. Bei den Schüsseln l–n, p und q handelt es sich um grobkeramische Exemplare. Die Scherben n, p und q können der Form 4 zugeordnet werden, l und m ähnelt den Schüsseln der Form 5 mit gewölbter Schulter ähnlich 693 und 694. Die scheibengedrehten Schüsseln e–g haben eine gestreckte Wandung und einen kurzen einbiegenden oval bzw. rundlich verdickten Rand und können der Form 3 zugewiesen werden, wobei g einen typischen Rollrand aufweist. Zwei von ihnen sind innen mit radialen Glättlinien versehen.

Das kleine Warzengefäß (Abb. 6), welches als Einzelstück in der Kiesgrube gefunden wurde, findet eine gute Parallele in der Scherbe 400, die wohl ebenfalls zu einem Igelgefäß gehörte (s. o.). Es lässt sich demnach feststellen, dass sich das keramische Material der Altbefunde gut in das hier vorgelegte Spektrum eingliedern lässt.

4.13 Übersicht: Die latènezeitliche Keramik am Hochrhein (Hegau, Kt. Schaffhausen)

Anhand verschiedener Fundkomplexe aus dem Hochrhein-Gebiet (Hegau [D], Kt. Schaffhau-

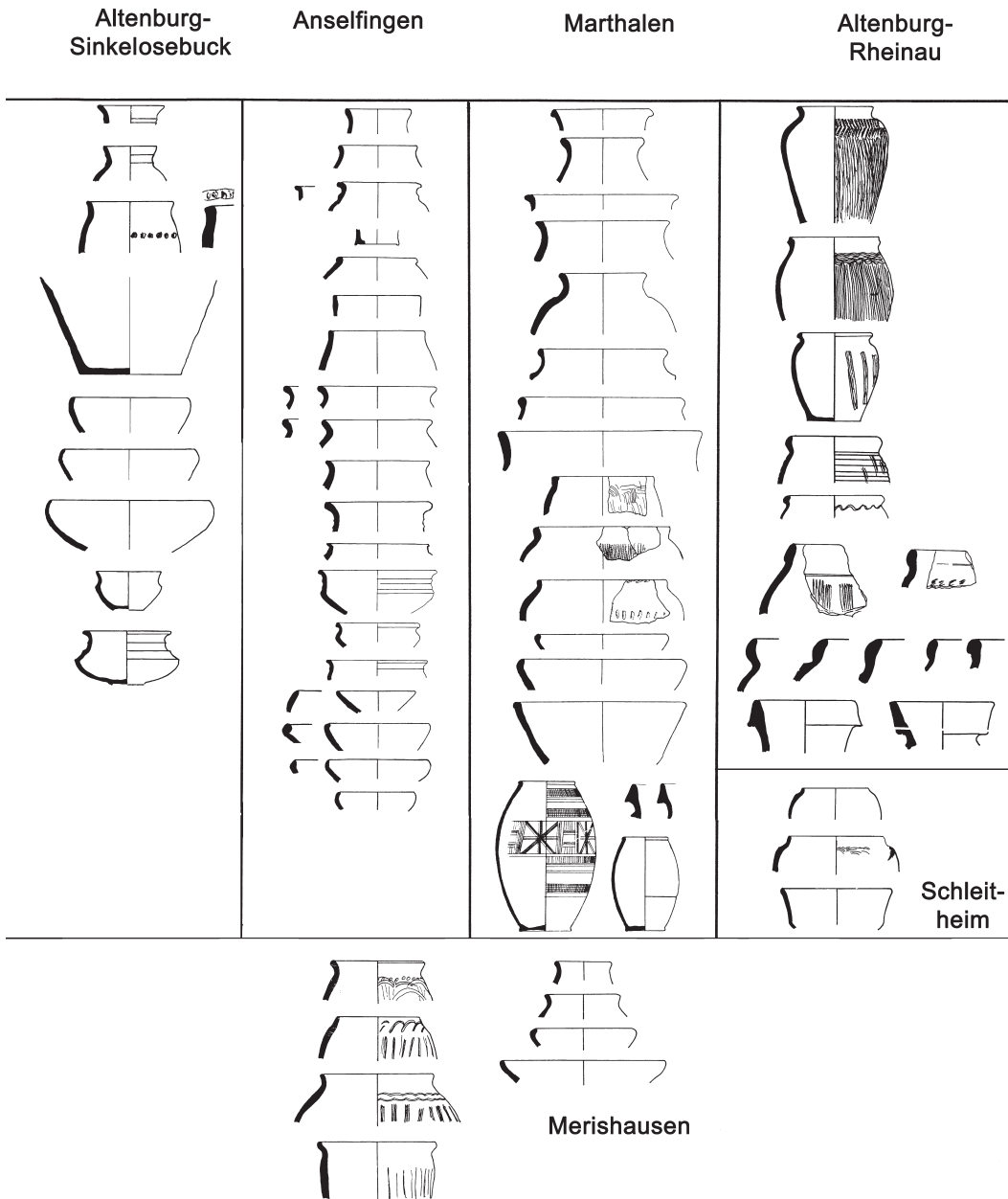
sen [CH]), die bis 1983 publiziert vorlagen (Abb. 35), wurde versucht, die charakteristischen Merkmale der Anselfinger Keramik herauszustellen. Hierfür wurden der frühlatènezeitliche Fundkomplex vom Altenburg-Sinkelosebuck sowie die Fundplätze von Marthalen, Altenburg-Rheinau, Merishausen sowie Schleithem herangezogen.³⁸⁰ Die Keramik vom Mägdeberg war nur in Profilzeichnungen publiziert und wird hier deshalb nicht verglichen.

Das Material vom Altenburg-Sinkelosebuck wurde 1969 von Gersbach vorgelegt. Scheibengedrehte Ware spielt unter diesem Material nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich drei Fragmente von Rippenschüsseln, einer Rippenschale sowie zweier Flaschen lassen sich als Scheibenware aussondern. Die Rippenschalen sowie die Flaschen besitzen die typischen Kennzeichen von auf der Scheibe hergestellten Gefäßen: die Rippenprofilierung. Diese ist sehr gleichmäßig und in regelmäßigen Abständen ausgeführt. Sie unterscheidet sich gerade dadurch von den unregelmäßigen Wülsten (weniger Rippen) der Anselfinger Keramik. Die Rippenschüsseln dagegen sind in Anselfingen nicht vertreten, möglicherweise aber gehen die Schüsseln mit gekanteter Wandung 75, 607 und 629 typologisch auf diese Schüsseln zurück. Der beinahe doppelkonische Profilverlauf der frühlatènezeitlichen Rippenschale kann unter dem Anselfinger Material ebenfalls nicht mehr beobachtet werden, dagegen sind für die S-förmig geschwungene Schale Vergleiche anzuführen (581–583). Die Formen der frühlatènezeitlichen Töpfe sind auf dem Sinkelosebuck recht einheitlich; es herrschen bauchige Gefäße mit abgesetzten Horizontalrändern oder einfachen, ausgebogenen Rändern vor. Die Töpfe sind selten verziert. Bei gänzlich unverzierten Gefäßen sind häufig die Ränder gewellt, sonst ist die obere Bauchpartie des Gefäßes mit Fingertupfen verziert. Kammstrichverzierung ist noch nicht vertreten. Im Ganzen sind die Beziehungen, die sich zum frühlatènezeitlichen Siedlungsmaterial herstellen lassen, äußerst gering.

Im Vergleich zum spätlatènezeitlichen Siedlungsmaterial von Altenburg-Rheinau fällt das dortige gehäufte Auftreten von Wulsträndern auf, die in Anselfingen lediglich an zwei Gefäßen zu beobachten sind (61, 564), bei denen es sich um ein graphitiertes bzw. um ein Graphittongefäß handelt, sodass man hier Importstücke vermuten kann. An einheimischen Gefäßen sind Wulstränder zu dieser Zeit offenbar

380 Die Fundkomplexe von Altenburg-Rheinau, Merishausen und Schleithem waren 1983 noch nicht komplett vorgelegt und beruhen auf den Aufsätzen für Sinkelosebuck: Gersbach 1969; Marthalen:

Ruoff 1964; Altenburg-Rheinau: Fischer 1966; Merishausen: Bürgi/Bänteli, 1982; Schleithem: Jahrb. SGU 64, 1981, Abb. 16.



35 Keramik von Fundplätzen im Hegau und Kanton Schaffhausen (CH).

noch nicht gebräuchlich. Fischer brachte die Wulstrandtöpfe von der Altenburg-Rheinau in Verbindung mit den sog. Auerbergtöpfen. Dadurch ist einerseits eine zeitliche Nähe dieser Gefäße zur frühromischen Zeit gegeben, andererseits verdeutlichen sie engere räumliche Beziehungen zum vindelikischen Gebiet – eine Beobachtung, die auch für Anseltingen bereits gemacht wurde. Von Seiten der Verzierung bestehen kaum Unterschiede zum Anseltinger Material. Kammstempel, Wellenbänder, gefäßbedeckende Grübchenverzierung sowie der ge-läufige Kammstrich sind vorhanden. Ein Unterschied, der möglicherweise chronologisch gedeutet werden kann, besteht in der zonalen, vertikalen Kammstrichverzierung. Hier wurde nicht das ganze Gefäß vollständig mit dem

Kammstrichmuster verziert, sondern nur einige Zonen. Diese Verzierungsweise konnte in Anseltingen nicht nachgewiesen werden, was jedoch mit den Erhaltungsbedingungen der Keramik erklärt werden könnte. Sie findet sich auch auf den wenigen Gefäßen von Merishausen, und scheint daher doch eine übliche Verzierungsform gewesen zu sein.

Die Keramik des Fundortes Merishausen kann aufgrund des tonnenförmigen Gefäßes mit leicht abgesetztem Rand sowie des Topfes mit aufgebogenem Rand noch an das Ende der Latènezeit datiert werden.

Das tonnenförmige Gefäß lässt sich gut mit einer Form aus Schleithheim (s. Abb. 35) vergleichen, während das Gefäß mit aufgebogenem Rand den Terra-nigra-Tonnen des Baseler

Münsterhügels ähnelt. Bis 1983 waren die drei in der Abbildung dargestellten Schleitheimer Gefäße die einzigen, die aus den Thermen von Juliomagus/Schleitheim publiziert wurden. Sie wurden in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus datiert und repräsentieren die einheimische Gebrauchskeramik, welche in ihrer Entwicklung auf die latènezeitliche Keramik zurückgeführt werden kann.

Auf die verschiedenen Gefäßformen der Altenburger Keramik wurde aufgrund des Publikationsstandes nicht näher eingegangen. Über die Profile der Gefäße ließen sich z. B. noch keine Aussagen machen, da vorwiegend nur Ränder, aber keine Böden publiziert sind. Vor allem das Spektrum der feinkeramischen Hochformen konnte noch nicht beurteilt werden. Es bleibt zu bemerken, dass die Gefäße öfter sehr ausgeprägte Schulterpartien besitzen können. Dadurch wirkt die Hals-Rand-Partie der Gefäße stärker abgesetzt als bei Anselfinger Gefäßen. Dies ist ebenfalls am Siedlungsmaterial von Marthalen zu bemerken, welches von Ruoff bis in die frühromische Zeit datiert wird. Andererseits ist die Anselfinger grobkeramische Topfform 1 auch in Marthalen vertreten. Schüsseln sind in allen Spätlatènesiedlungen in vielen Varianten vertreten. In Marthalen fällt eine Schüssel mit Horizontalrand besonders auf. Es lässt sich abschließend feststellen, dass sich zwar für einzelne Gefäßformen Parallelen anführen lassen, diese vermögen jedoch noch keine Entwicklungsreihe der Keramik aufzustellen. Der Übergang von der völlig verschieden gearteten Frühlatènekeramik zum mittel- und spätlatènezeitlichem Material ist archäologisch noch nicht fassbar. Für die Anselfinger Keramik können folgende Merkmale festgehalten werden:

1. Wulstränder treten nur an zwei Gefäßen aus Graphitton auf und fehlen an einheimischer, handgemachter Ware; dagegen treten verdickte, gerillte oder gekantete Randformen auf.
2. Verzierungen sind bei Grobkeramik vorwiegend in Form von Kammstrich angebracht; gehäuft treten Wellenbänder auf, seltener kommen Stempelgrübchen vor. Eine Eigenheit bilden Kammstempel (auch kombiniert mit Kammstrich), welche ins rätische Gebiet weisen. Bei Feinkeramik treten vorwiegend Glättmuster auf, während Bemalung noch nicht vorhanden ist.
3. Feinkeramische Hochformen sowie Schalen weisen eine unregelmäßige Wulstprofilierung auf. Bei Schalen kommt seltener eine Profilierung durch eine einzelne Rippe vor.
4. Die Bodenfragmente der feinkeramischen Töpfe lassen auf einen eingezogenen unteren Gefäßbereich schließen. Da vollständig

erhaltene Gefäße fehlen, kann die jeweilige vollständige Gefäßform nicht eindeutig erschlossen werden. Die hohe Anzahl von Gefäßfüßen spricht für die Existenz von Fußschalen.

5. Becher und Humpen spielen unter den feinkeramischen Hochformen eine untergeordnete Rolle.

Es muss noch einmal betont werden, dass eine Bewertung der Keramik nur vorläufige Gültigkeit haben kann. Dies ist erstens zurückzuführen auf mangelnde Vergleichsfunde und zweitens auf die bisher noch nicht abgeschlossene Vorlage des Fundmaterials von Altenburg-Rheinau. Dadurch ist ein Vergleich der mittellatènezeitlichen Keramik mit eindeutig jüngerer Keramik von der Altenburg im Detail noch nicht möglich, während der Keramikkomplex aus Marthalen dafür zu klein ist. Die Zusammenstellung von latènezeitlicher Keramik in Abbildung 35 stellt lediglich einen Versuch dar, das Spektrum der Keramik aus einem engeren räumlichen Verbreitungsgebiet abzubilden, um auf bestehende Unterschiede bzw. Verbindungen hinweisen zu können. Ob sich die hier entwickelten Aussagen zur Keramik-Typologie und der Datierung halten lassen, werden auch die Auswertungen des Fundmaterials aus den Ausgrabungen in der Gemarkung Welschingen sowie im nördlich anschließenden Kiesabbau der Kiesgrube Kohler in Anselfingen zeigen.

5 ZUR GENESE DES FUNDMATERIALS

Das Fundmaterial aus den Ausgrabungen in der Kiesgrube Kohler in den Jahren 1968–1973 verteilt sich auf vier Grabungsstellen, die zwar nicht weit auseinander, aber auch nicht unmittelbar nebeneinander lagen. Zudem ist die Bedeutung von Grabungsfläche 1 im sakralen Bereich zu suchen, während die Grabungsflächen 2–4 als Siedlungsstellen zu erkennen sind. Nur in Grabungsfläche 4 lässt sich Fundmaterial einem Befund zuweisen. Hierbei handelt es sich um einen schmalen Grabenverlauf. Die übrigen Funde aus dieser Fläche stammen aus einer Kulturschicht, die dort flächendeckend vorhanden war. Dies gilt ebenso für Grabungsfläche 2, wo alle Funde aus einer Kulturschicht stammen. Lediglich für zwei Fragmente von Drehmühlen ist dokumentiert, dass sie Bestandteil einer flächendeckenden Pflasterung waren. Die Funde aus Grabungsfläche 3 stammen aus einer Grube mit darüber befindlicher Kulturschicht.

Ein Vergleich der Funde aus den verschiedenen Flächen zeigt keine wesentlichen Unterschiede. Aus dem Graben des Heiligtumes

liegt Keramik vor, die auch in den anderen Grabungsflächen vorhanden ist (z. B. Gefäß 4 vergleichbar mit Gefäß 36 aus Grabungsfläche 2 bzw. 418 aus Grabungsfläche 4; Gefäß 2 vergleichbar mit 241 aus Grabungsfläche 4). Dies gilt nicht nur für die Hochformen, sondern auch für die Schüsseln und die verschiedenen Verzierungsmuster. Bemerkenswert ist allenfalls, dass keine Kammstrichware von hier vorliegt. Da der Befund nicht vollständig ausgegraben wurde, mag dieser Umstand Zufall sein. Andere grobe Siedlungskeramik ist aber vorhanden. Glasringfragmente kommen sowohl in Grabungsfläche 1 wie in Grabungsfläche 4 vor. Auffallend ist dagegen die Schwertkette aus Grabungsfläche 1. Unter der Keramik aus Grabungsfläche 2 fallen bis auf die Existenz des Graffitos 158 und zwei weiterer Scherben mit wirren Einritzungen (155 u. 156) keine Besonderheiten auf. Die Keramik findet ihre Entsprechungen in der Kulturschicht von Grabungsfläche 4. Dies gilt ebenfalls für die Fibeln und die Kleinfunde aus Eisen. Einzigartig sind die drei Schwertscheidenreste, die Beschädigungen aufweisen. Unter Siedlungsmaterial sind Schwertscheiden sonst nur aus den Oppida bekannt. Grabungsfläche 3 hat nur einen kleinen Fundkomplex mit Keramik geliefert, aus dem als Besonderheit ein feiner Kammstrichtopf mit Kammstempelverzierung vorliegt. Das übrige Fundmaterial unterscheidet sich nicht vom übrigen Fundgut aus Grabungsfläche 2 und 4. Bemerkenswert ist, dass bis auf das Gefäß 61 mit Graphitauftrag aus Grabungsfläche 2 alle Graphittongefäße aus der Kulturschicht von Grabungsfläche 4 stammen. Die Kulturschicht aus Grabungsfläche 4 ist auch insofern beachtlich, als dass hier die Lanzenspitze 790, 21 eiserne Fibelfragmente, die Bronzefibel 793, vier Glasringfragmente, vier Armringfragmente aus Bronze, die Potin-Münze 821 sowie drei kleine Scherben von Campana gefunden wurden.

Wenn sich also die einzelnen Grabungsbereiche hinsichtlich des Fundmaterials nicht auffällig voneinander unterscheiden, so ist doch zu erkennen, dass nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität der Funde ein für ein Siedlungsmaterial außergewöhnlich reiches, in der Zusammensetzung ungewöhnliches, Fundinventar vorliegt.

Ein Blick auf Inventare offener, ländlicher Siedlungen zeigt diverse Unterschiede. Das Siedlungsmaterial von Altendorf zeichnet sich durch die hohe Anzahl von Glasarmringen und Ringperlen aus (jeweils 21 Stück). Demgegenüber stehen nur fünf Eisenfibeln. Eisengeräte

oder -werkzeuge sind hier nur in geringer Anzahl vertreten, Waffen oder Teile der Waffenausrüstung wurden dort nicht entdeckt.³⁸¹ Bei den Funden aus Marthalen handelt es sich um keramische Abfallfunde, die nach Zerbrechen in Gruben entsorgt wurden. An Metallgegenständen wurden lediglich eine Nauheimer Fibel, ein Fingerring sowie zwei weitere Eisenfragmente und eine Münze gefunden. Eisenschlacken und Knochenreste konnten ebenfalls geborgen werden. Bis auf die Münze handelt es sich um ein typisches Siedlungsmaterial von geringer Größe, bei dem die Keramik überwiegt.³⁸² Dies gilt auch für die Siedlungsfunde von Merishausen-Barmen. Neben Keramik wurden hier acht Fibeln und kaum weitere Metallfunde gefunden.³⁸³

Es kann festgestellt werden, dass die Siedlung von Anselfingen nicht nur durch den Befund eines Heiligtumes, sondern auch aufgrund des Fundspektrums heraussticht.

Eine Sonderstellung nimmt die Siedlung von Berching-Pollanten ein, die weniger als ländliche Siedlung, sondern als Siedlung mit handwerklichem Gewerbe bezeichnet wird. Neben umfangreicher Keramik liegen viele Fibeln (über 870), Glasringbruchstücke und Perlen, aber auch Werkzeuge und Geräte, Knobel, jedoch kaum Waffen vor. Hier können die Funde verschiedene handwerkliche Tätigkeiten nachweisen, insbesondere die Metallproduktion und -verarbeitung. Funde von Münzen und Feinwaagen bezeugen eine Geldwirtschaft. Berching-Pollanten zeigt viele Merkmale, die den Oppida zugeschrieben werden und verdankt seine Prosperität den Erzlagerstätten in der Umgebung.

Es stellt sich die Frage, wie die zum Teil sehr mächtigen Kulturschichten in Anselfingen sich bilden bzw. ablagern konnten und noch dazu mit Fundmaterial durchsetzt waren, welches in einer offenen Siedlung als ungewöhnlich zu bezeichnen ist. Im Bereich der trapezförmigen Struktur (Grabungsfläche 1) im Südbereich des Kiesgrubenareales wurde keine Kulturschicht angetroffen, der trapezförmige Befund befand sich direkt unter dem Humus. Etwa 40 m nördlich davon befand sich Grabungsfläche 4 mit einer Kulturschicht von 11 cm im westlichen und 17 cm im östlichen Grabungsbereich. Der Ausgräber bezeichnet sie als „scherbenführende Schicht.“ Wiederum etwa 50 m nördlich davon befand sich Grabungsfläche 2 mit einer 20 cm starken Kulturschicht. Grabungsstelle 3 lag am unmittelbaren nordöstlichen Kiesgrubenrand. Hier wurde eine 40 cm starke Schwemm-

381 Stöckli 1979b, 27–43.

382 Ruoff 1964.

383 Höneisen 1989, 102.

schicht entdeckt, unter der eine nur noch fünf Zentimeter starke Kulturschicht nachzuweisen war. Diese Befunde decken sich mit Beobachtungen der jüngsten Grabungen seit 2008 im nördlich anschließenden Grabungsareal im Kiesgrubengebiet. Die Ausgräber wiesen dort auf umfangreiche Erosionsprozesse im Kiesabbaugebiet hin, die einerseits dazu führten, dass Befunde gut geschützt unter einem Kolluvium angetroffen wurden, andererseits Deckschichten samt Befunden fast komplett erodiert sind.³⁸⁴ Das Gelände wird als ehemals wellig, mittlerweile jedoch eben beschrieben; unter dem Humus standen mancherorts angeschwemmte Hanglehne an.³⁸⁵ Die seit 2008 ausgegrabenen Kiesgrubenbereiche schließen unmittelbar nördlich an die alten Grabungsbereiche an. Insofern ist durchaus denkbar, dass die in den Grabungsflächen 2 und 4 dokumentierten Kulturschichten aus erodierten und wieder abgelagerten Befunden entstanden sind, wenngleich auch ihre Homogenität erstaunt. Möglicherweise sind auch Grabfunde samt Beigaben abgegangen, sodass sich darunter viele qualitätsvolle und siedlungsuntypische Objekte in den Kulturschichten befanden. Noch schwerer wiegt der Verdacht, dass auch Bereiche einer oberen Grabenverfüllung des Heiligtumes von Grabungsfläche 1 erodiert und sich in der Kulturschicht von Grabungsfläche 4 und 2 abgelagert haben könnten. Wohlgemerkt: in Grabungsstelle 1 befand sich keine Kulturschicht! So ließen sich die Lanzenspitze sowie die (beschädigten) Schwertscheidenfragmente erklären. Grabungsstelle 3 dagegen liegt weiter entfernt und nicht mehr im direkten ‚Einzugsbereich‘ des durch Gräber und Heiligtum definierten sakralen Areals im südlichen Bereich der Kiesterrasse. Hier wurde nur Keramik gefunden.

Wie die Ausgrabungen in der Kiesgrube Kohler seit 2008 zeigen, erstreckt sich die latènezeitliche Besiedlung in nördlicher Richtung weiter. Die Auswertungen des Fundmaterials werden zeigen, ob sich das ungewöhnlich reiche, unter Siedlungskomplexen auffallende, Fundmaterial auch dort nachweisen lässt. Wenn nicht, ließe sich ein Zusammenhang mit dem Sakralbereich am südlichen Plateaubereich noch wahrscheinlicher machen.

6 CHRONOLOGIE

Eine relativchronologische Einordnung des Fundmaterials wurde bereits im Rahmen der Diskussion der jeweiligen Objekte vorgenom-

men; dies wird hier noch einmal zusammengefasst.

Aus dem Alt-Fundmaterial lassen sich keine Verbindungen zu frühlatènezeitlichen Fundkomplexen aufzeigen, wenngleich durch die Ausgrabungen aus dem Jahre 2008 mittlerweile eine frühlatènezeitliche Siedlungsphase im Kiesgrubengebiet von Anseltingen nachgewiesen ist.³⁸⁶ Andererseits fehlen unter dem Fundmaterial komplett Leitformen der Phase Latène D 1 wie die charakteristischen Nauheimer Fibeln und die bemalte Drehscheibenkeramik. Die ältesten Anselfinger Fundstücke aus den Altgrabungen von 1968–1973 sind in die frühe Mittellatènezeit zu datieren. In die Phase Latène C 1 können das Glasarmringfragment 14 sowie die Schwertkette 13 gesetzt werden, möglicherweise auch die nur noch fragmentarisch erhaltene Fibel 792, welche sich aufgrund ihrer flachen Bügelkonstruktion sowie der großen Spiralwindungen von den übrigen kleineren Fibelexemplaren unterscheidet. Besonders die Fibelfragmente 165, 168, aber auch 791 und 796 repräsentieren die jüngere Stufe der Mittellatènezeit, während bei den übrigen Fragmenten eine feinchronologische Datierung nicht mehr vorgenommen werden kann. Als jüngste Funde der Anselfinger Siedlung müssen der Graphit-Feinkammstrichtopf 564, das graphitierte Wulstrandgefäß 61, wohl auch der feine Kammstrichtopf 188, die Münze 821 und die Fragmente von Campana angesehen werden. Ebenfalls muss berücksichtigt werden, dass sich in einer der beiden Anselfinger Gruben aus dem Jahre 1935 eine Drahtfibeln mit unterer Sehne befand (s. o.). Nach Ausweis der Funde lag die Hauptbesiedlung demnach in der Phase Latène C 2 mit Berührungspunkten zur Phase Latène C 1 sowie zu Latène D 1. Dabei bleibt unklar, ob die Siedlung gegen Ende der Phase Latène C 1 schon oder noch besiedelt war oder ob zwischen der inzwischen nachgewiesenen frühlatènezeitlichen Besiedlungsphase und der mittellatènezeitlichen Siedlung eine Lücke lag – oder ob sich Siedlungsschwerpunkte innerhalb des Siedlungsgebietes verlagert haben. Die fundleeren Pfostengruben im Bereich der Grabungsstelle 4 verdeutlichen, dass der mit den Altgrabungen erfasste Siedlungsbereich nur eine Bauphase überdauerte. Solange die Häuser von den Anwohnern bewohnt wurden, konnte die anfallende Kulturschicht bzw. Abfallmaterial nicht in die Pfostengruben gelangen, weil die Hauspfosten noch instand waren. Fundmaterial hätte erst durch Planiervorgänge dort hinein gelangen

384 Ehrle u. a. 2015, 112.

385 Ehrle u. a. 2009, 118.

386 Ebd. 119.

können. Dies ist im vorliegenden Fall offensichtlich nicht geschehen. Die Auffassung oder Verlegung der Anselminger Siedlung zumindest im Flurbereich ‚Eulenloch‘ muss nach kurzer Dauer abrupt erfolgt sein, sodass mangels weiterer Siedlungstätigkeit die Pfostengruben fundleer blieben. Dies wird auch dadurch unterstützt, dass keine Befundüberschneidungen entdeckt wurden, die hier eine Mehrphasigkeit der Siedlung belegen können. Die Auswertungen der Ausgrabungen seit 2008 in der Kiesgrube Kohler werden die mittel- bis spätlatènezeitliche Siedlungsphase vermutlich besser beurteilen können. Die Funde und Befunde der Altfundkomplexe sprechen für eine kurze latènezeitliche Besiedlung in Anselmingen.

Anhand der Fundverteilung in den Grabungsflächen 1–4 lässt sich eine Horizontalstratigraphie nur bedingt ablesen. Immerhin fällt doch auf, dass zwei der ältesten Funde (Schwertkette 13 und Glasringfragment 14) in Grabungsfläche 1 am südlichsten Siedlungsrand gefunden wurden. Aus Grabungsfläche 4 wiederum stammen die frühe Fibel 792, aber auch die jüngsten Funde wie der Graphitontopf 564 und die Münze 821. Aus den nördlich anschließenden Grabungsflächen 2 und 3 kommen keine sicheren Latène-C1-Funde, aber späte Formen wie der Wulstrandtopf 61 und der feine Kammstrichtopf 188. Letzten Endes sind die Grabungsareale mit ihrem Fundmaterial zu klein (insbesondere die Grabungsflächen 2 und 3), um eine gesicherte Aussage darüber zu treffen, ob sich die Besiedlung von Süden nach Norden ausgebreitet hat. Auch zu dieser Frage werden die Auswertungen der neuen Ausgrabungen seit 2008 im nördlich anschließenden Kiesgrubengebiet fundierte Aussagen ermöglichen.

Zum Problem der absoluten Latènechronologie liefert die Anselminger Siedlung weder aufgrund des Fundmaterials noch gesicherter Stratigraphien Anhaltspunkte. Vielmehr muss eine Datierung in Anlehnung an bestehende Chronologiesysteme und -ergebnisse vorgenommen werden. Aufgrund der Forschungsergebnisse zur absoluten Chronologie der Mittel- und Spätlatènezeit³⁸⁷ wird für den Beginn der Phase Latène D1 ein Zeitpunkt in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. veranschlagt. Mit der Annahme, dass die Anselminger Siedlung den Beginn der Phase Latène D1 noch vor

dem Horizont der Nauheimer Fibel erreicht hat, dürfte die Siedlung im vorletzten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. noch bestanden haben. Dies legt auch die Datierung der Campana nahe, deren Import ab 150 v. Chr. einsetzt. Legt man die absoluten Daten für die mittlere Latènezeit zu Grunde, kann mit einem Beginn der Siedlung noch im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. gerechnet werden. Demnach lässt sich ein Besiedlungszeitraum von etwa 100 Jahren angeben. Dies steht wiederum im Gegensatz zu den Befunden aus Grabungsfläche 4, die eher für eine kurze Besiedlung sprechen. Was bei diesem Zeitansatz für das Bestehen der Siedlung verwundert, ist die fehlende bemalte Keramik, die nach Ausweis der Grabfunde bereits in der Phase Latène C2 einsetzt³⁸⁸ und daher auch in Anselmingen zumindest in untergeordneter Rolle zu erwarten wäre. Ihr Fehlen kann aus heutiger Sicht als zufällige Fundlücke innerhalb des Siedlungsmaterials interpretiert werden. Auch hierbei ist auf die Auswertungen der neuen Grabungen zu warten.

7 DIE SIEDLUNG VON ANSELMINGEN UND DIE HELVETIER-DISKUSSION

Für den Beginn der römischen Zeit ist bekannt, dass im Gebiet zwischen der Oberrheinebene und dem Bodensee bis hin zum Genfersee die Helvetier siedelten.³⁸⁹ Unklar ist hingegen, welche Völkerschaften sich vorher dort bzw. in dem uns betreffenden Teil Süddeutschlands befanden. Nach Tacitus hatten Helvetier auch im südlichen Deutschland, nämlich zwischen dem Hercynischen Wald, Rhein und Main gesiedelt,³⁹⁰ also auch nördlich des Rheingrabens. Nach Felix Stähelins Ansicht, der sich auf die Ergebnisse der Bodenforschung in Süddeutschland stützte, zogen eben diese Helvetier im 3. und 2. Jahrhundert vor Christus aus diesen Siedelgebieten in Richtung Süden ab, wo sie mit Beginn des 1. Jahrhunderts schließlich auch die Sequaner vertrieben und ihr Siedelgebiet bis zum Genfer See ausdehnten.³⁹¹ Dem wurde 1967 von Fischer dahingehend widersprochen, dass in dem besagten Gebiet Südwestdeutschlands eine Siedlungsabnahme in der jüngeren Latènezeit nicht zu verzeichnen sei.³⁹² Wie dem auch sei, es kann kaum Zweifel darüber bestehen, dass sich die Anselminger

387 Rieckhoff 2008, 10 Abb.7.

388 Stöckli 1974, 75; Fischer, 1967, 79.

389 Caesar, *De bello Gallico* I,2; Stähelin 1948, 27; Meyer 1974, 198.

390 Tacitus, *Germania* 28; vgl. auch Niese 1923, 183 und Stähelin 1948, 28 mit Anm. 1 u. 2; ebenso: Kolloquium Heidenheim (Anm. 63) 26 f.

391 Stähelin 1948, 28.

392 Fischer 1967, 91.

Siedlung im helvetischen Stammesgebiet befand und die Menschen, die dort lebten, zum Stamm der Helvetier gehörten. Unterstützt wird dies einmal durch eine Quelle von Poseidonius, der bereits um ca. 80 v. Chr. Helvetier im heutigen Kanton Bern bezeugte,³⁹³ möglicherweise auch durch die in Anseltingen selbst aufgefundene helvetische Potinmünze, die in einem engen Verbreitungsgebiet zwischen Bieler See und Bodensee vorkommt.³⁹⁴ Mit der Enddatierung der Siedlung gelangen wir in die Zeit der historisch überlieferten Kimbernzüge, die für den Bestand der Siedlung aus chronologischen Gründen immerhin von Ausschlag gewesen sein könnten. Nach Stähelin wandten sich die aus dem Norden kommenden Kimbern zunächst dem Ostalpengebiet zu (Siedlungsgebiete der Bojer, Skordisker, Taurisker), um dann nach Westen zu gehen und schließlich auf die Helvetier zu treffen. Dort schlossen sich die helvetischen Teilstämme der Tiguriner und wohl auch der Toutonen den Kimbern an, die schließlich bis in die Gallia Narbonensis gelangten, jedoch bei dem Versuch nach Italien einzudringen, durch den römischen Feldherrn G. Marius bei Aquae Sextiae sowie bei Vercellae zurückgeschlagen wurden. Die Tiguriner sollen sich daraufhin in den ehemaligen Stammesgebieten der Sequaner, die östlich des Jura lagen, angesiedelt haben.³⁹⁵ Stähelin hält es für sehr wahrscheinlich, dass der Kimbernzug auf die Helvetier traf, die nördlich des Rheines siedelten, und er zieht in Betracht, dass dort der tigurinische Teilstamm ansässig war.³⁹⁶ Der Marschweg der Kimbern führte nach Stähelin zunächst an der Donau entlang bis zu deren Quelle und von dort südlich im Wutachtal bis zum Rhein, wo er bei Zurzach einen alten Rheinübergang vermutet.³⁹⁷ Wenngleich unklar ist, ob der Kimbernzug tatsächlich den beschriebenen Verlauf genommen hat – und in diesem Fall wären Auswirkungen auf die Siedlung, wenn nicht sogar die Ursache ihres Verlassens, nicht auszuschließen – so lässt der Rheinübergang bei Zurzach einen alten Handelsweg vermuten, der, aus der Schweiz kommend, durch das Wutach- und Aitrachtal (dem Urdonautal) nach Norden zur Donau führte. Dieser führte höchstens 25 km Luftlinie entfernt an der Anseltinger Siedlung vorbei. Einen weiteren Rheinübergang für die keltische Zeit vermutet Höneisen über die Insel Werd bei Stein am Rhein am Untersee des Bodensees und nimmt eine wichtige Handelsverbindung

über das Bibertal in Richtung Donau an.³⁹⁸ Denkbar wäre ein anderer Weg in Richtung Norden zur Donau entlang der Radolfzeller Ach, vielleicht über das Hepbacher Ried unmittelbar an der Talsiedlung von Welschingen sowie der Plateausiedlung von Anseltingen vorbei. Derartige Wegeführungen können auch als potentielle Marschrouten für die Kimbernzüge genutzt worden sein. Für das westliche Bodenseegebiet nördlich des Rheins ist deshalb für die Zeit im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. mit unruhigen Zeiten und einer akuten Bedrohungslage zu rechnen, die möglicherweise zur Verlagerung zentralörtlicher Gefüge geführt haben.³⁹⁹ Für die Siedlung von Anseltingen könnten sie ein abruptes Ende bedeutet haben. Dies gilt auch für die unmittelbar südlich anschließende umwehrte Großsiedlung von Welschingen. Hier wäre im Zuge der Auswertungen der Funde und Befunde zu klären, ob die dort nachgewiesene hölzerne Palisade erst aufgrund der Bedrohungslage durch die Kimbernzüge errichtet wurde oder bereits vorher bestanden hat.⁴⁰⁰

Deutlich ist aber auch, dass dem weiträumigen Siedlungskomplex von Anseltingen und Welschingen durch die unmittelbare Nähe zu wichtigen Handelsrouten eine strategische Position zukam. Dies gilt insbesondere für die Siedlung von Anseltingen in einem geschütztem Plateaubereich. Über den Anschluss an Handelsverbindungen kamen letztendlich die Fibel 793 sowie die Campanische Keramik, letztere wohl von der Rhône über die Burgundische Pforte und den Rhein, in die Siedlung. In diesem Zusammenhang stehen auch die rätischen Einflüsse in der Keramik durch die Kammstempelzier, die Graphittonkeramik aus dem bayerischen Voralpenland sowie Einflüsse aus dem nördlichen Oberrheingebiet durch die Gitterschraffur 496 und 501, denn auch sie weisen auf Beziehungen der Anseltinger Bevölkerung in entferntere Gebiete hin. Bräuning macht außerdem darauf aufmerksam, dass sich für den Hegau während der Mittel- und Spätlatènezeit genau an diesen nordsüdlich verlaufenden Verbindungsrouten Besiedlungsschwerpunkte ausmachen lassen. Neben Anseltingen führt sie die Siedlungsbefunde von Singen-Nordstadt sowie Gottmadingen an,⁴⁰¹ die wie Welschingen Befestigungssysteme aufweisen. Die aktuelle Kartierung der mittel- und spätlatènezeitlichen Fundstellen aus den Landkreisen Waldshut, Sigmaringen und dem

393 Nach Stähelin 1948, 28 mit Anm. 3.

394 Brem 1995, 82.

395 Stähelin 1948, 53.

396 Ebd. 54 und 60.

397 Ebd. 52 mit Anm. 5 u. S. 54 f.

398 Höneisen 1993, 38.

399 Hasler u. a. 2008, 6.

400 Hald 2006, 92 f.

401 Bräuning 2012, 491.

Bodenseekreis sowie den schweizerischen Kantonen Schaffhausen, Thurgau und Zürich zeigt mit dem Fundpunkt 22, dass Anseltingen die bisher nördlichste Fundstelle des Besiedlungsraumes bildet.⁴⁰² Hinsichtlich der Diskussion um die sog. Helvetier-Einöde östlich des Schwarzwaldes muss aus derzeitiger Sicht vermerkt werden, dass die Siedlung von Anseltingen im 1. Jahrhundert v. Chr. nach Ausweis der vorliegenden Funde nicht mehr bestanden hat. Ob sich dahinter einfach nur eine Siedlungsverlagerung innerhalb der Siedlung nach Norden verbirgt, ist unklar, solange das neue Fundmaterial aus der Kiesgrube Kohler nicht ausgewertet ist. Möglich ist auch eine Verlagerung der kompletten Siedlung in das Tal und ein Aufgehen in der umwehrten Siedlung von Welschingen. Diese Fragen sowie eine abschließende Feindatierung des Siedlungsendes von Anseltingen können nur weitere Auswertungsarbeiten erbringen. Es wird sich dann erst zeigen, ob die Stufe Latène D 1 in voller Ausprägung noch erreicht wurde oder ob es ‚öde und leer‘ in der vormals wohl florierenden Siedlung war.

8 ZUSAMMENFASSUNG

Mit der vorliegenden Arbeit wurde das Altmaterial seit 1926 aus der Kiesgrube Kohler in der Gemarkung Anseltingen, Stadt Engen, im Landkreis Konstanz komplett vorgelegt. Es stammt aus dem südlichen Bereich einer Kiesterrasse (Flurbereich ‚Eulenloch‘), die sich plateauartig in der Landschaft absetzt. Schwerpunkt bildet die Vorlage der Befunde sowie des Fundmaterials aus den Jahren 1968–1973, welches in vier Notbergungen ausgegraben wurde. Die Siedlungsbefunde lassen sich Speicherbauten und weiteren, vermutlich kleineren Pfostenbauten zuweisen. Gruben unbekannter Funktion sowie ein schmaler Grabenverlauf geben einen ausschnitthaften Einblick in einen wohl größeren Siedlungsbereich, zu dem auch eine flächige Steinpflasterung gehörte. Am südlichen Terrassenrand wurde ein trapezförmiger Grundriss als Heiligtum angesprochen, in dessen unmittelbarer Umgebung sich sowohl ein Brandgrab sowie zwei Körpergräber befanden. Die Siedlung von Anseltingen lässt sich demnach in einen profanen und einen sakralen Bereich unterscheiden. Aufgrund der Ausgrabungssituation im Rahmen von kurzen Notbergungen lassen sich weitere Aussagen hinsichtlich der Nutzung des Heiligtums im Rahmen eines spezifischen Kultes nicht gewinnen. Der gesamte Siedlungskomplex steht in Zusammenhang mit der sich un-

mittelbar südlich anschließenden Talsiedlung in der Gemarkung von Welschingen. Dieser Siedlungskomplex war mit einer hölzernen Palisade umwehrt, die bis an den Plateaurand reichte. Beide Siedlungseinheiten sowie der zentral gelegene Sakralbereich müssen im Zusammenhang gesehen werden, wie z. B. im keltischen Zentrum auf dem Sandberg von Roseldorf in Niederösterreich. Anseltingen kann als Teil einer Siedlung mit urbanen Kennzeichen bezeichnet werden. Unter dem Fundmaterial fallen eine hohe Anzahl von Fibelfragmenten auf. Ferner sind Bruchstücke von Glasringen vorhanden, aber auch Waffen. Werkzeuge bezeugen handwerkliche Tätigkeiten wie Metall-, Holz- und Lederverarbeitung der Anwohner. Eisenschlacken machen Erzverhüttung wahrscheinlich. Fragmente von Drehmühlen verdeutlichen landwirtschaftliche Tätigkeiten in der Siedlung. Tierknochen bezeugen Rind, Pferd, Schwein und Schaf/Ziege sowie indirekt Hund in der Siedlung. Eine Potinmünze deutet auf Geldwirtschaft hin. Ein Graffito mit griechischen Buchstaben lässt vermuten, dass es schreibkundige Bewohner gab. Als Import wurden Graphittonkeramik sowie campanische Keramik nachgewiesen. Neben umfangreicher einheimischer Keramik liegen damit äußerst qualitätvolle und ungewöhnliche Funde vor, die überregionale Verbindungen der Bewohner aufzeigen. Die Nähe der Siedlung zu Handelsrouten spielt dabei sicher eine Rolle, aber auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bewohner. Letztere lassen sich erst ansatzweise, aber deutlich erkennen. Die Siedlung von Anseltingen mit ihrem Sakralbereich lässt sich schwerpunktmäßig in die Mittellatènezeit datieren. Das Heiligtum könnte bereits in Latène C 1 bestanden haben. Der Siedlungsbereich kann aufgrund der Fibelfunde eindeutig nach Latène C 2, evtl. schon Latène C 1, datiert werden. Die Glasringe decken einen Zeitraum von Latène C 1 bis Latène D ab, wobei alle Glasringe bereits vor Latène D in Umlauf gewesen sein können. Nur einige wenige keramische Funde deuten ein Erreichen der Phase Latène D an. Dazu gehören ein Graphittongefäß sowie ein graphitiertes Fragment mit Wulstrand. Eine Fibel mit unterer Sehne aus einem Befund von 1935 datiert ebenfalls in die Spätlatènezeit. Für das Bestehen der Siedlung mit Heiligtum wird deshalb ein zeitlicher Rahmen maximal vom ersten Viertel des 3. Jahrhunderts bis in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. veranschlagt. Diese Datierung hat Konsequenzen für die chronologische Einordnung der Potinmünzen vom Zürcher Typ. Durch den Anseltinger Fundstoff

402 Ebd. Abb. 11.

ist hier eine ältere Datierung anzunehmen. Die Auswertungen der Ausgrabungen in Welshingen sowie im Nordbereich der Kiesgrube Kohler in Anselingen werden die gewonnenen Ergebnisse präzisieren. Auch sind genauere Aussagen darüber zu erwarten, ob die Aufgabe der Siedlung im Zusammenhang mit den Kimbernzügen im 2. Jahrhundert v. Chr. zu erklären ist.

ANHANG

Osteologische Untersuchungen des faunalen Materials aus einer Siedlung der mittleren Latènezeit bei Anselingen, Lkr. Konstanz

Dirk R. Spennemann (Frankfurt/M.)

Das Material stammt aus in den Jahren 1968, 1971 und 1973 durchgeführten Notgrabungen im Bereich der mittellatènezeitlichen Siedlung von Anselingen, Lkr. Konstanz. Verfügt wurden neun Fundeinheiten mit insgesamt 75 Knochen bzw. Knochenfragmenten zur Bestimmung übergeben. Das gesamte Material war sehr kleinstückig (durchschnittliche Fragmentgröße kleiner als 7 cm), so dass infolge des schlechten bis sehr schlechten Erhaltungszustandes der Stichprobe nur insgesamt 22 Knochenfragmente (d. h. 29,33%) sicher bestimmt werden konnten, während bei dem verbleibenden Rest bestenfalls eine Größenklassenangabe möglich war. Die schlechten Erhaltungsbedingungen sind vor allem auf eine Kalkarmut und die große Wasserdurchlässigkeit des Bodens (z. T. Kies bzw. kiesiger Untergrund) zurückzuführen. Die Materialzusammensetzung und -fragmentierung ließ bedauerlicherweise keine osteometrische Auswertung zu, so dass sich die Untersuchung auf reine deskriptive Angaben beschränken musste.

Nachzuweisen waren die primären Haustierarten Rind, Schwein, Pferd und Schaf/Ziege, die, mit Ausnahme des Pferdes, auch vorwiegend in Küchenabfällen auftreten. Es muss jedoch mit Nachdruck davor gewarnt werden, aus dem Fehlen von anderen Haus- (z. B. Hund) und vor allem Wildtierbelegen (Ur, Hirsch, Reh etc.) weiterführende Schlüsse ziehen zu wollen. Vor allem das Fehlen von Geflügelknochen ist angesichts derartig schlech-

ter Erhaltungsbedingungen – sogar das Dentin der Zähne war stark angegriffen – keineswegs erstaunlich. Die prozentualen Anteile der Tierarten zum Gesamtmaterial (Bos 14,6%; Sus 12,0%; Ovis/Capra 1,33%; Equus 1,33%) bzw. der bestimmbar fragmentierten untereinander (Bos 50,0%; Sus 40,9%; Ovis/Capra 4,55%; Equus 4,55%) sind mit dem gleichen Unsicherheitsfaktor behaftet wie die Mindestindividuenzahl, die Bos, Sus, Ovis und Equus je 1 ohne und Bos 2 (37), Sus 2, Ovis und Equus je 1 unter Einbeziehung der unterschiedlichen Erhaltungszustände beträgt.

An einem Knochen (Sus, Pelvis; Grabungsfläche 4, Kulturschicht) fanden sich Schlachtschritte in Form von zwei Schnittmarken unterhalb des Acetabulums. Hier wurde ein Femur bzw. das ansitzende Muskelfleisch mit seinen Sehnen und Bändern vom Becken getrennt.⁴⁰³ Weitere artifizielle Manipulationen (moderne Grabungsartefakte ausgenommen) zeigen sich in Form von Feuerspuren (6536, 6958) und Tierfraß (alle Grabungsfläche 4, Kulturschicht). Letzterer, von einem Caniden herrührend, belegt indirekt die Existenz von Hunden in der Siedlung.

Die Tierarten im Einzelnen

Bos sp. und Bos taurus L.

Insgesamt 11 Fragmente konnten Bos zugewiesen werden. Die Fragmente stammen vornehmlich aus fleischarmen und stark spongiösen Körperpartien. Die Stichprobe ist durch die Erhaltungsbedingungen zu klein, um weiterführende Schlüsse zu gestatten. Dass z. B. die Röhrenknochen, abgesehen von einigen wenigen nur noch der Größenklasse Pferd/Rind zuweisbaren kleinen Fragmenten fast völlig fehlen, könnte auf eine Verwertung der Knochen zur Seifenproduktion hindeuten, wie sie aus römischen Zusammenhang hinlänglich bekannt ist.⁴⁰⁴

Sus sp.

Unter den neun zuweisbaren Fragmenten überwiegen, wie beim Rind, die aus fleischarmen Körperpartien stammenden Knochen. Charakteristische Abfälle fanden sich nicht.

Ovis aries L.

Ein Cranialfragment konnte auf Grund des Nahtverlaufes Ovis zugewiesen werden.

403 Zur Lage der Schnittmarke siehe A. v. d. Driesch/J. Boessneck, Schnittspuren an neolithischen Tierknochen. Ein Beitrag zur Schlachttierzerlegung in vorgeschichtlicher Zeit. *Germania* 53, 1975, 1 f. bes. 10 Abb. 10.

404 Vgl. E. Schmid, Tierreste aus einer Großküche von Augusta Raurica. *Basler Stadtbuch* 1967, 176 f.

Equus caballus L.

Zuweisbar war lediglich ein Fragment der Fibula.

Die Fundeinheiten im Einzelnen**Grabungsfläche 2 (Fundnr. 6601)**

Bos taurus L: Scapula li., Fragm. d. Margo medialis.

Grabungsfläche 2 (Fundnr. 6602)

Bos sp.: Os centrotarsale, Fragm.; Cranium, Fragm. d. Os frontale mit Ansatzstelle eines Hornzapfens.

Bos equus: Mandibula, Fragm. aus d. Bereich d. Angulus mand.; Costa, mediales Fragm. kl. 5 cm; Scapula, 2 Fragm., davon eines aus d. Margo lateralis. kl. 5 cm.

Pelvis, Os ischii, Fragm. kl. 4 cm, aus dem Inneren der Schaufel.

Sus sp.: Mandibula li., orales Fragm. des Corpus mand. mit Wurzeln des Caninus und Alveolen von P1, P2 und P3; Pelvis, dorsales Fragment des Os ischii.

Unbestimmt: Fragment, Röhrenknochen GKL Schwein/Schaf/Ziege, kl. 3 cm; Fragm. Flachknochen, kl. 4 cm.

Grabungsfläche 3 (Fundnr. 2923)

Bos/Equus: Mandibula-Fragment mit Alveolansätzen, kl. 5 cm.

Grabungsfläche 4, Graben A (Fundnr. 6536)

Bos taurus L: Mandibula li., Fragm. d. Ramus mand. mit Caput mand. und Proc. coronoideus; Mandibula li., linguales Fragm. d. Corpus mand. mit Alveolansätzen; Mandibula re., Fragm. d. Corpus mand. mit einsitzendem P 4 und Teilalveolen des M1; Mandibula re., Fragment d. Corpus mand. und des Ramus mand. aus dem Bereich des Trigonum rectomolare.

Bos/Equus: Mandibula re., Corpus mand., buccales Fragm., stark angewittert; Costa re., mediales Fragm., zwei alte Bruchkanten; verm. jedoch *Bos* (7), Molar, mesiales Vertikalfragment, kl. 1,5 cm.

Sus sp.: Molar mand. 3., von Wurzelmarken stark angegriffen; Molar mand. 2., Erhaltung w. o.; Caninus mand., weibl. Individuum. Erhaltung w. o.; Caninus max., weibl. Individuum, Erhaltung w. o.; Humerus rechts, Symphysenfragment P 4 max.

Unbestimmt: Fragment von Röhrenknochen, kl. 3 cm. Brandspuren Verbrennungsgrad III/IV nach Wahl.⁴⁰⁵ Dies entspricht ca. 600–650 °C; 2 Röhrenknochenfragmente, kl. 5 cm, vermutl. aus distalem Ende eines Humerus von *Sus*; 2 Röhrenknochenfragmente, kl. 5 cm; 32 Fragmente, kl. 2,5 cm, darunter zwei Fragmente von Alveolen.

Grabungsfläche 4, Kulturschicht (Fundnr. 6954)

Ovis aries L: Cranium, Fragm. d. Os parietale mit Sutura lamdoidea und Sutura coronalis.

Bos/Equus: Pelvis, Fragm. aus dem Inneren d. Os ischii.

Grabungsfläche 4, Kulturschicht (Fundnr. 6955)

Bos taurus L.: Molar, mand. ohne Wurzeln; Mandibula re., Fragment des Angulus mand.; Scapula, 2 Fragm., kl. 4,5 cm. Aus d. Bereich d. Margo lateralis und der Spina scapulae.

Bos/Equus: Pelvis, Fragm. d. Os ilium.

Grabungsfläche 4, Kulturschicht (Fundnr. 6956)

Sus/Ovis/Capra: Costa re., mediales Fragm., kl. 4,5 cm.

Grabungsfläche 4, Kulturschicht (Fundnr. 6958)

Bos sp.: Mandibula li., dorsales Fragm. d. Corpus mand. mit Teilalveolen.

Equus caballus L : Fibula, li., mediales Fragm. *Bos/Equus*: Röhrenknochenfragment kl. 3 cm. GKL-Zuweisung aufgrund der Compactadicke. Brandspuren; plattiges Röhrenknochenfragment., vermutl. vom proxim. Ende einer Tibia. Brandspuren.

Sus sp.: Humerus re., Symphysenfragment mit distalem Ende, proxim. Ende und dist. Epiphyse weggebr., Proxim. und dist. Benagungsspuren durch Caniden.

Grabungsfläche 4, Kulturschicht (Fundnr. 6959):

Sus sp.: Pelvis li., Fragm. d. Os ischii mit Resten d. Acetabulums, dorsal unterhalb des Acetabulums zwei Schnittmarken.

Stand: 25.6.1983

405 J. Wahl, Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Arch. Korrbbl. 11, 1981, 271–279 bes. 278.

KATALOG

Erläuterungen zum Katalog

Alle im Katalog abgebildeten Fundobjekte erhalten eine formale Beschreibung sowie Angaben zu Material, Machart, ggf. Verzierungen sowie Maßangaben. Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich bei den Objekten aus Ton um Gefäßkeramik. Dafür werden Angaben zu Oberfläche, Farbe, Brand und Magerung gegeben. Eine Ansprache des Gefäßtyps erfolgt nur, wenn eine zeichnerische Gefäßrekonstruktion vorgenommen werden konnte.

Die Angaben zur Oberfläche beziehen sich normalerweise auf die äußere Gefäßhaut. Die Innenfläche erfuhr nicht immer eine besondere Behandlung, die jedoch, falls vorhanden, zusätzlich angegeben wird. Fehlt diese zusätzliche Angabe, bedeutet dies bei Drehscheibenkeramik, dass auf der Gefäßinnenseite deutlich Drehrillen zu erkennen sind. Bei der handgefertigten Grobware ist davon auszugehen, dass sie innen sichtbar verstrichen wurde. Die verwendeten Angaben haben folgende Bedeutung:

rau
Die Oberfläche ist verwittert oder von Hand verstrichen;

verwittert
die originale Oberfläche ist nicht mehr vorhanden;

körnig/löchrig
die Oberfläche ist aufgrund (sehr) grober Magerungspartikel unrein oder uneben

unbehandelt;
die Oberfläche wurde nicht weiter überarbeitet; bei Drehscheibenware sind Drehrillen sichtbar;

grob geglättet
Glättung erfolgte am lederharten oder trockenem Ton und Glättspuren sind deutlich sichtbar; die Oberfläche ist uneben;

teilweise geglättet
Glättung wurde nicht vollständig durchgeführt bzw. ist nicht mehr vollständig erhalten;

vollständig geglättet
die Oberfläche ist völlig geglättet;

Pechüberfang/Tonüberfang
Reste von schwarzem Pech- oder andersfarbigen Tonüberfang sind erhalten.

Da die Keramik, insbesondere die Grobkeramik, häufig in schlecht kontrollierter Atmosphäre gebrannt wurde, besitzen die einzelnen Gefäßfragmente nur selten eine einheit-

liche Farbe. Stark variierende Farbabstufungen sowie das Vorkommen von Brandflecken auf der Gefäßoberfläche lassen daher oftmals eine genaue Farbansprache nicht zu. Deshalb wurde die Keramik grob in folgende Farbtöne untergliedert und mit dem Farbsystem nach Munsell (Munsell Soil Color Charts) abgeglichen:

goldocker
Munsell 7.5 YR 6/6 und 7.5 YR 5/6;

rötlich
Munsell 10 R 5/6 und 10 R 4/6;

gelblich
Munsell 7.5 YR 6/8 und 7.5 YR 5/8;

lederbraun
Munsell YR 3/2 und 10 YR 2/2;

grau-braun
Munsell 10 YR 3/1;

grau
Munsell 7.5 R 3/0, 7.5 R 4/0 und 7.5 R 5/0.

Angaben zum Brand wurden per Anschlag mit einem Instrument ermittelt:

hart gebrannt
Bei Anschlag der Keramik mit einem Instrument eher klingender Ton;

weich gebrannt
bei Anschlag der Keramik mit einem Instrument eher dumpfer Ton.

Die Bestimmung der Korngröße von Magerungspartikeln erfolgte per Augenschein. Es werden drei Angaben unterschieden; eine Ansprache des Magerungsmaterials erfolgt nur ausnahmsweise:

fein gemagert
Magerungspartikel sehr klein bzw. mit bloßem Auge nicht erkennbar;

grob gemagert
Magerungspartikel deutlich erkennbar, Größe bis 0,2 cm;

sehr grob gemagert
Magerungspartikel größer als 0,2 cm; teilweise stärker als Gefäßwandung.

Die Maßangaben beziehen sich auf die Wandstärke sowie die Rand- bzw. Bodendurchmesser, sofern diese zu ermitteln waren. Die Angaben zur Wandstärke wurden gemittelt, da sie bei den einzelnen Scherben selten einheitlich waren. Die durch Rekonstruktion mittels eines Millimeterkreises gewonnenen Rand- und Bodendurchmesser werden lediglich in einigen Fällen millime-

tergenau angegeben. Bei der überwiegenden Anzahl muss durchaus mit einer Ungenauigkeit von einem Zentimeter gerechnet werden. Bei den mit einem ca. versehenen Angaben kann die Ungenauigkeit höher liegen. Bei einigen Gefäßfragmenten ließ sich nicht eindeutig klären, ob es sich um scheibengedrehte, handgeformte oder nachgedrehte Keramik handelte. In diesem Fällen wird keine Angabe zur Machart angegeben. Bei Eisen-, Kupfer- und Glasobjekten wurden keine spezifischen Materialanalysen vorgenommen. Gegebenenfalls werden Farbangaben und/oder weitere Bemerkungen zum Material gegeben. Mit Ausnahme folgender Fundobjekte wurden alle Zeichnungen von Verf. angefertigt: 393–396, 400–403 (Antje Kluge, vormals Frankfurt/M.); 13, 14, 163–170, 172–184, 794–828, 830, 831, 833–854 (ehem. Landesdenkmalamt Freiburg).

Abkürzungen

RS	Randscherbe
BS	Bodenscherbe
WS	Wandscherbe
Oberfl.	Oberfläche
Dm.	Durchmesser
rek.	Rekonstruiert
max.	maximal
ca.	circa
Wandst.	Wandstärke
L	Länge
B	Breite
H	Höhe
T	Tiefe
Inv. Nr.	Inventarnummer
Ans	Anselingen

Die Objekte werden, sofern nicht anders angegeben, im Maßstab 1 : 2 abgebildet. Der Katalog wurde ursprünglich im Jahre 1984 angefertigt und 2015 überarbeitet. Dabei waren einige Korrekturen bzw. Änderungen vorzunehmen. Die Nummerierung der Objekte erfolgt normalerweise fortlaufend von 1–854. Zu beachten ist jedoch, dass auf Tafel 28 nachträglich zwei Bodenscherben mit den Katalognummern 408-1 und 408-2 eingefügt wurden. Außerdem wurde entgegen der fortlaufenden Nummerierung sowie der Abbildung der Fundobjekte getrennt nach Grabungsflächen auf Tafel 52 mit der Fundnummer 854 das Bodensteinfragment einer Drehmühle aus Grabungsfläche 2 abgebildet. Die Abbildung 745 fehlt.

TAFEL 1

- 1** RS, Kochtopf mit rundlich verdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. rau, verstrichen, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 18).
- 2** RS, Kochtopf mit spitzem, horizontal umgelegtem Rand und senkrechtem Hals, Rand nachgedreht, Oberfl. rau, verwittert, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 19).
- 3** RS, Topf mit rundlich verdickter, umgelegter Randlippe, scheibengedreht, glättverziert. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 20).
- 4** RS, Topf mit rundoval verdicktem, umgelegten Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 21).
- 5** RS, Schüssel mit spitzem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. rau/löchrig, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 22).
- 6** RS, Schüssel mit unverdicktem, abgestrichenem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. rau, verwittert, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 23).
- 7** RS, Schüssel mit rund-oval verdicktem Rand, schwach einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, fein gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 24).
- 8** RS, Schüssel mit unverdicktem, horizontal abgestrichenem, senkrechtem Rand und leicht gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. rau, verwittert, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 25).

TAFEL 2

- 9** RS, Schüssel mit unverdicktem, innen breit gekehltem Rand und gestreckter Wandung, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, körnig, verstrichen, innen grob geglättet, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 27 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 26).
- 10** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 27).
- 11** WS mit lanzettförmigen Grübchen (Fingernagelkerben?), nachgedreht. Oberfl. unbehandelt, körnig, löchrig, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 28).
- 12** WS, Deckelfragment?, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 29).
- 13** Schwertkette aus 19 achterförmigen Gliedern, in der Mitte jeweils zweimal gedreht; 3-fach gedrehtes, hakenförmiges Endstück, 2-fach gedrehtes Stangenglied mit

verbreitertem Ringende, Eisen. L 55,1 cm (Inv. Nr. Ans 30).

14 Armringfragment, drei Reihen von feinen, spitzten Knotengruppen, Haevernick Gruppe 14, Glas, blau. L 1,1 cm, B 1 cm, H max. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 31).

15 BS mit abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, schwarz, innen und außen geglättet, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 6 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 32).

16 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. mit Tonüberfang, grob geglättet, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 11 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 33).

17 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. rau, verstrichen, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 18 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 34).

TAFEL 3

18 RS mit rundlich verdickter, umgelegter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 35).

19 RS mit feiner, umgeschlagener, innen und außen abgestrichener Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 36).

20 RS mit unverdicktem, einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 37).

21 RS mit oval verdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 38).

22 RS mit unverdicktem, stark einbiegendem Rand. Oberfl. körnig, grob geglättet, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 39).

23 RS mit unverdicktem, einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 40).

24 RS, Deckel?, mit waagrecht umbiegender, gekehltem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 41).

25 RS mit unverdicktem, rund einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, verstrichen, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 42).

26 RS, Kochtopf mit unverdicktem, innen schräg abgestrichenem Rand, handgeformt. Oberfl. innen und außen grob geglättet, gelblich, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 43).

27 RS, Topf mit steilem, verdicktem und gekehltem Rand, nachgedreht. Oberfl. unbehandelt, lederbraun, weich gemagert, grob gebrannt. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 44).

28 RS, Topf mit steilem, unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand, Rand nachgedreht. Oberfl. grob geglättet, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 1,0 cm (Inv. Nr. Ans 45).

29 RS, Topf mit steilem, kolbenartig verdicktem Rand, Rand nachgedreht. Oberfl. teilweise grob geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 46).

30 RS, Kochtopf mit innen verdicktem, schräg abgestrichenem, langem Rand und flacher Innenkehlung unterhalb des Randes, nachgedreht. Oberfl. innen mit Pechüberfang, sonst verwittert, gelb mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 47).

31 RS, Kochtopf mit unverdicktem, weit ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. rau, verstrichen, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 48).

32 RS, Kochtopf mit oval verdicktem, weit ausbiegendem Rand, Rand nachgedreht. Oberfl. verstrichen, gelblich mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 49).

33 RS, Kochtopf mit unverdicktem, weit ausbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. innen und außen mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 50).

34 RS, Kochtopf mit oval verdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. körnig, verstrichen, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 51).

TAFEL 4

35 RS, Tonne mit rundlich verdickter, umgelegter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 52).

36 RS, Topf mit oval verdicktem, ausbiegendem Rand und profilierter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 54).

37 RS, Topf mit oval verdicktem, schwach ausbiegendem Rand und profilierter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 53).

38 RS, Topf mit unverdicktem, senkrechtem, horizontal umbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 55).

39 RS, Tonne mit rundlich verdicktem Rand und spitz ausgezogener Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm.

Rand 16 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 56).

40 RS, Tonne mit schwach oval verdicktem Rand, scheidengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 57).

41 RS, Tonne mit steilem, kolbenförmig verdicktem, innen gekantetem Rand, scheidengedreht. Oberfl. rau, unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 58).

42 RS, Topf mit dreieckig verdicktem, weit ausbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. rau, verwittert, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 59).

43 RS, Tonne mit rundlich verdickter Randlippe, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 60).

44 RS, Topf mit einfachem, unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 61).

45 RS, Topf mit unverdicktem, schwach ausbiegendem, langem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 62).

TAFEL 5

46 RS, Becher (?) mit rundlich verdicktem, innen gekantetem, umgelegtem, langem Rand, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm; Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 63).

47 RS, Topf mit leicht verdicktem, innen gekantetem, senkrechtem Rand, scheidengedreht. Oberfl. unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 64).

48 RS, Topf mit unverdicktem, senkrechtem, horizontal umbiegender Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 65).

49 BS, Gefäßfuß mit hohem Standring, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 9 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 66).

50 Boden, Gefäßfuß vollständig erhalten, mit hohem Standring, leichtem Omphalos und einziehender Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10,4 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 67).

51 BS, Gefäßfuß, Boden abgebrochen, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden ca. 10 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 68).

52 BS, Gefäßfuß mit Standring, breite Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheidengedreht. Oberfl. vollständig

geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 69).

53 BS, Gefäßfuß mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 13 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 70).

54 BS, Gefäßfuß mit kleinem Standring, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 16 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 71).

55 BS mit flachem Standboden und breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 72).

56 BS, Boden abgebrochen. Oberfl. grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 73).

57 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verstrichen, körnig, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 74).

58 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 75).

59 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 13 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 76).

TAFEL 6

60 RS, Topf mit unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand und profilierter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 77).

61 RS, Topf mit Wulstrand und profilierter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. mit Graphitauftrag überstrichen, stellenweise geglättet, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 78).

62 RS, Schüssel mit unverdicktem, leicht gekeltem, einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 79).

63 RS, Schüssel mit schwach rundlich verdicktem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 80).

64 RS, Schüssel mit unverdicktem, stark einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 81).

65 RS, Schüssel mit leicht verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter

Wandung, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, rau, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 82).

66 RS, Schüssel mit innen leicht verdicktem, kaum einbiegendem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. verwittert, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 83).

67 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 84).

TAFEL 7

68 RS, Schüssel mit oval verdicktem, einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 85).

69 RS, Schüssel mit oval verdicktem, stark einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 86).

70 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, stark einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 87).

71 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, stark einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 88).

72 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, stark einbiegendem Rand und gerader Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 89).

73 RS, Schüssel mit unverdicktem, stark einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. rau, Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 90).

74 RS, Schüssel mit spitzem, stark einbiegendem Rand, Wandung durchbohrt, abgeplatzt. Oberfl. innen und außen geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 91).

75 RS, Schüssel mit spitzem, leicht eingewinkeltem Rand und gekanteter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 92).

76 RS, Schüssel mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 93).

77 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, Rand nachge-

dreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 94).

TAFEL 8

78 BS mit breitem, hohem Standring, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 11 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 95).

79 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 96).

80 BS mit kleinem Standring, der durch eine tiefe Einkehlung vom Boden abgesetzt ist, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 97).

81 BS mit stark abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 98).

82 BS mit abgebrochenem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 99).

83 BS mit leicht gewölbtem Standboden, scheibengedreht, vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 100).

84 BS mit nach oben gewölbtem Standboden, handgeformt. Oberfl. verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 101).

85 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, Kammstrichverzierung schlecht erhalten, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 10).

86 BS mit leicht gewölbtem Standboden, handgeformt. Oberfl. rau, verstrichen, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 103).

87 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. rau, verwittert, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 11 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 104).

88 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 105).

89 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht, innen Glättlinien. Oberfl. vollständig geglättet mit Tonüberfang innen und außen, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 106).

90 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. glatt, verstrichen, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 107).

91 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 108).

92 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, gelblich, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 16 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 109).

93 BS mit abgebrochenem Boden, handgeformt. Oberfl. grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 110).

TAFEL 9

94 RS mit oval verdicktem, leicht einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 111).

95 RS mit unverdicktem, leicht einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang innen und außen, verwittert, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 112).

96 RS mit unverdicktem, leicht einbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. rau, verwittert, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 113).

97 RS mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. rau, verwittert, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 114).

98 RS mit außen verdicktem, schwach einbiegendem Rand. Oberfl. rau, verwittert, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 115).

99 RS mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberzug, geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 116).

100 RS mit spitzem, schwach einbiegendem Rand. Oberfl. geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 117).

101 RS mit unverdicktem, außen gekantetem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 118).

102 RS mit trichterförmig ausladendem Rand, innen gekantet, nachgedreht. Oberfl. unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 119).

103 RS mit rund ausbiegendem, innen leicht kehltem Rand, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 120).

104 RS mit unverdicktem, ausbiegendem Rand, Rand nachgedreht. Oberfl. unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 121).

105 RS mit unverdicktem, einbiegendem Rand, Rand nachgedreht. Oberfl. rau, verwittert, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 122).

106 RS mit leicht oval verdicktem, senkrechtem, langem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberzug innen und außen,

schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 123).

107 RS mit unverdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberzug innen und außen, verstrichen, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 124).

108 RS mit unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberzug innen und außen, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 125).

109 RS mit kolbenförmig verdicktem, innen kehltem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 126).

110 RS mit verdickter, umgelegter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 127).

111 RS mit kolbenförmig verdickter, innen kehlter Randlippe, handgeformt. Oberfl. verwittert, rötlich, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 128).

112 WS mit Glättmuster, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 129).

113 WS mit Glättmuster, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 130).

114 WS mit Glättmuster, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 131).

115 WS mit Glättmuster, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 132).

116 WS mit Glättmuster, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 133).

117 WS mehrfach profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 134).

118 WS mit Kammstrichverzierung, senkrecht und Bogenmuster, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 135).

119 WS mit Kammstrichverzierung, waagrecht (?) und Bogenmuster. Oberfl. mit Pechüberfang, verwittert, goldocker-schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 136).

120 WS mit Glättmuster und mehrfach profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 137).

121 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. rau, verwittert, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 138).

122 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. innen und außen grob geglättet, Tonüberfang, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 141).

123 BS, Boden abgebrochen, handgeformt. Oberfl. rau, verstrichen, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 139).

124 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. rau, verwittert, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 140).

125 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. mit Pechresten, verwittert, schwarz-lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 142).

126 BS mit flachem Standboden, innen Glättlinien, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 143).

127 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verstrichen, löchrig, gelblich mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 144).

128 BS mit flachem Standboden, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 145).

129 BS mit kleinem Standring, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 146).

TAFEL 10

130 WS mit breiter Kammstrichverzierung, Graphitton, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, rau, grau, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 147).

131 WS mit breiter Kammstrichverzierung, Graphitton, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 148).

132 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 149).

133 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 150).

134 WS mit enger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. mit Graphitüberzug innen und außen, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 151).

135 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 152).

136 WS mit breiter Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 153).

137 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 154).

138 WS mit breiter unregelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert.

Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 155).

139 WS mit breiter Kammstrichverzierung. Oberfl. mit Pechresten innen und außen, schwarz-lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 156).

140 WS mit enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 157).

141 WS mit enger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 158).

142 WS mit enger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, graubraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 159).

143 WS mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, innen Tonüberfang, gelblich mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 160).

144 WS mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 161).

145 WS mit enger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 162).

146 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 163).

147 WS mit enger, diagonaler Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 164).

148 WS mit enger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. innen und außen mit Tonüberfang, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 165).

149 WS mit enger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 166).

150 WS mit enger Kammstrichverzierung, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 167).

151 WS mit enger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberzug innen und außen, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 168).

152 WS mit enger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. Pechüberfang innen und außen, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 169).

153 WS mit enger, senkrechter Kammstrichverzierung und Wellenband aus Spatelstrich, schiebengedreht. Oberfl. ver-

wittert, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 170).

154 WS mit unregelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband und Fingereindrücke. Oberfl. verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 171).

TAFEL 11

155 WS mit Ritzmustern, Oberfl. mit Tonüberfang außen, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 172).

156 WS mit Ritzmuster und Glättlinie, schiebengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 173).

157 WS mit Zickzackmuster und Bogenmuster aus mehrzinkigem Kammstrich, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 174).

158 Graffito, WS mit eingeritzten Zeichen, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 175).

159 WS mit dreieckigen Eindrücken und enger Spatelstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 176).

160 WS mit lanzettförmigen Eindrücken, handgeformt, nachgedreht. Oberfl. rau, unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 177).

161 WS mit lanzettförmigen Eindrücken, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, körnig, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 178).

162 WS mit regelmäßigen, siebenzinkigen Kammeindrücken sowie enger Kammstrichverzierung, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 179).

163 Drei Schwertscheidenfragmente: Riemenschlaufe mit zwei runden Nietplatten und kurzem, rechteckigem Mittelstück sowie zwei Scheidenbleche, Eisen. L 7,0 × B 4,4 cm; L 5,3 × B 3,1 cm und L 2,8 × B 2,2 cm (Inv. Nr. Ans 180).

164 Ösenkopfnadel, rundstabige Nadel, der obere Dorn ist zu einer Öse umgebogen, Buntmetall. L 10,3 cm (Inv. Nr. Ans 181).

165 Fibel vom Mittellatèneschema mit Knopf, teilweise erhalten. Fußteil verziert mit zwei Einkerbungen, ähnlich Typ Mötschwil, Eisen. L 8,8 cm (Inv. Nr. Ans 182).

166 Fibelfragment, Bügel und eine Spiralschwinge erhalten, Eisen. L 5,8 cm (Inv. Nr. Ans 183).

167 Fibelfragment, Bügel erhalten, Eisen. L 9,1 cm (Inv. Nr. Ans 184).

168 Fibelfragment, Bügel und Teil des Fußes erhalten, Eisen. L 6,7 cm (Inv. Nr. Ans 185).

169 Fibelfragment, Nadel und drei Spiralschwinge erhalten, Eisen. L 10,2 cm (Inv. Nr. Ans 186).

170 Fibelfragment, Bügel und eine Spirale erhalten, Eisen. L 8,5 cm (Inv. Nr. Ans 187).

TAFEL 12

- 171** Webgewicht, flacher Gefäßboden mit Durchbohrung, handgefertigt. Abnutzungsspuren am oberen Rand weisen auf eine Befestigung mit einer Schnur hin. Dm. Boden ca. 12 cm, Dm. Loch 1–1,5 cm. (Inv. Nr. Ans 188).
- 172** Flachmeißel mit vierkantigem Schaft und schmaler Schneide, Eisen. L 7,8 cm (Inv. Nr. Ans 189).
- 173** Eisenfragment, Randeinfassung? L 7,7 cm (Inv. Nr. Ans 190).
- 174** Eisenfragment, flach-rechteckig mit Spitze. L 6 cm (Inv. Nr. Ans 191).
- 175** Pfriem mit vierkantigem Schaft und Griffdorn, Eisen. L 15,6 cm (Inv. Nr. Ans 192).
- 176** Pfriem mit vierkantigem Schaft und Griffdorn, verbogen, Eisen. L 11,5 cm (Inv. Nr. Ans 193).
- 177** Pfriem, rundstabig, Griffangel abgebrochen, Eisen. L 12,6 cm (Inv. Nr. Ans 194).
- 178** Haken, vierkantig und gebogen, Spitze abgebrochen, Eisen. L 8,6 cm (Inv. Nr. Ans 195).
- 179** Eisenfragment, umgeschlagen. L 3,2 cm (Inv. Nr. Ans 196).
- 180** Meißelschneide, Schaft abgebrochen, Eisen. L 2,9 cm (Inv. Nr. Ans 197).
- 181** Nagel, kurz mit rundstabigem Schaft und großem, kalottenförmigen Kopf, Eisen. L 3,1 cm (Inv. Nr. Ans 198).
- 182** Nagel, kurz mit vierkantigem Schaft und großem, kalottenförmigen Kopf, Eisen. L 2,9 cm (Inv. Nr. Ans 199).
- 183** Nagel, kurz mit flachem, vierkantigem Schaft und deformiertem Kopf, Eisen. L 3,4 cm (Inv. Nr. Ans 200).
- 184** Nagel, kurz mit flachem, vierkantigem Schaft und scheibenförmigen Kopf, Eisen. L 4,2 cm (Inv. Nr. Ans 201).
- 185** RS, Kochtopf mit trichterförmig ausbiegendem Rand und unverdickter, abgestrichener Randlippe, stellenweise verwitterter Kammstrich erhalten. Oberfl. verwittert, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 14 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 202).
- 186** RS, Kochtopf mit trichterförmig ausbiegendem, verdicktem Rand, innen gekantet, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,7 (Inv. Nr. Ans 203).

TAFEL 13

- 187** RS, Flasche mit unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand, innen gerillt, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 8 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 204).
- 188** RS, Topf mit leicht verdickter, ausgezogener Randlippe, schwach rund ausgebogen, Gefäßwandung mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung und Kammeindrücken, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, rau, schwarz, hart gebrannt, fein

gemagert. Dm. Rand 12 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 205).

- 189** RS, Topf mit dreieckig verdicktem, stark ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 206).
- 190** RS, Topf mit dreieckig verdicktem, ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 207).
- 191** RS, Schüssel mit oval verdicktem, eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 208).
- 192** RS, Schüssel mit oval verdicktem, eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 19 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 209).
- 193** RS, Schüssel mit oval verdicktem, eingewinkeltem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 210).
- 194** RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem, innen gerilltem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 211).

TAFEL 14

- 195** RS, Schüssel mit spitzem, eingebogenem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 212).
- 196** RS, Schüssel mit spitzem, eingebogenem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. grob geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 213).
- 197** RS mit rundlich verdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 214).
- 198** RS mit dreieckig verdicktem Rand, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 215).
- 199** RS mit spitzem, eingebogenem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. vollständig grob geglättet, körnig, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 216).
- 200** RS mit kurzem, spitzem Rand, scheibengedreht. Oberfl. rau, verstrichen, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 217).
- 201** BS mit flachem Standboden, abgebrochen, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, verwittert, goldocker-lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 218).
- 202** BS mit gewölbtem Boden, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert.

Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 219).

- 203** BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, vollständig geglättet, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 220).
- 204** BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 221).
- 205** BS mit flachem Standboden, Boden abgebrochen, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 13 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 222).
- 206** BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. rau, verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 223).
- 207** BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, grau-braun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 224).
- 208** BS, Boden abgebrochen, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, rau, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 225).
- 209** BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, rau, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 226).

TAFEL 15

- 210** WS, profiliert und glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 227).
- 211** WS, Flaschenhals aus zwei WS rekonstruiert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 228).
- 212** WS, profiliert und glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 229).
- 213** WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 230).
- 214** WS mit enger Kammstrichverzierung. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 231).
- 215** WS mit unregelmäßiger Spatelstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 232).
- 216** WS mit diagonaler Kammstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 233).
- 217** WS mit enger Kammstrichverzierung, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 234).
- 218** WS mit enger Kammstrichverzierung, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt,

goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 235).

219 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 236).

220 BS, Standboden abgebrochen, mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 16 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 237).

TAFEL 16

221 RS, Kochtopf mit rundlich verdicktem, breit gekehltem, stark ausbiegendem Rand, Wandung profiliert, handgeformt. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 238).

222 RS, Kochtopf mit unverdicktem, einfachem, stark rund ausbiegendem Rand, Wandung flächendeckend kammstrichverziert, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechresten, goldocker, schwarz gefleckt, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 239).

223/224 WS von einem Gefäß mit enger, zonaler Kammstrichverzierung, senkrecht, waagrecht und mehrzinkiges Wellenband, scheibengedreht. Oberfl. teilweise mit Pechüberfang, goldocker, schwarz gefleckt, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 240/Ans 241).

225 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 242).

226 WS mit unregelmäßiger, enger Kammstrichverzierung. Oberfl. rau, innen Tonüberfang, verwittert, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 243).

227 Boden, Gefäßfuß komplett erhalten, mit gewölbtem Boden und kleinem Standring, glättverzert, handgeformt. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 244).

TAFEL 17

228 RS, Kochtopf mit leicht oval verdicktem, rund ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Verzierungsansatz erhalten. Oberfl. rau, verwittert, gelblich, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 245).

229 RS, Kochtopf mit unverdicktem, schwach rund ausbiegendem Rand, handgeformt, nachgedreht, breite, unregelmäßige Kammstrichverzierung, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband. Oberfl. mit Resten von Pech innen und außen, verwittert, körnig, löchrig, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 246).

230 RS, Kochtopf mit einfachem, stark rund ausbiegendem Rand, kleine Randlippe, nachgedreht. Oberfl. mit Pechresten innen und außen, lederbraun, hart gebrannt, grob

gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 247).

231 RS, Kochtopf mit unverdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. mit Resten von Pech, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 248).

232 RS, Kochtopf mit unverdicktem, innen gekehltem, stark rund ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. mit Resten von Pech innen und außen, körnig, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 249).

233 RS, Kochtopf mit verdickter Randlippe, schwach ausgebogen, innen gekehrt, handgeformt, nachgedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, körnig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 250).

234 RS, Kochtopf mit rundlich verdicktem, innen gekehltem, stark rund ausbiegendem Rand, waagerechte Glättlinie. Oberfl. körnig, löchrig, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 19 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 251).

TAFEL 18

235 RS, Kochtopf mit oval verdicktem, stark ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. mit Pechüberfang innen und außen, körnig, löchrig, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 252).

236 RS, Kochtopf mit rundoval verdicktem, stark ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. körnig, grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 27 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 253).

237 RS, Kochtopf mit oval verdicktem, schwach ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. körnig, graubraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 36 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 254).

238 RS, Kochtopf mit unverdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand. Oberfl. verwittert, gelblich, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 255).

239 RS, Kochtopf mit unverdicktem, gekantetem, senkrechtem Rand und Einkehlung innen, nachgedreht. Oberfl. unbehandelt, körnig, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 256).

240 RS, Kochtopf mit trichterförmig ausbiegendem Rand, innen gekehrt, handgeformt. Oberfl. verwittert mit Pechresten, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 257).

241 RS, Kochtopf mit unverdickter, horizontal umgeschlagener Randlippe und senkrechtem Hals, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 258).

242 RS, Kochtopf mit steilem, dreieckig verdicktem, innen gekantetem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, Pechüberfang, graubraun-schwarz, weich gebrannt, grob

gemagert. Dm. Rand 14 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 259).

TAFEL 19

243 RS, Topf mit kurzem, dreieckig verdicktem und schräg abgestrichenem, schwach ausbiegendem Rand, Kammeindrücke, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand ca. 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 260).

244 RS, Kochtopf mit unverdicktem, kurzem, schwach ausbiegendem Rand, handgeformt, innen Fingerabdrücke. Oberfl. mit Tonüberfang, grob geglättet, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 261).

245 RS, Kochtopf mit kurzem, oval verdicktem umgelegtem Rand, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang innen und außen, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 262).

246 RS, Kochtopf mit unverdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, innen gerillt, handgeformt. Oberfl. verwittert, körnig, rötlich, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 25 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 263).

247 RS, Topf (Tonne?) mit kurzem, außen rund verdicktem Rand. Oberfl. mit Pechresten, verstrichen, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 287).

248 RS mit unverdicktem, ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, verwittert, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 264).

249 RS mit oval verdicktem Vertikalrand, handgeformt. Oberfl. verstrichen, graubraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 265).

250 RS mit rund-oval verdicktem trichterförmig ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, körnig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 266).

251 RS mit unverdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 267).

252 RS mit rundlich verdicktem, steilem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, rau, goldocker, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 268).

253 RS mit rundlich verdicktem, ausbiegendem Rand. Oberfl. mit Tonüberfang, grob geglättet, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 269).

254 RS mit unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, löchrig, Tonüberfang innen, grau, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 270).

255 RS mit unverdicktem, innen gekantetem, senkrechtem Rand, handgeformt. Oberfl. verstrichen, löchrig, graubraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 271).

256 RS mit rundlich-oval verdicktem, senkrechtem Rand. Oberfl. mit Pechüberfang, grob geglättet, körnig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 272).

TAFEL 20

257 RS mit dreieckig verdicktem, gekantetem, steilem Rand, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, körnig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 273).

258 RS mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. mit Pechresten innen, körnig, verwittert, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 274).

259 RS mit verdicktem, gekantetem senkrechtem Rand, handgeformt. Oberfl. körnig, löchrig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 275).

260 RS mit verdicktem, innen gekantetem und gekehlem, trichterförmig ausbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 276).

261 RS mit verdicktem, oben und innen gekehlem, stark ausbiegendem Rand und kleiner Randlippe, nachgedreht. Oberfl. innen mit Pechüberfang, außen verwittert, körnig, schwarz-lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 277).

262 RS mit senkrechtem Rand und dreieckig verdickter, umgeschlagener Randlippe. Oberfl. verwittert, gelblich, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 278).

263 RS mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 279).

264 RS mit rundlich verdicktem, senkrechtem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, Pechüberfang, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 280).

265 RS mit rundlich verdicktem, senkrechtem Rand. Oberfl. rau, verstrichen, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 281).

266 RS mit oval verdicktem, trichterförmig (?) ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 282).

267 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand und umgelegter Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 283).

268 RS mit oval verdicktem, innen gekantetem, schwach ausbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. verstrichen, graubraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 284).

269 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand, handgeformt. Oberfl. teilweise geglättet, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 285).

270 RS mit unverdicktem Rand, handge-

formt. Oberfl. verstrichen, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 286).

271 RS mit oval verdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 288).

272 RS mit dreieckig verdicktem, gekehlem, steilem Rand. Oberfl. verwittert, gelblich, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 289).

273 RS mit unverdicktem, außen gekantetem, einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 290).

274 RS mit rundlich verdicktem, trichterförmig (?) ausbiegendem Rand. Oberfl. verstrichen, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 291).

275 BS mit flachem Standboden und regelmäßiger, breiter Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, gelblich, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 292).

276 BS mit flachem Standboden und regelmäßiger, breiter Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 293).

277 BS mit flachem Standboden und regelmäßiger, breiter Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, verstrichen, körnig, innen Tonüberfang, gelblich, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 294).

278 BS mit flachem Standboden und schwacher, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, körnig, innen verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 295).

279 BS mit flachem Standboden und enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, körnig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 296).

280 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verstrichen, körnig, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 297).

281 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 298).

TAFEL 21

282 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. vollständig grob geglättet, körnig, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 768).

283 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. innen und außen verstrichen, rau, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 300).

284 BS mit flachem Standboden, hand-

geformt. Oberfl. innen und außen grob geglättet, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 769).

285 BS mit flachem Standboden, verwitterte Kammstrichverzierung. Oberfl. verwittert, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 302).

286 BS mit flachem Standboden, verwitterte Kammstrichverzierung. Oberfl. verwittert, körnig, löchrig, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 303).

287 BS mit flachem Standboden, mit Eindringen auf der Bodenunterseite, handgeformt. Oberfl. verstrichen, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 304).

288 BS mit flachem Standboden, enge, unregelmäßige Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, innen verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 11 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 305).

289 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 306).

290 BS mit flachem Standboden, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 307).

291 BS mit flachem Standboden, enge, regelmäßige Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 20 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 308).

292 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 309).

TAFEL 22

293 BS mit flachem Standboden, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, körnig, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 310).

294 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verstrichen, innen grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 311).

295 BS mit leicht gewölbtem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, körnig, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 312).

296 BS mit leicht gewölbtem Standboden, handgeformt. Oberfl. innen und außen grob geglättet, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 313).

297 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, körnig, goldocker, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1,3 cm (Inv. Nr. Ans 314).

298 BS mit nach innen gewölbtem Boden, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 7 cm (Inv. Nr. Ans 315).

299 BS mit flachem Standboden, handgeformt. Oberfl. verwittert, körnig, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 316).

TAFEL 23

300 WS mit breiter Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 317).

301 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. schwarz-lederbraun mit Tonüberfang, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 318).

302 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 319).

303 WS mit breiter Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 320).

304 WS mit breiter, unregelmäßiger, flächendeckender Kammstrichverzierung, nachgedreht. unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 321).

305 WS mit enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 322).

306 WS mit sehr breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 323).

307 WS mit sehr breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 324).

308 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 325).

309 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, rötlich, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 326).

310 WS mit unregelmäßiger, enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, innen Tonüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 327).

311 WS mit breiter Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 328).

312 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt.

Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 329).

TAFEL 24

313 WS mit regelmäßiger, enger Kammstrichverzierung, schiebengedreht; Wandungsloch? Oberfl. mit Tonüberfang, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 330).

314 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, rötlich, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 331).

315 WS mit enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 332).

316 WS mit flacher, enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. verwittert, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 333).

317 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. löchrig, rau, gelblich, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 334).

318 WS mit feiner Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 335).

319 WS mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. verwittert, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 336).

320 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 337).

321 WS mit breiter Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 338).

322 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung (in Zonen?), handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 339).

323 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 340).

324 WS mit unregelmäßiger, breiter Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, rötlich mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 341).

325 WS mit breiter Kammstrichverzierung. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 342).

326 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 343).

327 WS mit enger Kammstrichverzierung. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart

gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 344).

328 WS mit breiter Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. verwittert, löchrig, innen Tonüberfang, gelblich, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 345).

329 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 346).

330 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, löchrig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 347).

TAFEL 25

331 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 348).

332 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 349).

333 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 350).

334 WS mit enger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 351).

335 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 352).

336 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. teilweise verwittert, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 353).

337 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung. Oberfl. löchrig, innen Tonüberfang, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 354).

338 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 355).

339 WS mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 356).

340 WS mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 357).

341 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 358).

- 342** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, löchrig, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 359).
- 343** WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 360).
- 344** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 361).
- 345** WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 362).
- 346** WS mit breiter Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 363).
- 347** WS mit enger, regelmäßiger, zonaler Kammstrichverzierung. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 364).
- 348** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, zonal zu Mustern angeordnet. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 365).
- 349** WS mit breiter, regelmäßiger zonaler Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, graubraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 366).
- 350** WS, Kammstrichverzierung noch erkennbar, nachgedreht. Oberfl. unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 367).
- 351** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 368).
- 352** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. mit Tonüberfang, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 369).
- 353** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. verwittert, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 370).
- 354** Wandst. mit enger, sorgfältiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit überlappenden Bogenmuster. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 371).
- 355** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 372).
- 356** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit Bogenmuster, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, Tonüberfang innen, lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 373).
- 357** WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mit flechtbandartigem Wellenband. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 374).

TAFEL 26

358 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkige Wellenbänder, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, schwarz-lederbraun, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 375).

359 WS mit regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht sowie mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, löchrig, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 376).

360 WS mit enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht sowie mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. verwittert, löchrig, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 377).

361 WS mit regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht sowie mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 378).

362 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht sowie mehrzinkiges Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 379).

363 WS mit breiter Kammstrichverzierung, senkrecht und wellig, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandung innen abgeplatzt (Inv. Nr. Ans 380).

364 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht sowie mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 381).

365 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht sowie mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 382).

366 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 383).

367 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 384).

368 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 385).

369 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, Bogenmuster, nachgedreht. Oberfl. mit Pechüberfang innen und außen, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 386).

370 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 387).

371 WS mit enger, wellenförmiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 388).

372 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, unklar, ob Bogen- oder Wellenmuster, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 389).

373 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 390).

374 WS mit breiter Kammstrichverzierung, Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 391).

375 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 392).

376 WS mit enger Kammstrichverzierung, Bogenmuster, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 393).

377 WS mit enger Kammstrichverzierung, unklar, ob Bogen- oder Wellenmuster, da nur fragmentarisch erhalten, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 394).

TAFEL 27

378 WS mit enger, wellenförmiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 395).

379 WS mit enger, wellenförmiger Kammstrichverzierung, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 396).

380 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 397).

381 WS mit enger Kammstrichverzierung, Bogenmuster, handgeformt. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 398).

382 WS mit feiner, eingeritzter Bogenverzierung, handgeformt. Oberfl. unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 399).

383 WS mit sehr fein eingeritztem Wellenband, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 400).

384 WS mit kaum erkennbaren parallelen Ritzlinien, schiebengedreht. Oberfl. löchrig, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 401).

385 WS mit vertikalen, parallelen Ritzbündeln. Oberfl. unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 402).

386 WS mit unregelmäßigen Ritzlinien/Ritzbündel(n). Oberfl. unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 403).

387 WS mit flächendeckend unregelmäßigen Ritzlinien, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 404).

388 WS mit kaum erkennbaren parallelen Ritzlinien, schiebengedreht. Oberfl. löchrig, gelblich mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 405).

389 WS mit mehrzinkigem Bogenmuster und Kammeindrücken. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 407).

390 WS mit feinem Wellenband aus Ritzlinien und Fingereindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 407).

391 WS mit Fingernageleindrücken, schwach erkennbar, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 408).

392 WS mit enger Kammstrichverzierung und Kammeindrücken, handgeformt. Oberfl. mit Pechüberfang, verwittert, graubraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 409).

393 WS mit Fingerkuppeneindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5–1,2 cm (Inv. Nr. Ans 410).

394 WS mit Fingereindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5–0,9 cm (Inv. Nr. Ans 411).

395 WS mit Fingereindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6–1 cm (Inv. Nr. Ans 412).

396 WS mit Fingereindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7–1 cm (Inv. Nr. Ans 413).

TAFEL 28

397 WS, Wandung durchbohrt, nachgedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 414).

398 WS mit unregelmäßiger, wellenförmiger Kammstrichverzierung und Eindrücken, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 415).

399 WS mit Kamm- und Fingereindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 416).

400 WS mit flächendeckend plastischer, zapfenartiger Verzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8–1,3 cm (Inv. Nr. Ans 417).

401 WS mit regelmäßiger Zapfenverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5–1,1 cm (Inv. Nr. Ans 418).

402 WS mit regelmäßiger Zapfenverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5–1,0 cm (Inv. Nr. Ans 419).

403 WS mit groben Fingereindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7–1,4 cm (Inv. Nr. Ans 420).

404 WS mit Kammstrichverzierung und (Finger-)Eindrücken, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 421).

405 WS mit parallelen Ritzlinien, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 422).

406 WS mit parallelen Ritzlinien, schiebengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, rötlich, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 423).

407 WS mit feinen Ritzlinien. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 424).

408 WS mit Ritzlinien. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 425).

TAFEL 29

409 RS, Flasche mit kurzem, rundlich verdicktem Rand, leicht umgelegter Randlippe und profilierter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 12 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 426).

410 RS, Flasche mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand und profilierter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 13 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 427).

411 RS, Flasche mit verdicktem Rand und umgelegter, gratiger Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 11 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 430).

412 RS, Flasche mit oval verdicktem, senkrechtem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 10 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 428).

413 RS, Flasche mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 12 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 429).

414 RS, Topf mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand und spitzer Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. rau, unbehandelt,

goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 431).

415 RS, Topf mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 870).

416 RS, Topf mit leicht oval verdicktem, stark ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 455).

417 RS, Topf mit schwach ausbiegendem Rand und spitzer Randlippe, Wandung profiliert, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 435).

418 RS, Topf mit schwach ausbiegendem Rand und spitzer Randlippe und profilierter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 438).

TAFEL 30

419 RS, Topf mit dreieckig verdicktem, kurzem, rund umgelegtem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 437).

420 RS, Topf mit rundlich verdicktem, kurzem, ausbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 14 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 599).

421 RS, Topf mit rundlich verdicktem, kurzem, ausbiegendem Rand, flach-breite Einkehlung unterhalb des Randes, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 432).

422 RS, Topf mit dreieckig verdicktem Rand und umgelegter Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 434).

423 RS, Topf mit spitz-oval verdicktem Rand und umgelegter Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 433).

424 RS, Topf mit oval verdicktem Rand und umgelegter Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 461).

425 RS, Topf mit rundlich verdicktem, kurzem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 464).

426 RS, Topf mit rundlich verdicktem Rand und umgelegter Randlippe, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 451).

427 RS, Topf, mit senkrechtem Hals und unverdickter, umgelegter Randlippe, schie-

bengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 14 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 463).

428 RS, Topf mit senkrechtem Hals und unverdickter, umgelegter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 440).

429 RS, Topf mit senkrechtem Hals und rundlich verdickter, umgelegter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. rau, teilweise geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 475).

430 RS, Topf mit senkrechtem Hals und unverdicktem, umgelegtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand ca. 20 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 441).

TAFEL 31

431 RS, Topf mit rundlich verdicktem, umgelegtem Rand und konischem Hals, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand ca. 20 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 436).

432 RS, Topf mit oval verdicktem, ausbiegendem Rand, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 471).

433 RS, Topf mit unverdicktem, ausbiegendem Rand, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart, fein gemagert. Dm. Rand 23,6 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 439).

434 RS, Topf mit rundlich verdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 603).

435 RS, Tonne mit kurzem, stark rundlich verdicktem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 446).

436 RS, Tonne mit kurzem, rund-oval verdicktem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, verwittert, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 444).

437 RS, Tonne mit kurzem, außen verdicktem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 442).

438 RS, Tonne mit kurzem, rundlich verdicktem Rand, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 18 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 443).

TAFEL 32

439 RS, Tonne mit rundlich verdickter Randlippe, Wandung profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 445).

440 RS, Tonne mit rundlich verdickter Randlippe, Wandung profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 447).

441 RS, Tonne mit rundlich verdickter Randlippe, Wandung profiliert, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 448).

442 RS, Tonne mit rundlich verdickter Randlippe, Wandung profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 597).

443 RS, Tonne mit rundlich verdickter Randlippe, Wandung profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 449).

444 RS mit rundlich verdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 450).

445 RS mit unverdicktem, stark ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 452).

446 RS mit rundlich verdicktem senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 453).

447 RS mit außen rundlich verdicktem, senkrechtem Rand, handgeformt. Oberfl. vollständig geglättet, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 454).

448 RS mit unverdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, innen Pechüberfang, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 456).

449 RS mit rundlich verdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 457).

450 RS mit rundlich verdicktem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 459).

451 RS mit rundlich verdicktem, umgelegtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 460).

452 RS mit verdicktem, mehrfach gekantem, schwach ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 452).

453 RS mit rund-oval verdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 465).

454 RS mit rund-oval verdicktem, trichterförmig ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, grau-

baun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 466).

455 RS mit unverdicktem, kurzem, stark ausbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 467).

456 RS mit rund-oval verdicktem Rand, beschädigt, innen breit gekehlt, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rötlich-schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 468).

457 RS mit oval verdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, verwittert, rötlich-schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 469).

458 RS mit außen rundlich verdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 470).

459 RS mit außen verdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 472).

460 RS mit unverdicktem senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 473).

461 RS mit unverdicktem, steilem Rand, Wandung profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 473).

462 RS mit eingezogenem, schwach rundlich verdicktem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 477).

463 Boden, vollständig erhalten, stark gewölbt, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, graubaun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 7 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 480).

464 BS mit flachem Standboden, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 6 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 481).

465 BS mit kleinem Standring, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, gelblich mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8,5 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 482).

466 BS mit breitem Standring, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 9 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 483).

TAFEL 33

467 WS, Topf, Standboden abgebrochen, Rand nicht erhalten, scheibengedreht. Oberfl. teilweise grob geglättet, Gefäßkörper mit einem Instrument regelmäßig verstrichen, innen Tonüberfang, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden etwa 17 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 487).

468 BS mit sehr flachem Standring, flache Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 485).

469 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht, auf der Bodenunterseite eingeritztes Gittermuster. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 484).

470 BS mit flachem Standring, breite Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14,5 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 486).

471 BS mit stark gewölbtem Boden und deutlichem Standring, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 488).

472 BS mit Standring, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 490).

473 BS mit flachem Standring, flache Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8,5 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 489).

474 BS mit schmalen, abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10,5 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 491).

475 BS, Gefäßfuß mit flachem Standboden, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, flache Eindrücke auf dem Standring, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 492).

TAFEL 34

476 BS mit konischer Wandung und flachem Standring, deutliche Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 16 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 493).

477 BS, Gefäßfuß mit flachem Standring, deutliche Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 494).

478 BS, Gefäßfuß mit flachem Standring, deutliche Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, Innenwandung abgeplatzt, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm (Inv. Nr. Ans 495).

479 Boden, vollständig erhalten, Gefäßfuß mit gewölbtem Boden und flachem Standring, deutliche Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, im Boden zwei eingeglättete Kreise, scheibengedreht.

Oberfl. vollständig grob geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 496).

480 BS, Gefäßfuß mit breitem Standring, tiefe Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10,5 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 497).

481 Boden vollständig erhalten, Gefäßfuß mit gewölbtem Boden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 11 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 498).

482 BS, Gefäßfuß mit flachem Standring, breite Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 499).

483 BS, Gefäßfuß mit hohem, abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 500).

484 BS, Gefäßfuß mit hohem, abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 501).

485 BS, Gefäßfuß mit schmalen, abgesetztem Standring, tiefe Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1,4 cm (Inv. Nr. Ans 502).

486 BS, Gefäßfuß mit hohem, abgesetztem Standring, Boden abgebrochen, scheibengedreht. Oberfl. rau, verwittert, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 503).

487 BS, Gefäßfuß mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 504).

488 BS, Gefäßfuß mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. rau, verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 505).

489 Boden vollständig erhalten, Gefäßfuß mit flachem, abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 9,4 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 506).

490 BS, Gefäßfuß mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8,2 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 507).

491 BS, Gefäßfuß mit breitem, abgesetztem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm (Inv. Nr. Ans 508).

492 BS, Gefäßfuß mit flachem Standring, breite Einkehlung zwischen Gefäßboden

und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 509).

493 BS, Gefäßfuß mit breitem, abgesetztem Standring, Boden abgebrochen, scheibengedreht. Oberfl. rau, verwittert, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1,3 cm (Inv. Nr. Ans 510).

TAFEL 35

494 WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 511).

495 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 512).

496 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 513).

497 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 514).

498 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 515).

499 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 516).

500 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 517).

501 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 518).

502 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 519).

503 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 520).

504 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 521).

505 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 522).

506 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 523).

507 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 524).

508 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 525).

TAFEL 36

- 509** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 526).
- 510** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 527).
- 511** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 528).
- 512** WS, innen glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, Wandung gerissen, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 529).
- 513** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, Pechüberfang verwittert, lederbraun-schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 530).
- 514** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 531).
- 515** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 532).
- 516** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 533).
- 517** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 534).
- 518** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 535).
- 519** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 536).
- 520** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 537).
- 521** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 538).
- 522** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 539).
- 523** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 540).
- 524** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 541).
- 525** WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 542).
- 526** WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, leder-

braun-schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 543).

527 WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 544).

528 WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 545).

TAFEL 37

529 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 546).

530 WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 547).

531 WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 548).

532 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 549).

533 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 550).

534 WS, glättverziert, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 551).

535 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 552).

536 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 553).

537 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 554).

538 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 555).

539 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 556).

540 WS, glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, innen Pechüberfang, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 557).

541 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 558).

542 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 559).

543 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 560).

544 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 561).

545 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 562).

546 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 563).

547 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 564).

548 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 565).

549 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 566).

TAFEL 38

550 WS, Gefäßhals, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 567).

551 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 568).

552 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 569).

553 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 570).

554 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 571).

555 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 574).

556 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 573).

557 WS, profiliert, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 572).

558 WS mit sehr enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 575).

559 WS mit sehr enger, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 576).

560 WS mit sehr enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 577).

561 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, senkrecht und mehrzinkiges Wellenband, handgeformt. Oberfl. sonst unbehandelt, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 578).

562 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, gelblich, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 579).

563 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, goldocker, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 580).

TAFEL 39

564 RS, Topf mit Wulstrand und enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 11 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 581).

565 RS, Topf mit rundlich verdickter Randlippe, Schulterwulst, Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 582).

566 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 583).

567 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 584).

568 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 585).

569 WS mit breiter, unregelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 586).

570 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. sonst unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 587).

571 WS mit enger, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 588).

572 BS mit flachem Standboden und breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Dm. Boden 16 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 589).

TAFEL 40

573 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 590).

574 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, schei-

bengedreht. Oberfl. unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 591).

575 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 592).

576 WS mit regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, grau, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 593).

577 WS mit breiter, regelmäßiger Kammstrichverzierung, Graphitton, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 594).

578 RS, Rippenschale mit kurzem, spitz ausgezogenem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 595).

579 RS, Rippenschale mit kurzem, spitz ausgezogenem Rand, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 596).

580 RS, Rippenschale mit kurzem, spitz ausgezogenem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 598).

TAFEL 41

581 RS, Schale mit dreieckig verdickter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 16,4 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 600).

582 RS, Schale mit dreieckig verdickter Randlippe, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 601).

583 RS, Schale mit stark rund ausbiegendem, innen gekehltm Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 602).

584 RS, Schale mit einfachem, rund ausbiegendem Rand, Wandung einfach gerippt, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, grau, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 604).

585 RS, Schale mit dreieckig verdicktem, umgeschlagenem Rand, Wandung einfach gerippt und glättverziert, scheibengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 605).

586 RS mit stark ausbiegendem Rand, Randlippe abgebrochen und Bauchbruch (Schale), scheibengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 606).

587 RS mit rundlich verdickter Randlippe und Bauchbruch (Schale), scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 607).

TAFEL 42

588 RS, Schüssel mit unverdicktem, außen abgestrichenem Rand und gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rötlich, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,9 cm. (Inv. Nr. Ans 659).

589 RS, Schüssel mit unverdicktem einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm. (Inv. Nr. Ans 622).

590 RS, Schüssel mit oval verdicktem, schwach einbiegendem, gekehltm Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 618).

591 RS, Schüssel mit spitzem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 610).

592 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 623).

593 RS, Schüssel mit verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. außen verwittert, innen grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 624).

594 RS, Schüssel mit verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 660).

595 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, nachgedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, rau, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 661).

596 RS, Schüssel mit verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 663).

597 RS Schüssel mit spitzem, einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 625).

TAFEL 43

598 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 608).

599 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. innen

und außen grob geglättet, graubraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 619).

600 RS, Schüssel mit unverdicktem, dünnem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 611).

601 RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, innen Tonüberfang, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 662).

602 RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 36 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 615).

603 RS, Schüssel mit unverdicktem, gerilltem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 36 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 616).

604 RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, Rand nachgedreht. Oberfl. körnig, verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 627).

605 RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 612).

606 RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 613).

607 RS, Schüssel mit unverdicktem, senkrechtem Rand und gekanteter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, vollständig grob geglättet, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 626).

TAFEL 44

608 RS, Schüssel mit unverdicktem, innen leicht abgestrichenem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, rötlich, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 16 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 704).

609 RS, Schüssel mit unverdicktem, innen gekantetem und gerilltem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, verwittert, grau, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 705).

610 RS, Schüssel mit unverdicktem, innen gekantetem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, Rand nachgedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, körnig, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Rand 30 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 706).

611 RS, Schüssel mit spitzem, senkrechtem Rand und gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 713).

612 RS, Schüssel mit spitzem, senkrechtem Rand, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 678).

613 RS, Schüssel mit spitzem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, innen geglättet, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 679).

614 RS, Schüssel mit spitzem, stark einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 680).

615 RS, Schüssel mit spitzem, stark einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 713).

616 RS, Schüssel mit spitzem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 675).

TAFEL 45

617 RS, Schüssel mit spitzem, außen gekantetem, leicht eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 12 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 673).

618 RS, Schüssel mit spitzem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. unbehandelt, rau, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 674).

619 RS, Schüssel mit spitzem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, nachgedreht. Oberfl. teilweise geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 22,5 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 677).

620 RS, Schüssel mit spitzem, außen gekantetem, leicht eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. mit Pechüberfang, geglättet, verwittert, goldockerswarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 681).

621 RS, Schüssel mit spitzem, außen gekantetem, leicht eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, nachgedreht. Oberfl. verwittert, rötlich, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 682).

622 RS, Schüssel mit spitzem, stark einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, nachgedreht. Oberfl. teilweise geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 676).

623 RS, Schüssel mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 620).

TAFEL 46

624 RS, Schüssel mit dünnem, leicht eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, nachgedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 621).

625 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und schwach gewölbter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, verstrichen, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand ca. 16 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 617).

626 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verstrichen, rau, lederbraun mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 21 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 609).

627 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, rötlich, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 665).

628 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. mit Pechüberfang, verwittert, innen und außen geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 628).

629 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gekanteter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 629).

630 RS mit spitzem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, scheibengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang innen, teilweise geglättet, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 685).

631 RS mit unverdicktem, innen gekantetem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 631).

632 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 632).

633 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, rau, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 633).

634 RS mit oval verdicktem, stark einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 634).

635 RS mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand, scheibengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 635).

636 RS mit unverdicktem, stark einbiegendem Rand, scheibengedreht. Oberfl. ver-

strichen, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 637).
637 mit spitzem, leicht eingewinkeltem, gekehltem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 697).
638 RS mit unverdicktem, leicht eingewinkeltem Rand, handgeformt. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 638).
639 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. innen und außen geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 639).
640 RS mit verdicktem, schwach einbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. innen und außen grob geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 640).
641 RS mit spitzem, schwach einbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. innen und außen grob geglättet, innen Pechüberfang, graubraun, innen schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 641).
642 RS mit spitzem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 642).
643 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 643).
644 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand. Oberfl. verwittert, grau, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 644).
645 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, körnig, grau mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 645).
646 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 646).
647 RS mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 647).
648 RS mit unverdicktem, gerilltem Rand. Oberfl. verwittert, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 648).

TAFEL 47

649 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 649).
650 RS mit spitzem, schwach eingewinkeltem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 650).
651 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, Innenwandung gerillt, nach-

gedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 651).
652 RS mit spitzem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 652).
653 RS mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 653).
654 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. innen und außen geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 654).
655 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verstrichen, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 655).
656 RS mit leicht verdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 656).
657 RS mit spitzem, senkrechtem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 657).
658 RS mit außen verdicktem, abgestrichenem, senkrechtem Rand. Oberfl. verwittert, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert, Wandst. 0,6 cm (ohne Inv. Nr.).
659 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. verstrichen, körnig, graubraun mit Brandflecken, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 666).
660 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, nachgedreht. Oberfl. körnig, verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 667).
661 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, nachgedreht. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, geglättet, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1,1 cm (Inv. Nr. Ans 630).
662 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, handgeformt. Oberfl. verstrichen, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 669).
663 RS mit verdicktem, innen gekantetem senkrechtem Rand, Wandung innen gerillt. Oberfl. verwittert, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (ohne Inv. Nr.).
664 RS mit spitzem, außen verdicktem, schwach eingewinkeltem Rand, handgeformt. Oberfl. verwittert, körnig, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 670).
665 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, grau, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 671).
666 RS mit spitzem, senkrechtem Rand, handgeformt. Oberfl. verstrichen, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 672).

667 RS mit spitzem, außen gekantetem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, rötlich, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 684).
668 RS mit verdicktem, innen gekantetem, gerilltem, senkrechtem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 871).
669 RS mit spitzem, außen gekantetem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, körnig, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 686).
670 RS mit spitzem, außen gekantetem Rand, nachgedreht. Oberfl. verwittert, körnig, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 687).
671 RS mit spitzem, gestrecktem Rand, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang innen und außen, grob geglättet, schwarz-lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 688).
672 RS mit oval verdicktem, außen gekantetem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang, vollständig grob geglättet, lederbraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 689).
673 RS mit spitzem, senkrechtem, außen gekantetem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, rötlich hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 690).
674 RS mit verdicktem, außen gekantetem, leicht eingewinkeltem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 691).
675 RS mit spitzem, außen gekantetem, gestrecktem Rand. Oberfl. mit Pechüberfang, verstrichen, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 692).
676 RS mit unverdicktem, leicht eingewinkeltem Rand, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, vollständig grob geglättet, schwarz, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 693).
677 RS mit steilem, gestrecktem, unregelmäßig verdicktem Rand, innen und außen gekehrt, handgeformt. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 694).
678 RS mit steilem, gestrecktem, unregelmäßig verdicktem Rand. Oberfl. verwittert, graubraun, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 695).
679 RS mit spitzem, innen gekantetem, senkrechtem Rand, nachgedreht. Oberfl. körnig, verstrichen, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 872).
680 RS mit innen verdicktem, senkrechtem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 697).
681 RS (Deckel?) mit dreieckig verdicktem, oben gekantetem und breit gekehltem, leicht eingewinkeltem Rand. Oberfl. verwittert, körnig, goldocker, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 698).

682 RS mit rundlich verdicktem, gestrecktem Rand, innen gerillt, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 699).

683 RS mit oval verdicktem, einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 700).

684 RS mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 701).

685 RS mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, verwittert, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 702).

686 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 753).

TAFEL 48

687 RS, Schüssel mit unverdicktem, stark einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 21 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 716).

688 RS, Schüssel mit oval verdicktem, senkrechtem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 723).

689 RS, Schüssel mit oval verdicktem, stark einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 30 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 726).

690 RS, Schüssel mit rund-oval verdicktem Rand, innen abgesetzt, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 30 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 758).

691 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, innen abgesetzt, und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 614).

692 RS, Schüssel mit oval verdicktem, senkrechtem Rand und schwach gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 14 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 715).

693 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, gelblich mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 21 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 747).

694 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 719).

695 RS, Schüssel mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter

Wandung, Innenwandung gekehlt, schiebengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 23 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 724).

696 RS, Schüssel mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 26 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 759).

697 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 30 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 751).

TAFEL 49

698 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 722).

699 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 731).

700 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 734).

701 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 720).

702 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand und gewölbter, innen gerillter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 735).

703 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 721).

704 RS, Schüssel mit spitzem, leicht eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig grob geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 710).

705 RS, Schüssel mit spitzem, leicht eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, Außenwandung abgeplatzt, schiebengedreht. Oberfl. geglättet, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, (Inv. Nr. Ans 714).

706 RS, Schüssel mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 711).

TAFEL 50

707 RS, Schüssel mit unverdicktem, gestrecktem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 14 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 708).

708 RS, Schüssel mit unverdicktem, stark eingewinkeltem Rand und gewölbter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 21 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 717).

709 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 709).

710 RS, Schüssel mit abgesetzter Randlippe und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, innen Pechüberfang, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 733).

711 RS, Schüssel mit abgesetzter Randlippe und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 718).

712 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand, schiebengedreht. Oberfl. verwittert, rau, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 23 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 703).

713 RS, Schüssel mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, außen konzentrische Glättlinien, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 12 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 707).

714 RS, Schüssel mit unverdicktem, stark einbiegendem Rand, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 24 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 712).

715 RS, Schüssel mit oval verdicktem, stark einbiegendem Rand und gestreckter Wandung, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, Tonüberfang, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 28 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 725).

716 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, innen Einkehlungen, schiebengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, grau-braun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 732).

717 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. vollständig geglättet, innen Pechüberfang, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 17 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 737).

TAFEL 51

718 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand, schiebengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, goldocker, hart gebrannt,

fein gemagert. Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 727).

719 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand und gestreckter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. teilweise geglättet, verwittert, lederbraun, weich gebrannt, fein gemagert, Dm. Rand 22 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 728).

720 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, gelblich mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 20 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 729).

721 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand und gestreckter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 31 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 730).

722 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand und gestreckter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 32 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 683).

723 RS, Schüssel mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Rand 30 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 760).

724 RS mit rundlich verdicktem, einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 736).

725 RS mit oval verdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. rau, verwittert, gelblich mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 738).

726 RS mit dünnem, schwach einbiegendem Rand und gestreckter Wandung. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 739).

727 RS mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 740).

728 RS mit rundlich verdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, rau, goldocker mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 741).

729 RS mit rundlich verdicktem, eingerolltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. verstrichen, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 742).

730 RS mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 743).

731 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, rötlich, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 744).

732 RS mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, vollständig geglättet, schwarz, hart

gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 745).

733 RS mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 746).

734 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand und gewölbter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, graubraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 748).

735 RS mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 749).

736 RS mit außen verdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 750).

737 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand und gestreckter Wandung, innen breit gekehlt, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 752).

738 RS mit unverdicktem, innen gekehlttem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, gelblich mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 754).

739 RS mit rundlich verdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 756).

740 RS mit oval verdicktem Rand, scheidengedreht. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 757).

741 RS mit unverdicktem, schwach einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 761).

742 RS mit unverdicktem, eingewinkeltem Rand und gestreckter Wandung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 762).

743 RS mit unregelmäßig verdicktem, eingewinkeltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 763).

744 RS mit spitzem, einbiegendem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 764).

745 RS mit gestrecktem Rand, innen Einkehlung, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 755). Ohne Abbildung!

TAFEL 52

746 RS mit rund-oval verdicktem, gestrecktem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 765).

747 RS mit oval verdicktem, stark eingebogenem Rand, scheidengedreht. Außen-

wandung abgeplatzt, fein gemagert (Inv. Nr. Ans 766).

748 RS mit verdicktem, innen gekantetem, gerilltem Rand, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 767).

749 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand, scheidengedreht. Oberfl. innen und außen geglättet, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 654).

750 RS mit unverdicktem, senkrechtem Rand, scheidengedreht. Oberfl. mit Pechüberfang, vollständig grob geglättet, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 658).

751 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. geglättet, innen glättverziert, lederbraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,9 cm (ohne Inv. Nr.).

752 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, schwarz, weich gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 1,2 cm (Inv. Nr. Ans 769).

753 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. innen und außen geglättet, goldocker, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 770).

754 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. innen und außen verstrichen, körnig, schwarz, hart gebrannt, sehr grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 771).

854 Bodensteinf fragment (Unterlieger) einer Drehmühle, Dm. 45 cm, H ca. 5 cm, Dm. Achsloch 4,2 cm, T Achsloch ca. 3 cm (ohne Inv. Nr.).

TAFEL 53

755 BS mit flachem Standboden, Wandung durchbohrt, scheidengedreht. Oberfl. innen und außen grob geglättet, löchrig, graubraun, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 772).

756 BS mit rundem Standring, teilweise abgebrochen, Wandung durchbohrt, scheidengedreht. Oberfl. unbehandelt, rau, schwarz, hart gebrannt, grob gemagert. Dm. Boden 15 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 773).

757 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 774).

758 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 11 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 775).

759 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 6 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 776).

760 BS mit flachem Standboden, scheidengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 777).

761 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 6 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 778).

762 Boden, vollständig erhalten, leicht nach innen gewölbt, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8,1 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 779).

763 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, rötlich mit Brandflecken, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 780).

764 BS mit leicht nach innen gewölbtem Boden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 781).

765 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 782).

766 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, gelblich mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 783).

767 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm (Inv. Nr. Ans 784).

768 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 7 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 785).

769 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 786).

770 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 9 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 787).

771 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. mit Tonüberfang innen und außen, vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,8 cm (Inv. Nr. Ans 788).

772 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 1 cm (Inv. Nr. Ans 789).

TAFEL 54

773 BS mit flachem Standboden, scheibengedreht, mit Glättlinie. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 14 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 790).

775 BS mit hohem Standring. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 792).

776 BS mit kantigem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet,

schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 6 cm, Wandst. 0,4 cm (Inv. Nr. Ans 793).

777 BS mit hohem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 794).

778 BS mit schmalem, hohem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 795).

779 BS mit Standring, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, rötlich, weich gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 7 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 796).

780 BS mit hohem, spitzem Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 797).

781 BS mit flachem Standboden, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, lederbraun, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 798).

782 BS mit flachem, außen lippenartig verdicktem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 805).

783 BS mit flachem Standboden, schmale Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 799).

784 BS mit hohem Standring, breite Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 10 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 801).

785 BS mit schmalen Standring, tiefe Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 802).

786 BS mit leicht gewölbtem Boden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,5 cm (Inv. Nr. Ans 791).

787 BS mit leicht gewölbtem Boden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, schwarz, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 12 cm, Wandst. 0,6 cm (Inv. Nr. Ans 803).

788 BS mit flachem Standboden, flache Einkehlung zwischen Gefäßboden und Standring, scheibengedreht. Oberfl. verwittert, rau, gelblich, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 13 cm, Wandst. 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 804).

789 BS mit flachem, außen lippenartig verdicktem Standboden, scheibengedreht. Oberfl. vollständig geglättet, goldocker mit Brandflecken, hart gebrannt, fein gemagert. Dm. Boden 8 cm, Wandst. 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 806).

TAFEL 55

790 Lanzenspitze, Blatt beschädigt, Tülle mit Nietloch, Schaft gerissen. Eisen. L 46,1 cm, Dm. Tülle 1,7 cm (Inv. Nr. Ans 807).

791 Fibelfragment, Nadelhalter, Fuß und Bügel fragment erhalten. Eisen. L 6,4 cm. (Inv. Nr. Ans 808).

792 Vier Fibelfragmente, eine Spiralwindung, Bügel fragmente und Nadelhalter erhalten. Eisen. (Inv. Nr. Ans 809).

793 Fibel, Spiralrolle mit vier Windungen und oberer Sehne, Bügel und Nadel erhalten; der schmale, rechteckige Bügel ist beidseitig mit vier bzw. fünf eingepunzten Kreisäugen sowie weiteren Punkten verziert. Buntmetall, grün patiniert. L 7,6 cm (Inv. Nr. Ans 810).

794 Fibelfragment, eine Spiralwindung und Bügel erhalten. Eisen. L 8,2 cm (Inv. Nr. Ans 811).

795 Fibelfragment; Spiralrolle mit vier Windungen und oberer Sehne sowie Nadel (verbogen) erhalten. Eisen. L 8,5 cm (Inv. Nr. Ans 812).

796 Fibelfragmente, Mittellatèneschema, Bügel und Fuß fragmentarisch erhalten, zwei Einkerbungen am oberen Fuß, ähnlich Typ Mötschwil, Eisen (Inv. Nr. Ans 813).

797 Fibelfragment, eine Spiralwindung und Nadel erhalten. Eisen. L 7,8 cm (Inv. Nr. Ans 814).

798 Fibelfragmente, Spiralrolle mit vier Windungen und oberer Sehne, Bügel- und Nadelhalter fragmentarisch erhalten. Eisen. (Inv. Nr. Ans 815).

799 Fibelfragment, zwei Spiralwindungen und Bügel erhalten. Eisen. L 7,1 cm (Inv. Nr. Ans 816).

800 Fibelfragment, eine Spiralwindung und Bügel erhalten. Eisen. L 5,8 cm (Inv. Nr. Ans 817).

801 Fibelfragmente, Spiralrolle mit drei Windungen und oberer Sehne sowie Nadel fragmentarisch erhalten. Eisen (Inv. Nr. Ans 818).

TAFEL 56

802 Fibelfragment, Spiralrolle mit vier Windungen und oberer Sehne, Bügel und Nadel fragmentarisch erhalten, Eisen. L 6,1 cm (Inv. Nr. Ans 819).

803 Fibelfragment, zwei Spiralwindungen und Bügel erhalten, Eisen. L 7,5 cm (Inv. Nr. Ans 820).

804 Fibelfragment (?), Bügel (?), Eisen. L 5,5 cm (Inv. Nr. Ans 821).

805 Fibelfragment, zwei Spiralwindungen, obere Sehne (abgebrochen) und Bügel fragmentarisch erhalten, Eisen. L 4,2 cm (Inv. Nr. Ans 822).

806 Fibelfragment, eine Spiralwindung, Bügel und Fuß fragmentarisch erhalten, Eisen. L 5,1 cm (Inv. Nr. Ans 823).

807 Fibelfragment, Bügel und Fuß erhalten, Eisen. L 4,7 cm (Inv. Nr. Ans 824).

808 Fibelfragmente, eine Spiralwindung und Nadel (?), Eisen (Inv. Nr. Ans 825).

809 Fibelfragment, halbe Spiralrolle mit acht Windungen, Eisen. L 1,3 cm, B 2,9 cm (Inv. Nr. Ans 826).

810 Fibelfragment, halbe Spiralrolle mit zehn Windungen, Eisen. L 1,7 cm, B 3,1 cm (Inv. Nr. Ans 827).

811 Fibelfragment, Spiralrolle mit acht Windungen und oberer Sehne erhalten, Eisen. L 2,4 cm (Inv. Nr. Ans 828).

812 Fibelfragment, zwei Spiralwindungen und Nadelfortsatz erhalten, Eisen. L 2,5 cm (Inv. Nr. Ans 829).

813 Armringfragment mit konkavem Querschnitt, Buntmetall, grün patiniert. L 3,6 cm, B 0,3 cm, Dm. rek. 14 cm (Inv. Nr. Ans 830).

814 Armringfragment mit rundem Querschnitt, Buntmetall, grün patiniert. L 3,6 cm, B 0,4 cm, Dm. rek. 14 cm (Inv. Nr. Ans 831).

815 Armreifenfragment, blau mit gelber Auflage und fünf Rippen; Verzierung auf den drei mittleren Rippen erhalten, Haevernick Gruppe 7b, Glas. L 3,6 cm, B 1,6 cm, H 0,6 cm, Dm. rek. 14 cm (Inv. Nr. Ans 832).

816 Armreifenfragment, blau mit gelber Auflage und mit fünf Rippen; Verzierung auf der mittleren und den beiden äußeren Rippen erhalten, Haevernick Gruppe 7b, Glas. L 2,8 cm, B 1,9 cm, H 0,7 cm, Dm. rek. 12 cm (Inv. Nr. Ans 833).

817 Armringfragment mit D-förmigen Querschnitt, Buntmetall, grün patiniert. L 3,5 cm, B 0,4 cm, Dm. rek. 14 cm (Inv. Nr. Ans 834).

818 Armringfragment mit flach-konkavem Querschnitt, Buntmetall, grün patiniert. L 3,6 cm, B 0,4 cm, Dm. rek. 12 cm (Inv. Nr. Ans 835).

819 Armreifenfragment, klares Glas mit gelber Folie auf der Unterseite, vier Rippen; die mittleren Rippen sind quer geschnitten, die Randrippen sind glatt, Haevernick Gruppe 13, Glas. L 2,5 cm, B 1,8 cm, H 0,7 cm, Dm. rek. 12 cm (Inv. Nr. Ans 836).

820 Armringfragment, blau, derb gekerbte Mittelrippe, geperlte Seitenrippen, Haevernick Gruppe 10, Glas. L 1,1 cm, B 2,2 cm, H 0,7 cm (Inv. Nr. Ans 837).

821 Münze vom Züricher Typ, Potin; Avers: symmetrisches Ornament (Ruderornament/Doppelanker) / Revers Steinbock(?) mit zurückblickendem Kopf; Dm. 2,1 cm (Inv. Nr. Ans 838).

822 Messer, Griffdorn abgebrochen, Schneide stark gebogen, Eisen, stark verros-

tet. L 14,8 cm, B max. 2,5 cm (Inv. Nr. Ans 839).

823 Messer mit Griffdorn, Eisen, stark verrostet. L 15,6 cm, B max. 2,2 cm (Inv. Nr. Ans 840).

TAFEL 57

824 Tüllenmeißel, Tülle zusammengedrückt, Eisen, stark verrostet. L 14,2 cm, B max. 1,8 cm (Inv. Nr. Ans 841).

825 Messerfragment: Klinge mit Dornfortsatz, Eisen, stark verrostet. L 5,2 cm, B max 2,6 cm (Inv. Nr. Ans 841).

826 Messerfragment: Klingenspitze, Eisen stark verrostet. L 6,3 cm, B max. 1,8 cm. (Inv. Nr. Ans 843).

827 Gefäßhenkel, Bügel abgebrochen, Eisen, stark verrostet. L ca. 4,7 cm (Inv. Nr. Ans 844).

828 Eisenfragment, schmal-rechteckiger Querschnitt, Eisen. L 4,3 cm (Inv. Nr. Ans 845).

829 Spinnwirtel(ersatz) in Form einer runden, durchlochten WS. Dm. 4,5 cm, Dm. Durchbohrung 0,7 cm (Inv. Nr. 846).

830 Gefäßhenkel mit flachem, vierkantigem Querschnitt und S-förmig umgebogenem Ende; Henkel abgebrochen, Eisen. L ca. 6,1 cm (Inv. Nr. Ans 847).

831 Hakenschlüssel mit zweifach gebogenem Hakenende; gerader, vierkantiger Griff zu einer Öse umgebogen, Eisen. L ca. 7,6 cm (Inv. Nr. Ans 848).

832 Spinnwirtel(ersatz) in Form einer runden, durchlochten WS. Dm. 4,5 cm, Dm. Durchbohrung 0,9 cm (Inv. Nr. Ans 849).

833 Eisenfragment, flach-vierkantiger Querschnitt. L 3,9 cm (Inv. Nr. Ans 850).

834 Eisenfragment, umgebogen, stark verrostet. L 3,7 cm (Inv. Nr. Ans 851).

835 Zwei längliche, u-förmige Eisenfragmente (Randeinfassungen?). L 6,2 cm / L 4,8 cm (Inv. Nr. Ans 852).

836 Rundstab (Randeinfassung?), Eisen. L 6,2 cm (Inv. Nr. Ans 853).

837 Eisenblechfragment mit Nietloch. L 3 cm, B 1,4 cm (Inv. Nr. Ans 854).

838 Eisenfragment. L 4,2 cm, B max. 1,4 cm (Inv. Nr. Ans 855).

839 Eisenblechfragment, bandförmig mit Nietloch. L 3 cm, B 1,5 cm (Inv. Nr. Ans 856).

840 Zwei Eisenblechfragmente. L 3,2 cm, B 2,6 cm / L 3,4 cm, B 2,1 cm (Inv. Nr. Ans 857).

841 Eisenfragment, bandförmig, deformiert. L 2,7 cm (Inv. Nr. Ans 858).

842 Eisenring, rundstabig; Stab, zu einem Ring gebogen. Dm. 4,2 cm (Inv. Nr. Ans 859).

843 Haken, S-förmig gebogen mit verbreitertem Ende, Nietloch erkennbar, Buntmetall, grün patiniert. L ca. 2,9 cm (Inv. Nr. Ans 860).

844 Eisenblechscheibe mit Mittelloch und zwei gegenständigen Randeinkerbungen (Befestigungskerben?). Dm. 3,2 cm (Inv. Nr. Ans 861).

845 Vier Eisenfragmente: zweifach gedrehte Stangenglieder, Gürtelkette (?), stark verrostet. L 4–5,1 cm (Inv. Nr. Ans 862).

846 Eisenstift, rundstabig. L 3,6 cm (Inv. Nr. Ans 863).

847 Tüllenfragment (?), Eisen L. 5,4 cm (Inv. Nr. 864).

848 Draht, rundstabig, Eisen. L 5,8 cm (Inv. Nr. Ans 865).

849 Draht, rundstabig mit flach ausgearbeiteten Enden, Buntmetall, grün patiniert. L 3,5 cm (Inv. Nr. Ans 866).

850 Draht, rundstabig, verbogen, Eisen. L 2,4 cm (Inv. Nr. Ans 867).

851 Eisenstift, rundstabig. L 7,2 cm (Inv. Nr. Ans 868).

TAFEL 58

852 Läuferstein einer Drehmühle mit Auge (Achsenloch) und Handhabe; Auge mit flügelartigen Ausläufern; Dm. 39 cm, H 9 cm, Dm. Auge 5/9,1 cm (ohne Inv. Nr.).

853 Bodenstein (Unterlieger) einer Drehmühle, Dm. 35,6 cm, Höhe 7 cm, Dm. Achsloch 3,6 cm, T Achsloch 4,5 cm (ohne Inv. Nr.).

LITERATUR

ALLEN 1973

D. Allen, The Coins found at La Tène. *Études celtiques* XIII, 2, 1973, 477–521.

ALLEN 1978

D. Allen, The Coins from the Oppidum of Altenburg-Rheinau and the Bushel Series. *Germania* 56/1, 1978, 190–229.

AUFDERMAUER/DIECKMANN 1991

J. Aufdermauer/B. Dieckmann, Archäologische und bodenkundliche Untersuchungen in der Singener Nordstadt, Kreis Konstanz. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 84–89.

BEHRENS 1927

G. Behrens, Bodenerkunden aus Rheinhessen 1. Die vorrömische Eisenzeit (Mainz 1927).

BELTZ 1911

R. Beltz, Die latènezeitlichen Fibeln. *Zeitschr. Ethnol.* 43, 1911, 664–817.

BERGER 1974

L. Berger, Die mittlere und späte Latènezeit im Mittelland und Jura. *Ur- u. Frühgesch. Arch. Schweiz* IV. Die Eisenzeit (Basel 1974) 61–88.

BIEL 1981

J. Biel, Tracht und Bewaffnung. In: *Bittel* 1981, 138–159.

BIERMEIER 2016

S. Biermeier, Spätlatènezeitlicher Grabgarten in Bayern. *Arch. Deutschland* 2016/2, 40.

BIRKNER 1907

F. Birkner, Nachträge zu den Untersuchungen des La Tènezeitlichen Gräberfeldes am Steinbühl. *Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern* 16, 1907, 55–62.

BITTEL 1981

K. Bittel, Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).

BOURGEOIS 1994

L. Bourgeois, Le sanctuaire de Bennecourt, Yveline: Structures et rituels du II^e siècle av. J.C. au IV^e siècle de notre ère. Les sanctuaires de tradition indigène en Gaule romaine. *Chr. Goudineau* (dir.), *Colloque d'Argentomagus* 1994 (Paris 1994) 73–77.

BÜRGI/BÄNTELI 1982

J. Bürgi/K. Banteli, Latènezeitliche Siedlungsspuren bei Merishausen SH. *Arch. Schweiz* 5, 1982, 105–109.

BRÄUNING 2012

A. Bräuning, Forschungsgeschichtlicher Überblick zu der spätlatènezeitlichen Großsiedlung bei Altenburg, Gem. Jestetten, Kreis Waldshut. *Fundber. Baden-Württemberg* 32/1, 2012, 479–495.

BRÄUNING/HALD 2017

A. Bräuning/J. Hald, Eine ländliche Großsiedlung der Eisenzeit bei Welschingen-Anselfingen (Stadt Engen, Lkr. Konstanz). In: *Les agglomérations celtiques du III^e–I^{er} s. av. J. C. / Die keltischen Großsiedlungen des 3.–1. Jahrhunderts v. Chr. Table ronde internationale à Bibracte, octobre 2015 / Internationale Tagung Bibracte, Oktober 2015. RGZM-Tagungen* (Mainz im Druck).

BREM 1995

H. Brem, Potinmünzen in der Ostschweiz: Versuch einer Zusammenstellung. *Gallia* 52, 1995, 79–85.

BRUNAUX 1995

J.-L. Brunaux, Die keltischen Heiligtümer Nordfrankreichs. In: A. Haffner (Hrg.), *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*. *Arch. Deutschland Sonderh.* 1995, 55–74.

BUCHER U. A. 2011

J. Bucher/P. Nagy/S. Osimitz/K. Schäppi, Auf den Spuren der keltischen Münzmeister. Untersuchungen zur Herstellung spätlatènezeitlicher subaerater Münzen – Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. *Experimentelle Archäologie Bilanz* 2011, 120–129.

CASTELIN 1977

K. Castelin, Zur Chronologie der keltischen Fundmünzen von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterberg. *Money Trend* 9, 1977, 11–15.

CASTELIN 1979

K. Castelin, Die Stammeskasse der Helvetier. *Money Trend* 11, 1979, 10 f.

CHAUME U. A. 1995

B. Chaume/L. Olivier/W. Reinhard, Das keltische Heiligtum von Vix. In: *Haffner* 1995, 43–50.

DANNHEIMER/GEHARD 1993

H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend*. Ausstellungskat. Prähist. Staatssammlg. (München 1993).

DECKER 1968

K.-V. Decker, Die jüngere Latènezeit im Neuwieder Becken. *Jahrb. Gesch. u. Kunst Mittelrheins* Beih. 1 (Neuwied 1968).

DEHN 1941

W. Dehn, Katalog Kreuznach. *Kat. West- und Süddtsch. Altslg.* (Berlin 1941).

DE NAVARRO 1959

J.-M. de Navarro, Zu einigen Schwertscheiden von La Tène. *Ber. RGK* 40, 1959, 79–119.

DE NAVARRO 1972

J.-M. De Navarro, The Finds from the Site of La Tène, Vol. I. The Scabbards and Swords, Part I, II (London 1972).

DESCHLER-ERB/WYPRÄCHTIGER 2010

E. Deschler-Erb/K. Wyprächtiger, Römische Kleinfunde und Münzen aus Schleithem–Juliomagus. *Beitr. Schaffhauser Arch.* 4 (Schaffhausen 2010).

DEYBER 1972

A. Deyber, La Céramique de La Tène III a l'oppidum de la „Pierre d'Appel“ (Vosges). *Revue Arch. Est et Centre Est* 23, 1972, 55–76.

EHRLE U. A. 2007

J. Ehrle/J. Hald/B. Zängle, Weitere Ausgrabungen in der keltischen Siedlung von Engen-Welschingen, Kreis Konstanz. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2007, 93–97.

EHRLE U. A. 2008

J. Ehrle/J. Hald/B. Zängle, Zum vorläufigen Abschluss der Ausgrabungen im vorgeschichtlichen Siedlungsareal „Guuhaslen“ bei Engen-Welschingen, Kreis Konstanz. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2008, 100–105.

EHRLE U. A. 2009

J. Ehrle/J. Hald/A. Bräuning, Neue Ausgrabungen in einer latènezeitlichen Siedlung im Kieswerk Kohler. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2009, 118–122.

EHRLE U. A. 2014

J. Ehrle/A. Gutekunst/J. Hald/A. Bräuning, Apsidenbau und Festplatz? Ungewöhnliche Siedlungsbefunde der Bronzezeit in der Kiesgrube Kohler bei Anselfingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2014, 112–116.

ENGELS 1967

H.-J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. *Veröff. Pfälzer Ges. Förd. Wiss. Speyer* 55 (Speyer 1967).

ENGELS 1974

H.-J. Engels, Funde der Latènekultur I. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Pfalz I (Speyer 1974).

ETTLINGER 1960/61

E. Ettliger, Latènezeitliche Scherben aus der Siedlungsschicht unter dem inneren Südwall. Anhang zu H. Müller-Beck, *Die Engehalbinsel bei Bern*. *Jahrb. Bern* 40, 1960/61, 411–414.

ETTLINGER 1973

E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. *Handb. Schweiz, Römer- u. Merowingertzeit* (Bern 1973).

FASSHAUER 1959

P. Faßhauer, Technologische Auswertung des Grabungsbefundes spätlatènezeitlicher keltischer Töpferöfen. *Jahresschr. Halle* 53, 1959, 245–287.

FEHRING 1970

G. P. Fehring, Erpfingen, Kreis Reutlingen, Südwürttemberg. *Wüstung im Gewann „Untere Wässer“*. *Nachtbl. Denkmalpfl. Baden-Württemberg* 13, 1970, 74 f.

FERDIÈRE 1972

A. u. M. Ferdière, Introduction a l'étude d'un type ceramique des urnes à bord mouleure gallo-romaine précoces. *Rev. Arch. Est et Centre Est* 23, 1972, 77–88.

FISCHER 1954

F. Fischer, Zur Chronologie der jüngeren Latènezeit in Süddeutschland und in der Schweiz. In: *Kimmig* 1954, 35–40.

FISCHER 1966

F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. *Germania* 44, 1966, 286–312.

FISCHER 1967

F. Fischer, Alte und Neue Funde der Latèneperiode aus Württemberg. *Bad. Fundber.* 18, 2, 1967, 61–106.

FISCHER U. A. 1984

T. Fischer/S. Rieckhoff-Pauli/K. Spindler, Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Lkr. Neu- markt/Opf. *Germania* 62, 1984, 311–372.

FLOUEST/STEAD 1977

J.-L. Flouest/I. M. Stead, Recherches sur des Cimetières de la Tène en Champagne (1971–76). *Gallia* 35, 1977, 59–74.

FLOUEST/STEAD 1979

J.-L. Flouest /I. M. Stead, Iron Age Cemeteries in Champagne. The Third Interim Report on the excavations carried out between 1971 and 1978. *British Mus. Occ. Paper* 6 (London 1979).

FORRER 1968

R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande. Erg. Neuausgabe (Graz 1968).

FRANZ 1949

L. Franz, Keltische Schwertketten. *Der Schlern* 23, 1949, 397 f.

FRANZ 1950

L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. *Schlern-Schr.* 71, 1950, 9–49.

FURGER-GUNTI 1974/1975

A. Furger-Gunti, Oppidum Basel-Münsterhügel. Grabungen 1971/72 an der Rittergasse 5. Mit einem Exkurs zu den spätkeltischen Fundmünzen aus Basel. *Jahrb. SGU* 58, 1974/75, 77–111.

FURGER-GUNTI 1979

A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 6 (Derendingen, Solothurn 1979).

FURGER-GUNTI 1980

A. Furger-Gunti, Der Murus gallicus von Basel. *Jahrb. SGU* 63, 1980, 131–184.

FURGER-GUNTI/BERGER 1980

A. Furger-Gunti/L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 7 (Derendingen, Solothurn 1980).

FURGER-GUNTI/VON KAENEL 1976

A. Furger-Gunti/H.-M. von Kaenel, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. *Schweizer Num. Rundschau* 55, 1976, 35–76.

GARSCHA 1937

F. Garscha, Zwei Wohngruben der Latènezeit in Welschingen-Neuhausen. *Bad. Fundber.* 13, 1937, 89 f.

GEBHARD 1988

R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. *Ausgr. Manching* 11 (Stuttgart 1988).

GEBHARD 1991

R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. *Ausgr. Manching* 14 (Stuttgart 1991).

GERDSEN 1982

H. Gerdson, Das Fragment eines eisernen Hallstattschwertes aus dem Oppidum von Manching. *Germania* 60/2, 1982, 560–564.

GERSBACH 1969

E. Gersbach, Urgeschichte des Hochrheins. *Bad. Fundber. Sonderh.* 11 (Freiburg 1969).

GESSNER 1943

V. Geßner, Das spätlatènezeitliche Brandgrab von Oberwintherthur. *Jahrb. SGU* 34, 1943, 139–150.

HAEVERNICK 1960

T. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (Bonn 1960).

HAFFNER 1971–1978

A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Teil I (Mainz 1971), Teil II (Mainz 1974), Teil III (Mainz 1978).

HAFFNER 1975

A. Haffner, Drei interessante Grabfunde aus Wederath-Belginum. *Kurtrierisches Jahrb.* 15, 1975, 135–161.

HAFFNER 1977

A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. *Führer Vor- u. Frühgesch. Denkm.* 34, 1977, 180–182.

HAFFNER 1979

A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit. *Arch. Korrb.* 9, 1979, 405–409.

HAFFNER 1995

A. Haffner, Heiligtümer und Opferkulte der Kelten. *Arch. Deutschland Sonderh.* (Stuttgart 1995).

HALD 2006

J. Hald, Eine großflächige Siedlung der jüngeren Eisenzeit bei Engen-Welschingen, Kreis Konstanz. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2006, 90–94.

HAMPE/WINTER 1962

R. Hampe/A. Winter, Bei Töpfern und Töpferinnen in Kreta, Messenien und Zypern (Mainz 1962).

HASLER U. A. 2008

N. Hasler/J. Heiligmann/U. Leuzinger/T. G. Natter (Hrsg.), Bevor die Römer kamen. Späte Kelten am Bodensee (Sulgen 2008).

HELL 1935

M. Hell, Zwei keramische Sondergruppen der Latènezeit aus Salzburg. *Germania* 19, 1935, 214–219.

HELL 1936

M. Hell, Wohnstättenfunde der Mittellatènezeit aus Salzburg. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 23, 1936, 42–72.

HELL 1957

M. Hell, Keltische Siedlungsfunde aus Hellbrunn in Salzburg. *Arch. Austr.* 21, 1957, 58–74.

HERB/WILLBURGER 2016

Chr. Herb/N. Willburger, Glas. Von den Anfängen bis ins Frühe Mittelalter. *Arch. Deutschland Sonderh.* 9 (Darmstadt 2016).

HEYNOWSKI 2012

R. Heynowski, Fibeln erkennen, bestimmen, beschreiben. *Bestimmungsbuch Archäologie* 1 (Berlin 2012).

HODSON 1968

F. R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. *Acta Bernensia* 5 (Bern 1968).

HÖNEISEN 1989

M. Höneisen, Die latènezeitlichen Siedlungsfunde von Merishausen-Barmen (SH). *Jahrb. SGU* 72, 1989, 99–126.

HÖNEISEN 1993

M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. *Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Antiqua* 26 (Basel 1993).

HOLZER 2007

V. Holzer, Das keltische Zentrum Roseldorf – ein neuer Siedlungstyp. In: J. Prammer (Hrsg.), *Siedlungsdynamik und Gesellschaft. Beiträge des internationalen Kolloquiums zur keltischen Besiedlungsgeschichte im bayrischen Donaauraum, Österreich und der Tschechischen Republik. Jahresber. Hist. Ver. Straubing u. Umgebung, Sonderbd.* 3 (Straubing 2007) 393–410.

HOLZER 2008

V. Holzer, Der keltische Kultbezirk in Roseldorf/Sandberg (Niederösterreich). In: E. Lauer/P. Trebsche (Hrsg.), *Heiligtümer der Druiden, Opfer und Rituale bei den Kelten. Kat. Niederösterreich. Landesmus. N. F.* 474 (Asparn 2008) 32–49.

HOLZER 2009A

V. Holzer, Neuentdeckungen bei der Ausgrabung Roseldorf 2009. *Arch. Österreich* 20/2, 2009, 19–21.

HOLZER 2009B

V. Holzer, Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs. *Forschung im Verbund, Schriftenr.* Bd. 101 (Wien 2009).

HOLZER 2010

V. Holzer, Besonderheiten der Kultbezirke von Roseldorf in Niederösterreich. *Arch. Österreich* 21/1, 2010, 4–12.

HOLZER 2012

V. Holzer, Ein Holzurnengrab mit bronzenen Zierbeschlügen aus Roseldorf, Niederösterreich, Objekt 39. *Germania* 90, 2012, 69–96.

HOLZER 2014A

V. Holzer, Ausgrabung des dritten kleinen Heiligtums Objekt 41 am Sandberg 2013. *Arch. Österreich* 25/1, 2014, 20–22.

HOLZER 2014B

V. Holzer, Ausgrabung des vierten kleinen Heiligtums Objekt 40 am Sandberg 2014. *Arch. Österreich* 25/2, 2014, 20 f.

JACOBI 1974A

G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. *Ausgr. Manching* 5 (Wiesbaden 1974).

JACOBI 1974B

G. Jacobi, Zum Schriftgebrauch in keltischen Oppida nördlich der Alpen. *Hamburger Beitr. Arch.* 4, 1974, 171–181.

JACOBI 1977

G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 2 (Wiesbaden 1977).

JOST 2015

C. A. Jost, Keltisch-römische Grabgärten im Hunsrück. *Arch. Deutschland* 2015/6, 52 f.

VON KAENEL 1981

G. von Kaenel, Mont Vully – campagne de sondages exploratoires 1979. *Jahrb. SGU* 64, 1981, 157–196.

KAPPEL 1969

I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. *Ausgr. Manching* 2 (Wiesbaden 1969).

KELLNER 1961

H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern. *Jahrb. Hist. Mus. Bern* 41–42, 1961–1962, 259–274.

KIMMIG 1948

Wolfgang Kimmig, Fundmeldung in: *Bad. Fundber.* 18, 1948–1950, 264.

KIMMIG 1954

W. Kimmig (Hrsg.), *Festschrift für Peter Goessler. Tübinger Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 1 (Stuttgart 1954).

KIMMIG 1956

W. Kimmig, Latènezeitliche Brandgräber von Bettingen, Ldkr. Tauberbischofsheim. *Fundber. Schwaben N. F.* 20, 1956, 139–166.

KOSTRZEWSKI 1919

J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibliothek 18/19 (Leipzig 1919).

KRÄMER 1951

W. Krämer, Siedlungen der mittleren und späten Latènezeit bei Steinebach am Wörthsee, Ldkr. Starnberg. Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951, 190–194.

KRÄMER 1952

W. Krämer, Das Ende der Mittellatènehöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern. *Germania* 30, 1952, 330–337.

KRÄMER 1957

W. Krämer, Zu den Ausgrabungen in dem keltischen Oppidum von Manching 1955. *Germania* 35, 1957, 32–44.

KRÄMER 1962

W. Krämer, Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957–1961. *Germania* 40, 1962, 293–317.

KRÄMER 1964

W. Krämer, Das keltische Gräberfeld von Nebringen. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 8 (Stuttgart 1964).

KRÄMER 1982

W. Krämer, Graffiti auf Spätlatènekeramik aus Manching. *Germania* 60/2, 1982, 489–499.

KRÄMER/SCHUBERT 1970

W. Krämer/F. Schubert, Die Ausgrabungen in Manching 1955–1961. Ausgr. Manching 1 (Wiesbaden 1970).

KRAFT 1928

G. Kraft, Funde aus einer Kiesgrube bei Welschingen (Hegau). *Bad. Fundber.* 9, 1925–1928, 211–213.

KRAFT 1931

G. Kraft, Neue Funde der Latènezeit aus Oberbaden. *Bad. Fundber.* 2, 1929–31, 262–298.

KRAUSE/WIELAND 1993

R. Krause/G. Wieland, Eine keltische Viereckschanze bei Bopfingen am Westrand des Rieses. *Germania* 73, 1993/1, 59–112.

KRUTA-POPPI 1979

L. Kruta-Poppi, La Sépulture de Ceretolo (Prov. Bologna) et la Faciès Boien du III^e siècle avant notre ère. *Etudes celtiques* 16, 1979, 7–25.

LAMBOGLIA 1952A

N. Lamboglia, Per una classificazione preliminare della ceramica campana. *Actes du Ier congrès international Ligures*, 1950 (Bordighera 1952).

LAMBOGLIA 1952B

N. Lamboglia, La Nave Romana di Albenga. *Riv. Stud. Liguri* 18, 1952, 131–203.

LÜSCHER 1989

G. Lüscher, Vier Latènegruben von der Engehalbinsel bei Bern. *Jahresber. SGU.* 72, 1989, 127–152.

MAIER 1961

R. A. Maier, Zu keltischen Würzelfunden aus dem Oppidum von Manching. *Germania* 39, 1961, 354–360.

MAIER 1970

F. Maier, Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching. Ausgr. Manching 3 (Wiesbaden 1970).

MAJOR 1940

E. Major, Gallische Ansiedelung mit Gräberfeld bei Basel (Basel 1940).

MARTIN U. A. 1973

M. Martin/E. Roost/E. Schmidt, Eine Frühlatène-Siedlung von Gelterkinden, Kanton Baselland. *Baselbieter Heimatbuch* 12, 1973, 170–213.

MAURER 1974

H. Maurer, Siedlungsfunde der spätesten Latène-Kultur aus Mühlbach am Manhartsberg, p. B. Hollabrunn, NÖ. *Arch. Austr.* 56, 1974, 21–29.

MEDUNA 1961

J. Meduna, Staré Hradisko, *Fontes Arch. Moraviae* 2 (1961).

MEDUNA 1970A

J. Meduna, Das keltische Oppidum Staré Hradisko in Mähren. *Germania* 48, 1970, 34–59.

MEDUNA 1970B

J. Meduna, Staré Hradisko 11 (Brno 1970).

MEDUNA 1978

J. Meduna, Staré hradisko: katalog nálezů = Katalog der Funde (Brno 1978).

MESSIKOMMER 1890

H. Messikommer, Ein Massenfund gallischer Potinmünzen in Zürich. *Antiqua H.* 57, 1890, 42 f.

MEYER 1863

H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Münzen. *Mitt. Antiqu. Ges. Zürich* 15 (Zürich 1863).

MEYER 1968/69

E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit. *Jahrb. SGU* 54, 1968/69, 73–98.

MEYER 1974

E. Meyer, Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit. *Ur- u. Frühgesch. Arch. Schweiz IV*, Die Eisenzeit (Basel 1974) 197–202.

MOREL 1965

J.-P. Morel, Céramique à vernis noir du Forum Romain et du Palatin. *Mélanges d'archéologie et d'histoire Suppl.* 3 (Paris 1965).

NIESE 1923

B. Niese, Grundriss der römischen Geschichte. *Handbuch der klass. Altertumswissenschaften III*, 5 (München 1923).

PARET 1939

O. Paret, Ein Mittel-Latène-Grab von Auingen bei Münsingen. *Fundber. Schwaben* N. F. 9, 1935–1938 (1939), 20–22.

PÍČ 1906

J. L. Píč, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême (Leipzig 1906).

PINGEL 1971

V. Pingel, Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching. Ausgr. Manching 4 (Wiesbaden 1971).

POLENZ 1971

H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Ldkr. Offenbach/M. *Stud. u. Forsch. N. F.* 4 (Langen 1971).

POLENZ 1972

Hartmut Polenz, Neue Grabfunde der Spätlatènezeit aus Starkenburg. *Stud. u. Forsch. N. F.* 5 (Langen 1972).

POLENZ 1982

H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr., Bayer. *Vorgeschbl.* 47, 1982, 28–222.

PRESSMAR 1974

E. Pressmar, Spätlatènezeitliche Siedlungsfunde von Nersingen, Ldkr. Neu-Ulm. Bayer. *Vorgeschbl.* 39, 1974, 66–79.

RAMSL 2011

P. C. Ramschl, Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reinthal Süd, Niederösterreich. *Mitt. Prähist. Komm.* 74 (2011).

REIM 1981

H. Reim, Handwerk und Technik. In: *Bittel* 1981, 204–227.

REITINGER 1966

J. Reitinger, Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses. *Jahrb. Oberösterreich. Musealver.* 111, 1966, 165–236.

RIECKHOFF 2008

S. Rieckhoff, Geschichte der Chronologie der Späten Eisenzeit in Mitteleuropa und das Paradigma der Kontinuität. *Leipziger online-Beiträge Ur- u. Frühgesch. Arch.* 30, 2008, 1–11.

ROCHNA 1961

O. Rochna, Eine latènezeitliche Siedlungsstelle auf dem Weiherberg bei Lobsing, Ldkr. Riedenburg (Oberpfalz). Bayer. *Vorgeschbl.* 26, 1961, 236–238.

RUOFF 1964

U. Ruoff, Eine Spätlatènesiedlung bei Martthalen. *Jahrb. SGU* 51, 1964, 47–62.

RUPPRECHTSBERGER 1991

E. M. Rupprechtsberger, Fund einer latènezeitlichen Lanzenspitze aus Kronstorf. *Jahresh. Oberösterreich. Mus.-Ver.* 136, 1991, 13–21.

RUSS/WILTSCHKE-SCHROTTA 2008

D. Ruß/K. Wiltshcke Schrotta, Ein Grab der Latènezeit mit Würfel und Spielsteinbeigabe aus Peigarten (Niederösterreich). In: E. Lauermaier/P. Trebsche (Hrsg.), *Heiligtümer der Druiden, Opfer und Rituale bei den Kelten*. *Kat. Niederösterreich. Landesmus. N. F.* 474 (Asparn 2008) 169–175.

SALAC 2005

V. Salač, Vom Oppidum zum Einzelgehöft und zurück – zur Geschichte und dem heutigen Stand der Latènenforschung in Böhmen und Mitteleuropa. *Alt-Thüringen* 38, 2005, 279–300.

SCHÖBEL U. A. 2008

G. Schöbel/T. Stehrenberg/P. Walter, Kelten am südlichen Bodensee. *Plattform* 15/16, 2008, 84–103.

SCHÖNBERGER 1952

H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. *Saalburg Jahrb.* 11, 1952, 21–130.

SCHUBERT 1972

F. Schubert, Manching IV. Vorbericht über die Ausgrabungen in den Jahren 1965–1967. *Germania* 50, 1972, 110–121.

SCHUMACHER 1909

K. Schumacher, Grabfund der sog. Mittel Latène-Zeit von Dühren. *AuhV* 5 (Mainz 1909).

SCHUMACHER 1914

K. Schumacher, Gallische und germanische Stämme und Kulturen im Ober- und Mittelhöhegebiet zur späten Latènezeit. *Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 230–292.

SIEVERS 1989

S. Sievers, Die Waffen von Manching unter Berücksichtigung des Übergangs von Lt C zu Lt D. *Germania* 67, 1989, 97–120.

SIEVERS 1991

S. Sievers, Armes et sanctuaires à Manching. In: J.-L. Brunaux (dir.), Les sanctuaires celtiques et leur rapports avec le monde méditerranéen. Actes du colloque de St. Riquier (Paris 1991) 146–155.

SINNHUBER 1949

K. Sinnhuber, Die Altertümer vom „Himmelreich“ bei Wattens. Schlern-Schr. 60 (Innsbruck 1949).

SITTERDING 1965

M. Sitterding, La Céramique de l'époque de La Tène à Yverdon. Jahrb. SGU 52, 1965, 100–112.

STÄHELIN 1948

F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948).

STÄHLI 1977

B. Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schr. Sem. Urgesch. Univ. Bern 3 (Bern 1977).

STIFTER 2009

D. Stifter, Neue Inschriften in italischer Schrift aus Österreich. DIE SPRACHE 48, 2009, 233–240.

STÖCKLI 1974

W. E. Stöckli, Bemerkungen zur räumlichen und zeitlichen Gruppierung der Funde in Oppidum von Manching. Germania 52, 1974, 368–376.

STÖCKLI 1979A

W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgr. Manching 8 (Wiesbaden 1979).

STÖCKLI 1979B

W. E. Stöckli, Die Keltensiedlung von Altdorf, Ldkr. Bamberg. Bayer. Vorgeschbl. 44, 1979, 27–43.

VON STOKAR 1951

W. von Stokar, Die Urgeschichte des Hausbrotes (Leipzig 1951).

STÜMPEL 1959

B. Stümpel, Beiträge zur Latènezeit im Mainzer Becken. Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 47–57.

STÜMPEL 1961

B. Stümpel, Spätlatènezeitliche Brandgräber aus Ülversheim, Ldkr. Mainz, und Armsheim, Ldkr. Alzey. Germania 39, 1961, 189–196.

STÜMPEL 1982/83

B. Stümpel, Jüngerlatènezeitliche Gräber aus Dromersheim, Kr. Mainz-Bingen. Mainzer Zeitschr. 77/78, 1982/83, 187–192.

SÜSS 1969

L. Süß, Schwarze Schüsseln mit Zinnapplikationen aus Bad Nauheim. In: O.-H. Frey, Festschrift für Wolfgang Dehn. Marburger Beitr. Arch. Kelten. Fundber. Hessen Beih. 1 (Bonn 1969) 288–327.

SUTER 1984

P. Suter, Neuere Mittellatène-Grabkomplexe aus dem Kanton Bern. Ein Beitrag zur Latène C-Chronologie des schweizerischen Mittellandes. Jahrb. SGU 67, 1984, 73–93.

TANNER 1979

A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz (Bern 1979).

TAYLOR 1957

D. M. Taylor, Cosa. Black Glaze Pottery. *Mem. Am. Acad. Rome* 25, 1957, 66–193.

TIEFENGRABER/GRILL 2008

G. Tiefengraber/Chr. Grill, Das keltische Heiligtum auf den Perl-/Stadläckern am Frauenberg bei Leibnitz (Steiermark). In: E. Lauermann/P. Trebsche (Hrsg.), Heiligtümer der Druiden, Opfer und Rituale bei den Kelten. *Kat. Niederösterreich. Landesmus. N. F.* 474 (Asparn 2008) 91–103.

TRIER 1969

B. Trier, Das Haus im Nordwesten der Germania Libera. *Veröff. Altkomm. Provinzialinst. Westfäl. Landes- u. Volkskde. (Münster)* 1969.

TRÜMPLER U. A. 1957

D. Trümpler/C. Bérard/M.-R. Sauter, Tombes de La Tène C trouvées dans la village du Lévron. *Arch. Suisses Anthr. Genève* 22, 1957, 55–76.

VIOLLIER 1910

D. Viollier, Ausgrabungen des Schweizer Landesmuseums. Die gallischen Gräber von Langdorf bei Frauenfeld. *Anz. Schweizer Altkde. N. F.* 12, 1910, 1–6.

VOGEL 1968

V. Vogel, Eine Nachgrabung im spätkeltischen Töpferbezirk Sissach-Brühl. In: E. Schmid/L. Berger/P. Bürgin (Red.), *Provincialia [Festschr. Laur-Belart]* (Basel, Stuttgart 1968) 619–631.

VOGT 1948

E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (Zürich 1948).

WAGNER 2006

H. Wagner, Glasschmuck der Mittel- und Spätlatènezeit am Oberrhein und den angrenzenden Gebieten. *Ausgr. u. Forsch. 1* (Remshalden 2006).

WAHLE 1925A

E. Wahle, Die Vor- und Frühgeschichte des unteren Neckarlandes (Heidelberg 1925).

WAHLE 1925B

E. Wahle, Brandgräber der späten Latènezeit von Wiesloch, Heidelberg. *Bad. Fundber.* 1, 1925–28, 71–84.

WALDHAUSER 1981

J. Waldhauser, Keltische Drehmühlen in Böhmen. *Pam. Arch.* 72, 1981, 153–221.

WEFERS 2012

S. Wefers, Reibst du noch oder drehst du schon? Die ältesten bekannten Drehmühlen aus dem westlichen Europa. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 65 (Langenweißbach 2012) 13–24.

WERNER 1955

J. Werner, Die Nauheimer Fibel. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 170–195.

WIELAND 1996

G. Wieland, Die Spätlatènezeit in Württemberg. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 63 (Stuttgart 1996).

WINDL 1972

H. Windl, Eine spätlatènezeitliche Siedlung in Herzogenburg, St. Pölten. *Arch. Austr.* 51, 1972, 58–93.

ZÜRN 1956

H. Zürn, Geländedenkmäler und die mittelalterlichen Burgstellen des Stadtkreises Stuttgart und der Kreise Böblingen, Esslingen und Nürtingen. *Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 1* (Stuttgart 1956).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 8–17: Landesamt für Denkmalpflege, Grabungsakten, Umzeichnung Carla Nübold.

Abb. 2: Kraft 1928, 213 mit Abb. 89

Abb. 3: Kraft 1931, 286 f. Abb. 113 u. 114.

Abb. 4: Kraft 1928, 334 mit Abb. 145.

Abb. 5: Garscha 1937, 89 mit Abb. Taf. 8, 1.

Abb. 6: Kimmig 1948, Taf. 49 C.

Abb. 7: Landesamt für Denkmalpflege, Entwurf: Andrea Bräuning, Umzeichnung Carla Nübold.

Abb. 18 u. 19: Flouest/Stead 1979, Abb. 3 u. 10.

Abb. 20: Krause/Wieland 1993, Abb. 13.

Abb. 21: Dannheimer/Gebhard 1993, Abb. 144.

Abb. 22: Haffner 1995, Abb. 11, 1.

Abb. 23a: Holzer 2010, Abb. 1.

Abb. 23b: Holzer 2014b, Abb. 8.

Abb. 24–28, 31, 32, 35: Kellner-Depner.

Abb. 30: Tiefengraber/Grill 2008, Abb. 9.

Abb. 29 u. 33: Landesamt für Denkmalpflege, Foto Felix Pilz.

Abb. 34: Fischer 1954, Abb. 1.

Abb. 35: Altenburg-Rheinau: Fischer 1966,

Abb. 7 u. 9: Schleithem: *Jahrb. SGUF* 66, 1983,

280 Abb. 41; Altenburg-Sinkelosebuck: Gers-

bach 1969, Taf. 117, 4. 6; 119, 13; 120, 1. 2. 8. 11;

121, 20. 21. 24.

ANSCHRIFT DER VERFASSERIN

Christine Kellner-Depner M. A.

Städtisches Museum Schloss Salder

Museumstr. 34

38229 Salzgitter

E-Mail: christine.kellner-depner@stadt.

salzgitter.de

ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel behandelt die latènezeitlichen Altfunde aus der Kiesgrube Kohler in der Gem. Engen-Anselfingen, Lkr. Konstanz.

Sie wurden in den Jahren 1926–1973 im Rahmen von Fundbergungen oder kurzen Notgrabungen geborgen und können von der mittleren bis an den Beginn der späten Latènezeit datiert werden (Lt C 1/C 2 – frühes Lt D 1). Neben Siedlungsbefunden wie Pfosten, Gruben, einem schmalen Grabenverlauf und einer Steinpflasterung wurden auch zwei Skelettgräber, ein Brandgrab sowie ein trapezförmiger Befund aufgedeckt, der als frühes keltisches Heiligtum interpretiert wird. Das Fundmaterial sowohl aus den Gräbern wie den Notgrabungen ist äußerst reichhaltig und qualitativ. Neben Schmuck liegen Waffen /-zubehör sowie eine Potinmünze vom Zürcher Typ vor. Werkzeuge und Geräte bezeugen verschiedene handwerkliche und landwirtschaftliche Tätigkeiten. Unter der Keramik befanden sich ein Graffito sowie campanische Importware. Der Siedlungsbereich liegt auf einer Kiesterrasse, die sich plateauartig über der Landschaft erhebt. Wie neue Ausgrabungen zeigen, setzen sich die Siedlungsfunde im nördlichen Kiesgrubengebiet fort. Im südlichen Talbereich liegt der mit einer Palisade umwehrte Siedlungskomplex von Engen-Welschingen. In diesem Gesamtbild ordnen sich die Altfunde als Teil einer Großsiedlung mit urbanem Charakter samt Sakralbereich ein.

SCHLAGWORTE

Mittellatènezeit; Großsiedlung; Heiligtum; Graffito; Potinmünze Zürcher Typ; Drehmühlen; Campana.

SUMMARY

The article deals with the old finds of the La Tène period from the Kohler gravel pit in the municipality of Engen-Anselfingen, District of Konstanz.

They were recovered in the period 1926–1973 within the scope of the find recoveries or brief salvage excavations and are dated back to the middle La Tène period up to the beginning of the late La Tène (Lt C 1/C 2 – early Lt D 1). Apart from settlement finds such as posts, pits, the narrow course of a trench and stone paving, two skeleton graves, a cremation grave as well as a trapezium-shaped find were uncovered, the latter being interpreted as an early Celtic sanctuary. The find material from both the graves and the salvage excavations is extremely abundant and of high quality. Alongside jewellery lay weapons/accessories as well as a potin coin of Zurich type. Tools and implements provide evidence of various artisan and agricultural activities. A graffito and also imported Campanian products were among the ceramics. The area of the settlement is placed on a gravel terrace rising above the countryside in the form of a plateau. As new excavations show, the settlement finds continue in the northern area of the gravel pits. In the southern part of the valley, there lies the settlement complex of Engen-Welschingen, surrounded by a palisade. Within this overall picture, the old finds unfurl as parts of a large settlement of urban character together with a sacred quarter.

KEYWORDS

Middle La Tène period; large settlement; graffito; potin coin of Zurich type; querns; Campana.

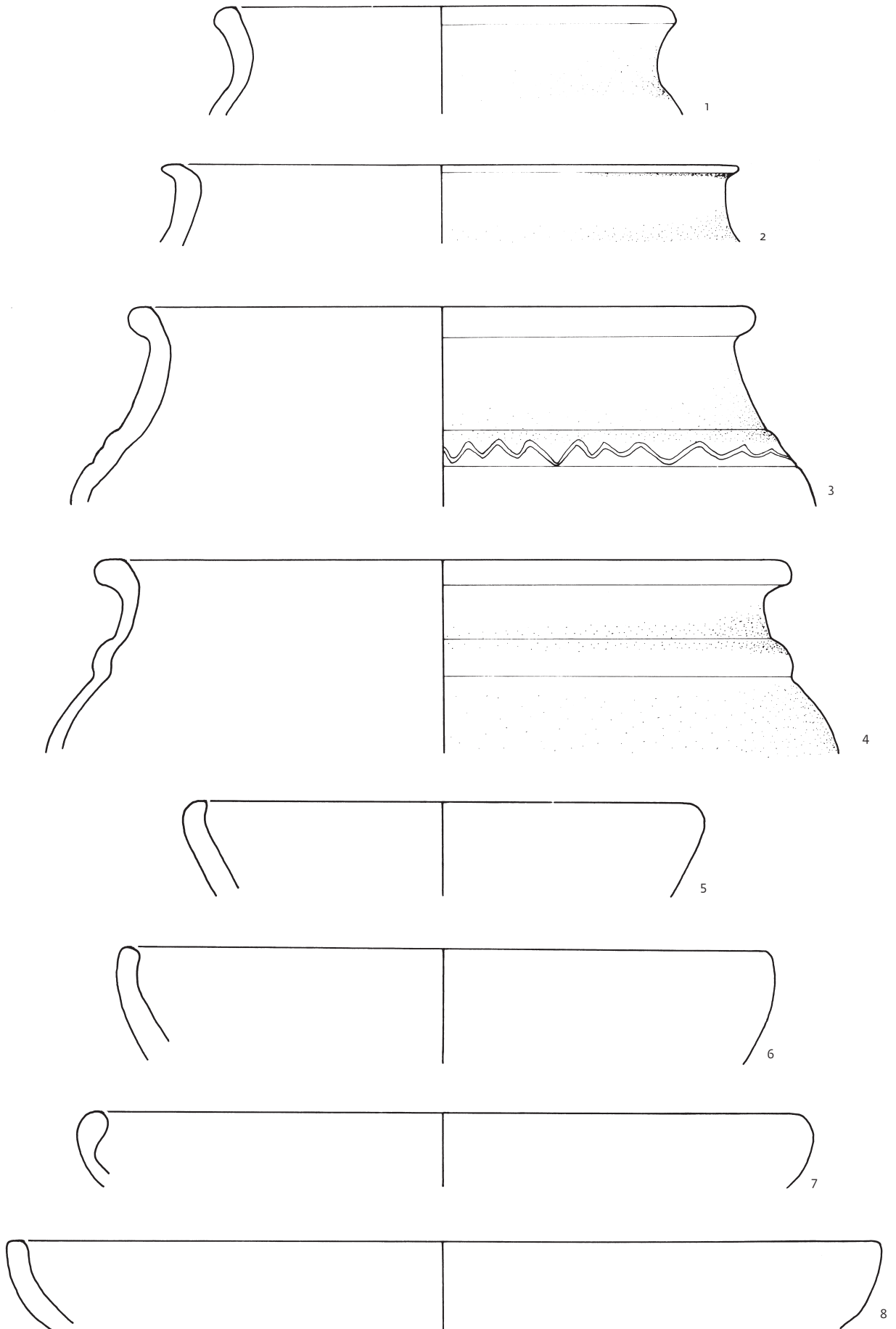
RÉSUMÉE

Le présent article examine les anciennes trouvailles laténiennes de la gravière de Kohler dans la commune d'Engen-Anselfingen, dans l'arrondissement de Constance.

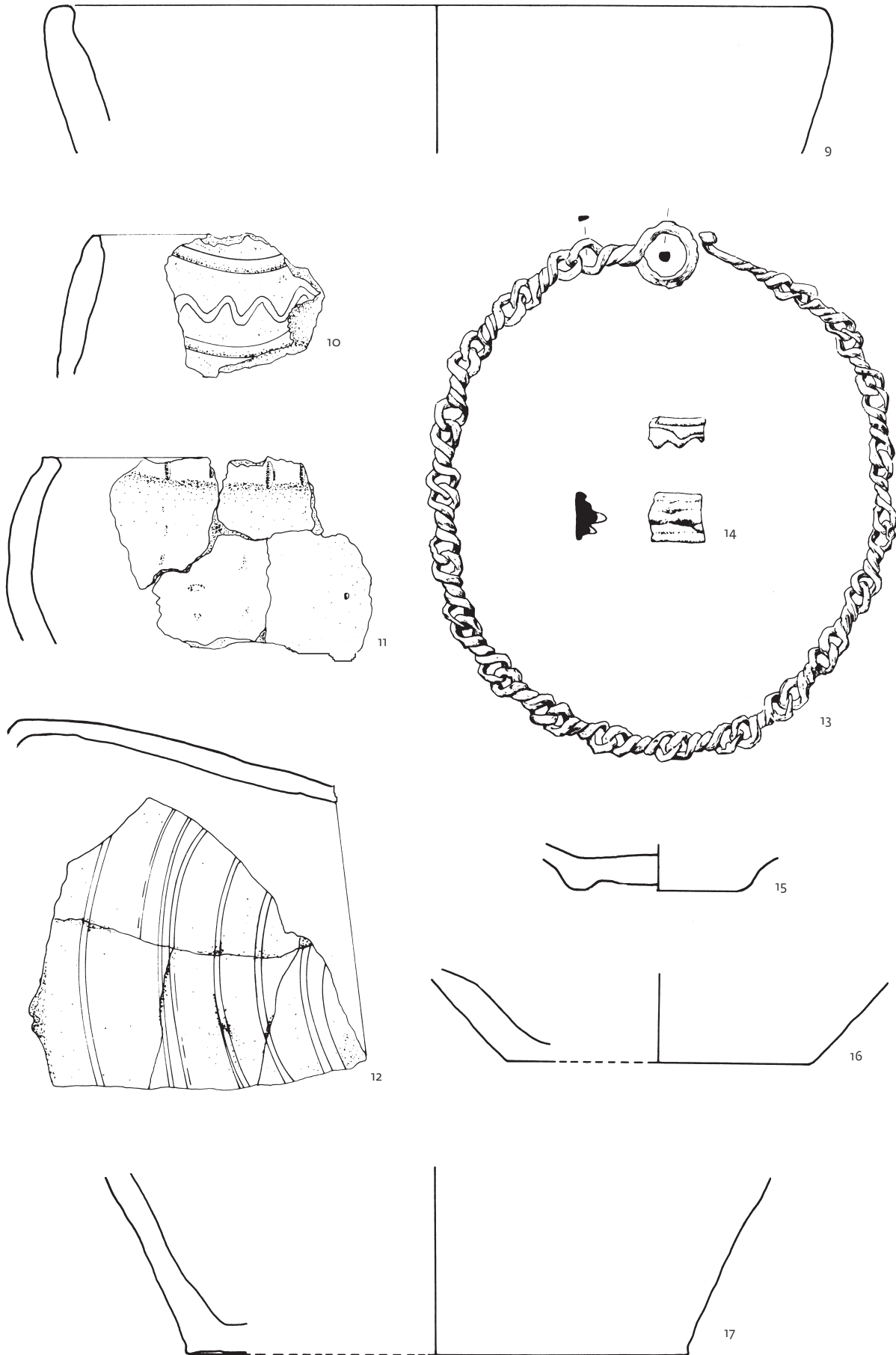
Elles ont été découvertes pendant la période de 1926 à 1973 lors des ramassages ou de brèves fouilles de sauvetage, et elles peuvent être datées de La Tène moyenne jusqu'au début de La Tène finale (Lt C 1/C 2 – au tout début de Lt D 1). Outre les structures d'habitat comme des poteaux, des fosses, le tracé d'un fossé étroit et un dallage, on a trouvé aussi deux sépultures à squelette, une sépulture à incinération, et une structure trapézoïdale qui est interprétée comme un des premiers sanctuaires celtiques. Le matériel archéologique provenant des sépultures et des fouilles de sauvetage est extrêmement riche et de bonne qualité. En dehors de la parure, on a trouvé aussi des armes / des accessoires d'armes et un potin du type de Zurich. Les outils et les ustensiles témoignent de diverses activités artisanales et agricoles. Parmi le mobilier céramique, il y avait un graffito et de la céramique importée campanienne. La zone d'habitat est située sur une terrasse de gravier qui forme un plateau surmontant le paysage. Comme le montrent les nouvelles fouilles, les structures d'habitat continuent dans la partie nord de la gravière. Dans la partie sud de la vallée, il y a l'ensemble d'habitat d'Engen-Welschingen qui est entouré d'une palissade. Les anciennes trouvailles s'intègrent bien dans ce contexte faisant partie d'une grande agglomération à caractère urbain et incluant une zone sacrée.

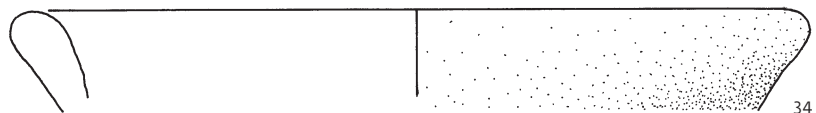
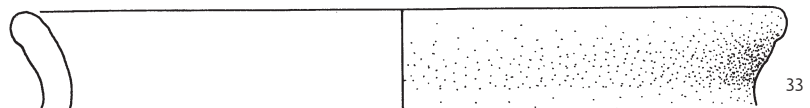
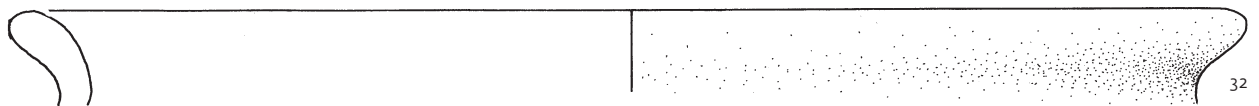
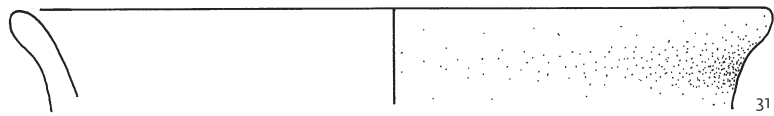
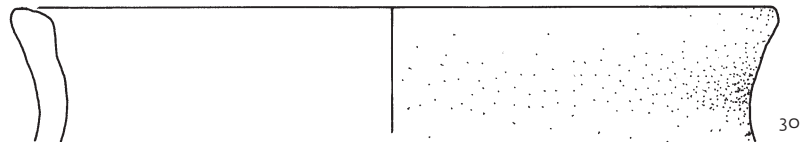
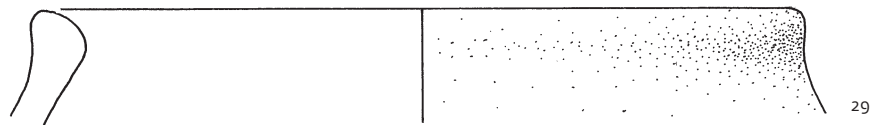
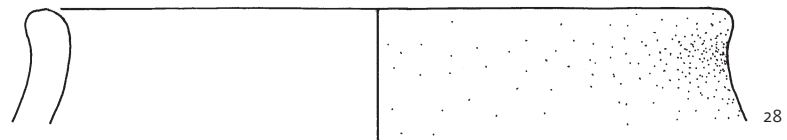
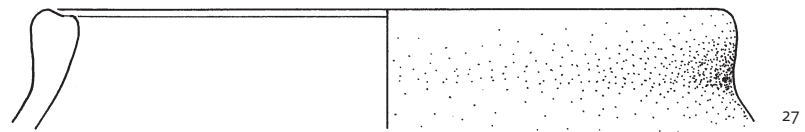
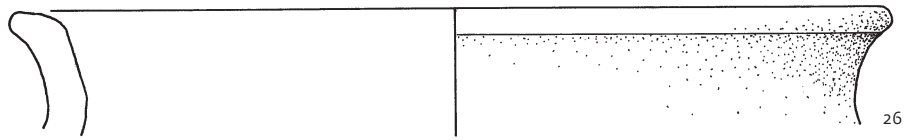
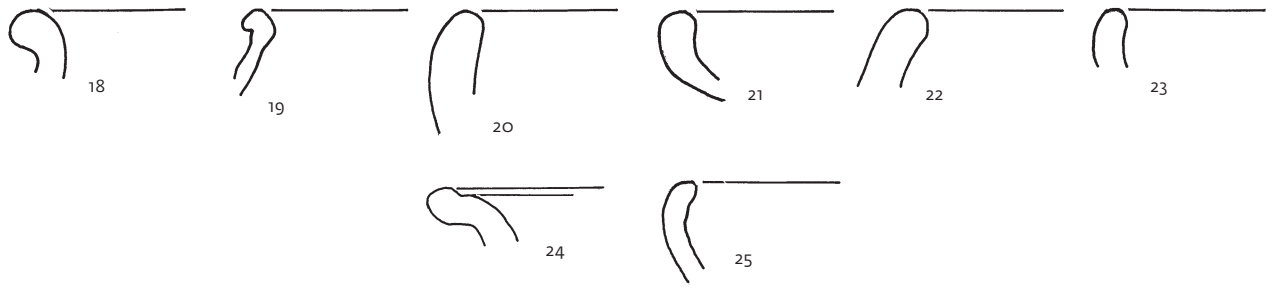
MOTS-CLÉS

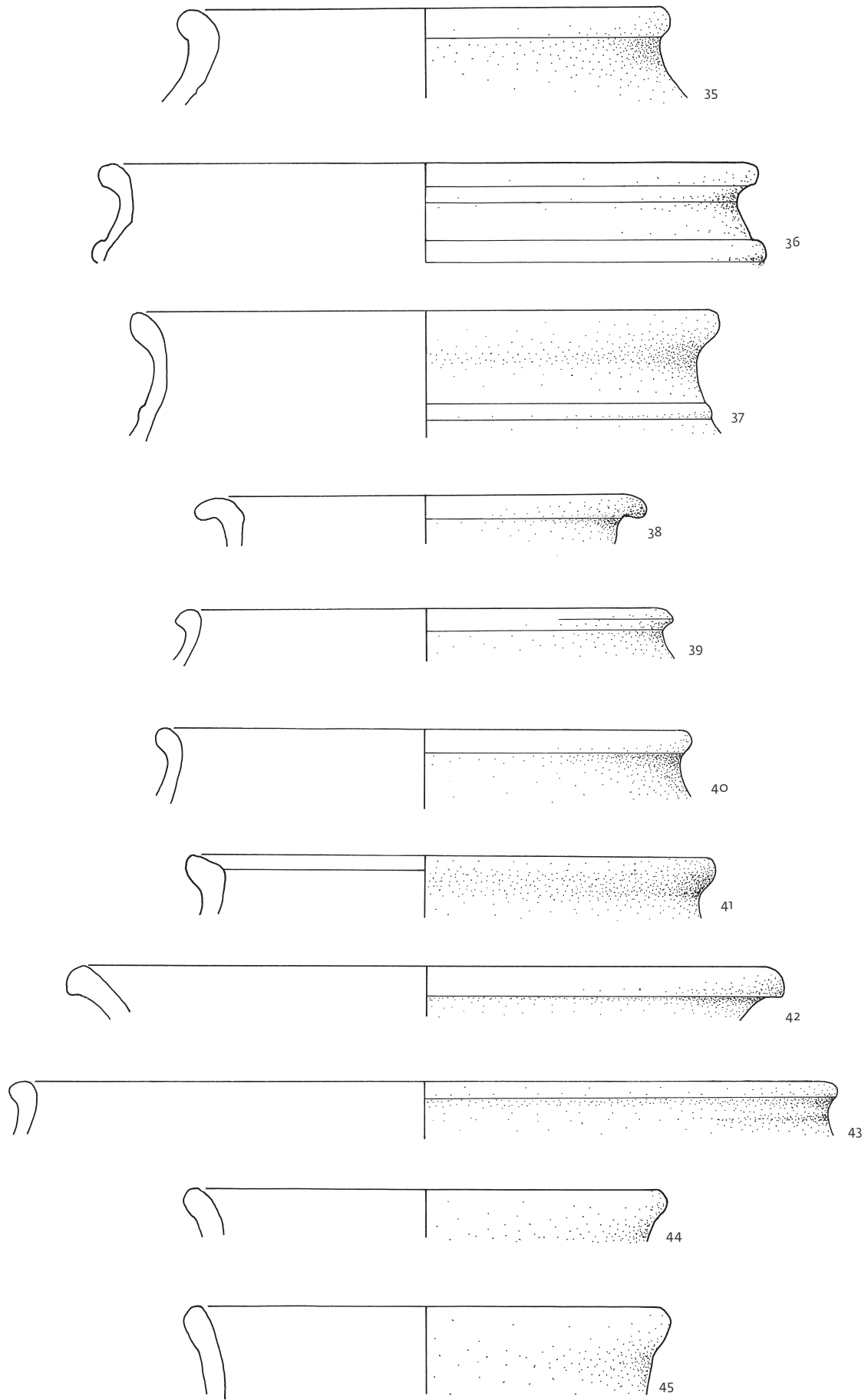
La Tène moyenne; grande agglomération; sanctuaire; graffito; potin du type de Zurich; meules rotatives; céramique campanienne.

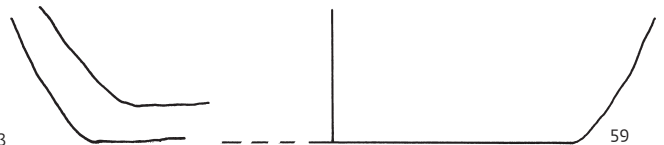
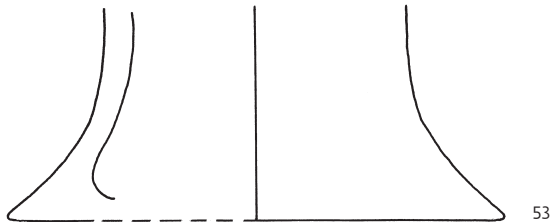
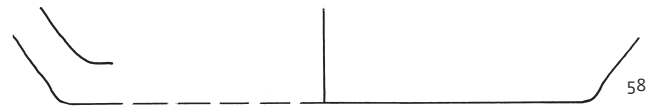
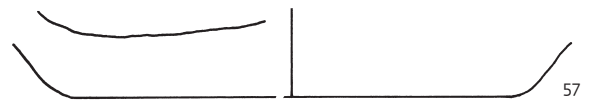
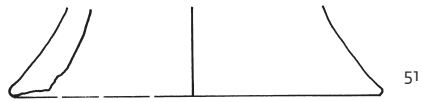
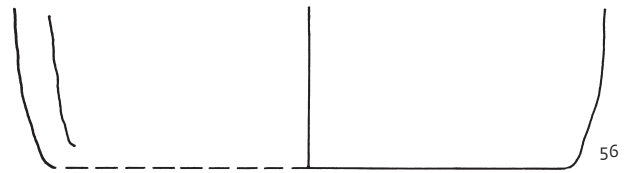
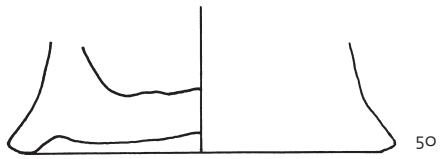
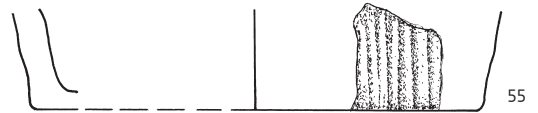
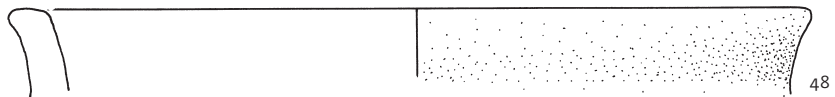
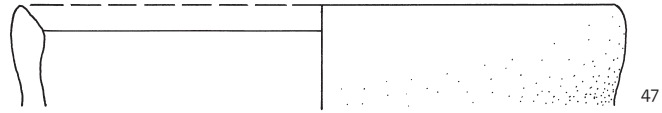
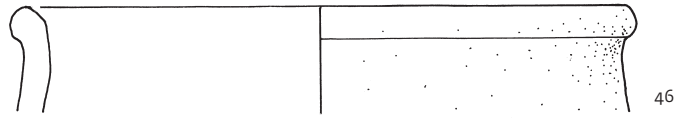


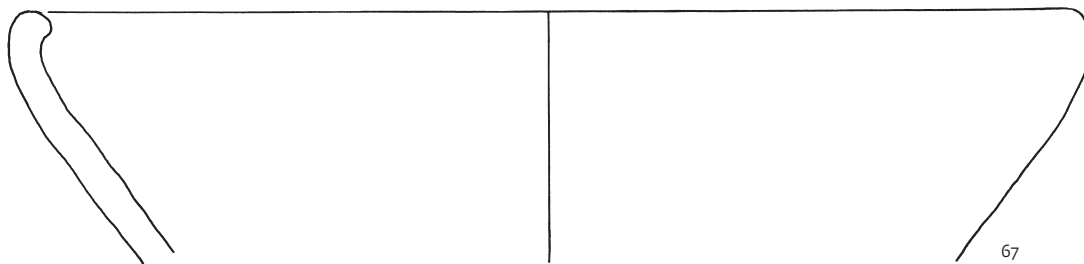
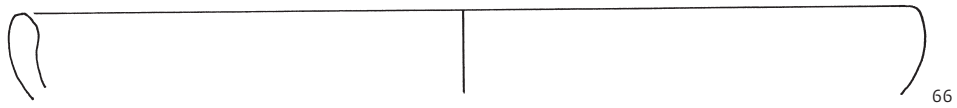
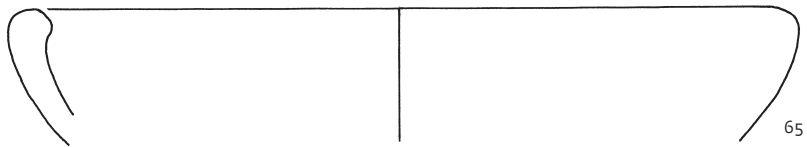
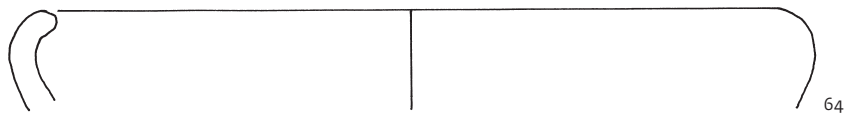
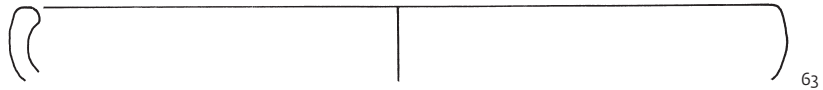
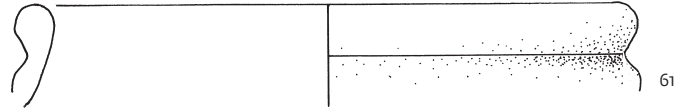
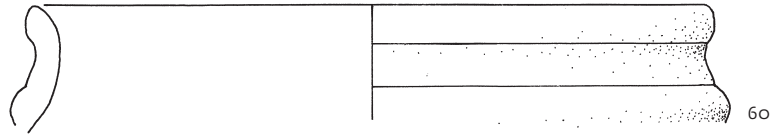
Grabungsfläche 1: Grob- und Feinkeramik.

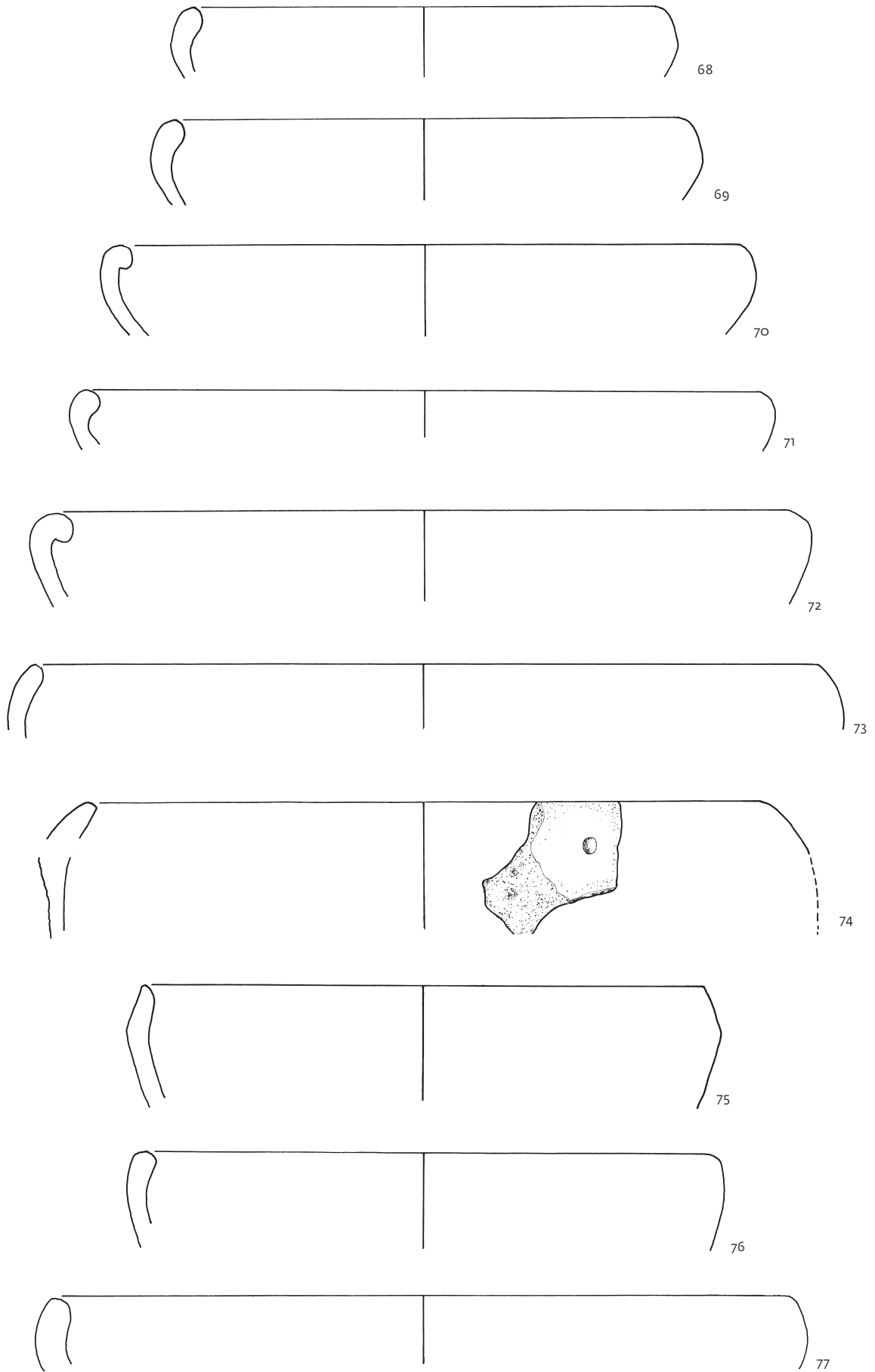


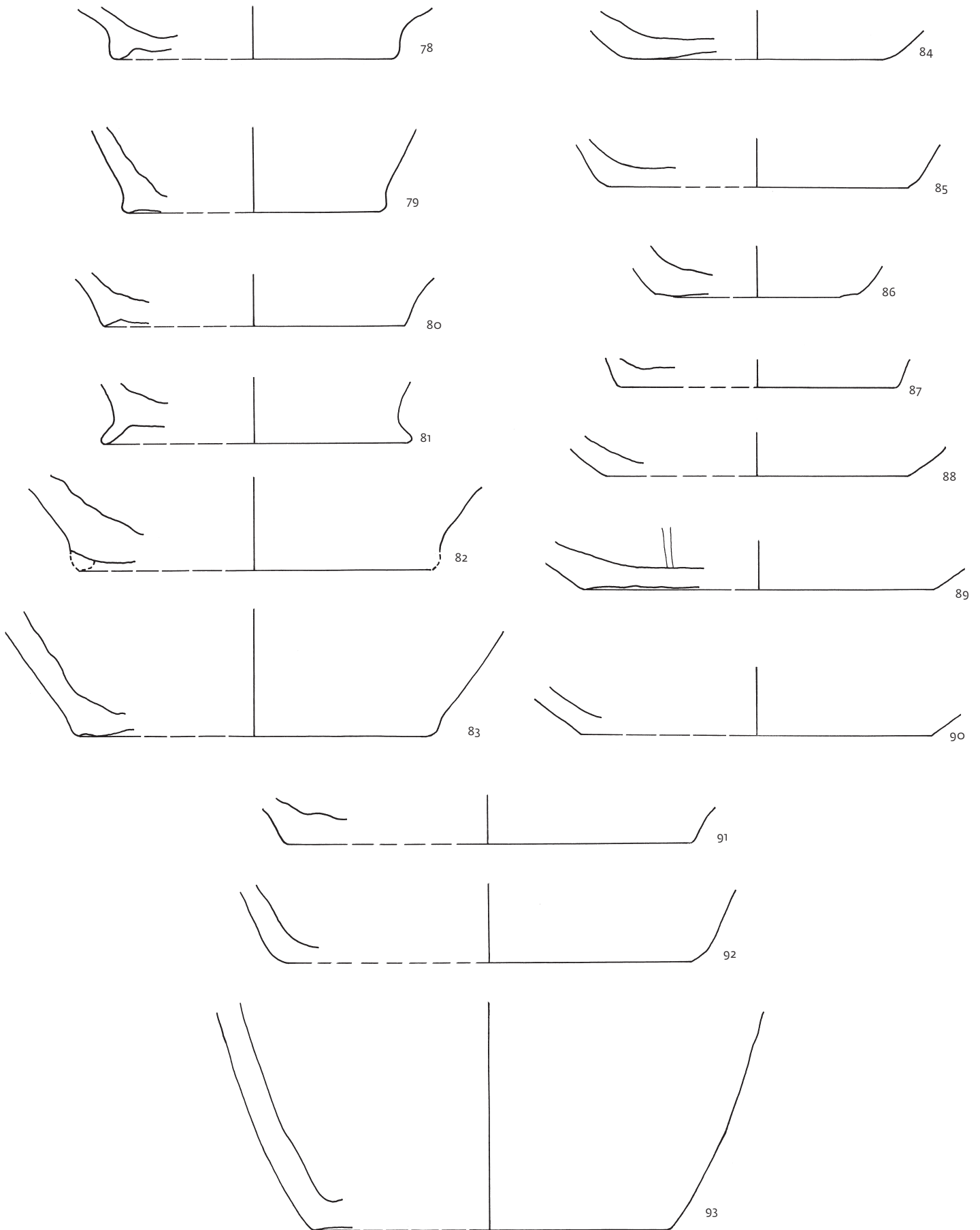


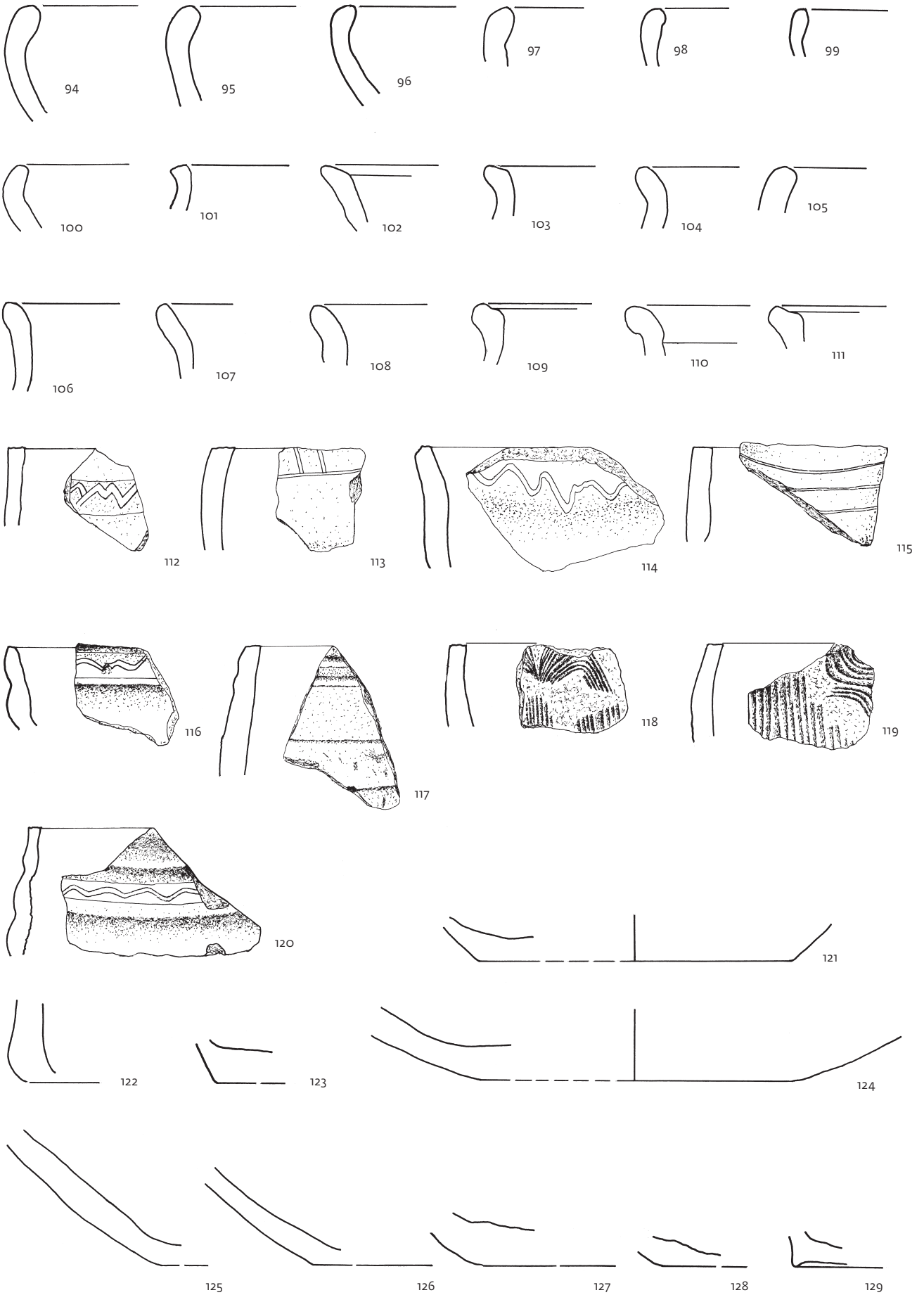




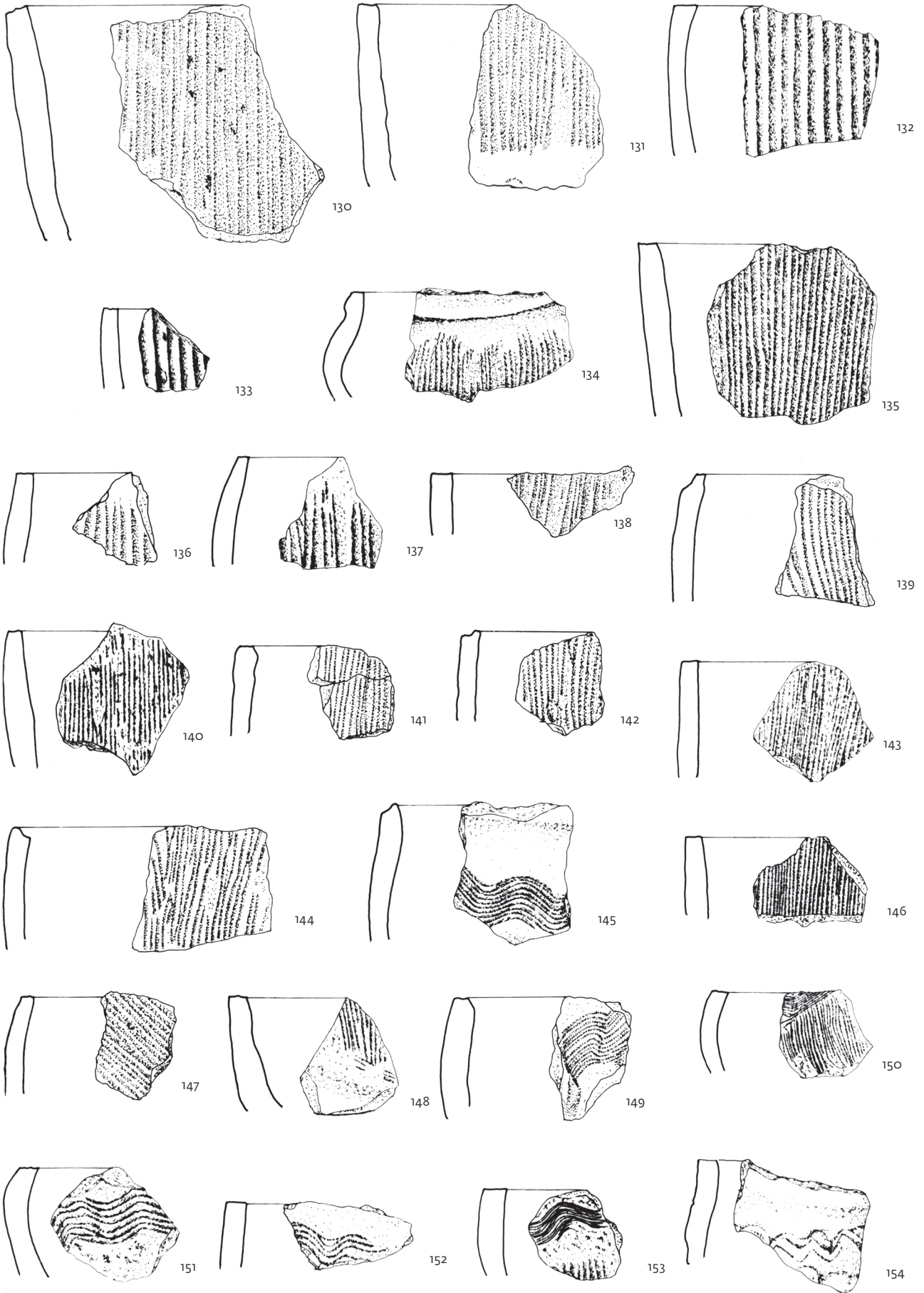




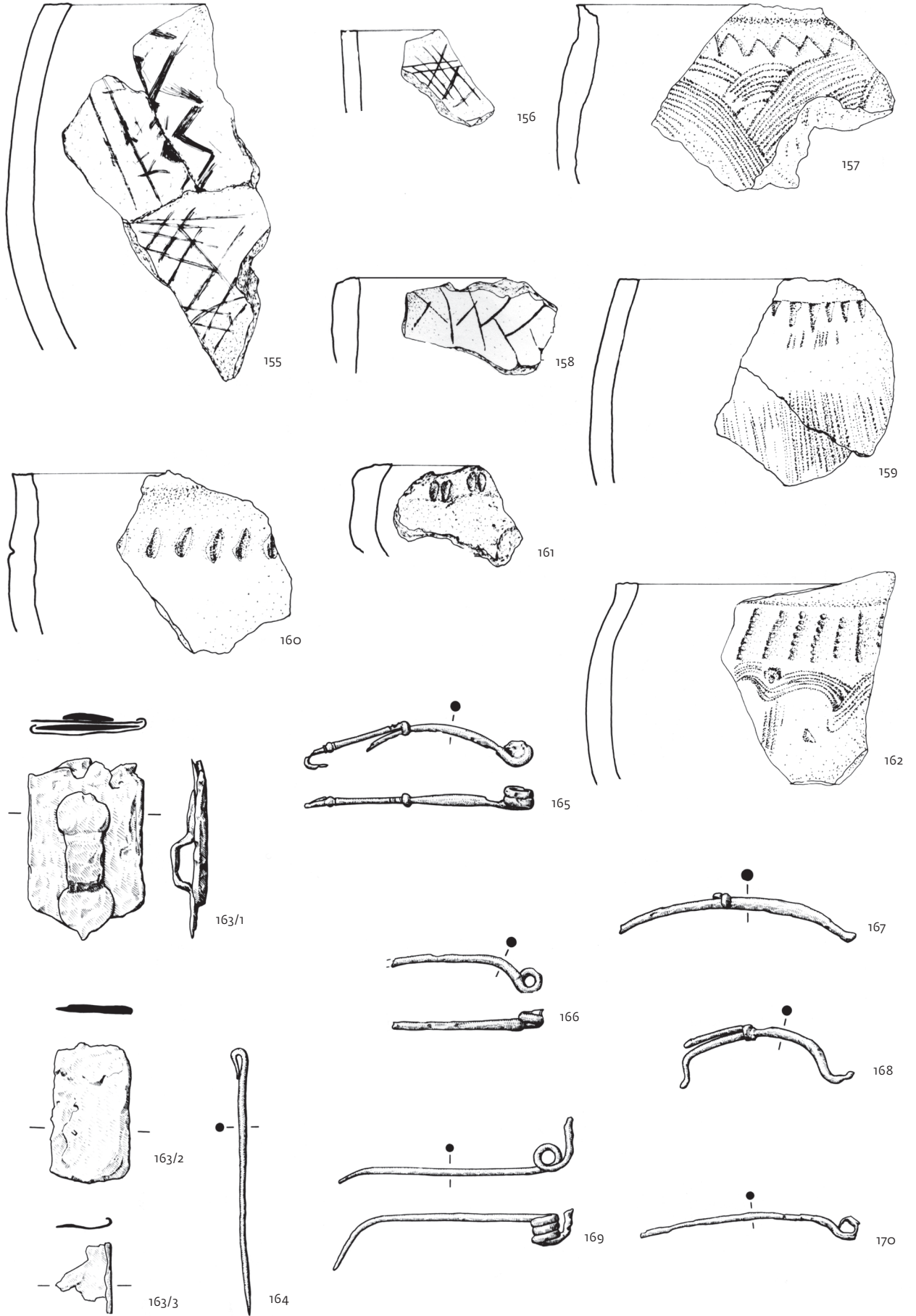




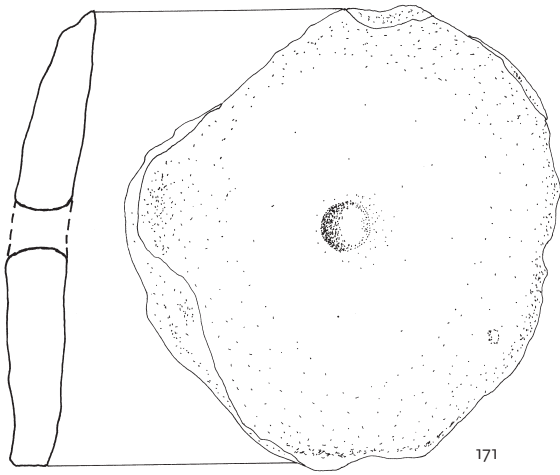
Grabungsfläche 2: Grob- und Feinkeramik.



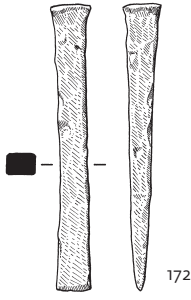
Grabungsfläche 2: 130–135 Kammschraffurverzierte Graphittonkeramik; 136–154 Kammschraffurverzierte Grobkeramik.



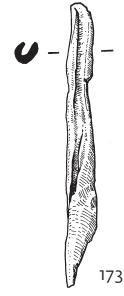
Grabungsfläche 2: 155–162 Grob und Feinkeramik; 163, 165–170 Eisen; 164 Buntmetall.



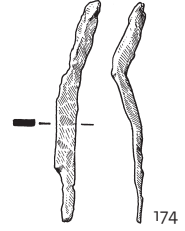
171



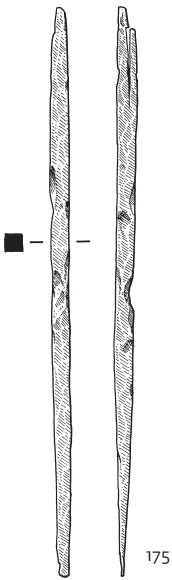
172



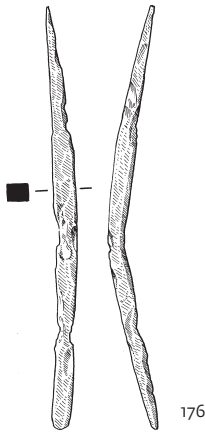
173



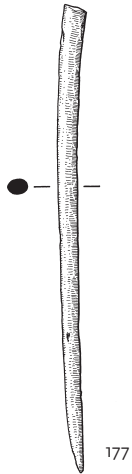
174



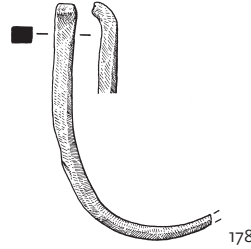
175



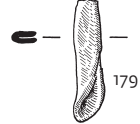
176



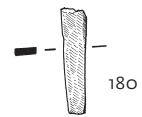
177



178



179



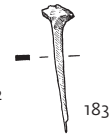
180



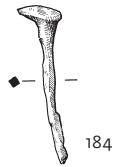
181



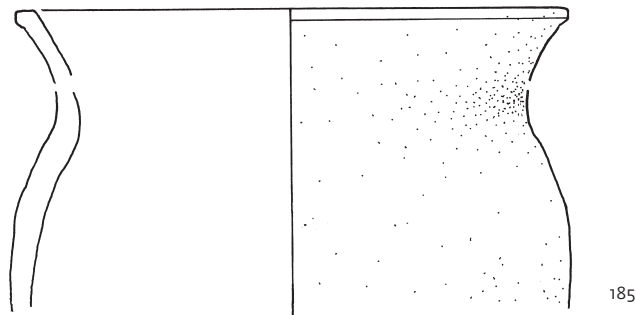
182



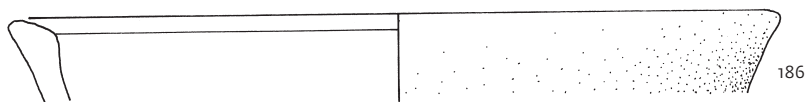
183



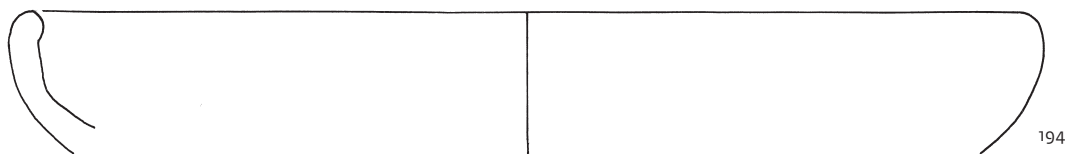
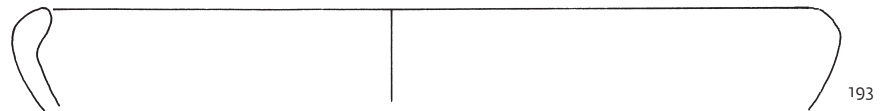
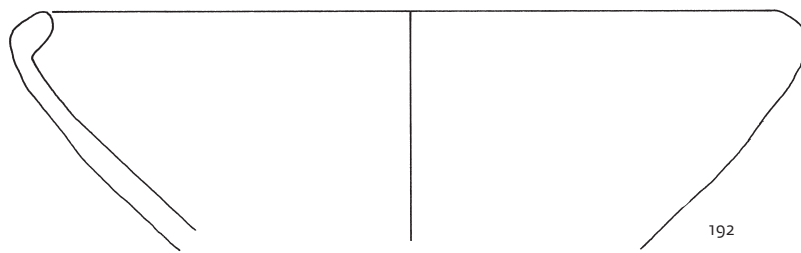
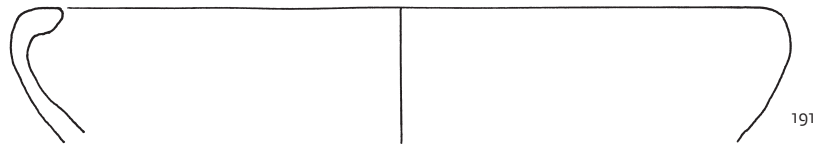
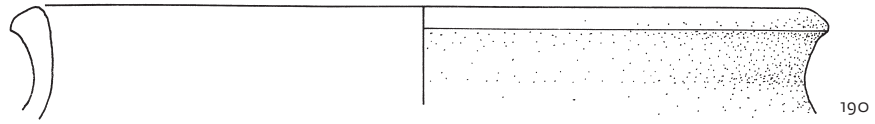
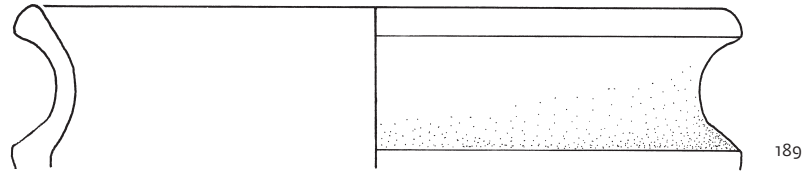
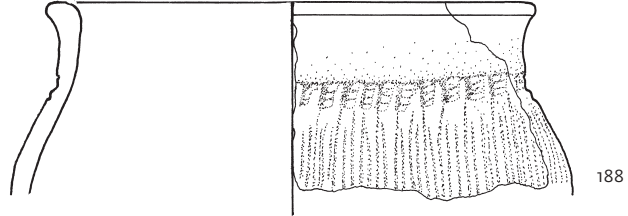
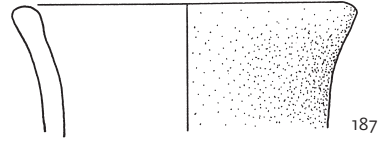
184

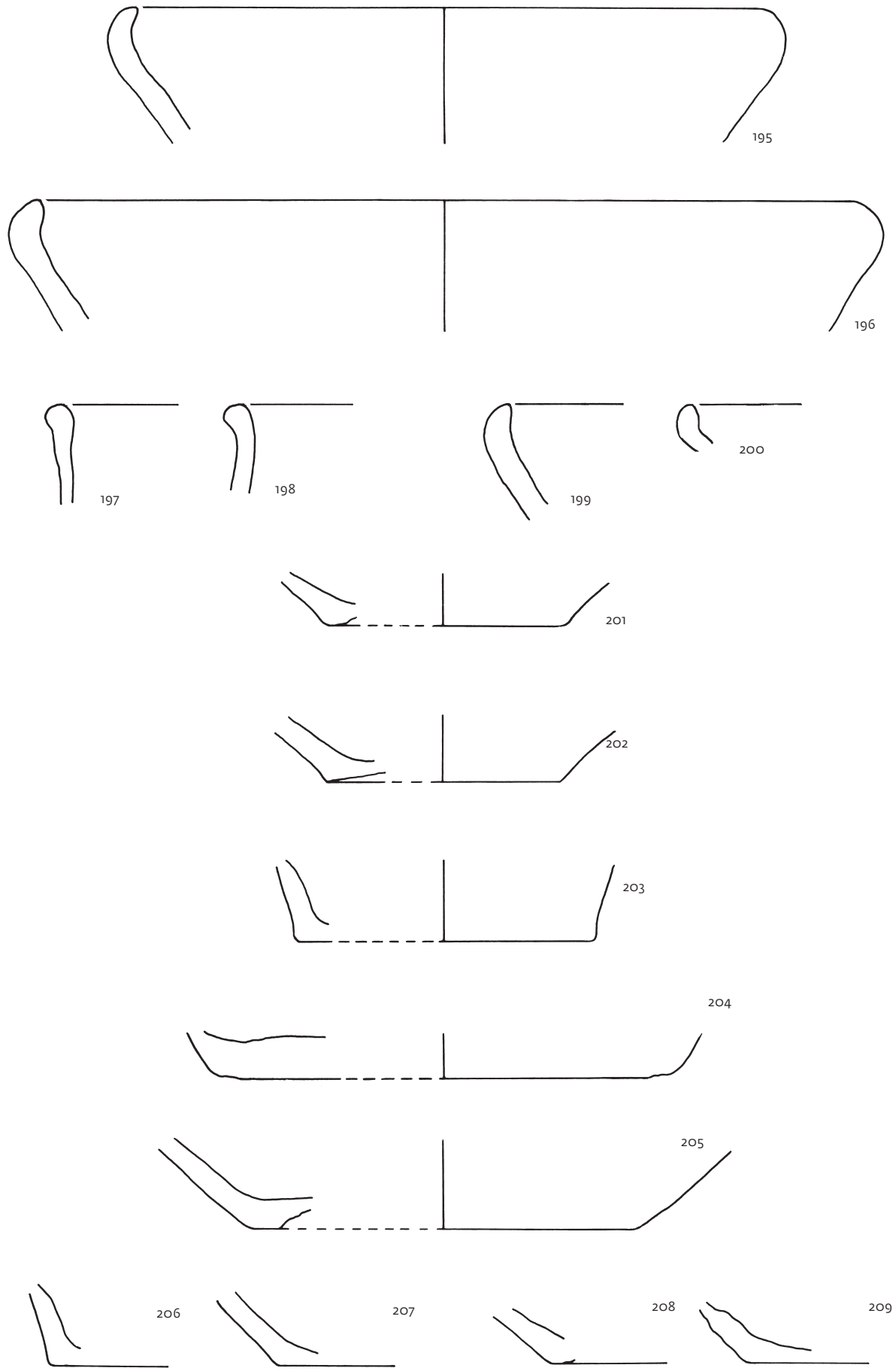


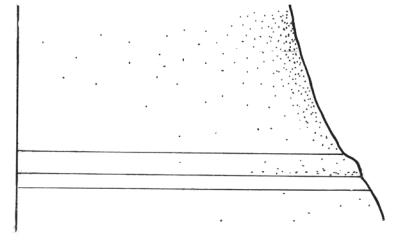
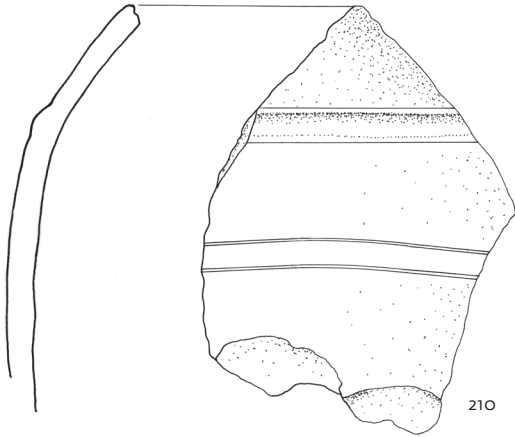
185



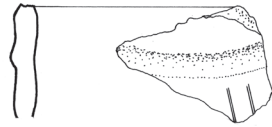
186



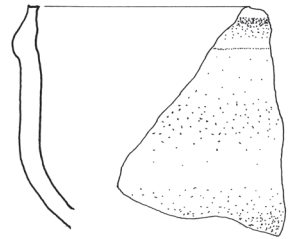




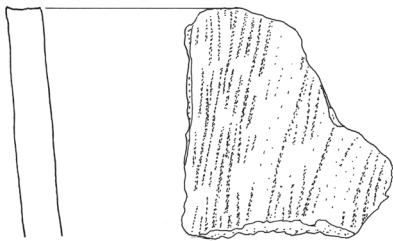
211



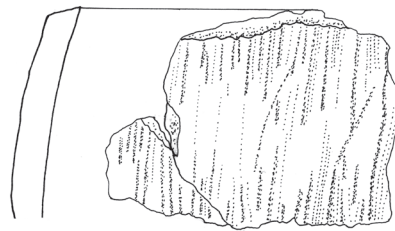
212



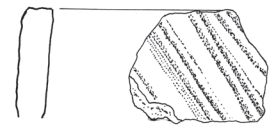
213



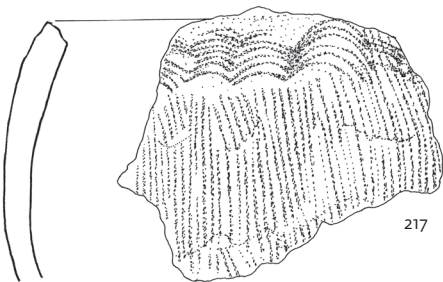
214



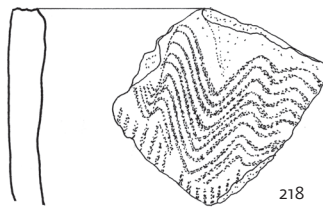
215



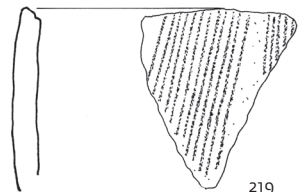
216



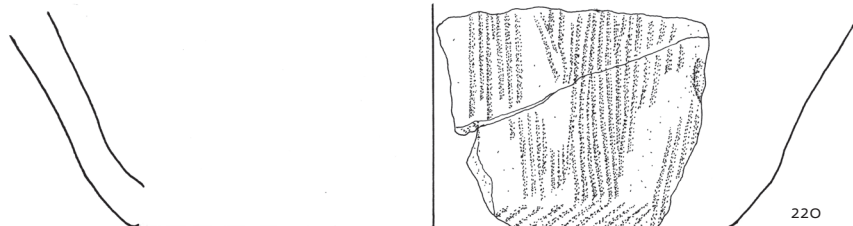
217



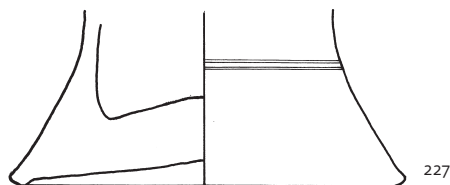
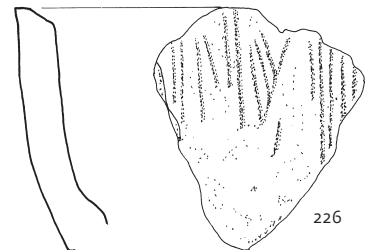
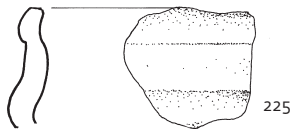
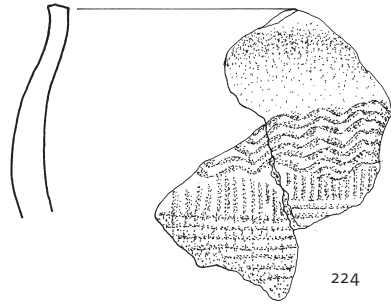
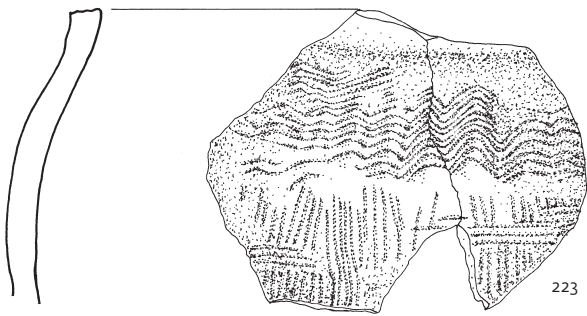
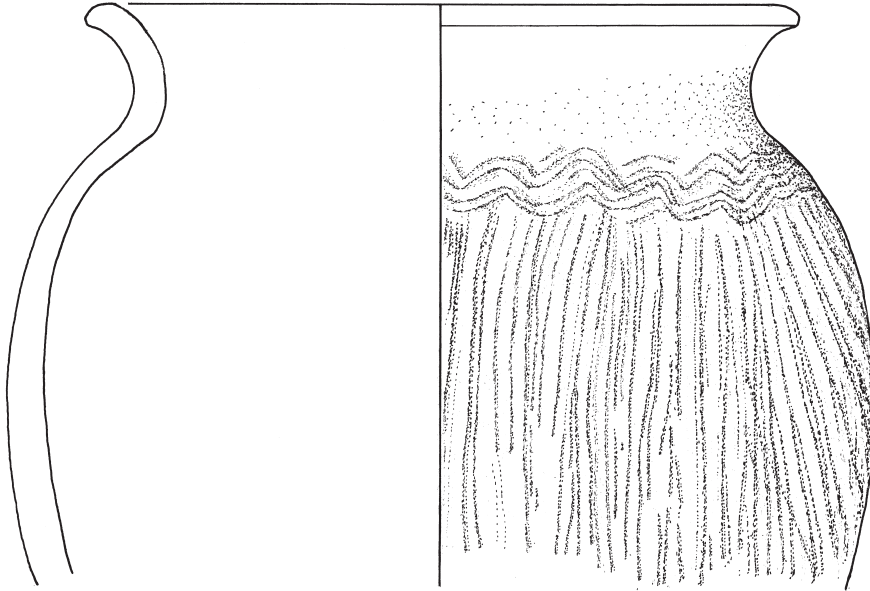
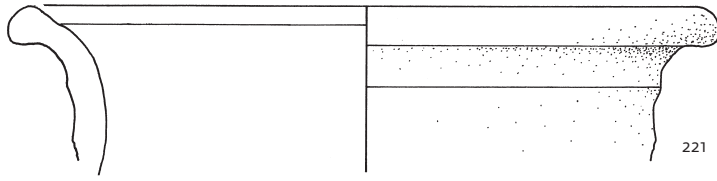
218

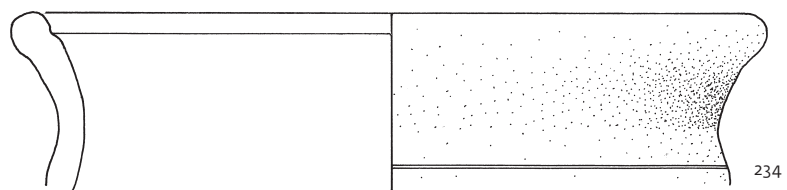
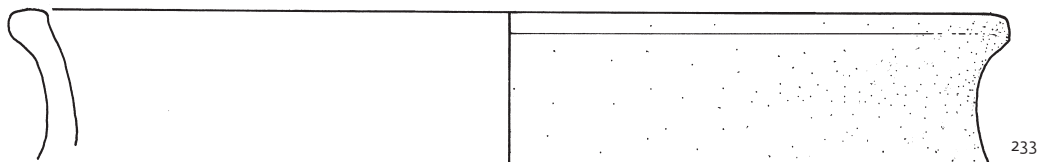
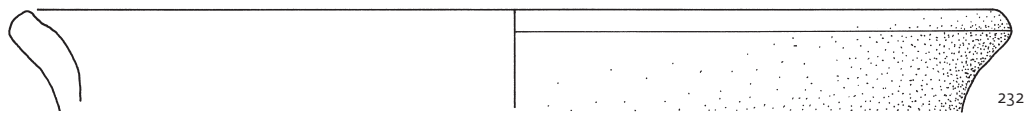
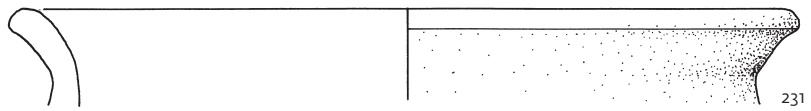
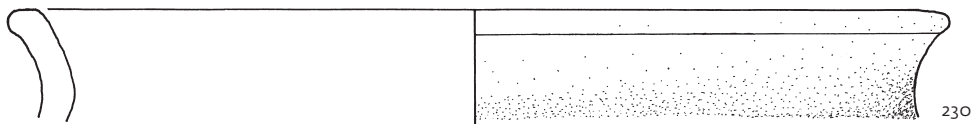
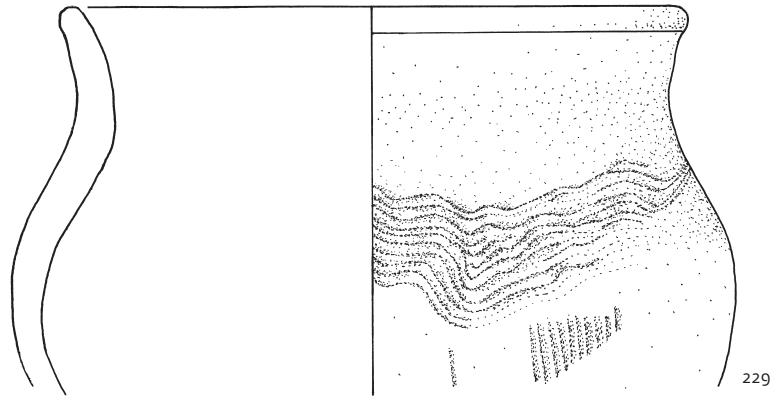
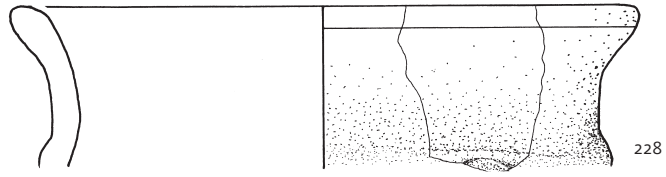


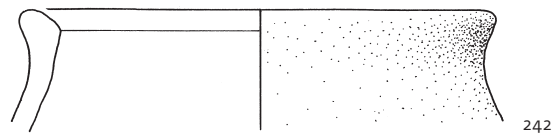
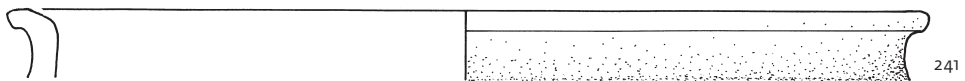
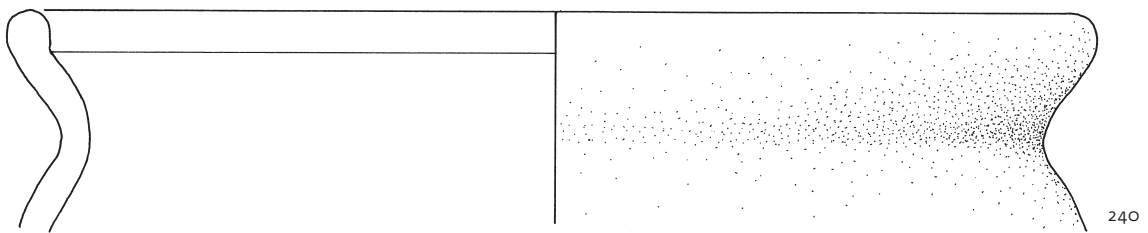
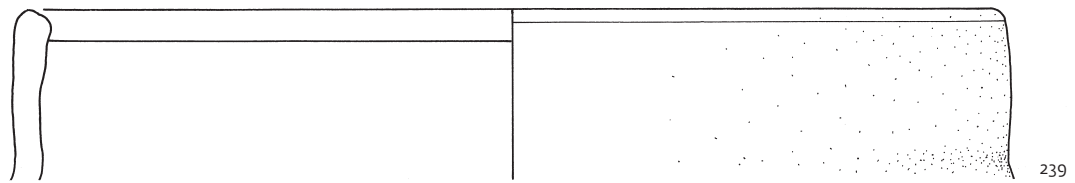
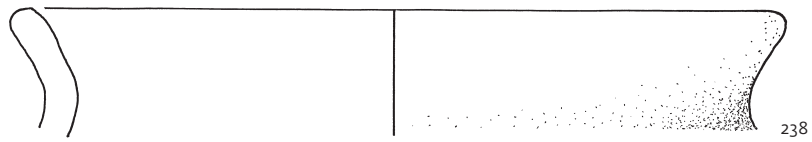
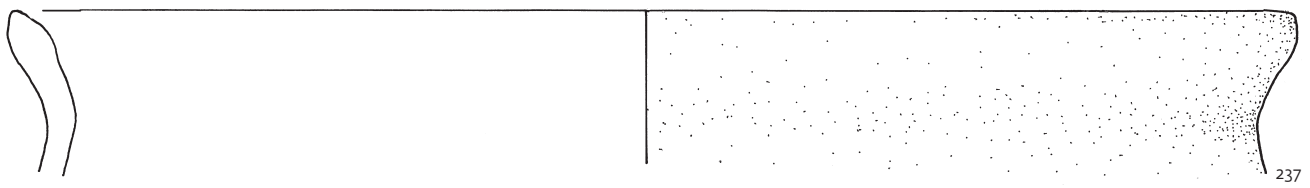
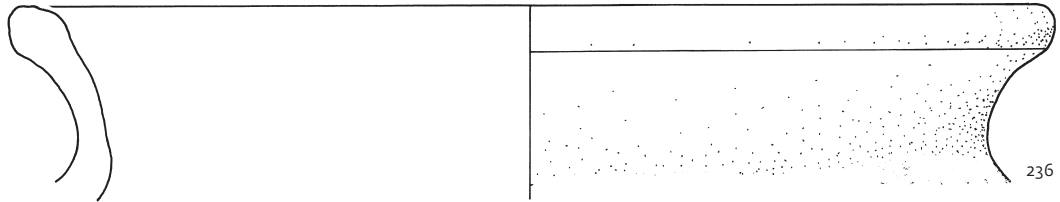
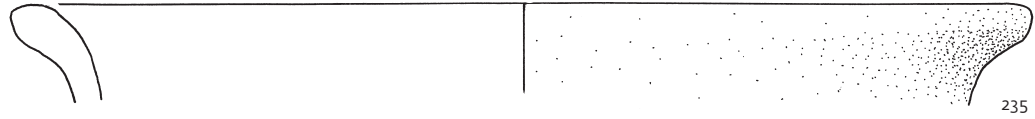
219

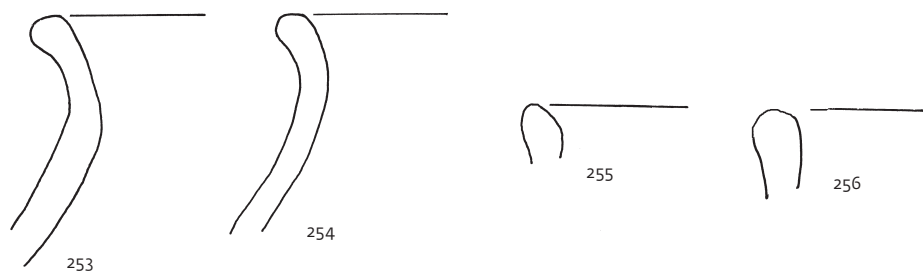
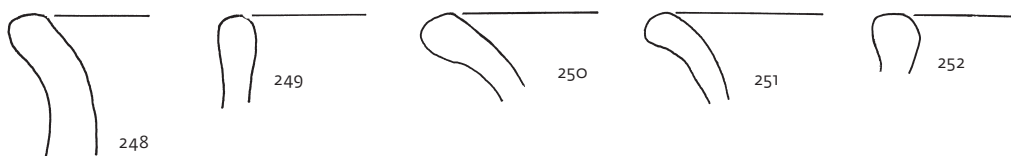
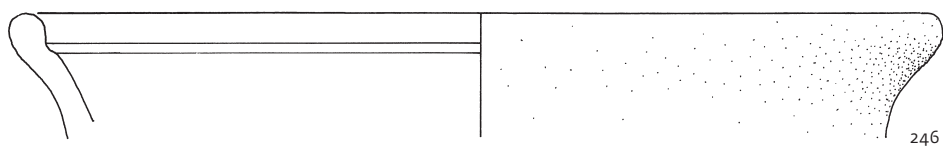
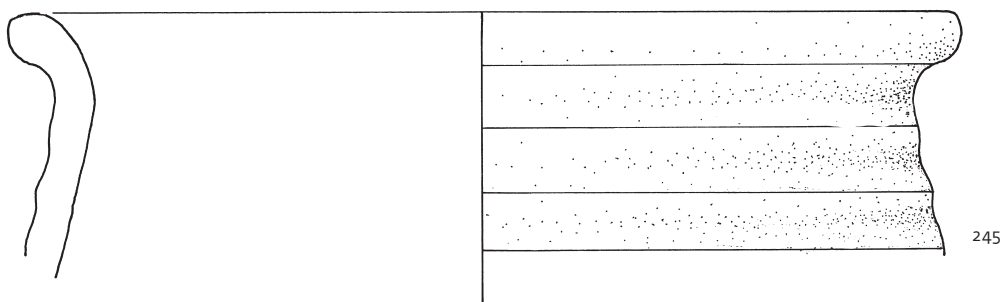
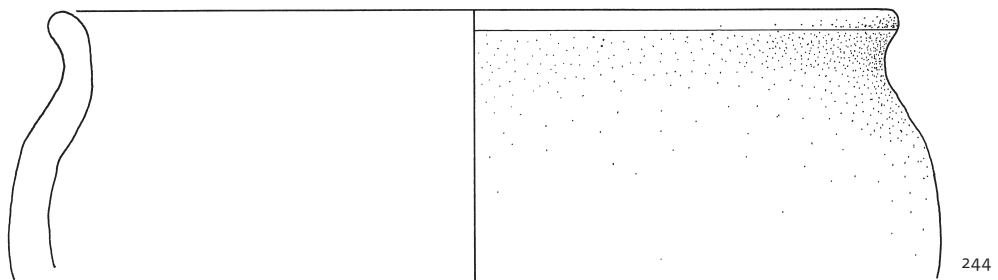
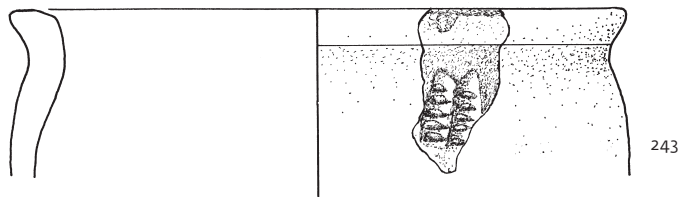


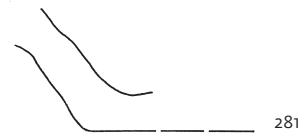
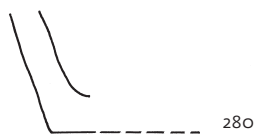
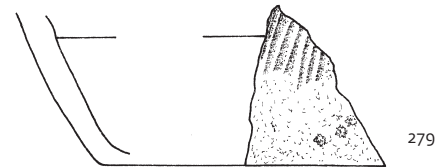
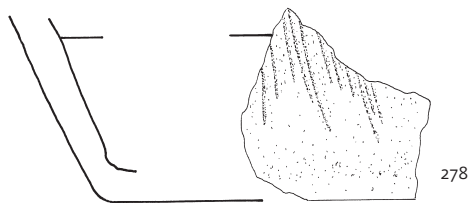
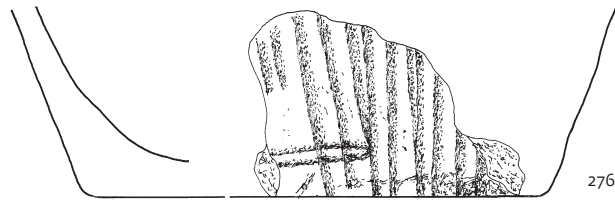
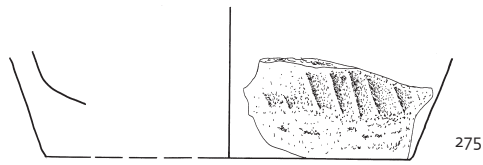
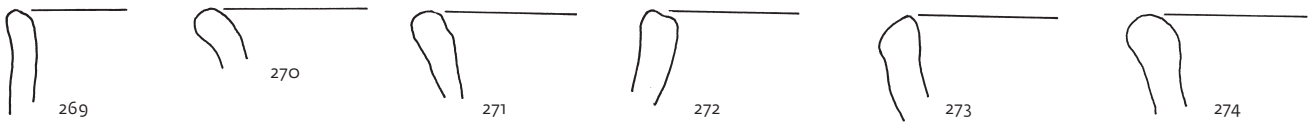
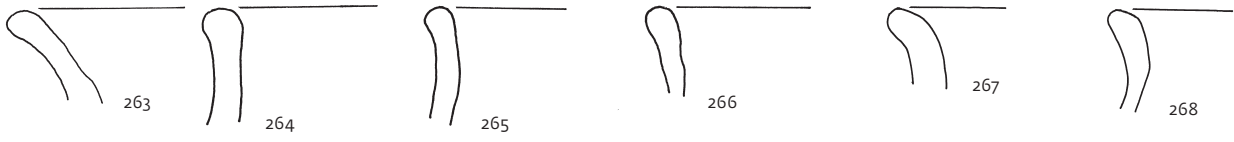
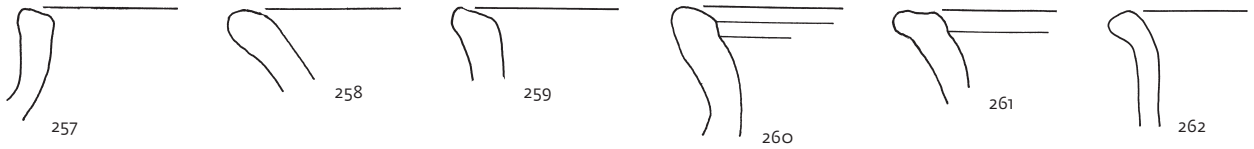
220

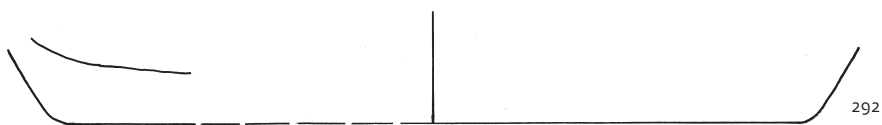
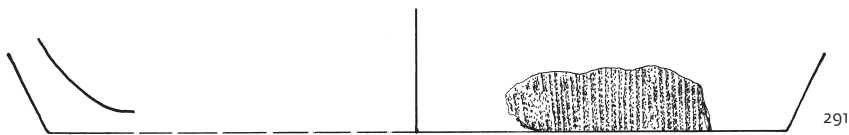
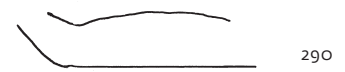
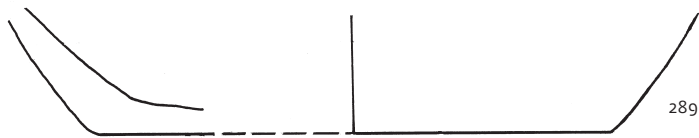
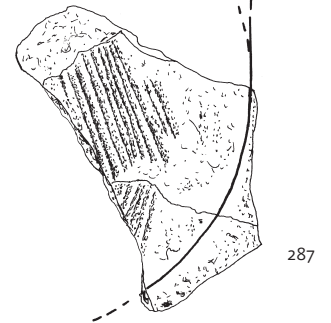
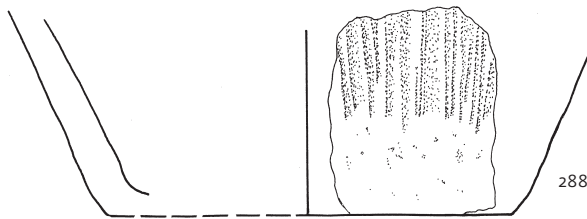
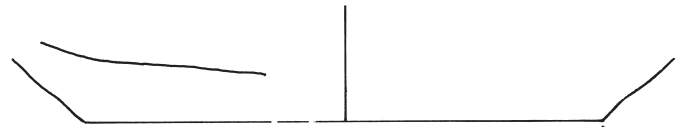
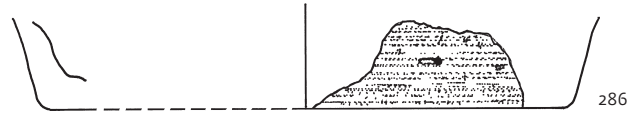
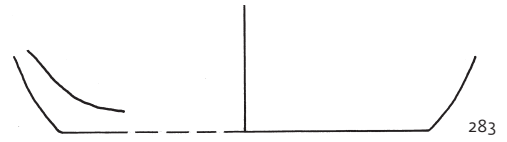


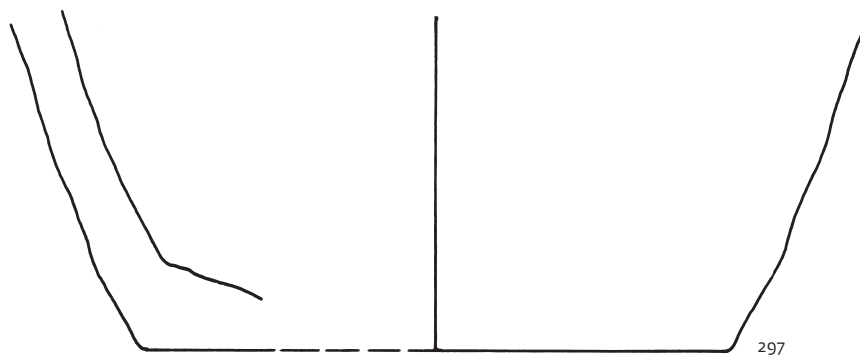
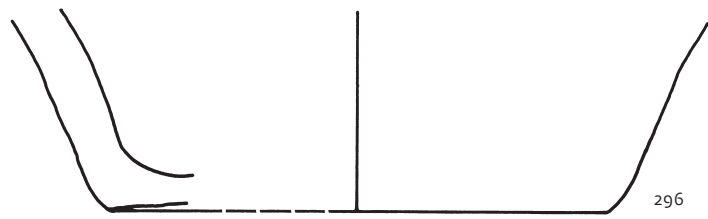
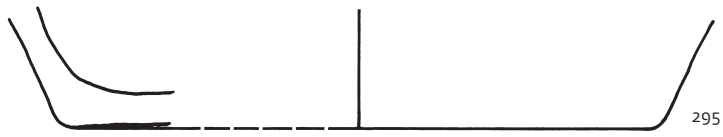
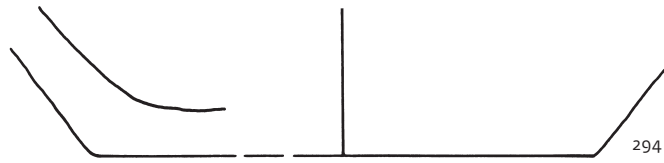
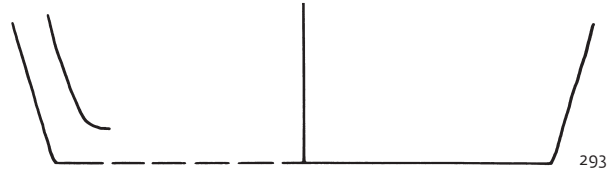






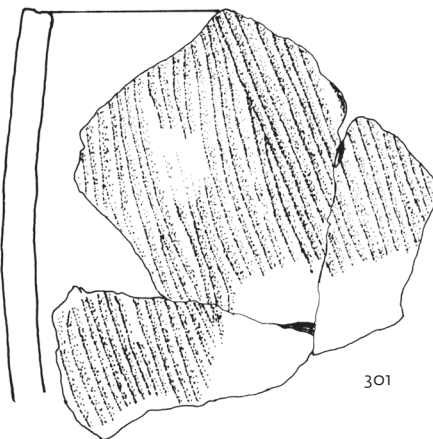




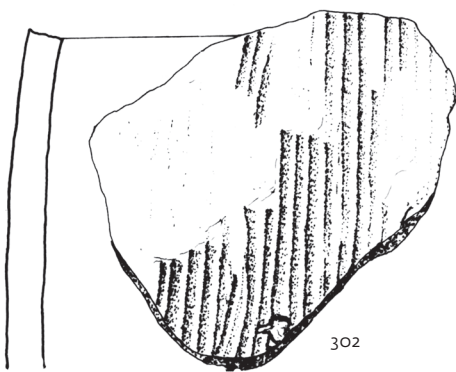




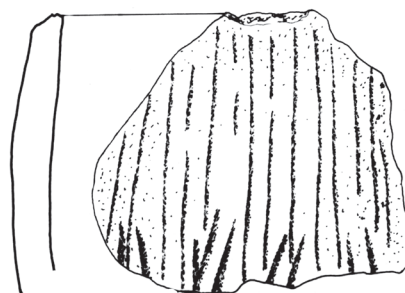
300



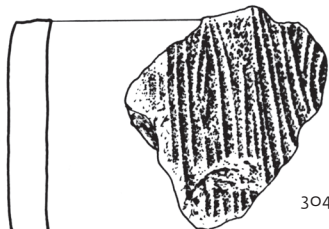
301



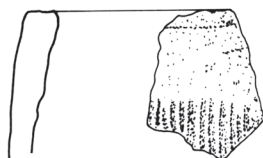
302



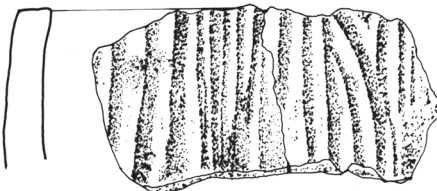
303



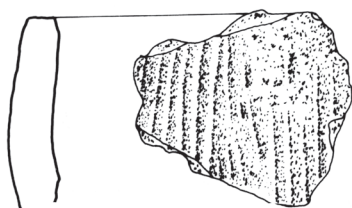
304



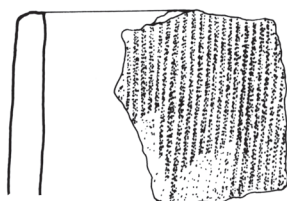
305



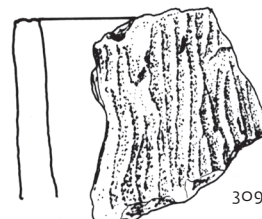
306



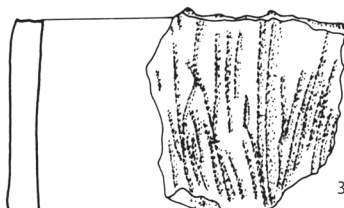
307



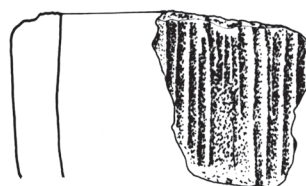
308



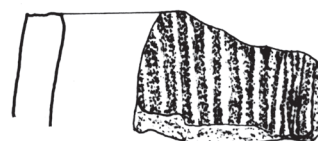
309



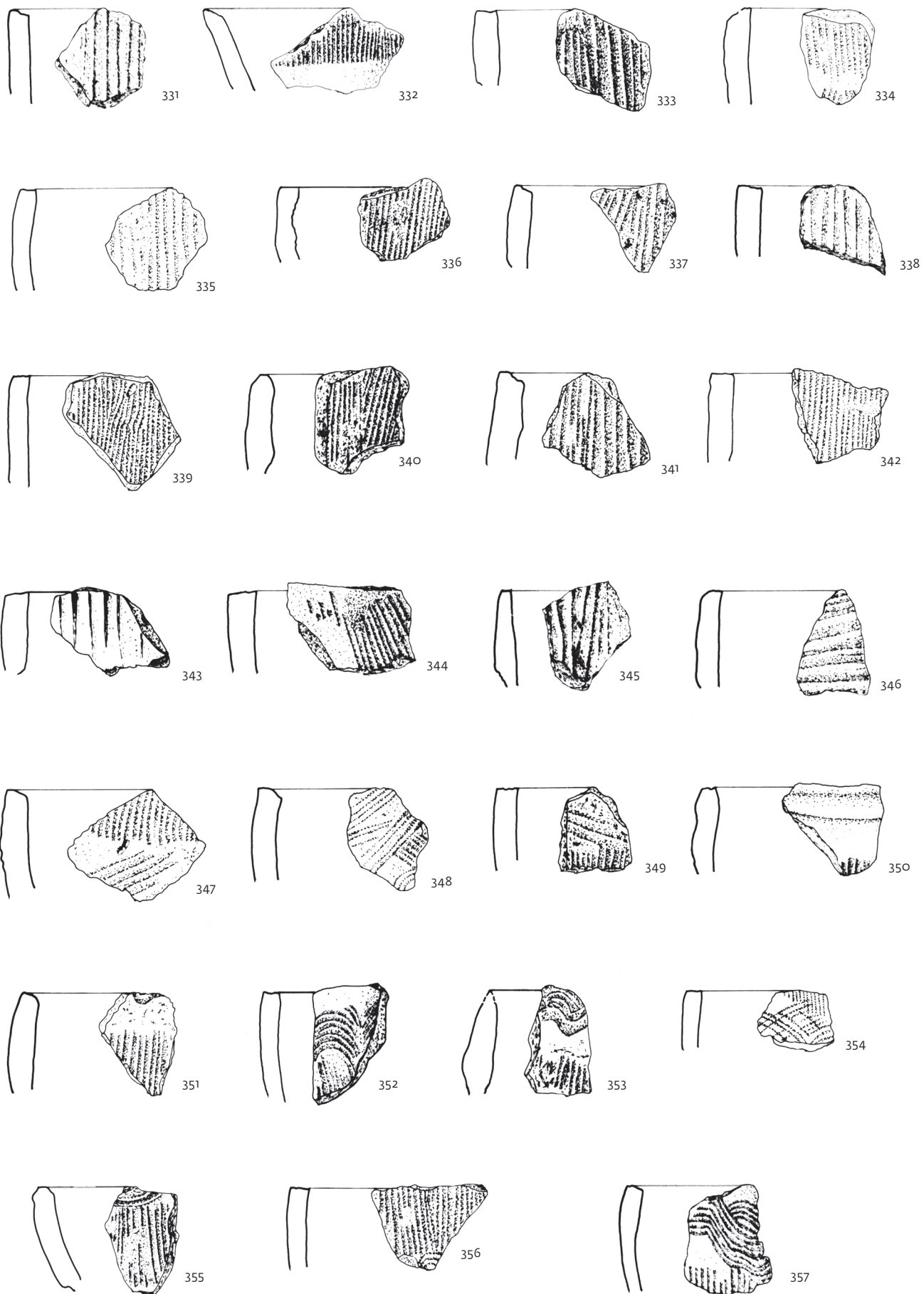
310

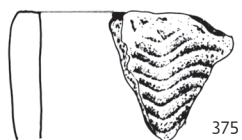
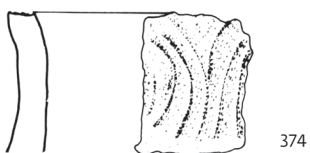
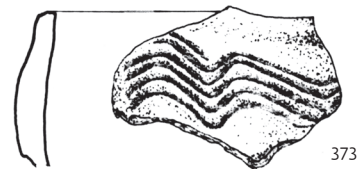
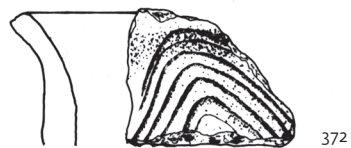
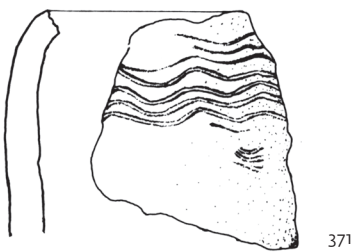
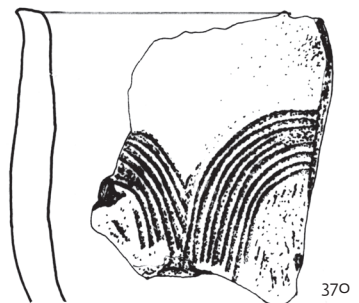
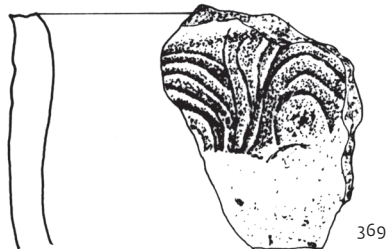
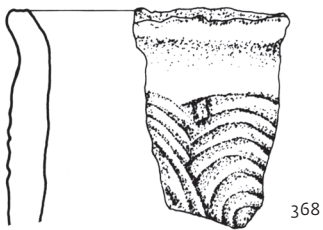
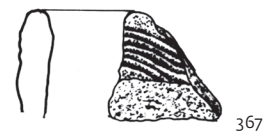
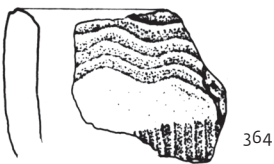
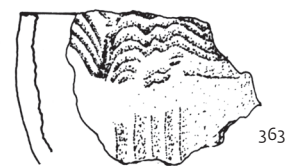
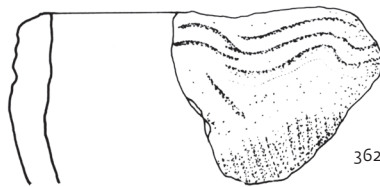
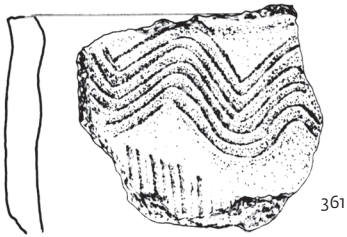
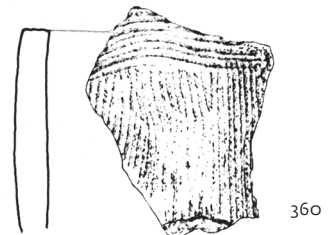
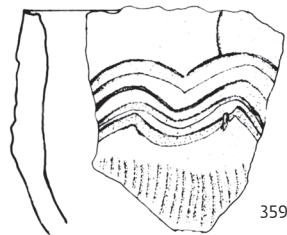
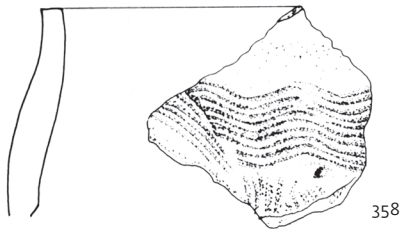


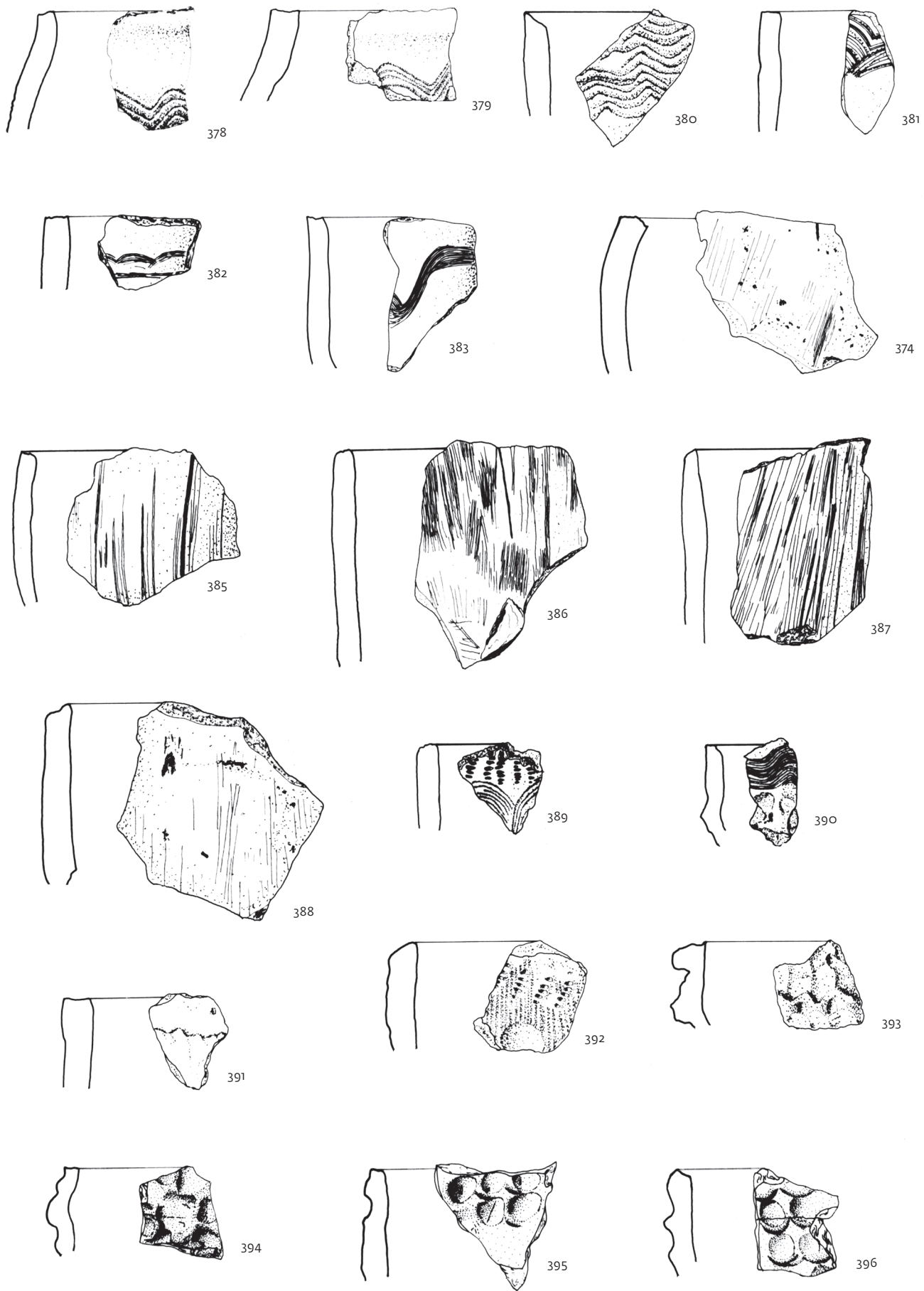
311



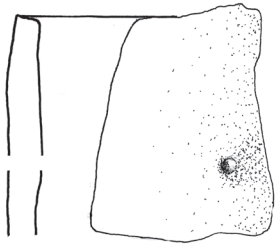
312



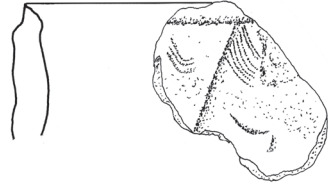




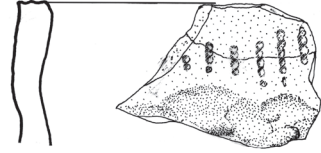
Grabungsfläche 4, Kulturschicht: verzierte Grobkeramik; 395 Feinkeramik.



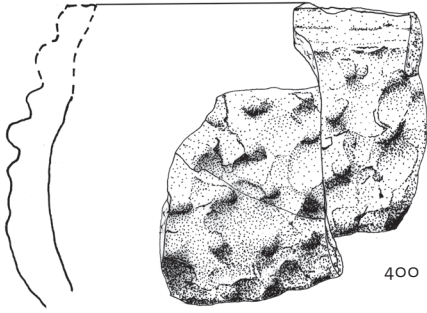
397



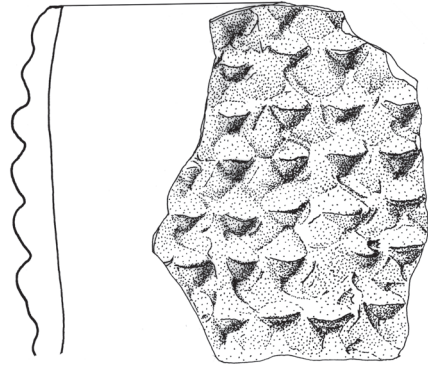
398



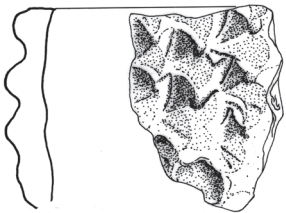
399



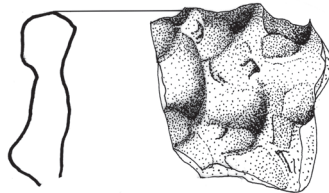
400



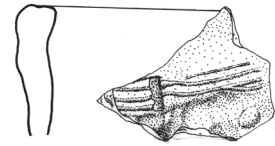
401



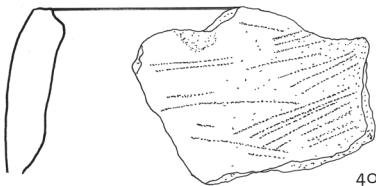
402



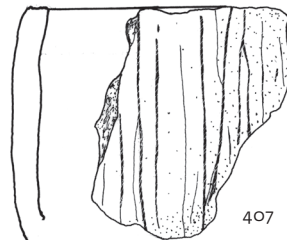
403



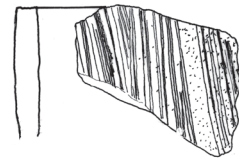
404



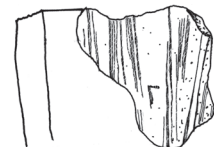
406



407



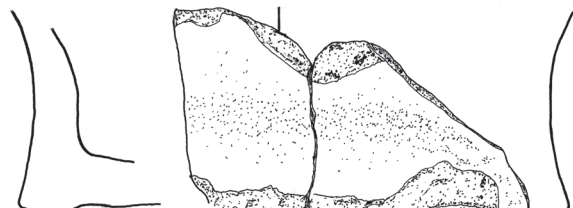
405



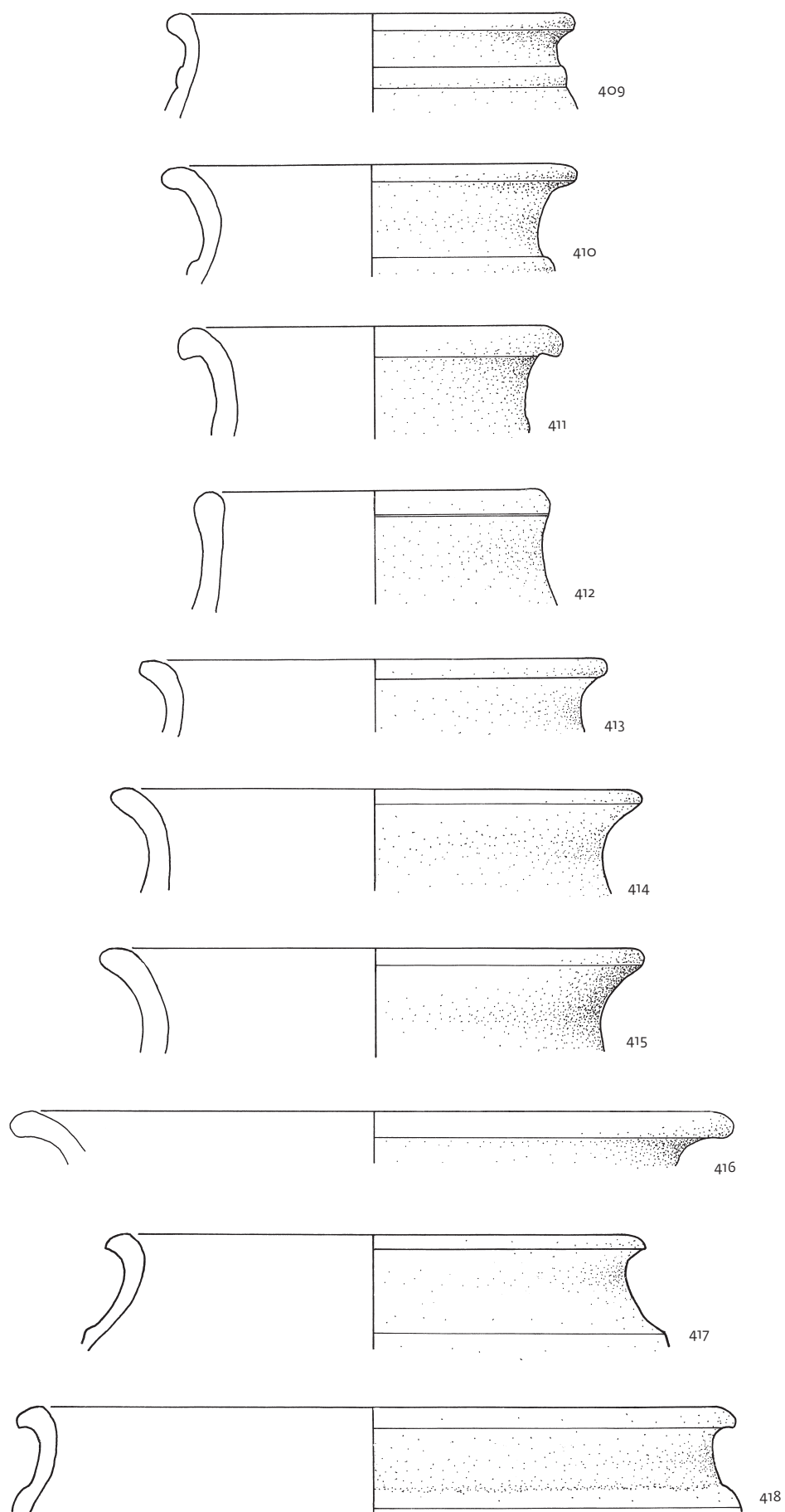
408

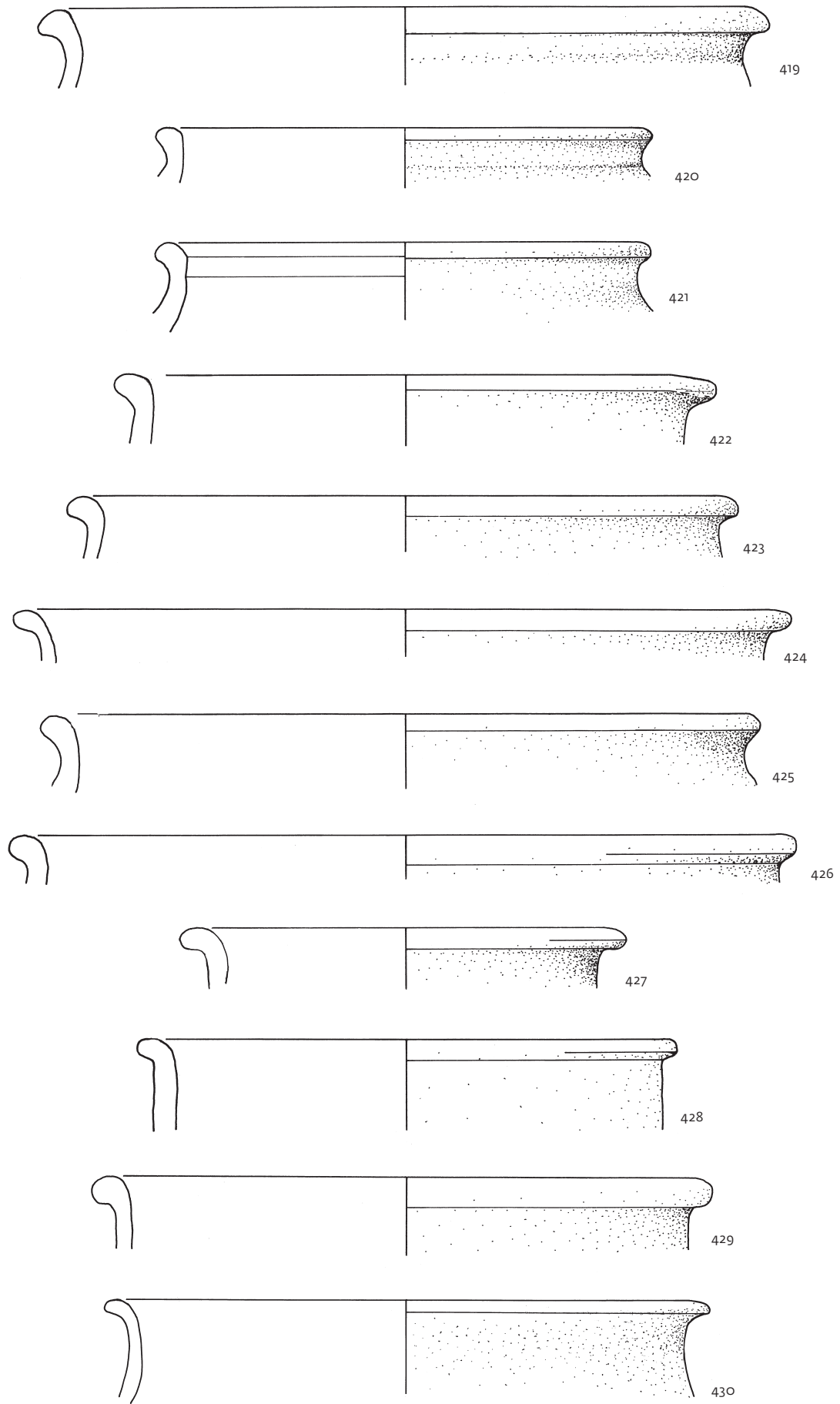


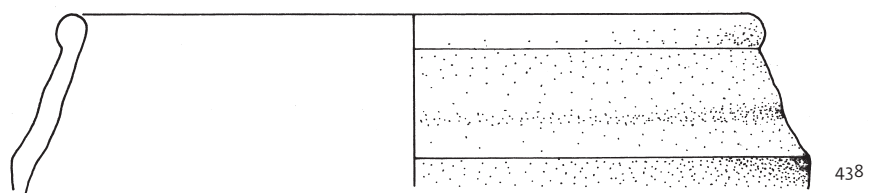
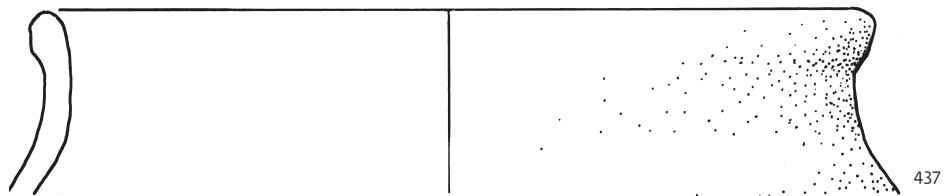
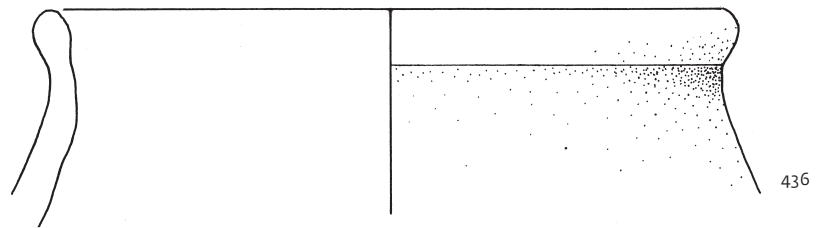
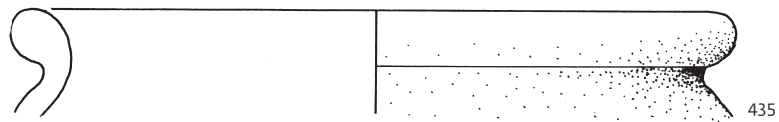
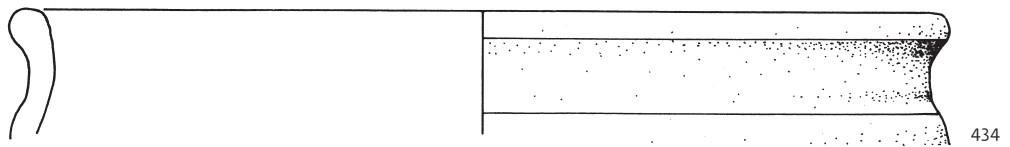
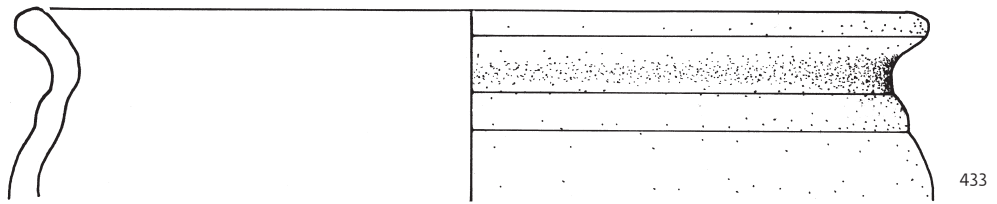
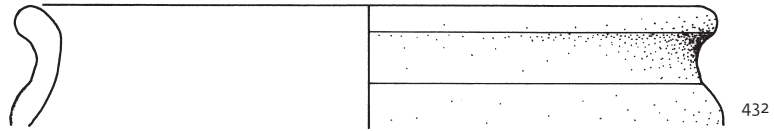
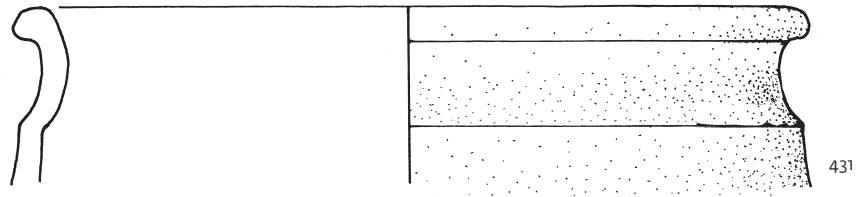
408-1

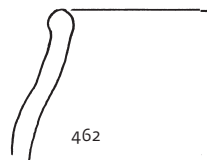
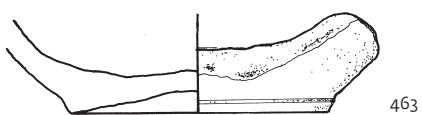
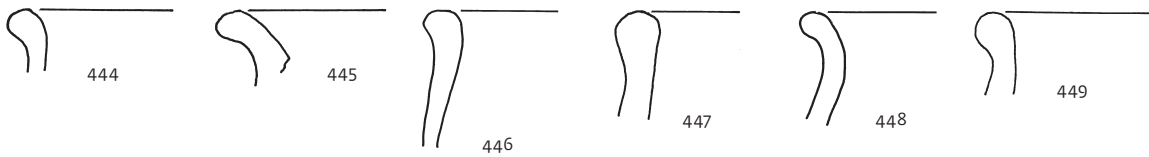
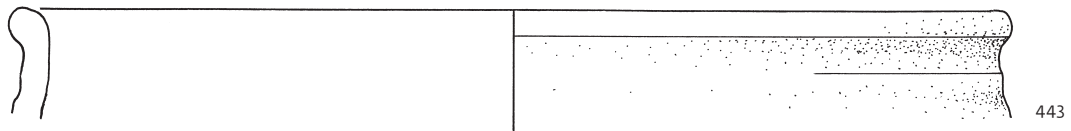
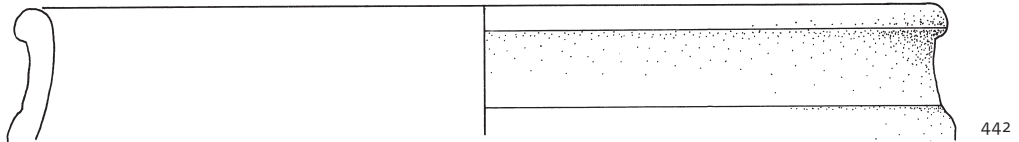
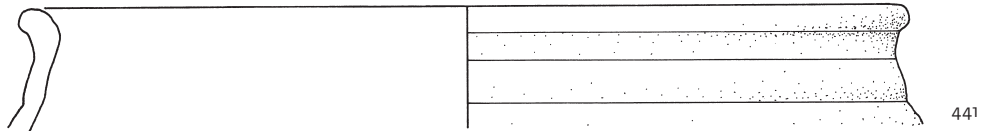
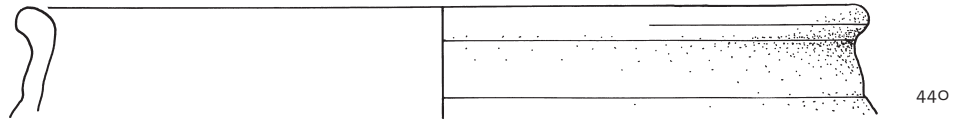
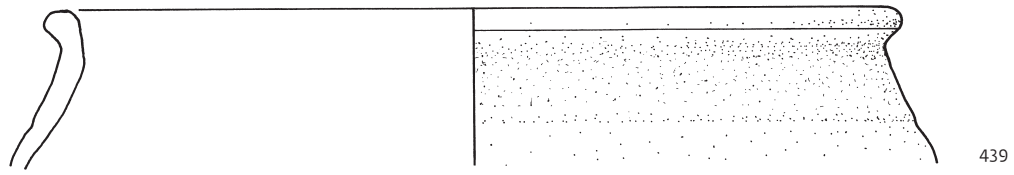


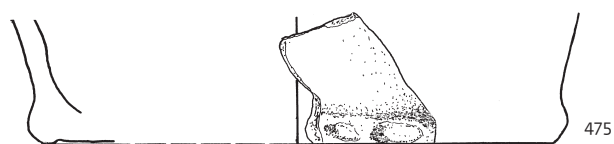
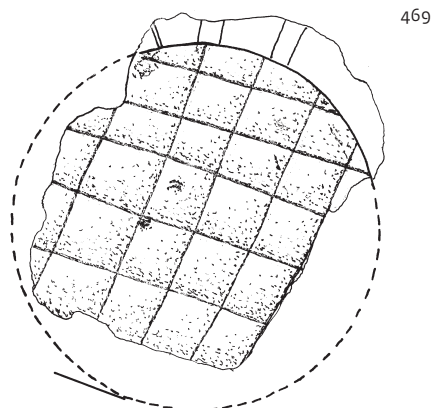
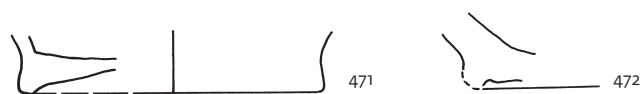
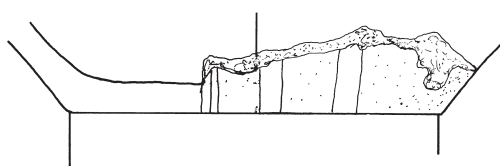
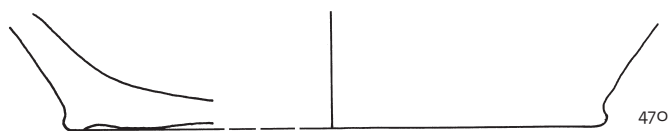
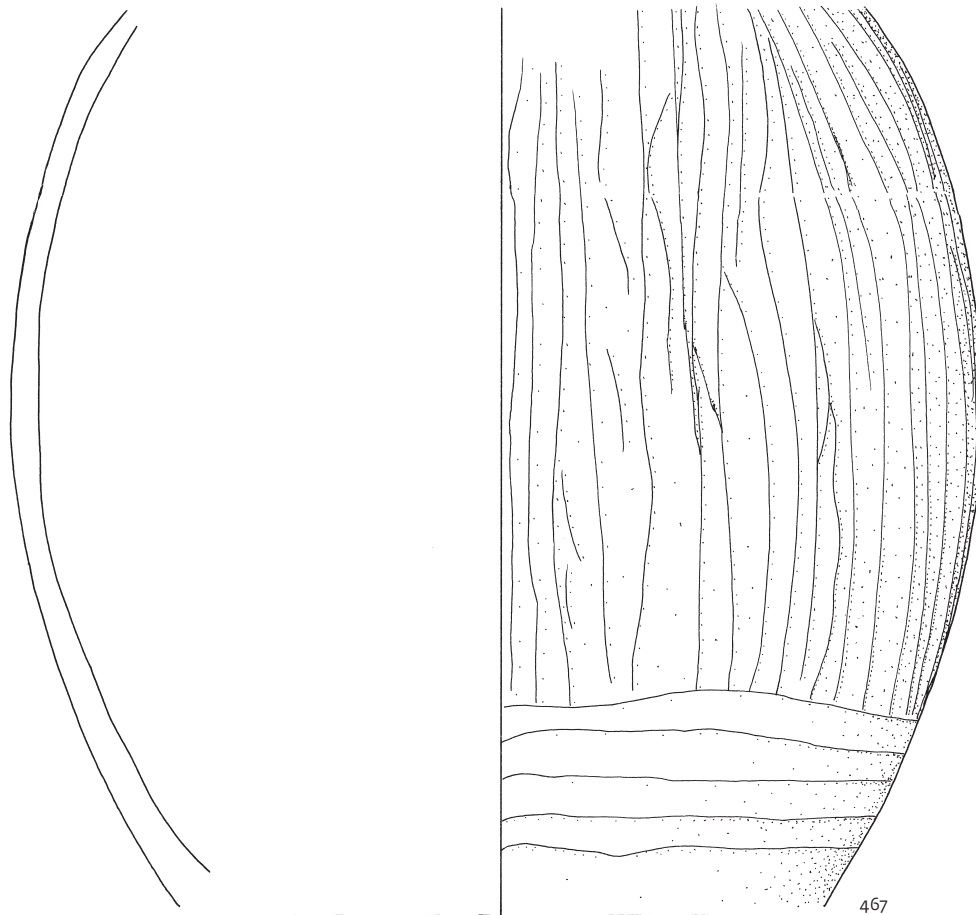
408-2

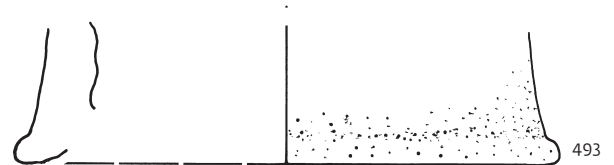
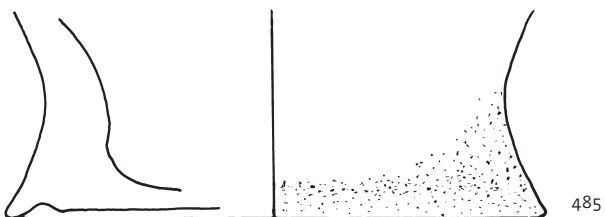
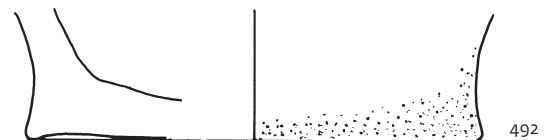
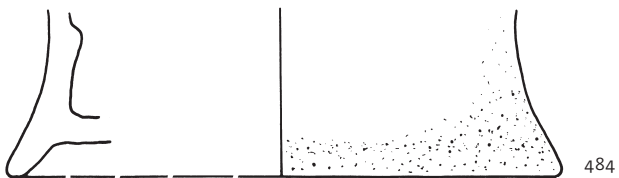
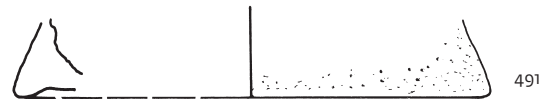
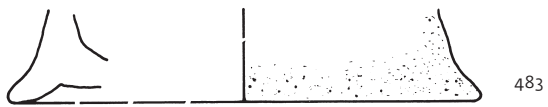
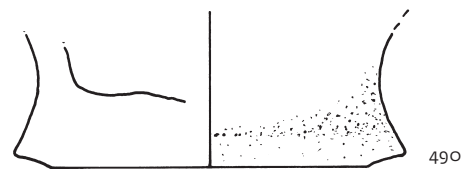
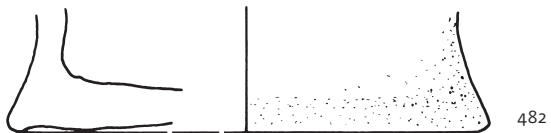
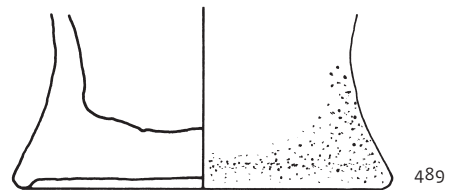
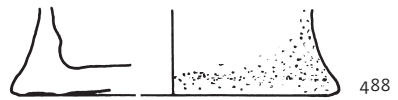
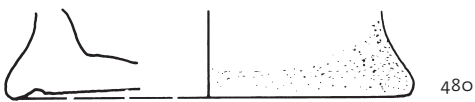
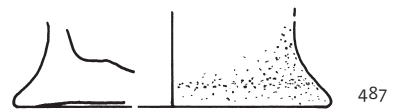
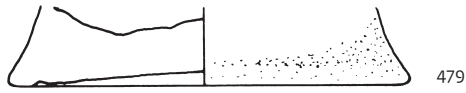
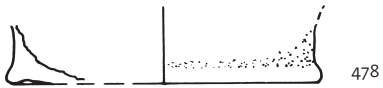
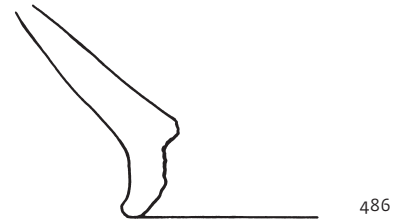
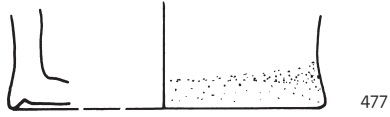
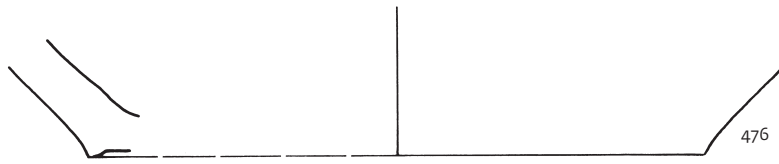


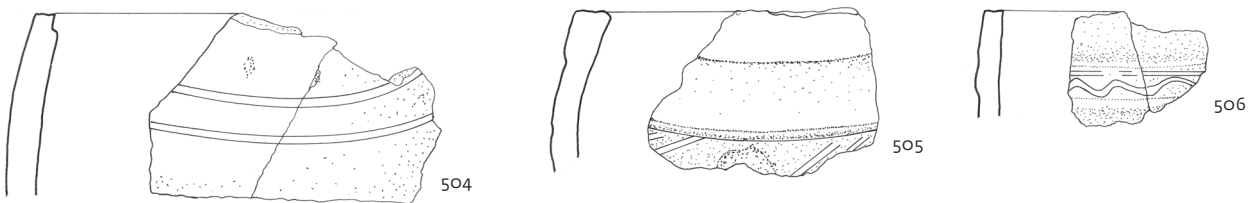
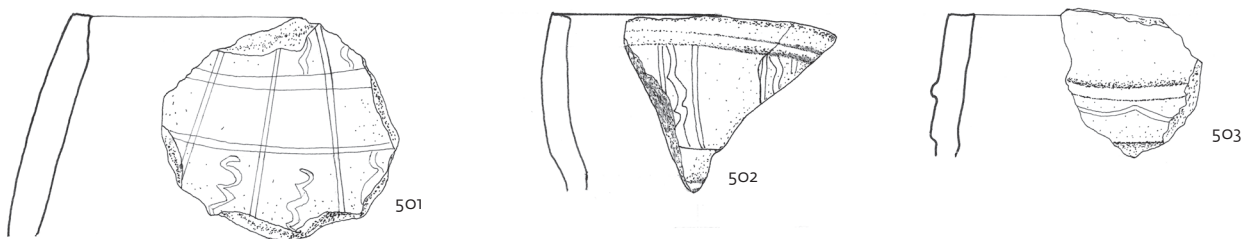
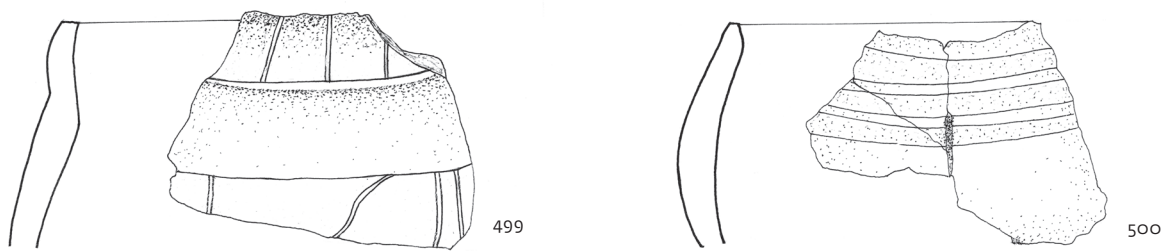
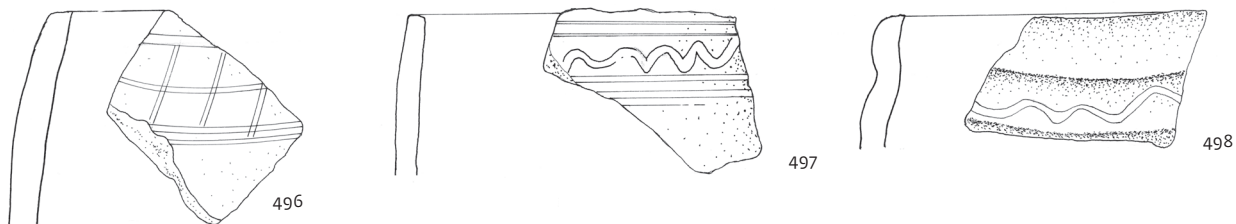
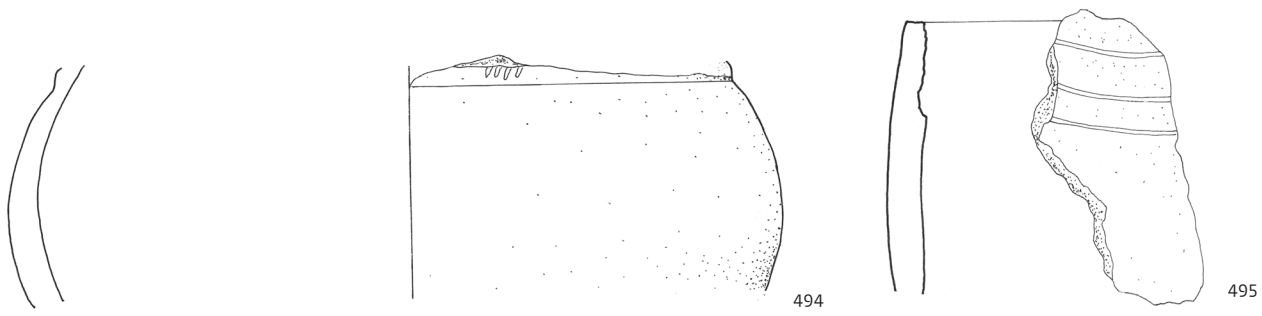


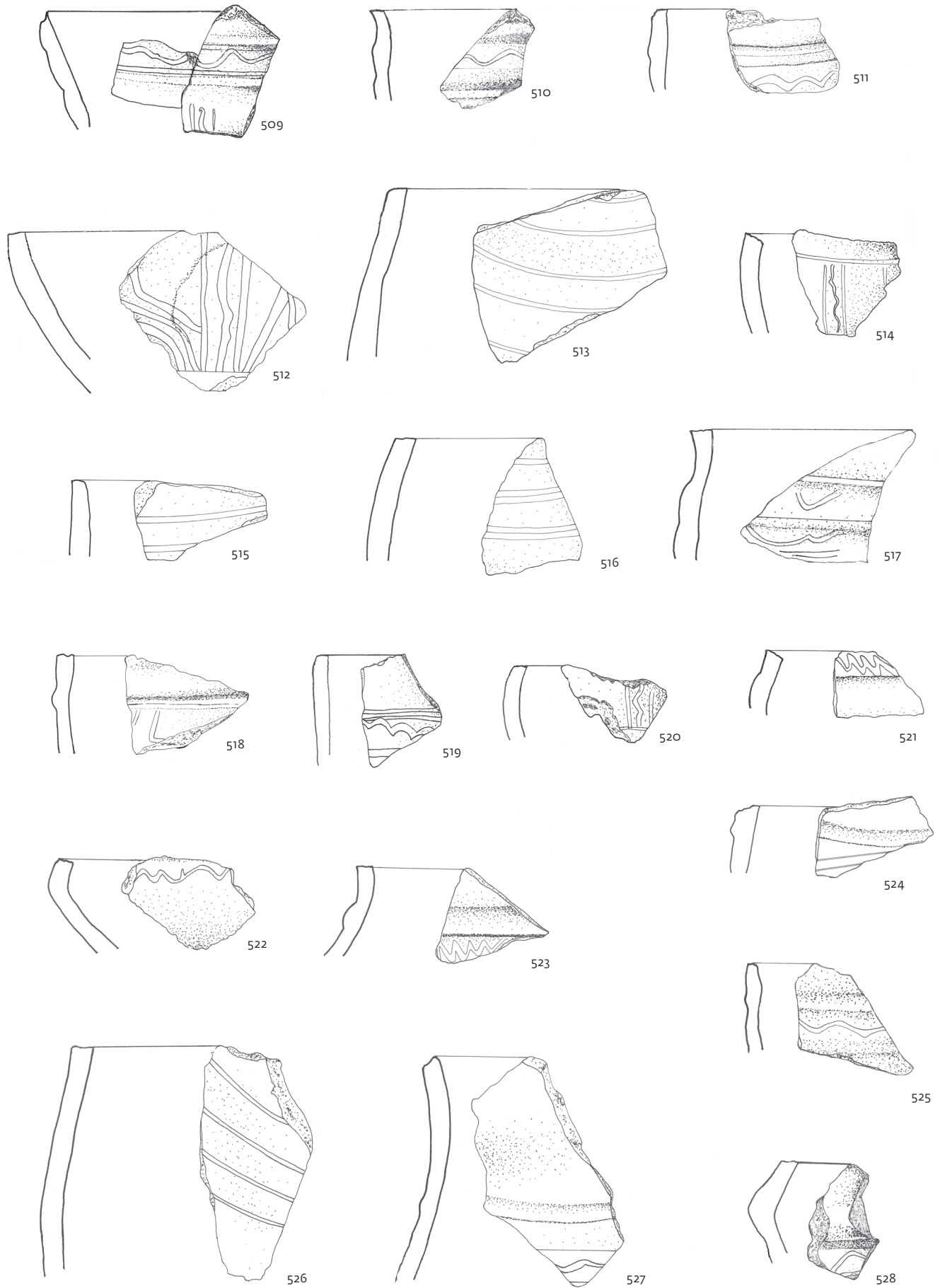


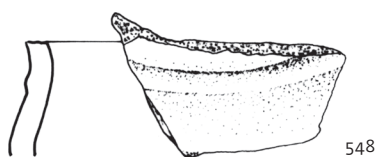
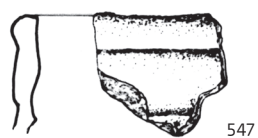
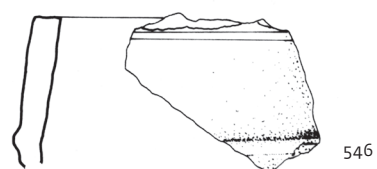
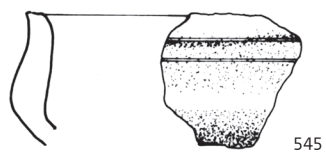
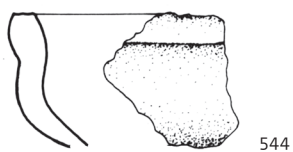
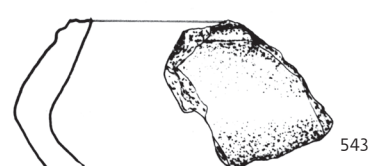
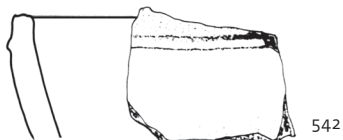
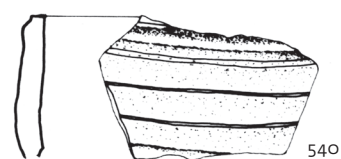
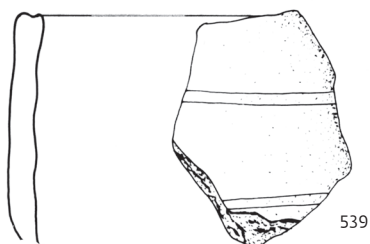
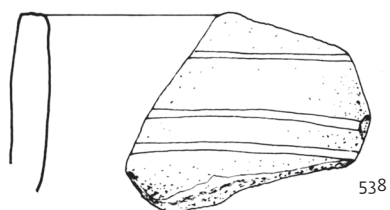
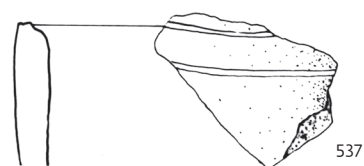
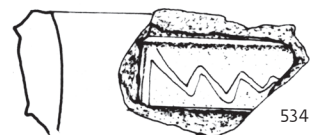
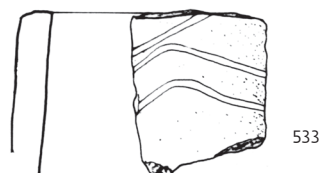
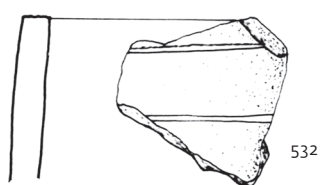
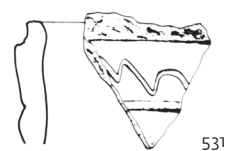
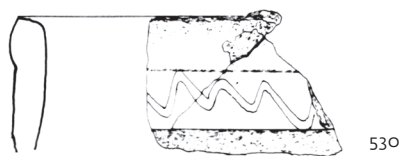
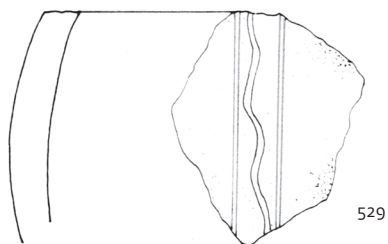


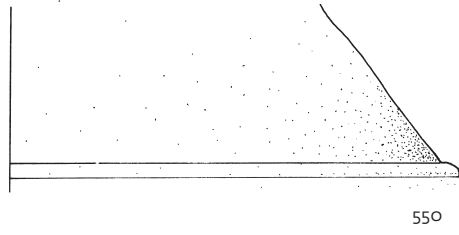
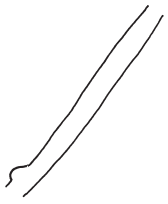




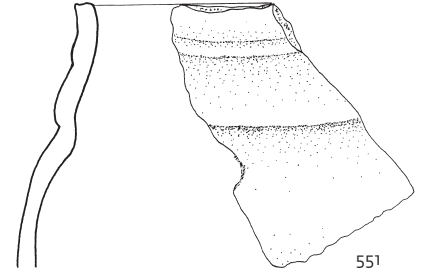




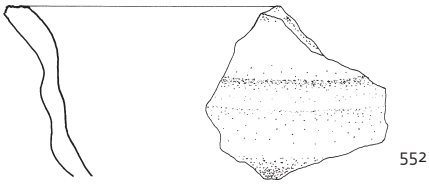




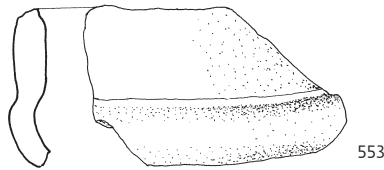
550



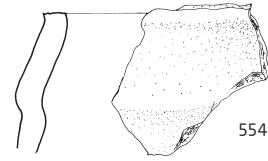
551



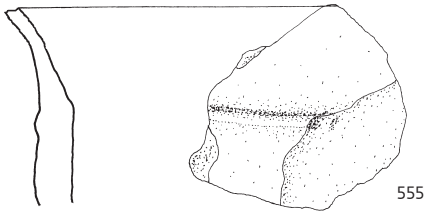
552



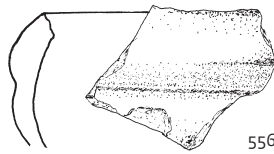
553



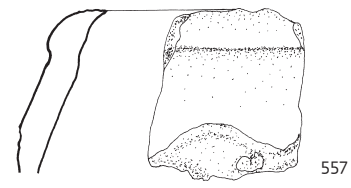
554



555



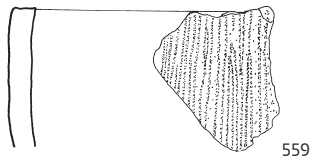
556



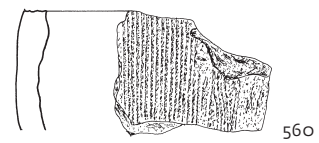
557



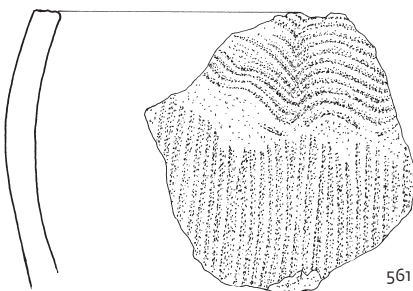
558



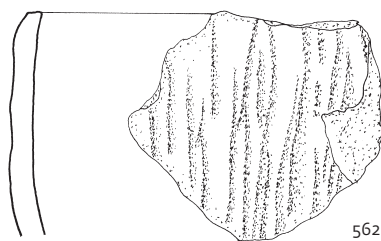
559



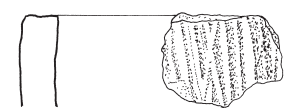
560



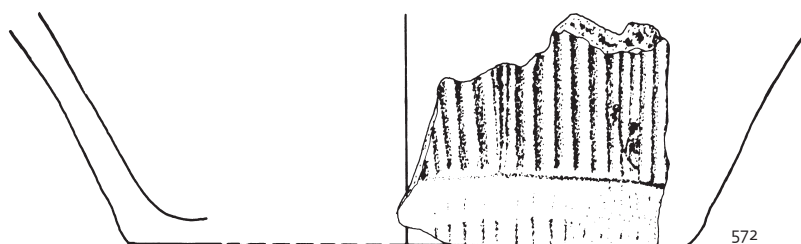
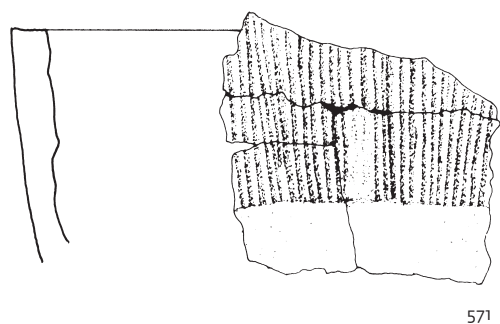
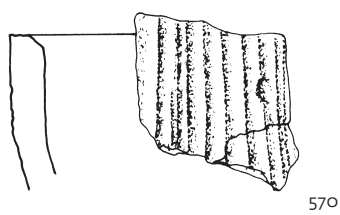
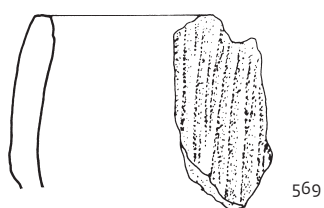
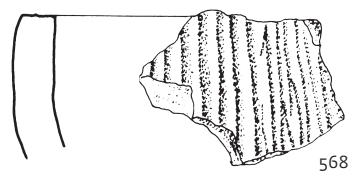
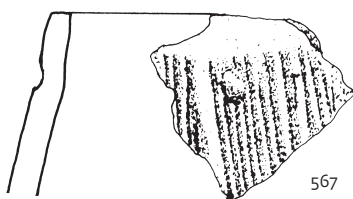
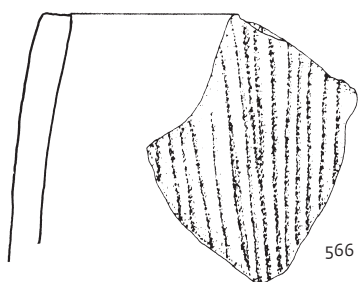
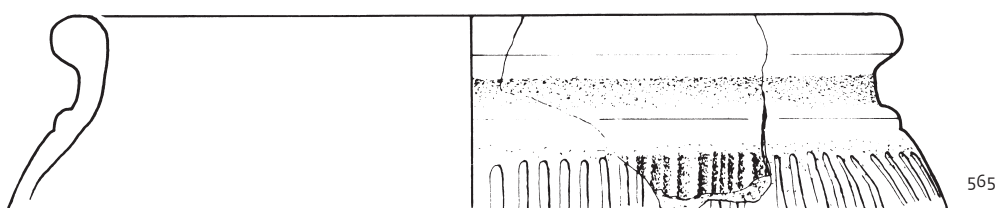
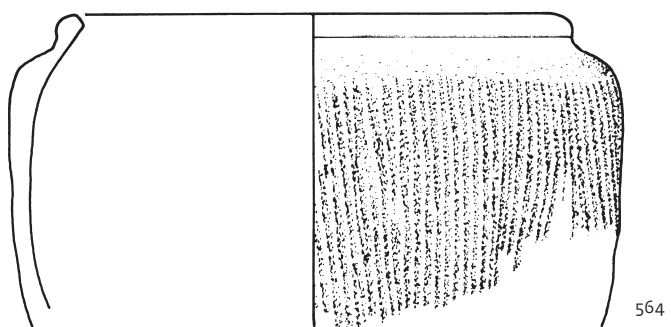
561

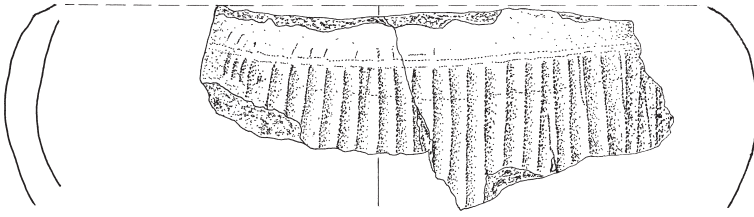


562

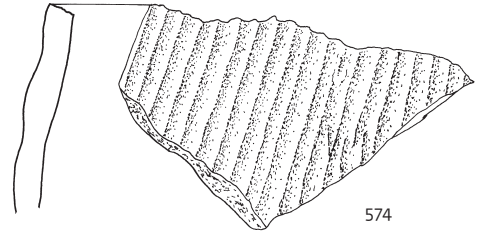


563

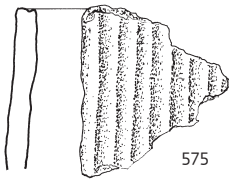




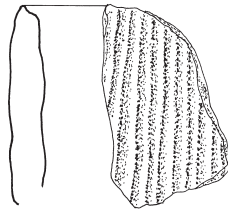
573



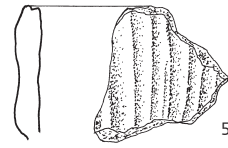
574



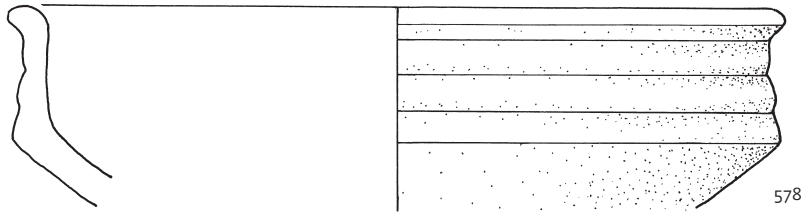
575



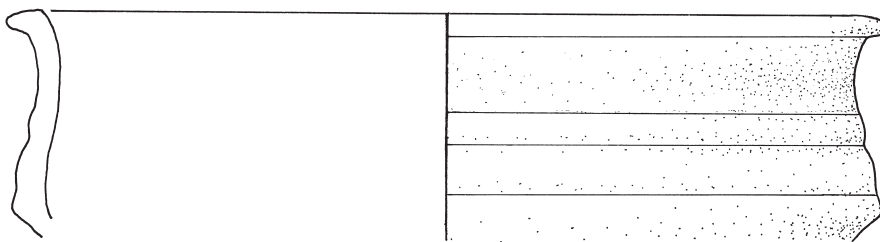
576



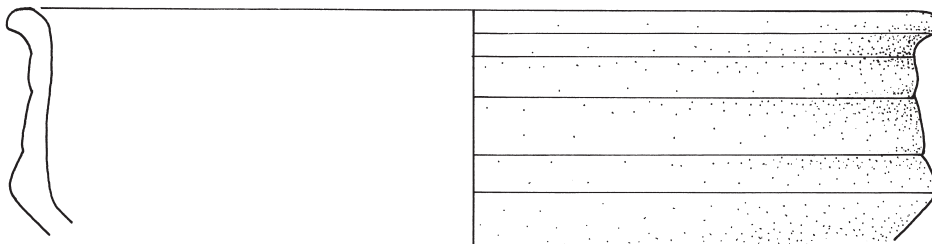
577



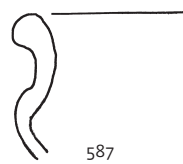
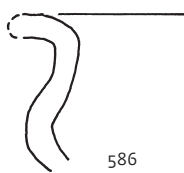
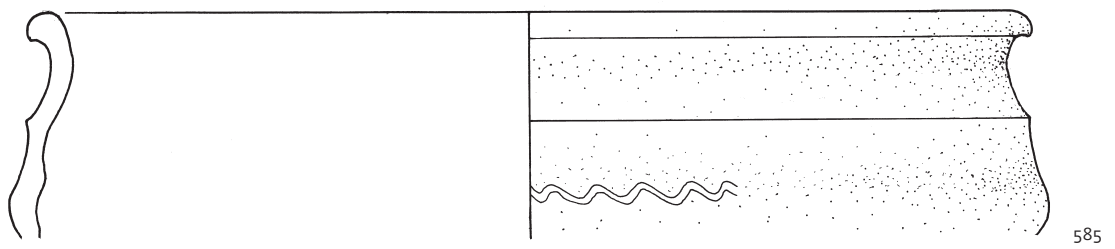
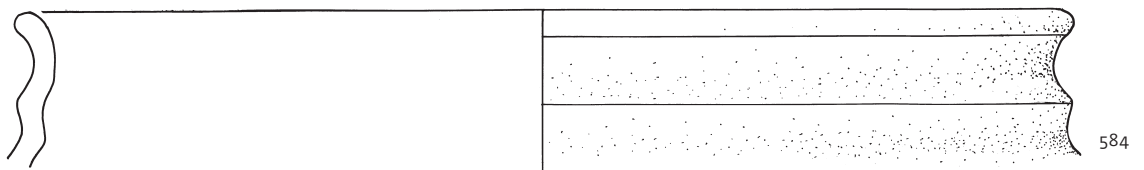
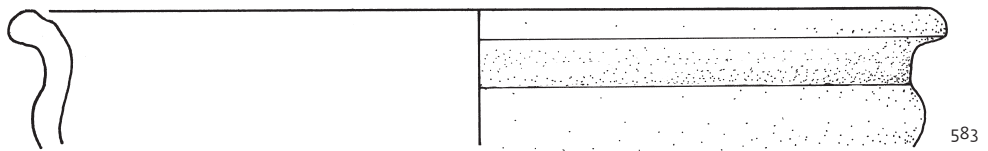
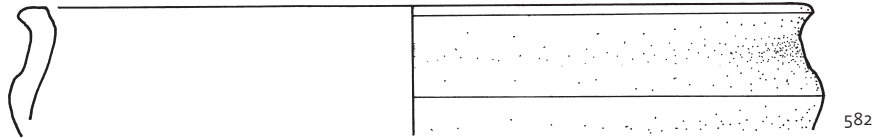
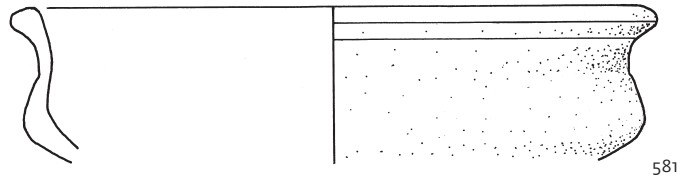
578

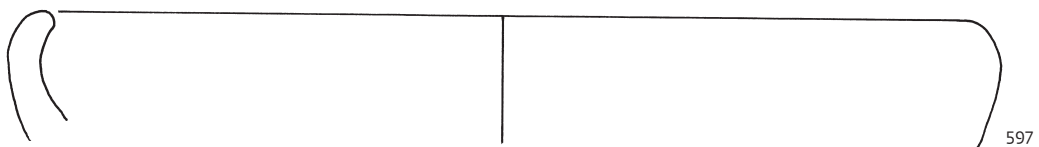
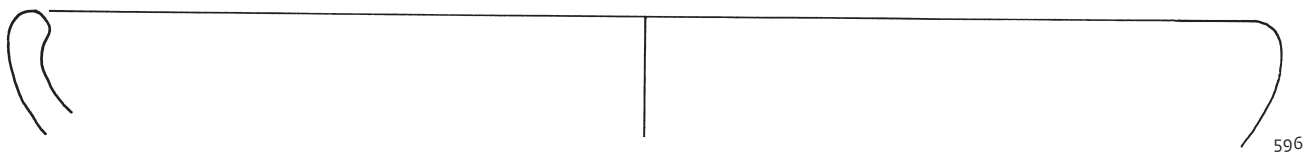
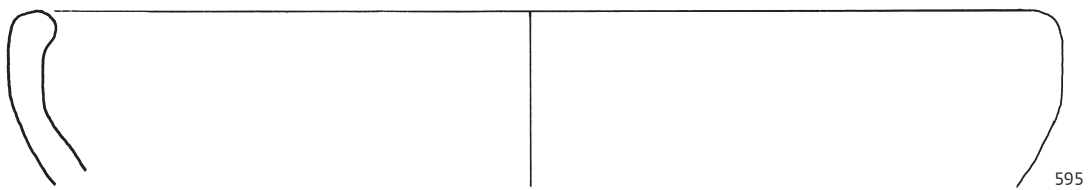
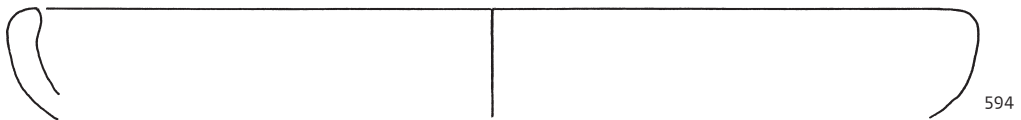
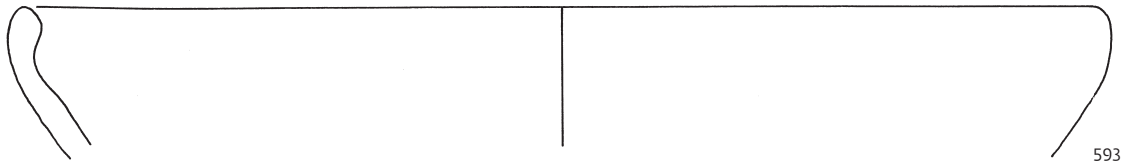
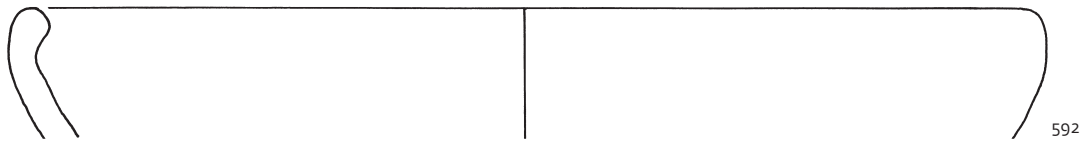
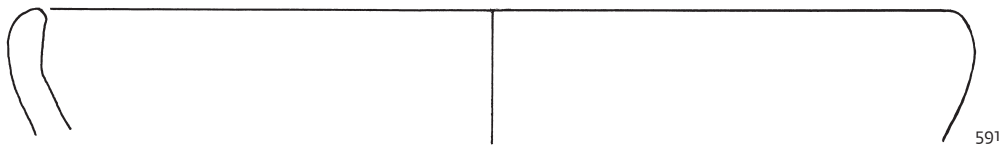
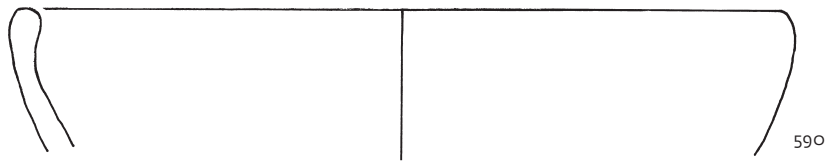
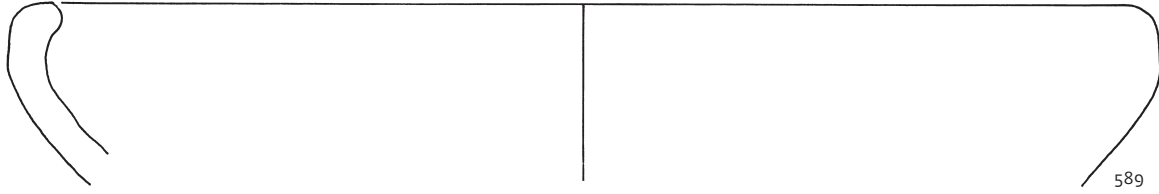
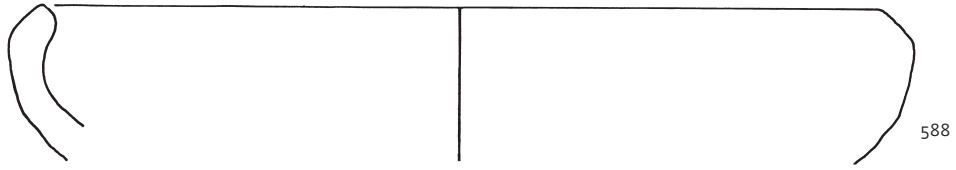


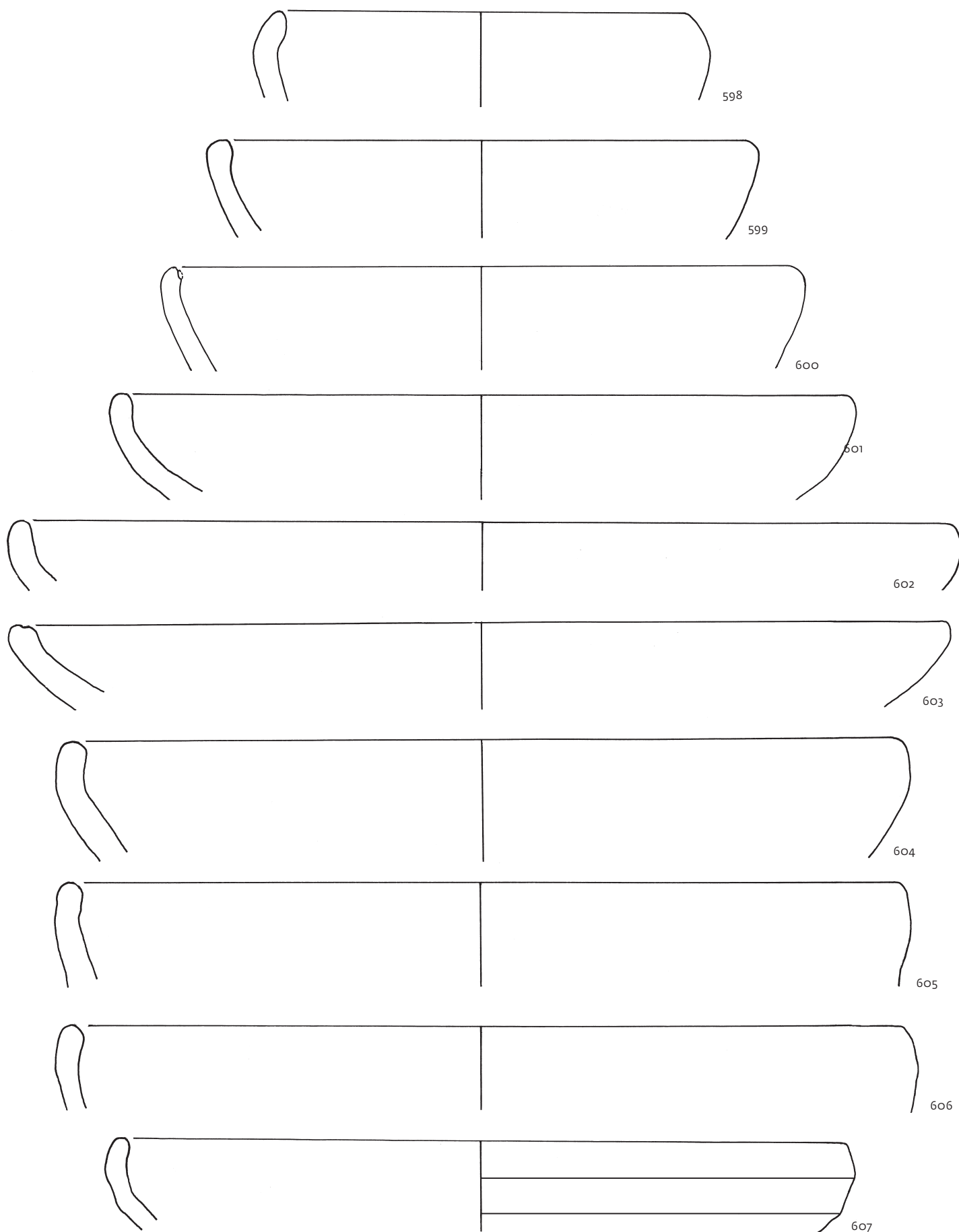
579

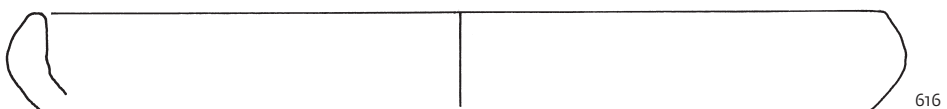
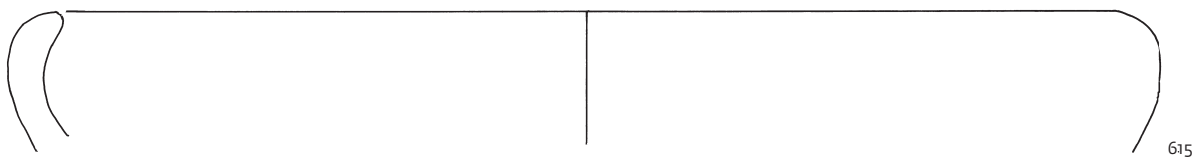
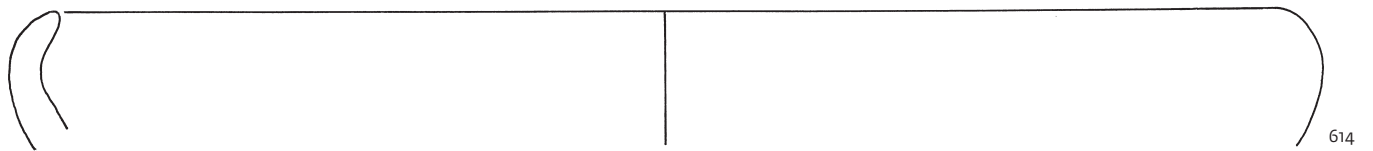
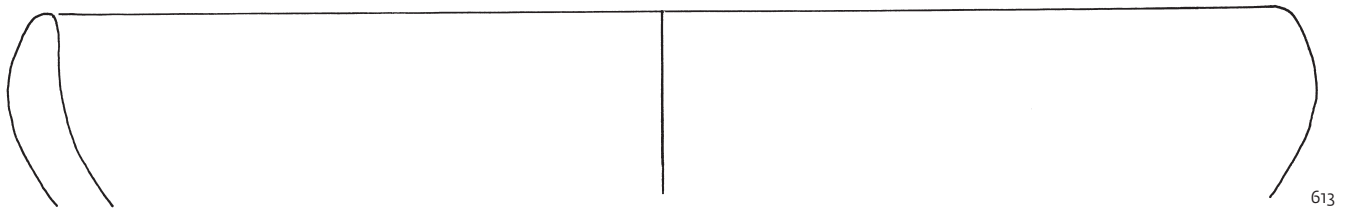
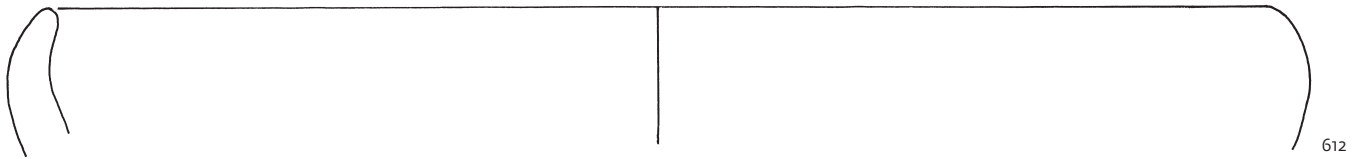
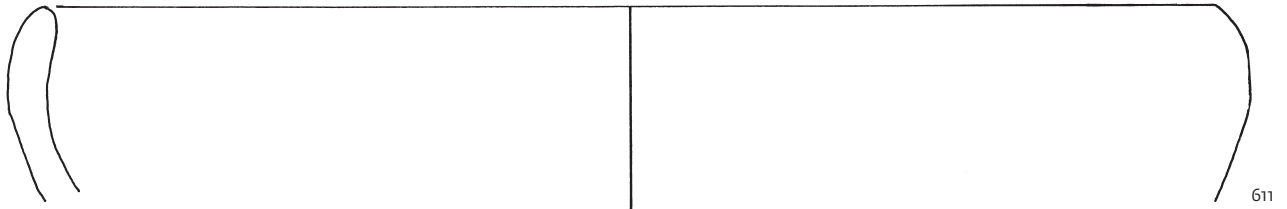
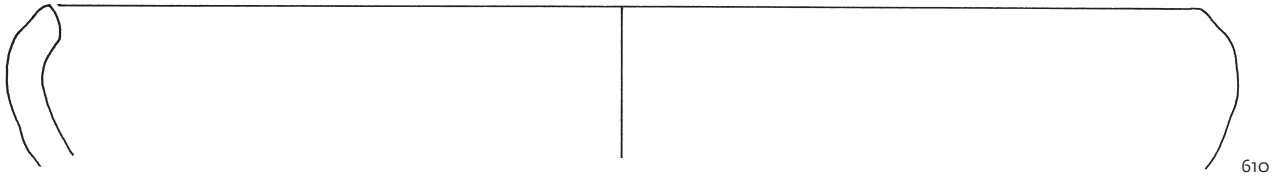
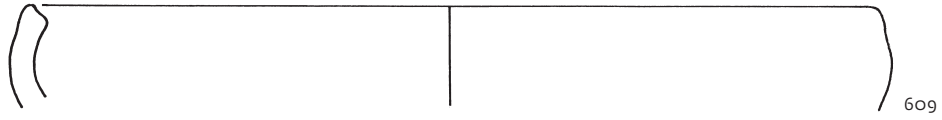
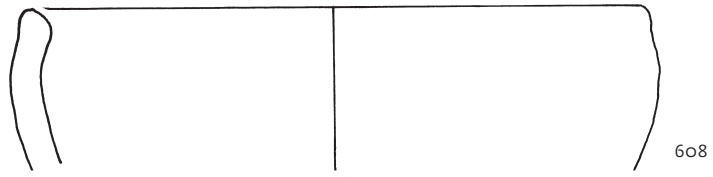


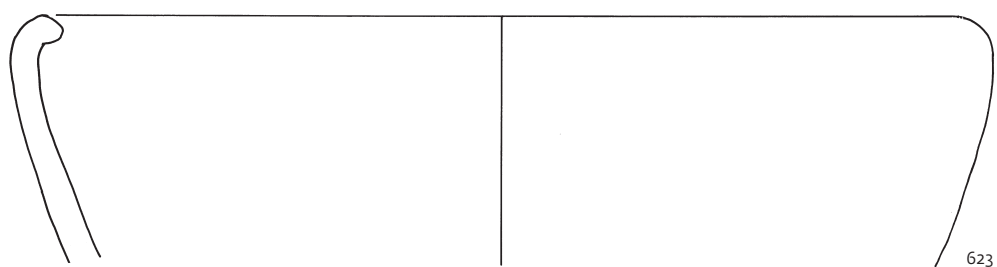
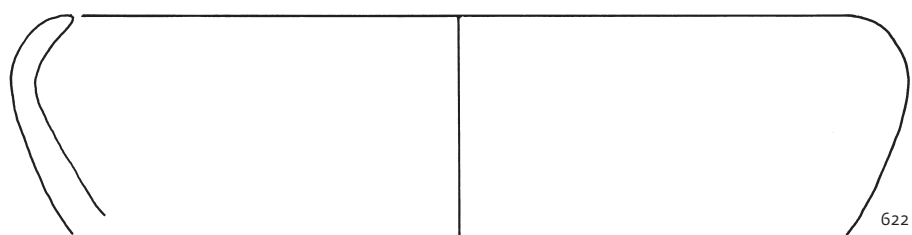
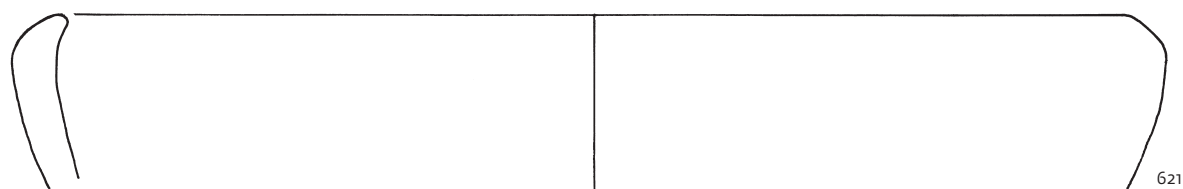
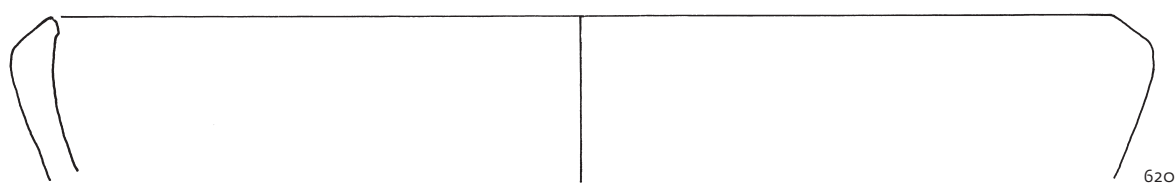
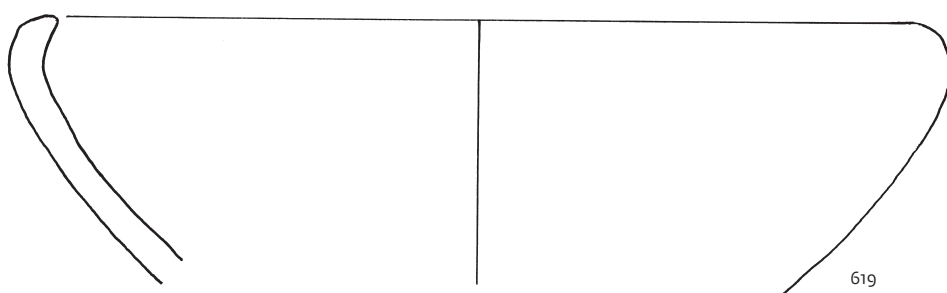
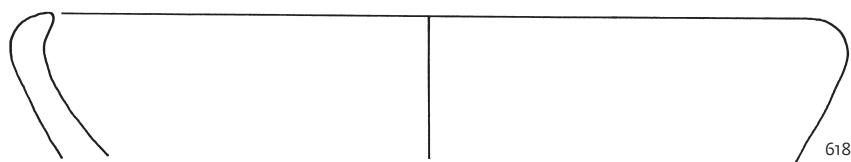
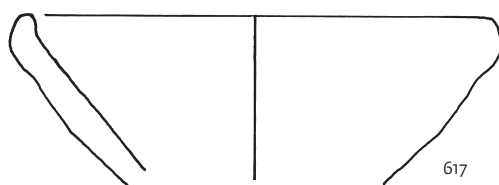
580

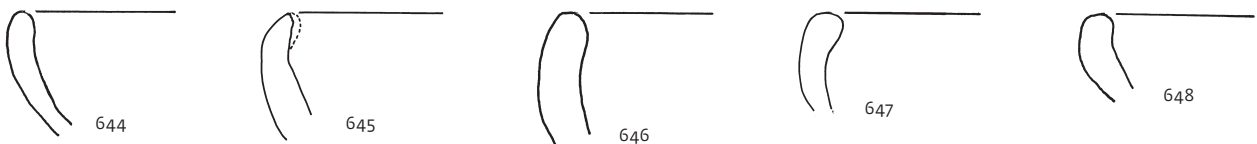
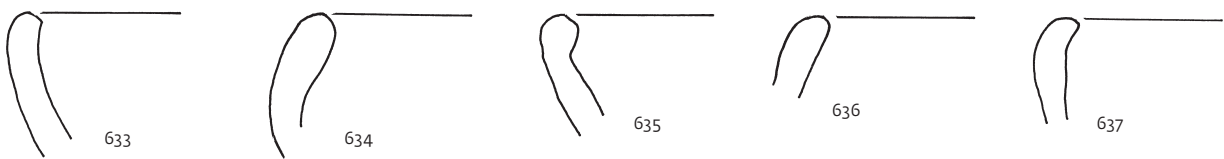
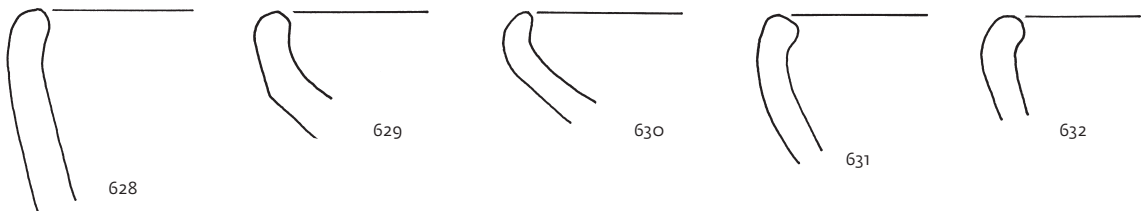
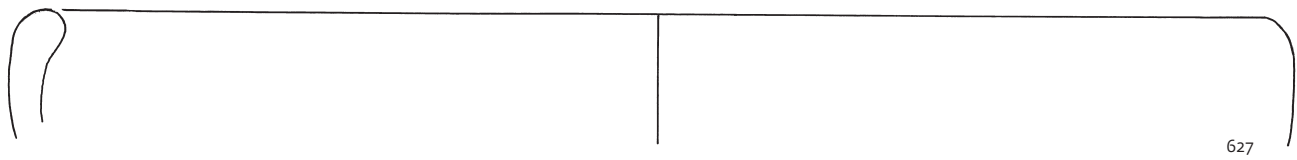
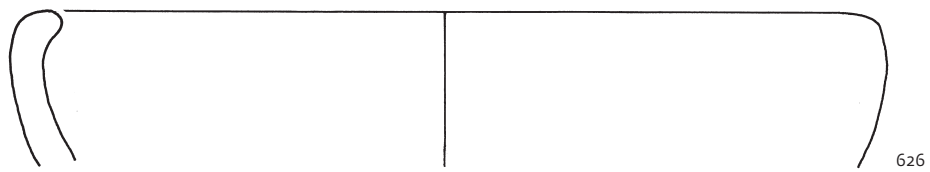
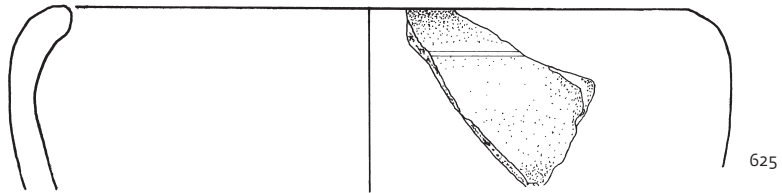
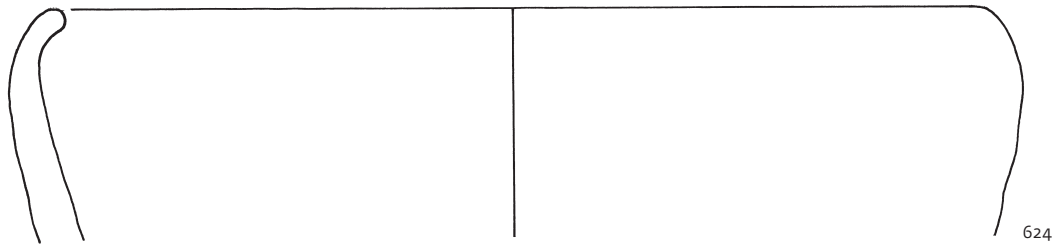


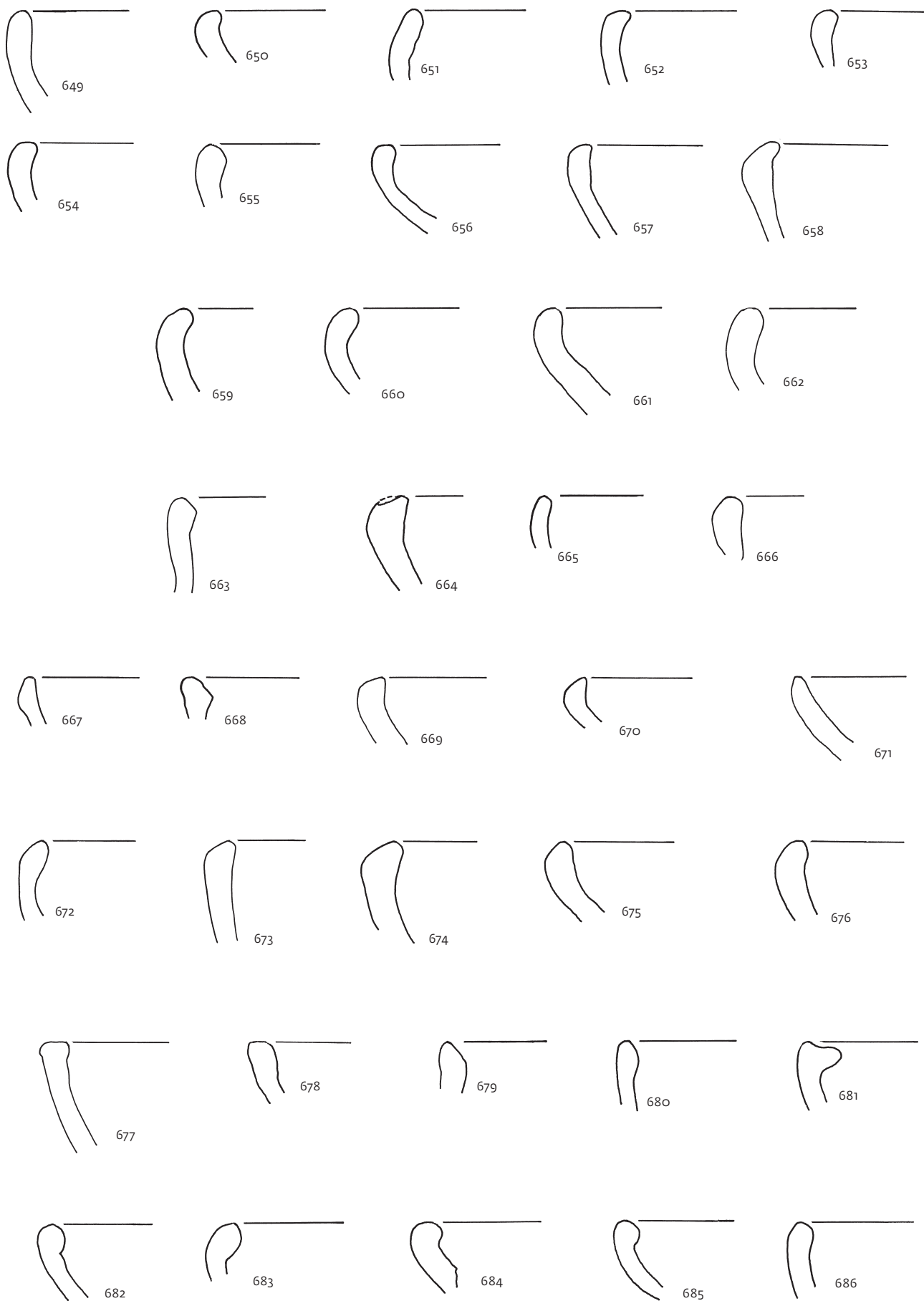


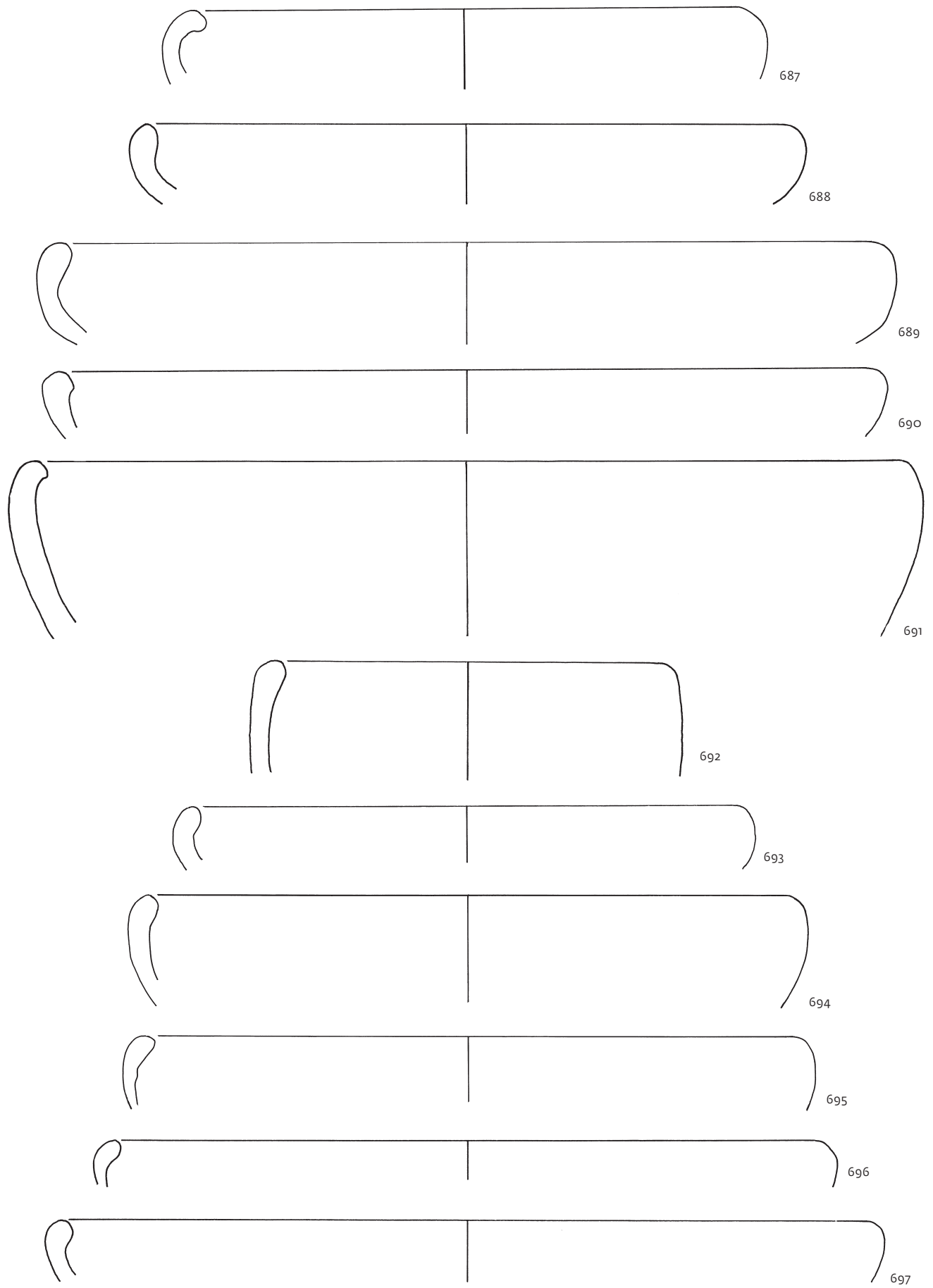


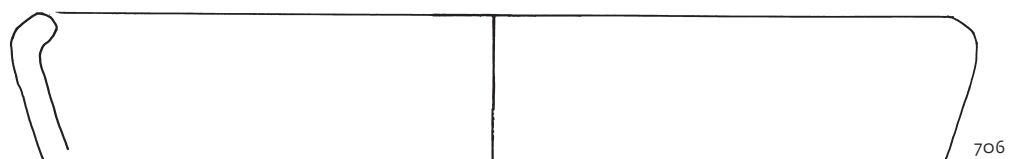
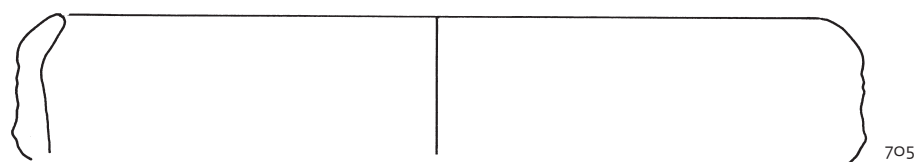
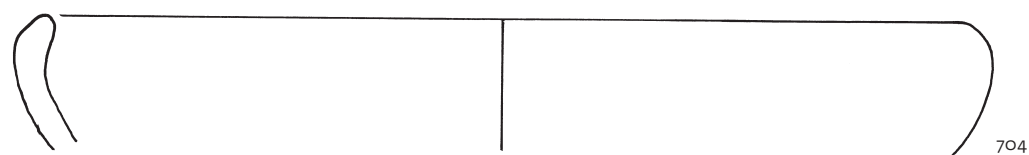
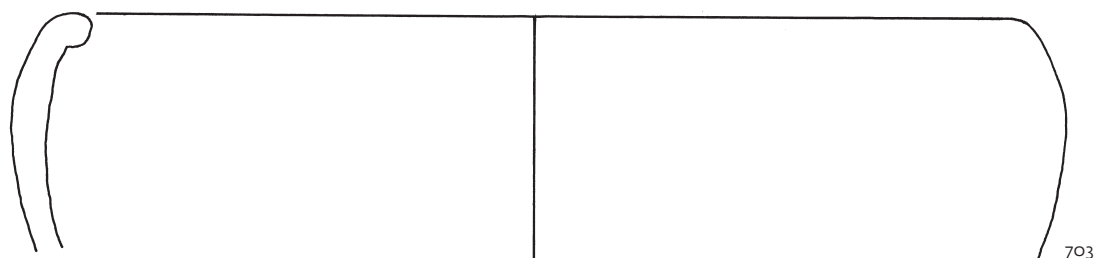
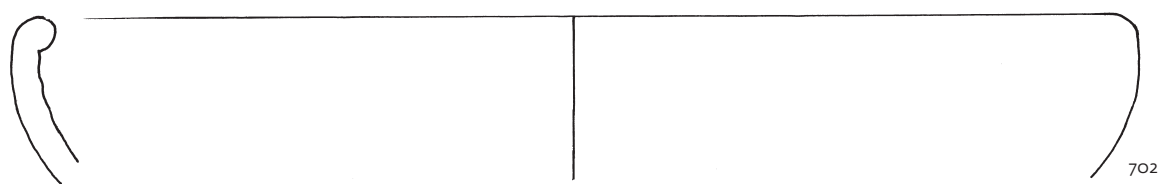
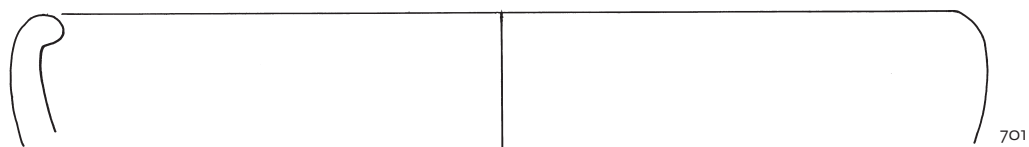
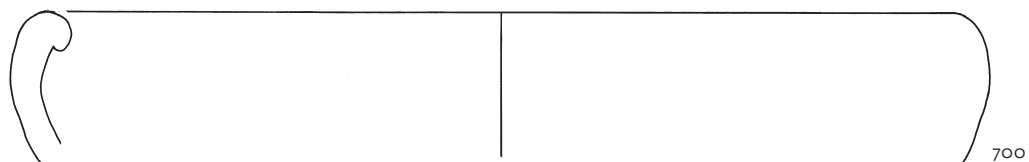
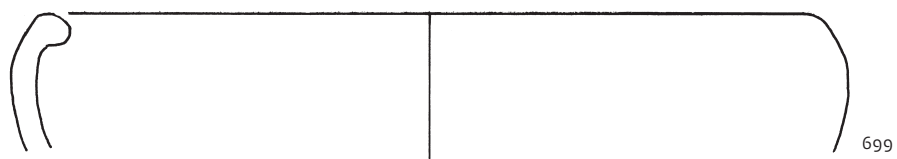
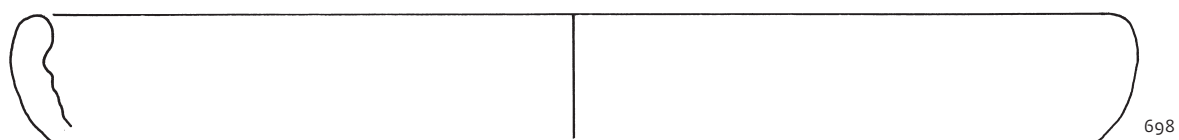


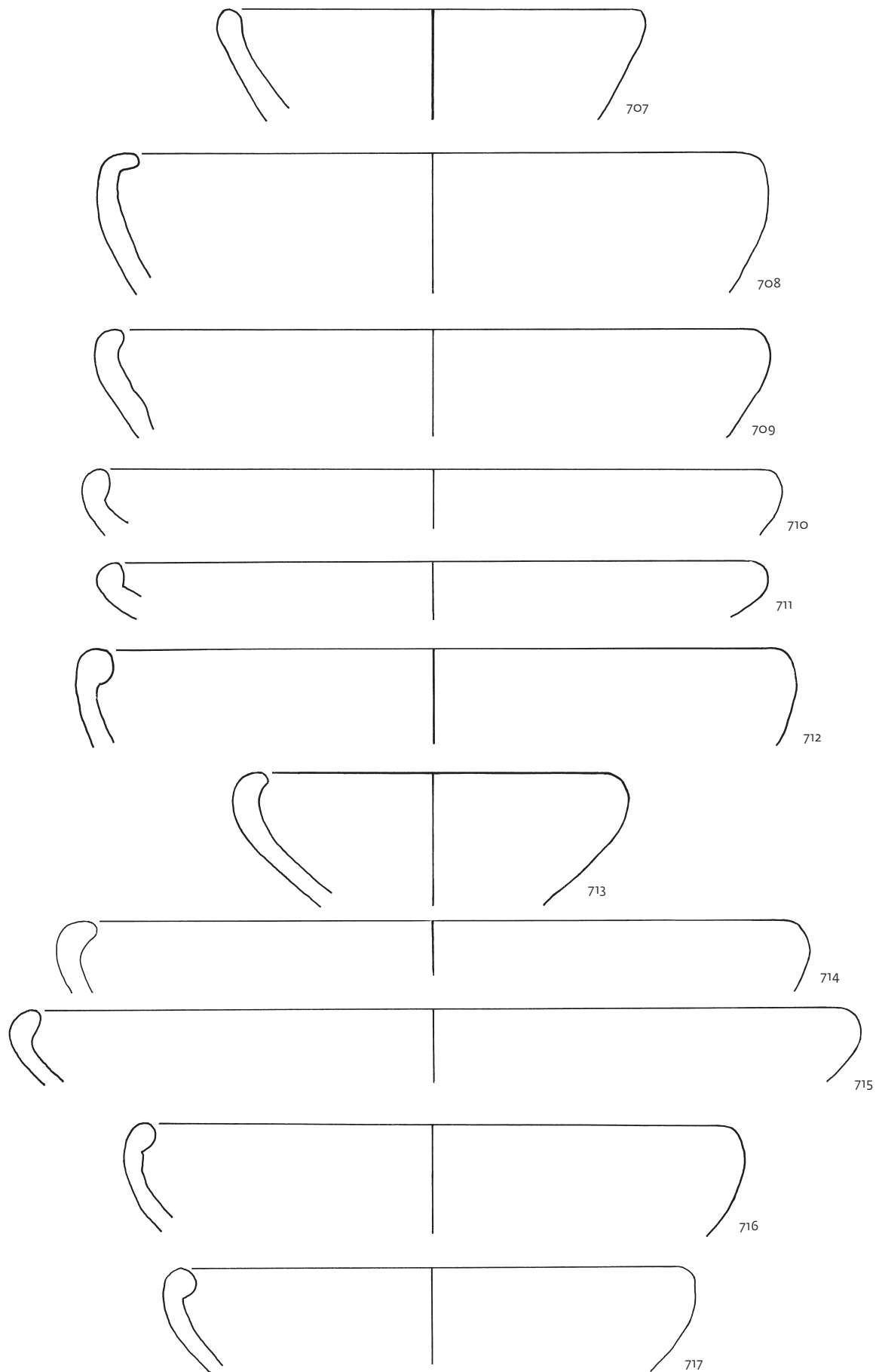


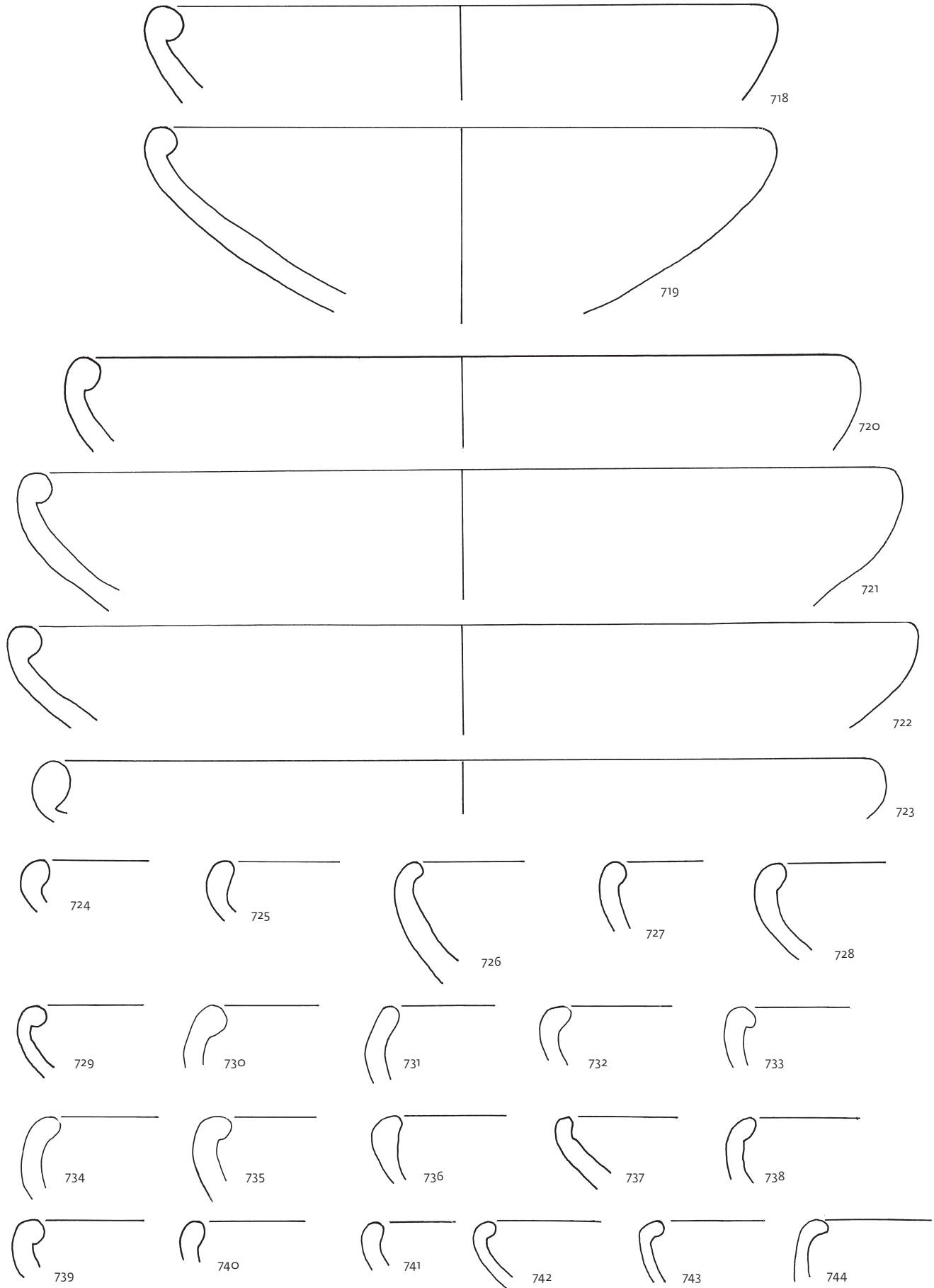


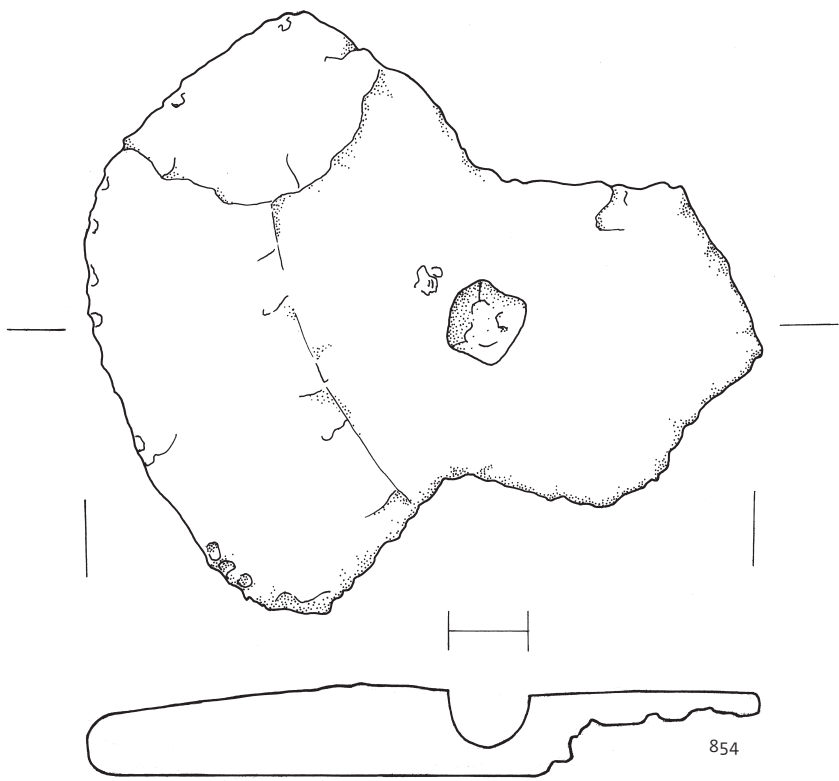
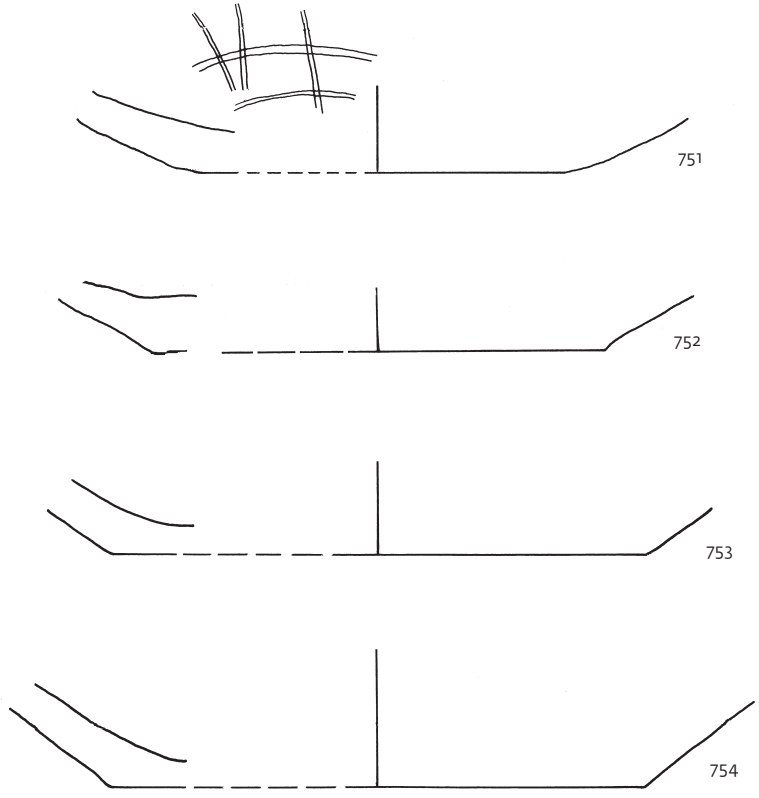
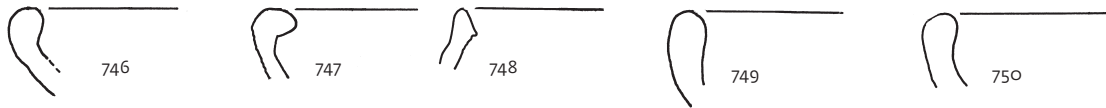


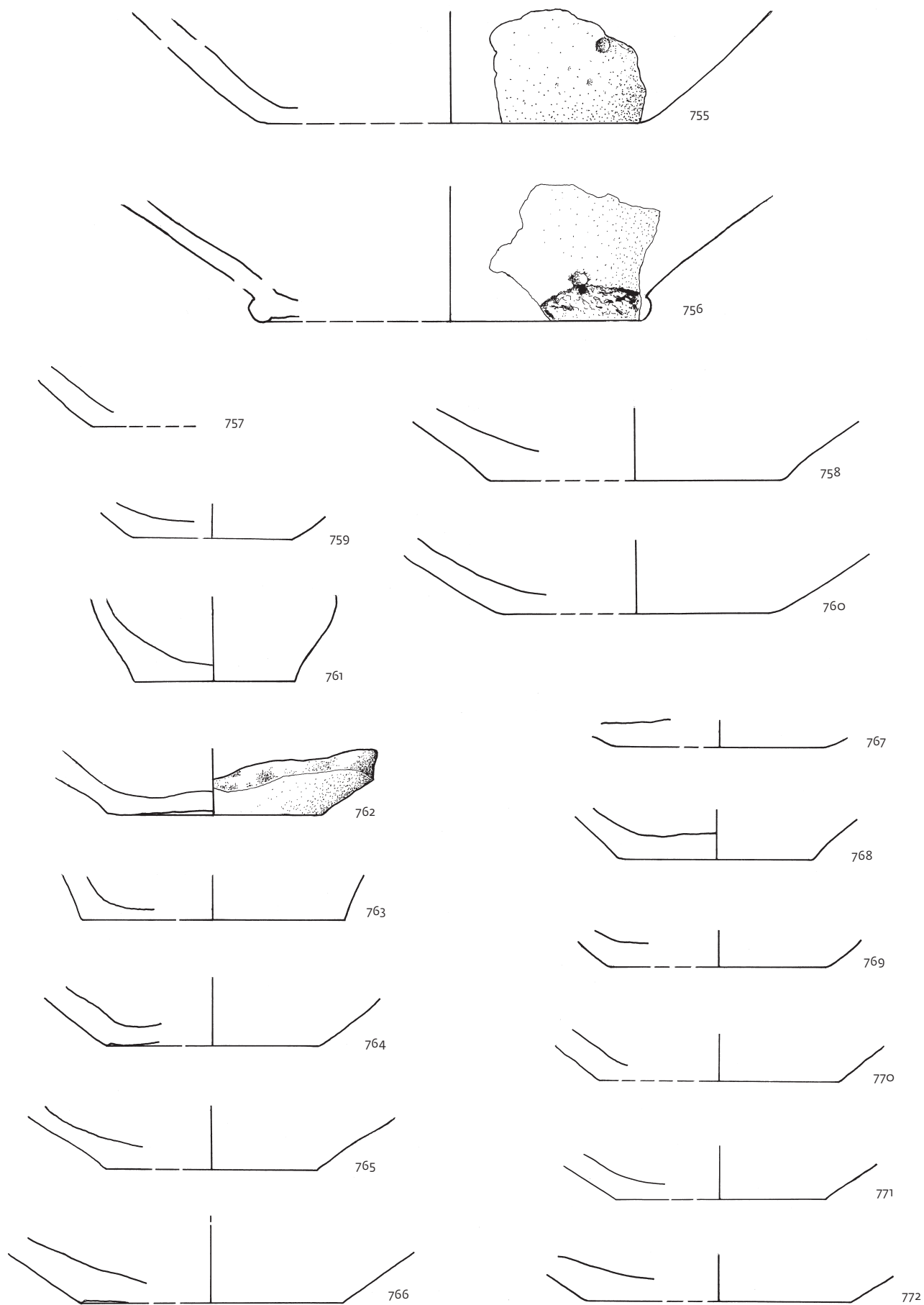


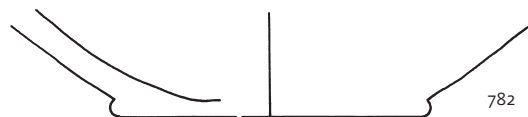
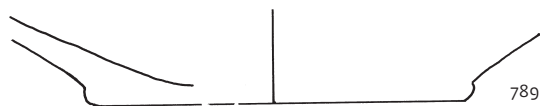
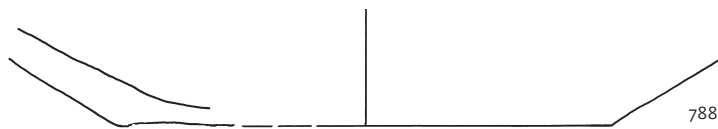
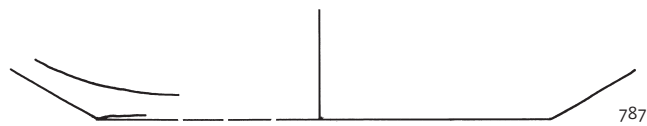
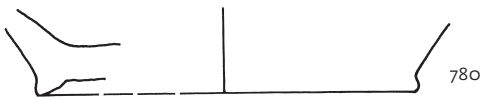
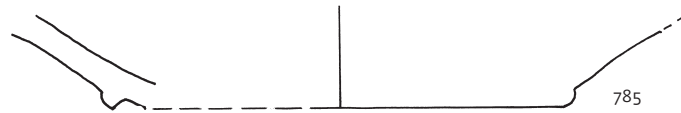
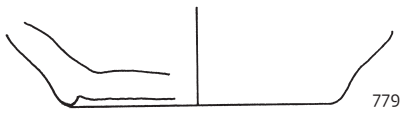
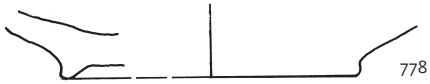
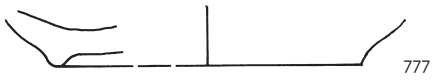
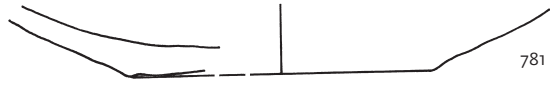
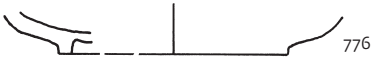
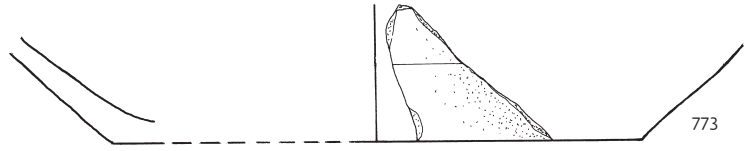
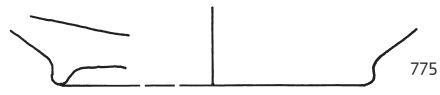


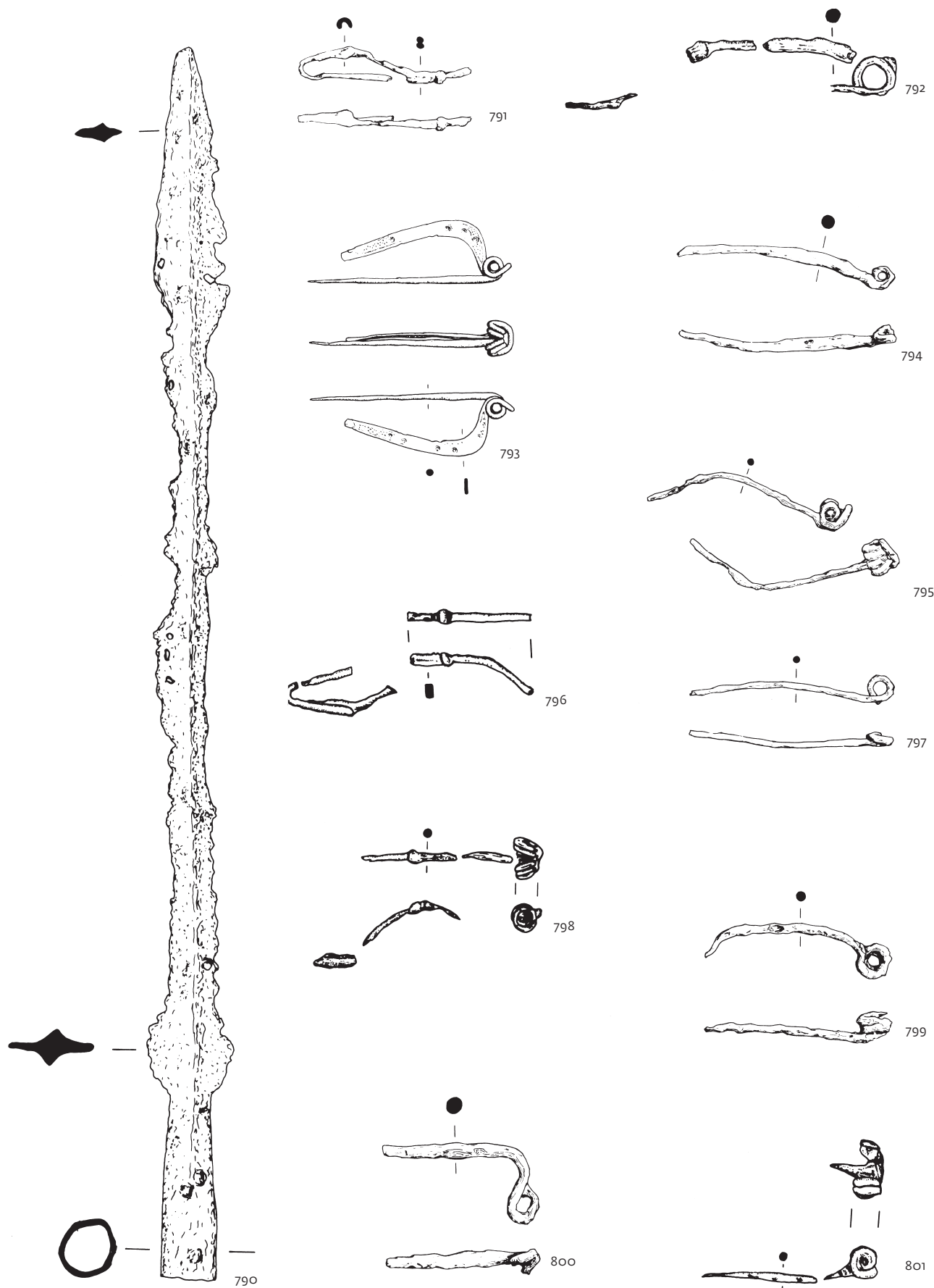




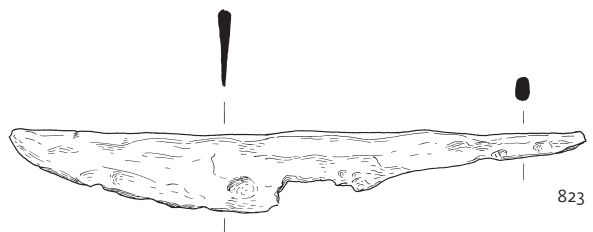
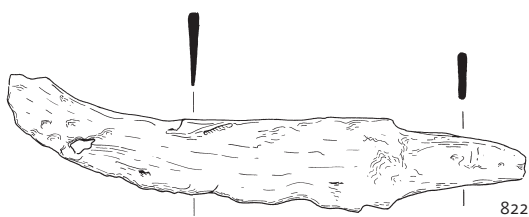
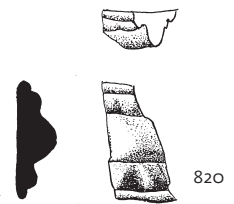
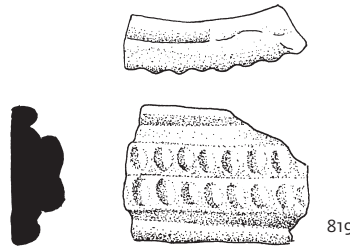
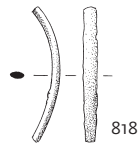
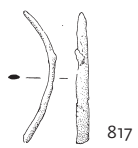
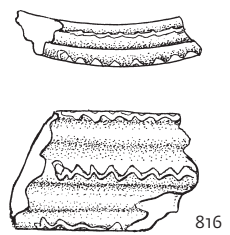
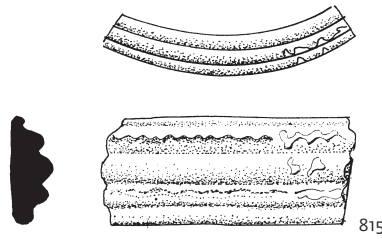
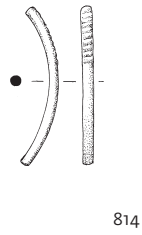
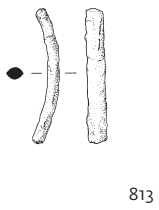
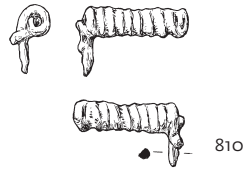
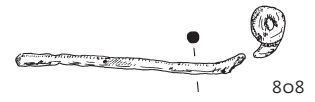
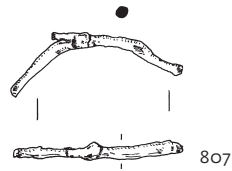
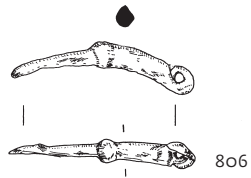
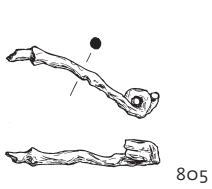
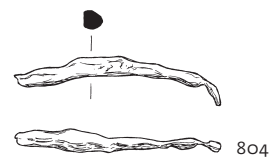
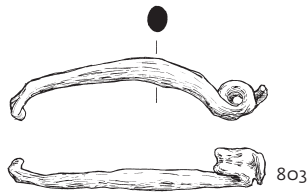
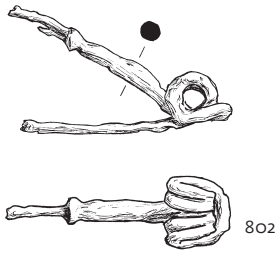


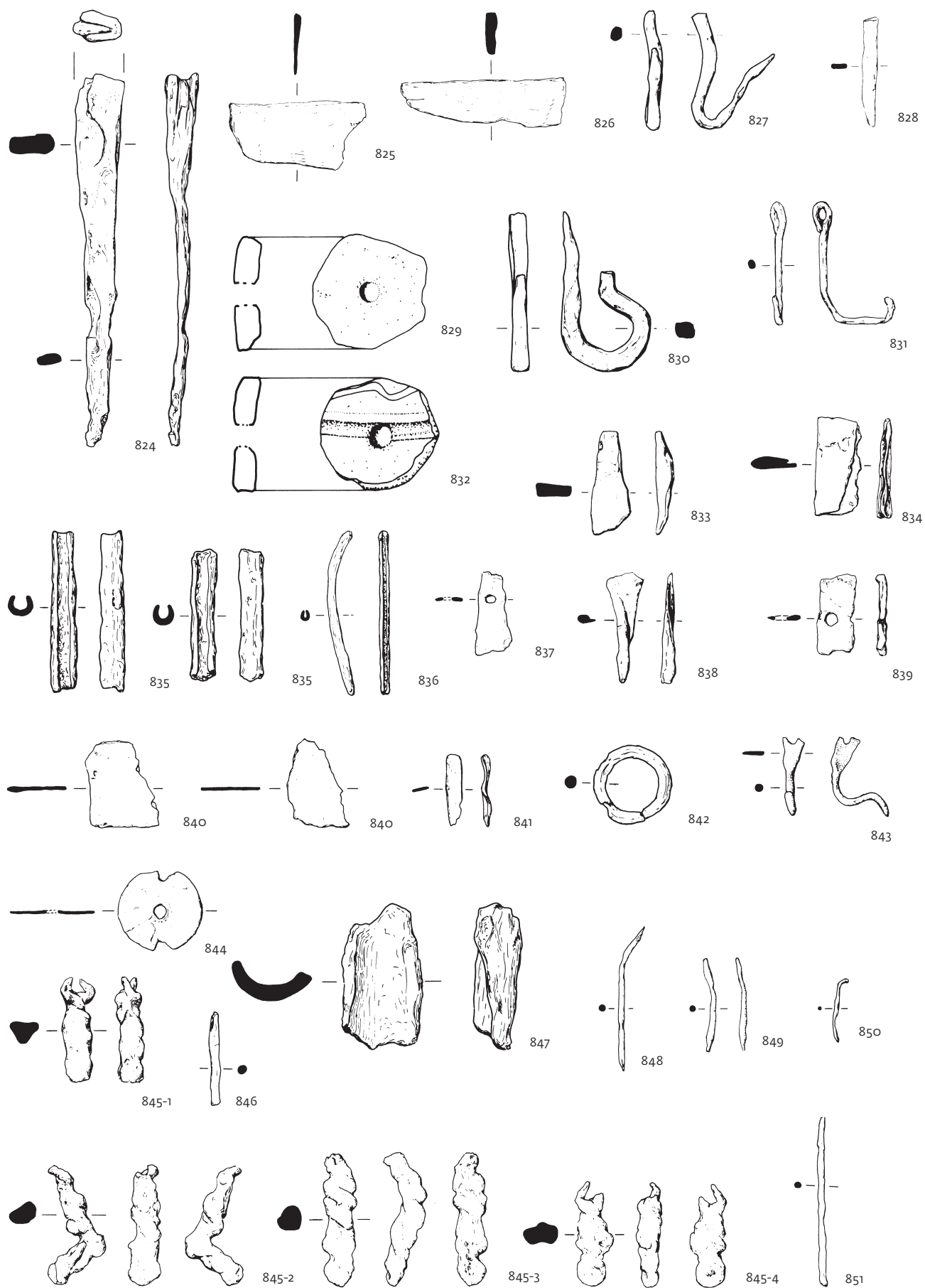






Grabungsfläche 4, Kulturschicht: Eisen; 793 Buntmetall.





Grabungsfläche 4, Kulturschicht: Eisen; 829, 832 Keramik; 843, 849 Buntmetall.

